Katechetische Entwürfe

über

den kleinen Katechismus Luther's.

Ein Wegweiser

für

die katechetische Behandlung des Erck'schen Spruchbuches

in Schule und Kirche

von

Hermann Mehliß.

Zweite Auflage.

Drittes Heft.

Enthaltend die katechetischen Entwürfe über das dritte, vierte und fünfte Hauptstück.

Hannover.

Carl Meyer.

Hinüberstraße 18.

1877.

Druck von August Grimpe in Hannover.

Dem

hochwürdigen

Herrn General-Superintendenten

und

Consistorial-Rathe Erck

zu Celle

verehrungsvoll gewidmet

von dem

Verfasser.

Sechs und sechzigste Lection.

Spruchbuch, 6. Auflage. Fragen 1—7 des dritten Hauptstücks.

Es wird gesungen („Sende, Vater, Deinen Geist", V. 1—3). Darauf Gebet.

Wir haben nun die ersten beiden Hauptstücke mit einander betrachtet. Aus dem ersten haben wir unser Sündenelend, aus dem zweiten die Gnade Gottes erkannt, Alles, was Er zu unserm Heile gethan hat und noch thut oder thun wird. Dieses Heil können wir nur mit Hülfe des Heiligen Geistes erlangen. Wie wir Den aber erlangen und das Heil bewahren können, sagt uns der HErr, vergl.: Luc. 11, 13. Der Vater im Himmel will Seinen Heiligen Geist geben denen, die Ihn darum bitten. Wir müssen also zu Gott beten. Vom Gebete, insbesondere **von dem Gebete des HErrn, dem heiligen Vater Unser, handelt das dritte Hauptstück.**

Von dem Gebete im Allgemeinen.

I. Was ist das Gebet?

A. Allgemeineres.

Ps. 19, 15. Im 19. Psalm betet der König David und nennt am Schlusse sein Gebet eine Rede des Mundes. David betete diesen Psalm laut. Wir können auch still, jedenfalls müssen wir mit dem Herzen beten. Darum nennt David auch das Gebet ein Gespräch des Herzens. Das Gebet ist das Gespräch des Herzens mit Gott.*)

B. Specielleres.

1) Wenn Kinder ihren Vater angehen, so haben sie sehr oft einen Wunsch auf dem Herzen; sie bitten. So enthält auch das Gespräch des Herzens mit dem himmlischen Vater sehr oft eine Bitte. Ja, vom Bitten hat das Gebet überall seinen Namen. Gott zu bitten, dazu ermahnt uns der Apostel: 1 Tim. 2, 1, vor allen Dingen.

---

*) „Viele Katechismen nennen das Gebet ein Gespräch vor Gott und meinen damit dem Spruche mehr gerecht zu werden. Aber dann müßten sie ihn unverkürzt geben. Der Mund redet mit Gott, das Gespräch des Herzens geschieht in heiliger Andacht und Betrachtung vor Gott; läßt man nun in erlaubter Abkürzung den Mund weg, so hat zum Ersatz das Gespräch mit Gott einzutreten." Dr. Lührs, „Katechismusschule". 3. Abtheilung, S. 8 f.

Aber wir sollen nicht nur für uns bitten. Der fromme Abraham bat sogar für Sodom, der HErr Jesus noch am Kreuze selbst für Seine Mörder und Er lehrt uns im heiligen Vater Unser für alle Menschen bitten, wie uns auch der Apostel: 1 Tim. 2, 1 u. 2, noch besonders dazu auffordert. Eine solche Bitte für Andere nennt man Fürbitte.

Darum beten wir denn auch alle Sonntage im allgemeinen Kirchengebete für die Christenheit, für die Obrigkeit, für alle Menschen. Auch Du sollst für die Deinigen beten, für die, welche in Noth sind, ja aller Menschen mußt Du fürbittend vor Gott gedenken.

2) Wenn Jemand etwas erbeten und das Erbetene (oder überhaupt Wohlthaten) empfangen hat, so muß er danken, sonst ist er ein schändlicher Mensch. Leider aber erfahren viele Wohlthäter die Wahrheit des Sprichworts: „Undank ist der Welt Lohn.“ Welcher Wohlthäter aber erführe das wohl mehr als der größte?

Schäme Dich des schändlichen und gottlosen Undanks. Vergiß nicht, was Er Dir Gutes gethan hat. Laß es Deines Herzens Lust und Freude sein, dem treuen, liebreichen Gott zu danken. David nennt das Danken: Ps. 92, 2, ein köstlich Ding, und Paulus ermahnt uns: Eph. 5, 20, Ihm allezeit und für Alles Dank zu sagen.

3) Ps. 92, 2 nennt David auch das ein köstlich Ding, dem Namen des Höchsten zu lobsingen, und Paulus ermahnt uns: Eph. 5, 18 u. 19, von Psalmen und Lobgesängen unter einander zu reden. Wir sehen die Erhabenheit des Schöpfers in der Natur, wir hören von Seiner Gnade und Barmherzigkeit in der Schrift, wir haben in unserm eigenen Leben schon so viel davon erfahren, sollte unser Herz nicht ausbrechen in Lob und Preis dessen, der so Großes gethan, sollten wir nicht Seine Herrlichkeit preisen? O lobe den HErrn, meine Seele!

Das Gebet ist also das Gespräch des Herzens mit Gott, da wir Ihn bitten (für uns oder Andere), Ihm danken oder Ihn loben.*)

*) „Was heißt beten? Oder was ist das Gebet? Das Gebet ist ein herzlich, brünstig und andächtig Gespräch der gläubigen Seele mit Gott, dadurch der Mensch in kindlichem Vertrauen und Liebe, in wahrer Demuth und Erkenntniß seines Elendes und Dürftigkeit vor Gott, dem himmlischen Vater, als dem ewigen Gut selbst, leibliche und zeitliche und ewige Güter und Gaben erbittet im Namen unseres HErrn Jesu Christi und Ihm für alle Seine Wohlthaten danket, Ihn lobet, ehret und preiset.“ Dr. Joh. Arndt, weiland General-Superintendent zu Celle. Da wird also Alles, was noch weiter in der Einleitung zum dritten Hauptstücke zu sagen ist, in die Erklärung mit hineingezogen. Aehnlich Joh. Arndt's Nachfolger, der General-Superintendent Dr. Michael Walther, in seinem Katechismus:

Es giebt heutzutage Thoren genug, die da meinen, es sei nicht nöthig zu beten. Und doch ist gebetet worden, so lange Menschen auf Erden sind, und es giebt noch heute kein Heidenvolk, das nicht betete, wenn auch nur zu den selbstgemachten Götzen. Es muß also wohl eine gewisse Nothwendigkeit vorliegen.

II. Weshalb müssen wir beten?

Es treibt uns zum Gebet

A. Unsere Noth.

Wie schwach sind wir armen Menschen und oft wie hülflos! Weder Regen noch Sonnenschein können wir schaffen, gegen zahllose Unfälle sind wir völlig wehrlos, und eine Noth liegt doch immer auf uns, die Sündennoth. Da ist es so natürlich, daß der hülflose Mensch zu Dem emporblickt, der aus leiblicher wie geistlicher Noth gewaltig erretten kann. Kommt es doch manchmal vor, daß selbst Menschen, die lange mit den Thoren gesprochen haben: Es ist kein Gott, in schwerer Gewissensangst oder bei drohender Todesnoth die Hände ringen und aus tiefster Seele herzerschütternd emporschreien: Gott hilf! „Noth lehrt beten."

B. Gottes Befehl.

Der HErr will nicht, daß wir in der Noth bei der Creatur 2c. Hülfe suchen sollen, sondern Er befiehlt geradezu: Ps. 50, 15, ja, Er will, daß wir uns in jedem Anliegen und zu jeder Zeit an Ihn wenden sollen: Matth. 7, 7 u. 8. Wenn der König Dir erlaubte, mit ihm zu reden, würdest Du Dich nicht geehrt fühlen? Und siehe, der König aller Könige fordert Dich geradezu auf 2c. Das ist doch in der That ein liebreicher Befehl und ein freundliches Gebot!

C. Seine Zusage.

Und sollte uns denn nicht Seine gnädige Verheißung und Zusage Lust machen zum Gebet? Er verheißt: Ps. 50, 15 und weist uns darauf hin, wie Er als himmlischer Vater doch gewißlich Gutes geben werde Denen, die Ihn bitten: Matth. 7, 9—11. Und diese Seine gnädige Zusage hat Er immerdar erfüllt und offenbart sich noch heute als den Gott, der Gebete erhört.*)

„Was heißt beten? Ein herzlich Gespräch mit Gott dem HErrn haben, da wir alle unsere Noth und mannigfaltiges Anliegen dem allmächtigen Gott auf Seinen Befehl und gnädige Zusage vortragen, und im wahren Glauben, mit herzlicher Demuth allerlei geistliche und leibliche Gaben von Ihm erbitten, auch loben und danken." Vergl. den neuen hannov. Landeskatechismus III, 1.

*) So gab der HErr dem Abraham auf sein Gebet im hohen Alter noch einen Sohn. So hat der HErr den Jakob auf sein Gebet aus vielen Trübsalen errettet. Auf Mosis Gebet theilte sich das rothe Meer; der Hanna schenkte Gott auf ihr Gebet den Samuel; David schlug durch sein Gebet den Riesen; dem

Freilich nicht alle Gebete erhört Gott. Jacobus schreibt: „Ihr bittet und krieget nichts, darum, daß ihr übel bittet."

III. Wie sollen wir beten?

A. Mit rechter Andacht.

Die Pharisäer beteten viel, aber meistens nur mit dem Munde; ihr Herz war ferne von Gott, sie dachten dabei nicht an Ihn, sie beteten ohne Andacht. Ist das nicht auch mit vielen Christen

---

Salomo gab Gott auf sein Gebet ein weises und verständiges Herz. Elias verschloß durch sein Gebet den Himmel. Daniel bändigte durch sein Gebet die Löwen, daß sie ihm nichts thaten. Dem König Hiskia verlängerte der HErr auf sein Gebet das Leben (Jes. 38). Des Hauptmanns Cornelius Gebet ward sogleich erhört (Ap.-Gesch. 10, 4). Die Gemeinde zu Jerusalem befreite Petrus durch ihre Gebete aus dem Gefängniß (Ap.-Gesch. 12, 5 u. 11); Paulus und Silas wurden durch ihr Gebet in Philippi aus dem Kerker erlöst. Luther hat seinen Freund Ph. Melanchthon und nachher auch seine Frau, Katharine geb. von Bora, da sie todtkrank von den Aerzten aufgegeben waren, durch mächtige Gebete vom Tode errettet. (Aehnliches ist auch in unserer Zeit noch geschehen. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.") Aug. Herm. Francke († 1727) hat ein gewaltiges Werk, das große Waisenhaus zu Halle, mit Gebet begonnen und von kleinen Anfängen aus (er faßte den Plan, als einmal Jemand in den Armenkasten sieben Gulden hineingab) durch sein Gebet so wunderbar gefördert. (Vergleiche das Flügge'sche Lesebuch, 25. Aufl. S. 354). Ganz ebenso verhält es sich mit der Missionsanstalt zu Hermannsburg. Der im Jahre 1865 verstorbene Pastor Ludw. Harms stiftete sie, ohne eigenes Vermögen zu haben; er baute Häuser, kaufte Aecker und Wiesen, berief Lehrer und Zöglinge, schaffte sogar ein eigenes Seeschiff an und stiftete eine Mission nach der andern unter den Heiden in Afrika (am Kap), Ostindien und Neuholland. Und doch hat er niemals einen Menschen auch nur um einen Pfennig gebeten. Der HErr aber, den er allein und um so brünstiger bat, half ihm, so daß immer die großen Summen da waren, wenn er ihrer bedurfte. Mächtig ist sein Werk gefördert, im vorigen Jahre z. B. betrug die Jahreseinnahme über 270,000 Mark. Wahrlich, wenn wir das Hermannsburger Missionswerk ansehen, müssen wir sagen: „Das ist von dem HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unseren Augen." „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Noch zwei kleine Erzählungen mögen folgen.

Der fromme Probst Dr. Spener († 1705) hatte einen Sohn, der zwar sehr gescheut, aber auch höchst ungerathen war. Alle Mittel der Güte und Strenge waren fruchtlos geblieben, und endlich konnte der Vater nur noch für den ungerathenen Sohn beten. Das that er denn nun auch um so ernstlicher. Einige Zeit darauf erkrankte der Sohn heftig und lag mehrere Wochen besinnungslos da. Auf ein Mal erhob er mit Gewalt die Hände und rief mit herzerschütternder Stimme: „Die Gebete meines Vaters umgeben mich wie Berge." Nach einiger Zeit war die Macht der Krankheit gebrochen, und der Sohn ward nicht nur wieder gesund am Leibe, sondern auch am Geiste; er wurde von nun an ein guter Sohn und ein rechtschaffener und tüchtiger Mann.

In der Winterszeit des Jahres 1813 hörten die Bewohner eines armen schleswig'schen Dorfes zu ihrem Schrecken, daß große Schaaren von Feinden in der

der Fall? Da beten sie vielleicht: „Geheiligt werde Dein Name", aber sie denken nicht an das, was sie beten, wollen auch den Namen Gottes gar nicht heiligen. Ihr Gebet ist ohne Andacht und deshalb auch unwahr. Der HErr aber spricht: Joh. 4, 24. Und Er warnt noch ausdrücklich vor dem gedankenlosen heidnischen Plappern:

Nähe seien. Es wohnte im vordersten Hause des Dorfes eine alte fromme Großmutter mit ihrem 20jährigen Enkel. Die alte Frau sprach: „In Gottes Namen; ich will beten", nahm ihr Gesangbuch und betete und sang andächtig auch ein Lied, in dem die Worte vorkommen:

Eine Mauer um uns baue,
Daß dem Feinde davor graue.

Der Enkel meinte spottend: Das soll wohl helfen!! Die fromme Großmutter aber betete weiter und sprach: „Der gnadenreiche Gott ist allmächtig; Er kann Alles, was Er will." Es schneite heftig; und in das Heulen des Sturmes mischte sich bald das Getümmel der einziehenden Kriegsschaaren. In jedem Hause lagen bald 60, auch wohl 100 Mann, dagegen Niemand klopfte an das Häuslein der Wittwe. Am Morgen zogen die Soldaten wieder ab. Als der Enkel aber die Hausthür öffnete, was sah er da? Eine hohe Mauer von Schnee war rings um das Häuslein aufgetürmt, und der HErr hatte buchstäblich das Gebet erhört:

Eine Mauer um uns baue,
Daß dem Feinde davor graue.

So hat der HErr unzählige Male Seine Verheißung erfüllt und erweist sich noch heute als den Gott, der Gebete erhört. „Freilich, wenn man sich nach Art der Heiden die göttliche Weltregierung vorstellt als etwas von Anfang an Festes und Unabänderliches und Gott Selbst als den müssigen Zuschauer Seiner Werke, wie das heutzutage wieder viele sich für klug haltende Leute thun, so ist das Gebet unnütz. Aber solch' thörichte Einbildungen, solch' trostloser Unglaube, solch' heidnischer Wahn wird von der lebendigen Gottseligkeit immer von selbst zu Schanden gemacht; die wird immer in ihrem Liebesdrange kommen und beten und die Erfahrung machen, daß der himmlische Vater sie höret." Dr. Petri, † als Pastor zu Hannover: „Gnade und Wahrheit aus den heiligen Evangelien." 1. Aufl. S. 374.

„Andere sprechen: Gott hat Seinen Plan gemacht und alle Dinge geordnet. Wie soll das Gebet eines armen Menschen eine Aenderung hervorbringen können? So klug dies auch klingen mag, so ist es doch nur eine thörichte Einrede. Die Sternkundigen, welche die Bahnen der himmlischen Körper berechnen, haben es jetzt so weit gebracht, daß sie sogar die Verzögerungen, welche einer derselben durch die Anziehungskraft des andern, in dessen Nähe er kommt, auf seinem Wege erleidet, mit in Rechnung nehmen und richtig bestimmen. Und der allwissende Gott, der jedes Würmlein, jedes Blatt am Baume mit in Seinen Weltplan genommen hat, der sollte die Gebete der Gläubigen von Ewigkeit her nicht hineingerechnet haben? Diese Blätter vom Lebensbaume sollte Er vergessen haben? Ja, Er hat Seine Ordnung und Seinen Plan gemacht, Er hat aber auch Dein Gebet mit hineingebracht. Es ist dasselbe ein Stück in Seiner heiligen Ordnung. Darum laß Dich nicht irre machen. Laß Dich nicht betrügen von der klugen Vernunft. Bete nur. Jedes Gebet ist auch ein Stück in der Geschichte des Reiches Gottes." Dr. Ahlfeld, Pastor in Leipzig. „Katechismuspredigten." III, S. 12. Halle, Mühlmann.

Matth. 6, 7 u. 8. Bedenke auch, was der Psalmist sagt: Ps. 38, 10 und bitte mit Luther:

> Gieb, daß nicht bet' allein der Mund,
> Hilf, daß es geh' aus Herzensgrund.

B. Mit herzlicher Demuth.

So betete der Psalmist, da er gedachte, daß er mit Dem im Gebete rede, der ihn erschaffen und Dem er Alles verdanke: Ps. 95, 6; so betete Abraham, da ihm seine Unwürdigkeit vor die Seele trat und er bekannte, daß er nur Staub und Asche sei vor dem HErrn: 1 Mos. 18, 27; vergl. auch: 1 Mos. 32, 10.

C. Mit wahrem Glauben (also mit gewisser Zuversicht: Jac. 1, 6—8);

1) der sich gründet auf Christum: Joh. 16, 23.

In Jesu Namen sollen wir beten. — Denke Dir, Du hättest einen vornehmen Mann um etwas Wichtiges zu bitten. Da würdest Du gewiß nur mit Bangen und Zagen zu ihm gehen, es würde Dir die Zuversicht fehlen 2c. Aber wenn nun des Mannes einziger und geliebter Sohn Dein Freund wäre und zu Dir sagte: Berufe Dich nur auf mich, bitte nur in meinem Namen mit aller Zuversicht, ich will den Vater auch für Dich bitten, solltest Du dann nicht die gewisse Zuversicht erlangen, daß Dich der Vater um des Sohnes willen erhören werde? So hat uns der HErr Christus erlaubt, ja befohlen, den Vater zu bitten in Seinem Namen. In dem Namen Jesu beten, heißt: beten in der gewissen Zuversicht, daß uns Gott um Jesu willen erhören werde. Ein gläubiger Christ betet nur im Namen Jesu. „Nicht mich Sünder siehe an", spricht er gewissermaßen bei jedem Gebete, „sondern Deinen lieben Sohn, meinen Mittler und Fürsprecher, Jesum Christum, den siehe an"; „um Christi willen, durch Christum erhöre mich". Schön erklärt Münchmeyer-Bergen: „Den Namen Jesu im Glauben Gott beim Beten vorhalten."*) Lies von dem Gesange: „Ist Gott für mich, so" V. 3—5: „Der Grund, d'rauf ich mich gründe."

---

*) Von der Bestimmung des Begriffes: Gebet im Namen Jesu scheint mir die Aufstellung des alten hannov. Landeskatechismus (VII, 106), „nach Seiner Anweisung beten", fern bleiben zu müssen. Sie ist wohl kaum exegetisch zu begründen, auch meine ich, verdunkelt sie nur den Begriff. Allein das gläubige Vertrauen kommt in Betracht. Daß allerdings da, wo im Namen Jesu gebetet wird und also diese gläubige Zuversicht vorhanden ist und daher auch der Heilige Geist, Christi Geist, waltet und bittet, nur gebetet wird, wie Christus will, nach Seiner Anweisung, ist selbstverständlich, liegt aber nicht an und für sich in dem Begriffe. Luther sagt: „Im Namen Jesu beten, ist nichts Anderes, denn daß wir vor Gott kommen im Glauben Christi und uns trösten mit guter

2) Der sich darin verweist, daß wir

a. um geistliche Gaben bitten ohne alle Bedingung und Zweifel, daß Gott sie uns geben werde.

Das sagt uns der HErr Christus: Luc. 11, 13. Wenn schon Menschen, die doch arg sind &c., wie vielmehr wird der Vater im Himmel &c. Der Heilige Geist heiligt uns, d. h. Er führt uns (zum Heil oder) zu Christo, um selig zu werden. Seine also geistliche Gaben sind solche, die zu unserer Seligkeit nöthig sind. (Solche Gaben sind z. B. die Liebe Gottes, die Gnade des HErrn Jesu, die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, Vergebung der Sünden, der Glaube, sammt seinen edelen Früchten, vgl.: Gal. 5, 22.) Von diesen Gaben wissen wir, daß es gute sind, (die nur zu unserer Seligkeit und zu Gottes Ehre dienen können). Darum sollen wir um sie ohne alle Bedingung bitten, in der gewissen Zuversicht &c.

Zuversicht, daß Er unser Mittler sei, um Dessentwillen wir werden angenommen und erhöret."

Eine kurze, aber dennoch vollständige Erklärung giebt der reformirte Professor Dr. Godet zu Neuchâtel in seinem berühmten Commentare zum Ev. Joh. (deutsche Uebersetzung, herausgekommen bei Carl Meyer in Hannover, 1. Aufl., S. 519): „Im Namen eines Andern bitten, heißt im gewöhnlichen Leben: an der Stelle dieses Andern bitten. Eine solche Person hat durch ihre geleisteten Dienste oder durch die Gunst, die sie genießt, ein Recht auf die erbetene Gnade; wer in ihrem Namen bittet, bittet also (eben so zuversichtlich), als ob die Person selbst durch ihn bäte. Das scheint mir die einfachste und zugleich tiefste Bedeutung dieses auf so mancherlei Weise gedeuteten Ausspruchs zu sein: mit Anrufung meines Namens (Chrysostomus); durch mein Verdienst (Calov); in meinem Lebenselemente (Meyer); in meinem Geist und für meine Sache (de Wette). Alle diese Bestimmungen sind thatsächlich in unserer Erklärung eingeschlossen. Denn ein solches Gebet setzt voraus, daß Jesus in uns lebt, denkt, will und bittet, wie Gott in Jesu lebte, dachte und wollte, so daß unsere Bitte auch das Organ Seines Willens ist, wie Sein Wort das Organ des Willens Gottes war."

Damit stimmt auch Dr. Vilmar, weil. Conf.-R. und Prof. zu Marburg in Kurhessen, der in seiner „Theol. Moral", III, S. 208, sagt: „(Sind wir wahrhaft gläubige Christen), so bitten nicht wir und danksagen nicht wir, es bittet für uns und danksagt für uns Der, welcher Sich für uns dahingegeben hat. Er, der Sich für uns dahingegeben und geopfert hat, tritt an unsere Stelle, oder umgekehrt, was doch wieder dasselbe ist: Er läßt, nachdem wir Sein Opfer angenommen ..... haben, uns an Seine Stelle vor Gott treten und zu Ihm reden." Dann beten wir also im vollsten Sinne im Namen Jesu, wenn wir so eins mit Jesu sind, daß Er in uns lebt und durch Seinen Geist aus uns betet. — Weil aber nur ein Gott ist und auch nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen: 1 Tim. 2, 5, so dürfen wir nur im Namen Jesu, nicht aber etwa im Vertrauen auf die Fürsprache der Jungfrau Maria oder der Heiligen beten, wie die Katholiken thun.

b. um leibliche Gaben mit der Bescheidung, daß Gott sie uns geben möge.

So hat unser HErr und Heiland in Seinen schwersten Leiden gebetet: Matth. 26, 39. Er ergab sich ganz in den Willen Seines Vaters, der immerdar ein guter und gnädiger Wille ist. So sollen auch wir beten. Wohl sollen wir auch um leibliche Gaben bitten. Jedoch, weil wir nicht wissen, ob sie uns heilsam sind, Gott das aber weiß, so sollen wir bitten mit Ergebung in den Willen Gottes, mit dem Glauben, der Ihm vertraut, Er werde sie uns geben, wenn sie uns heilsam sind, wo nicht, so werde er Besseres verleihen.

Gott kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh' ich bat, gewährt,
Wenn's Seine Weisheit litte.
Er sorgt für mich Stets väterlich;
Nicht, was ich mir ersehe:
Sein Wille, der geschehe. (Gellert.)

So können wir auch um irdische Gaben immerdar mit Freudigkeit, d. h. mit gewisser Zuversicht: 1 Joh. 5, 14, beten, denn wir wissen, Er höret uns. Jedes rechte Gebet wird erhört, wenn auch zuweilen ganz anders, als es der Betende zuerst gedacht.*) Und wer erst gelernt hat, sich kindlich in den Willen des himmlischen Vaters zu ergeben, der hat den Sieg errungen über alles Leiden dieser Erde, und wenn ihm auch das Liebste von der Seite gerissen wird, so ist er doch seligen Trostes und göttlichen Friedens gewiß.

Es wird gesungen („Sende, Vater", V. 4): „Heilige Dreieinigkeit."

---

*) Der Kirchenvater Augustinus führte vor seiner Bekehrung zu Christo ein gottloses Leben, zum tiefsten Kummer seiner frommen Mutter Monica. Diese fromme Mutter betete viele Jahre für die Bekehrung ihres Sohnes, wie es aber schien, völlig vergeblich. Im Jahre 383 n. Chr. G. wollte Augustinus seine Mutter verlassen und nach Rom übersiedeln; Monica aber fürchtete, in dieser großen, sündenreichen Stadt werde ihr Sohn vollends zu Grunde gehen. Darum bat sie den HErrn inbrünstig, Er möge diese Reise verhindern. Aber Augustinus reiste heimlich dennoch ab, und die Mutter war tiefbetrübt und wußte nicht, warum Gott auch dies Gebet nicht erhört habe. Und doch sollte sie das später noch erfahren. Denn ihrem Sohne ging es in Italien schlecht und als er in seiner Noth auch nach Mailand kam und eines Tages den frommen Bischof Ambrosius predigen hörte, wurde er zu Christo bekehrt, nachher in seiner Vaterstadt Hippo Regius in Nordafrika Bischof und ein erleuchteter Lehrer der christlichen Kirche. Augustinus selbst spricht sich in seinen „Bekenntnissen" darüber so aus: „Wohl bat sie von Dir,

Sieben und sechzigste Lection.

Frage 8.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Dir, Dir, Jehova, will ich singen." Darauf Gebet.

Noch vom Gebete im Allgemeinen.

IV. Wir sollen das Gebet nicht unterlassen.

A. Mit Recht heißt es im Sprichwort: „Wer beten kann, ist selig d'ran." Kannst Du beten?

Wie Alles in der Welt, so muß auch das Beten gelernt werden. Zwar lernen wir es nur durch den Heiligen Geist. Aber auch, wenn wir in Seine Schule gehen, gilt das Wort: „Uebung macht den Meister." „Uebe Dich an der Gottseligkeit", sagt St. Paulus: 1 Tim. 4, 7. Das Beten ist eine selige und heilige Kunst. Damit wir sie lernen, müssen wir uns darin üben.

Sodann wissen wir, Gott ist ein Gott der Ordnung, und auch wir Menschen sollen und müssen uns an Ordnung gewöhnen. Willst Du recht beten lernen, so fasse Dein tägliches Leben in eine feste Gebetsordnung und unterlasse es nicht, Dein ganzes Leben durch Gebet zu heiligen.

1) Zeiten des Gebets.

(St. Paulus spricht 1 Thess. 5, 17: „Betet ohne Unterlaß." Das heißt nicht: Sprechet den ganzen Tag hindurch Gebete, sondern es heißt: Habet ein Herz, das allezeit zum Gebete fertig und gerüstet ist; wandelt als vor dem Angesichte Gottes. Einige Zeiten jedoch heben sich ganz von selbst als Gebetszeiten in dem Leben des Christen hervor.)

a. Ein Kind tritt am Morgen und Abend vor seine Eltern, ihnen einen guten Morgen oder eine gute Nacht zu wünschen rc., so sollen wir auch vor den himmlischen Vater treten und unser Gebet nicht unterlassen am Morgen (Ps. 63, 7), am Mittag (Joh. 6, 11, 5 Mos. 8, 10), am Abend.

b. In einem Hause, darin christliche Hausordnung gilt, wird die Gebetsübung auch gemeinsam angestellt im Hausgottesdienste. Da versammelt der Hausvater täglich zu bestimmter Zeit seine Hausgenossen, um mit ihnen zusammen ein Wort der Schrift zu hören und zu beten oder zu singen, vgl.: Col. 3, 16.

---

mein Gott, mit Thränen, Du solltest mich nicht abreisen lassen; doch Du erhörtest nach Deinem erhabenen Rathschlusse die Hauptsache alles ihres Betens für mich, und thatest nicht, um was sie damals bat, damit Du an mir thätest, um was sie immer gebeten hatte."

c. Ja, unser ganzes Leben sollen wir heiligen durch Gebet, vgl.: Col. 3, 17. Da sind gar mancherlei Gelegenheiten, Werke und Begebnisse, welche uns zum Gebet auffordern. Solche Gelegenheiten z. B. sind besondere Erinnerungstage in der Familie, also Tage, die uns an besondere Freuden oder Leiden erinnern; solche Werke sind z. B. Hausrichtungen, gefährliche oder wichtige Arbeiten 2c.; solche Begebnisse sind Krankheits- und Todesfälle, Geburten, Taufen, Confirmationen, oder auch etwa Versuchungen, die wir zu erleiden haben.

2) Orte für das Gebet.

An allen Orten können wir Christen zu Gott beten, vgl: Joh. 4, 24. Aber da geschrieben steht: „Mein Haus ist ein Bethaus", so beten wir insbesondere im Gotteshause mit der Gemeinde, und da auch die Hausgenossen eine Gemeinde ausmachen, so beten wir auch daheim mit den Hausgenossen, und da endlich auch unser Herz ein Tempel Gottes sein soll, vgl.: 1 Cor. 3, 16, in welchem der Geist Gottes wohnt, und wir als Kinder dem Vater unser Herz ausschütten müssen, so beten wir auch im Kämmerlein für uns allein, vgl.: Matth. 6, 6.

3) Worte des Gebets.

a. Wir müssen auch beten und immer mehr beten lernen mit eigenen Worten. Unser Herz und unsere Andacht werden uns Worte geben (vgl. auch: Röm. 8, 26). „Wer nie dazu kommt, aus dem Herzen zu beten, der weiß noch nicht, was beten ist." Seebold.

b. Aber damit wir recht beten lernen und nicht etwa in Gefahr kommen zu plappern, so dürfen wir durchaus nicht das Gebet mit fremden Worten verschmähen, sonderlich nicht mit denen, welche der Heilige Geist eingegeben oder durch welche bewährte Christen Kraft und Frieden erlangt haben. Solche Worte sind vor allen das heilige Vaterunser; wir finden sie ferner in den Psalmen, auch im Gesangbuche und in anderen guten Gebetbüchern.

Mit solchen Worten kannst Du z. B. nach christlicher Sitte und Ordnung beten:

Des Morgens: „Das walte 2c." „Vater unser 2c." „Ich danke Dir, mein himmlischer Vater 2c." (Vgl.: Luther's Morgensegen. Spruchbuch, 6. Aufl., S. 81). Oder: „Aus meines Herzens Grunde." „Wach auf, mein Herz, und singe."

Des Abends: „Das walte 2c." „Vater unser 2c." Ich danke Dir 2c." (Vergl.: Luther's Abendsegen. Spruchbuch, S. 82). Oder: „Nun ruhen alle Wälder." „Ach bleib' bei uns, HErr Jesu Christ." „Treuer Jesu, wache Du."

Des Mittags: „Aller Augen warten ꝛc." „Komm, HErr Jesu ꝛc." „Danket dem HErrn, denn Er ꝛc."*) „Wir danken Gott für ꝛc." (Spruchbuch, S. 82 f.)

Wenn Du ein Sterbeläuten hörst oder zu einer Leiche kommst**): „HErr, lehre uns bedenken ꝛc." Oder: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc."

Wenn Du in der Kirche in Deinen Stand trittst: „Vater unser ꝛc." Oder: „Heilige uns, HErr, in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen." Oder: „Liebster Jesu, wir sind hier ꝛc." „Hier bin ich, HErr, Du rufst nach mir; Du ziehest mich, ich folge Dir. Du forderst von mir Herz und Sinn, Mein Schöpfer, nimm, ach nimm es hin. Amen."

Wenn Du die Kirche wieder verlassen willst: „HErr, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen ꝛc." „Hilf mir, HErr, durch Deinen Heiligen Geist, daß ich nicht nur ein Hörer bleibe, sondern auch ein Thäter des Worts werde. Amen." „Unsern Ausgang segne Gott ꝛc."

Wenn Du zur Beichte oder an den Bußtagen in die Kirche kommst: „Christe, Du Lamm Gottes ꝛc." Oder: „Gott, sei mir Sünder ꝛc." „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz ꝛc."

Nach empfangener Absolution: „Lobe den HErrn, meine Seele, ... und Dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Amen."

Während Du hingehst, das heilige Abendmahl zu empfangen: „Gott, sei mir armen Sünder gnädig. HErr Jesu, Du Lamm Gottes, der Du trägest die Sünden der Welt, erbarme Dich meiner. HErr Jesu, laß mich Dein Abendmahl würdig und fruchtbarlich genießen. Amen."

Wenn Du wieder in Deinen Stand trittst: „Dein heiliger Leib, o Jesu Christe, speise mich. Dein theueres Blut tränke mich. Dein bitteres Leiden und Sterben stärke mich. HErr Jesu

---

*) Die Worte: „Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an Jemandes Beinen", sind manchen Menschen, die sich für klug halten, höchst lächerlich vorgekommen. Was bedeuten diese Worte denn? „Gott widerstehet den Hoffärtigen, wenn sie auf die Stärke ihrer Rosse pochen, oder sich auf die Schnelligkeit ihrer Schenkel (Beine) verlassen. Im Tischgebete bedeuten die Worte, daß wir nicht auf den Reichthum oder die volle Tafel stolz sein, sondern Gott preisen und in der Speise sehen und schmecken sollen, wie freundlich der HErr ist. „Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut", Ps. 34.

**) Es müssen die Kinder auch in der Schule daran erinnert werden, daß ein Christ nicht ohne Gebet an einer Leiche vorübergehen soll. Knaben und Männer nehmen zum Zeichen des Gebets die Kopfbedeckung ab.

Christe, erhöre mich! Auf daß ich Dich mit allen Auserwählten ewiglich lobe und preise. Amen."

Eine christliche Fürbitte: „HErr, thue wohl an Zion, gieb Gnade und Ehre in unserm Lande und laß Allen, die mir anverwandt und meinem Gebete befohlen sind, Deine Hülfe wiederfahren, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen." Oder: „Verleih uns Frieden gnädiglich rc.", auch zur Betglocke zu sprechen.

B. So fasset euer Leben in eine feste Gebetsordnung. Unterlasset nicht das Gebet, sondern übet euch in dieser gottseligen Kunst, damit ihr recht beten lernt. Dann werdet ihr es selbst erfahren: „Wer beten kann, ist selig d'ran."

1) Einem Christen, der da weiß, was Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist für ihn gethan hat und immer thut, dem ist es die höchste Ehre und die größte Freude, dem treuen, liebreichen Gotte zu danken und Ihm das Herz auszuschütten. Gott sendet mehr und mehr den Geist Seines Sohnes in sein Herz, der da schreiet: Abba, lieber Vater, der ihn reizet und treibet und dränget zum Gebet. Wer aber das Gebet unterläßt, wer nicht betet, in dem wohnet der Geist Gottes nicht. Wer keinen Geist hat, der ist todt; wer nicht betet, der ist geistlich todt und hat mit Gott keine Gemeinschaft und ist gottlos. Wie schrecklich!*)

2) Wer aber gottlos ist, der wandelt auf dem Wege des Verderbens und kann sich der Feinde seiner Seligkeit nicht erwehren. Wo der Herzensverkehr mit Gott fehlt, wo man ohne Gebet durch das Leben geht, ach, da ist das Herz wehrlos unter den vielen Anfechtungen, die jeder Tag mit sich bringt, da halten die eigenen Kräfte, da halten auch die besten Grundsätze und Vorsätze nicht aus gegen die verführerische Macht des Teufels, der Welt und des

*) Hier folge ein Wort des Kirchenvaters Chrysostomus († 407), welches in unserer Kirche so werth gehalten ist, daß unsere Calenberger Kirchenordnung ihre Agende nicht besser glaubt schließen zu können, als mit diesem Worte: „Wer nicht betet und kein herzlich Verlangen hat, mit Gott im Gebet zu reden, der hat gewiß keinen Verstand noch Leben in sich. Denn das ist gewiß ein Zeichen großer Thorheit, solche große Herrlichkeit (mit Gott reden) gering halten oder nicht verstehen, auch nicht Lust und Liebe zum Gebet haben und das nicht können bei sich schließen und fassen, daß es ein gewisses Anzeichen sei eines todten Menschen für Gott, wer sich nicht im Gebet legt auf seine Knie, zu den Füßen des HErrn Jesu. Denn in gleicher Weise, wie dieser Leib todt ist, wenn kein Athem mehr in ihm ist und die Pulsader aufhöret zu schlagen, also ist auch der Mensch in seiner Seele todt, wenn in ihr kein Athem und Pulsader des Seufzens und Betens ist. Deshalben, wenn ich Jemanden sehe, der das Gebet nicht lieb und werth hält, so ist es alsbald gewiß, daß kein christlicher Verstand in ihm, und ein solcher mit keinen Gaben des Geistes gezieret und begabet ist."

eigenen Fleisches. Sehen wir das doch selbst an den frommsten Menschen! Wie war es möglich, daß sogar ein David in schwere Sünden fallen konnte? Weil er lau geworden war im Gebet, es wohl eine Zeit lang ganz unterlassen hatte. Wie konnte es geschehen, daß selbst ein Petrus den HErrn verleugnete? Weil er sich auf seine eigene Kraft verließ und den HErrn nicht anrief im Gebet.

O, wie so Viele haben Aehnliches erfahren! Darum höret die ernste Mahnung aus dem treuesten Munde, eine Mahnung, die Petrus in der dunkelsten Nacht seines Lebens überhört hatte und die so Viele zeitlebens überhören: Matth. 26, 41. Siehe, wenn Du betend mit Deinem himmlischen Vater im Verkehr bleibst, dann darfst Du es auch erfahren: der Vater läßt mich nicht allein. Wenn Du Morgens Dich und die Deinen unter Gottes Schutz und Leitung stellst, dann hast Du eine himmlische Stärkung für den ganzen Tag. Wenn Du Abends Leib und Seele in die Obhut des treuen Hirten befiehlst, dann hast Du eine Engelwache um Dein Bett her, daß der böse Feind erschrickt, wenn er seine giftigen Pfeile auf Dein Herz abdrücken will. Wenn Du in der Stunde der Anfechtung einen brünstigen Seufzer gen Himmel schickest, dann ist Dein Gebet, wie ein Trompetenstoß im Gedränge der Schlacht, der Hülfstruppen herbeiruft; die himmlischen Heerschaaren ruft Dein Gebet zu Hilfe, Kräfte von oben herab sendet Dir der Vater des Lichts und läßt es Dich erfahren: „Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die Ihn mit Ernst anrufen."

3) Wie herrlich haben die Apostel das erfahren! Sie wurden mehr und mehr heilige Männer Gottes; sie waren immerdar fröhlich in Hoffnung; sie blieben allezeit geduldig auch in Trübsal. Und warum? Röm. 12, 12: Sie hielten an am Gebet. Haltet auch ihr an am Gebet. Haltet an am Gebet, wie Jakob, da er mit dem HErrn rang und sprach: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn"; haltet an am Gebet, wie das cananäische Weib, dem der HErr endlich sagen mußte: „O Weib, Dein Glaube ist groß; Dir geschehe, wie Du willst." Unterlasset nicht euer Gebet, sondern lernet recht beten, anhaltend beten, im Namen Jesu beten, in der gewissen Zuversicht, daß euch Gott um Jesu willen erhören werde. Dann werdet ihr Güter erlangen, die anderswo nicht zu haben sind; dann werdet ihr eine Freude finden, die vollkommen ist und ewig währet; dann werdet ihr eine Gewißheit seliger Gottesgemeinschaft bekommen, die jede Traurigkeit hebt, jeden Mangel erfüllt, jedes Kreuz versüßt und jeden Zweifel überwindet.*)

*) Wenn wir beten, so falten wir die Hände, zum Zeichen, daß wir von aller Arbeit und allem Irdischen ablassen wollen, damit Gott Sein Werk in uns habe.

Kinder, betet Alle d'rauf,
Betet immer wieder.
Heil'ge Hände hebet auf,
Heiligt eure Glieder.
Bleibet stet Im Gebet,
Das zu Gott sich schwinget,
Durch die Wolken dringet.

Acht und sechzigste Lection.

Fragen 9—11.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes „Vater unser im Himmelreich", oder: „Ach Vater, unser Gott."

Gebet: O allmächtiger, ewiger Gott, der Du Dich einen Vater unser Aller genannt hast, auf daß wir Deine Kinder sein möchten, gieb, daß Dein allerheiligster Name von uns Allen recht erkannt und in uns durch Frömmigkeit des Sinnes und Wandels geheiligt werde. Schaffe, daß das Reich Deiner Gnade und Barmherzigkeit in unser Herz einziehe und mehr und mehr auch zu den Unsrigen, ja zu allen Menschen, auch zu den armen Heiden komme. Verleihe, daß wir Deinem Willen gehorchen bis in den Tod, Fleisch, Welt und Teufel überwinden und eines Sinnes unter einander leben wie die himmlischen Heerschaaren. Gieb uns, HErr, das tägliche Brod zur Nahrung des Leibes, gieb uns das Brod Deines Wortes zur Speise für unsere Seelen. Hilf, daß wir unseren Feinden und Beleidigern freundlich begegnen und ihnen ihre Fehler vergeben, damit auch Du uns unsere Sünden verzeihen mögest. Laß uns nicht in zu schwere Versuchung fallen, sondern schenke uns in aller Anfechtung und Trübsal eine liebliche Empfindung Deines väterlichen Sinnes. Endlich gieb, o gütigster Vater, daß wir von allem Uebel Leibes und

---

Wie Nissen in seinen „Unterredungen über den kleinen Katechismus" angiebt, ist diese Sitte erst seit dem Jahre 860 allgemein in Gebrauch gekommen. In der Bibel findet sich kein Händefalten beim Gebet, sondern die Hände werden aufgehoben: Ps. 28, 2 oder ausgebreitet: Ps. 88, 10.

Das Stehen oder auch Knien (letzteres ist nicht etwa „katholisch": Ap.-Gesch. 20, 36) soll die Ehrfurcht und Demuth anzeigen.

Wird etwa das Zeichen des Kreuzes beim Gebet gemacht, was zu Luther's Zeiten noch überall gebräuchlich war, weshalb er in seinem Morgen- und Abendsegen sagt: „Du sollst Dich segnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes" (mit welchen Worten er selbstverständlich keinen Befehl hat aussprechen wollen), so ist das ebenfalls nicht „katholisch", wenn man es nicht mit dem Aberglauben thut, daß durch dieses Zeichen selbst irgend ein Segen oder eine Kraft gegeben werde, sondern es ist vielmehr ein Zeichen der Erinnerung an das Kreuz unseres Erlösers, also an die Gnade Gottes.

der Seele durch Deine Gnade erlöst, zum Erbtheil des Himmels, das uns durch das Blut Deines Sohnes erworben ist, erhoben und in der Gemeinschaft der Engel der ewigen Freude theilhaftig werden, durch Jesum Christum, unsern Heiland, welchem sammt Dir und dem Heiligen Geiste sei Lob und Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.*)

Das heilige Vater Unser.

Der HErr Christus hat zwar das heilige Vater Unser nicht Selber gebetet, aber es den Christen gegeben, vergl.: Matth. 6, 9—13 und Luc. 11, 2—4.**) Deshalb heißt es das Gebet des HErrn.

---

*) Dieses schöne Gebet ist von einem Vorläufer der Reformation, dem Italiener Hieronymus Savonarōla, welcher im Jahre 1498 zu Florenz den Märtyrertod erduldete. Es möge vor den meisten Katechesen über das dritte Hauptstück gebetet werden.

Es erhebt sich hier gleich die Frage: Wer ist im Vater Unser unter dem Wort „Vater" zu verstehen? Dieses Wort enthält ja einen Doppelsinn. Nicht allein die erste Person der Gottheit wird Vater genannt, sondern auch der dreieinige Gott Selber, ja sogar jede der anderen beiden göttlichen Personen. Deshalb sagt auch Dr. Johann Brenz, der Schüler Luther's und Reformator Würtembergs: „Der Name Vater kommt auch dem dreieinigen Gott zu, ja auch jeder der drei göttlichen Personen. Denn auf diese Weise nennet der Name nicht die Person, sondern das Wesen, daher auch Christus: Jes. 9, 6, Ewig-Vater genennet wird. Und weil der Heilige Geist ein Tröster heißet, mag man Ihn recht einen Vater der Waisen nennen, weil Er Sich wie ein Vater der Waisen annimmt."

Fast alle Ausleger beziehen wohl nicht ohne Grund das Wort „Vater" in der Anrede auf den dreieinigen Gott. Vergleiche z. B. Lührs „Katechismusschule", 3. Abth., S. 27 f. Ahlfeld sagt in seinen „Katechismuspredigten", III, S. 44: „Sobald wir den Mund aufthun zu diesem „Vater", bekennen wir damit auch die ganze Erlösung und Rechtfertigung, so der HErr aus Seinem theueren Verdienste durch den Heiligen Geist in uns gewirket hat. Wir beten deshalb in diesem Namen nicht allein zu Gott dem Vater, sondern auch zum Sohne und zum Heiligen Geiste, wie denn das liebe Vater Unser durch die Werke der ganzen Heiligen Dreieinigkeit hindurchgehet." Das oben angeführte Gebet dagegen faßt das Wort „Vater" in engerem Sinne. Aehnlich deuten es Seebold, Schütze und Buchrucker. Letzterer sagt a. a. O., S. 201 f. „Wen lehrt Jesus anrufen in dem Worte „Vater"? Seinen Vater, wie auch die Apostel immer sprechen: „Vater unseres HErrn Jesu Christi." Als wen sollen Ihn aber die Christen anrufen? Als ihren Vater. Denn wer Christum zum HErrn hat, der hat auch Gott zum Vater, wie ja der Auferstandene selbst sagt: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerem Vater." Weil aber Vater, Sohn und Geist unzertrennlich mit einander verbunden sind, so kann man nie zu der einen Person beten, ohne die anderen mit anzubeten."

**) Luther übersetzte in der Bibel nach deutschem Sprachgebrauch: „Unser Vater", während die lutherische Kirche bis auf den heutigen Tag nach Luther's Vorgange betet: „Vater unser". Warum? In der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache steht das Hauptwort voran, heißt es also: Vater unser; so sprach auch der HErr Christus, als Er dieses Gebet Seine Jünger lehrte. Man

Das Vater Unser wird bei der heiligen Taufe, wie bei dem heiligen Abendmahle, vor dem Traualtar, wie am Sterbebette, in den wichtigsten Stunden des Lebens, in Erhebung und Angst gebetet, es soll auch unser tägliches Morgen- und Abendopfer sein. Es ist das heiligste und vollkommenste Gebet, weshalb auch der Geistliche auf der Kanzel alle Gebete, Danksagungen und Fürbitten in das Vater Unser zusammenfaßt und dieses Gebet mit den Worten einleitet: „Alles, was wir sonst noch auf dem Herzen haben, schließen wir ein in das Gebet des HErrn." Aber wie Viele beten dieses heiligste, vollkommenste und inhaltreichste Gebet, ohne das Geringste dabei zu denken! Luther sagt: „Das Vater Unser ist der größte Märtyrer auf Erden; denn Jedermann plaget und mißbrauchet es." Habt ihr es nicht auch schon „geplaget und mißbrauchet"? Gewöhnt euch daran, bei jeder Bitte an euere besonderen Anliegen und Bedürfnisse zu denken, an das, was ihr dagegen gesündigt habt oder was euch und Anderen gebricht, damit ihr es nicht vergeblich und also zum Schaden betet, sondern damit ihr durch dasselbe Gnade um Gnade und Kraft um Kraft erlangt.

Das Vater Unser wird eingetheilt in die Anrede, die sieben Bitten und den Beschluß.*)

---

hatte deshalb auch in Deutschland immerdar so gebetet. Bischof Ulfilas, der im vierten Jahrhundert die Bibel in das Gothische übersetzte, sagt: Atta unsar, Vater unser; in der aus dem neunten Jahrhundert stammenden Uebersetzung der Tatian'schen Evangelien-Harmonie heißt es: Fater unser, thar thu bist in himile; thîn namo werde geheiligôt u. s. w. Ebenso sprechen der Weissenburger Mönch und Notker am Ende des zehnten Jahrhunderts. „Luther fand es so vor und als weiser Diener des HErrn hütete er sich wohl, an solchem eingebürgerten Erbstücke zu ändern." Dr. Ahlfeld. Schön ist es, daß in dieser Fassung der theuere Vatername voransteht. „Es ist auch diese Stellung sprachlich nicht falsch, weil „unser" der Genitiv der Mehrzahl sein kann: Vater unser Aller." Buchrucker.

In Beziehung auf den Beschluß des Vater Unsers, die s. g. Doxologie oder Lobpreisung, bemerke ich noch, daß sie im Evangelium Lucas fehlt. Sie wurde deswegen in alten Zeiten zuweilen weggelassen. Daher kommt es, daß noch heute in unserer Kirche das Vater Unser bei der Consecration des heiligen Abendmahls nach uraltem Gebrauche mit der siebenten Bitte geschlossen wird.

*) Das Vater Unser ist das Gebet der gläubigen Kinder Gottes. Es bringt Alles, was ein Christ aus Gottes Wort hat und begehrt, hofft und fürchtet, liebt und haßt, sein ganzes Christenthum, in das Gebet. Deshalb nennt es der Kirchenvater Tertullian († etwa 220 in Nordafrika) geradezu das Brevier des Evangeliums, d. h. den kurzen Inbegriff des Wortes Gottes. Das Vater Unser wiederholt beide Hauptstücke, Gesetz und Evangelium, im Gebet vor Gott; es ist das Gesetz und der Glaube, umgesetzt in das Gebet.

„Was so im Großen und Ganzen leuchtend heraustritt, bewährt sich im Einzelnen unverkennbar und oft überraschend. Um mit den zehn Geboten anzufangen, so bieten sich Vergleichungen des Vater Unsers mit dem Gesetze ganz ungesucht dar.

Die Anrede.

Das Vater Unser hat der HErr Christus Seine Jünger gelehrt. Christi Lehre aber ist von Gott. Mithin von Gott Selber ist uns dieses Gebet, ist uns auch die Anrede gelehrt: „Vater unser, der Du bist im Himmel."

I. Warum will Gott, daß wir Ihn Vater anreden sollen?

(Er hätte uns ja auch gebieten können, Ihn: HErr oder Schöpfer ꝛc. zu nennen.) Das sagt uns der Katechismus.

A. „Gott will uns damit locken, daß . . . . Kinder."

Wie sich die Gebote in zwei Tafeln theilen mit je drei und sieben Geboten, so das Vater Unser in drei Bitten der ersten und vier Bitten der zweiten Tafel, wobei die vierte Bitte eine ähnliche Ausnahmestellung einnimmt, wie das vierte Gebot. Die Verwandtschaft der ersten Bitte mit dem zweiten Gebot liegt offen da; man wird dann auch keinen Anstand nehmen, die Gebetsanrede mit dem ersten Gebot und dessen Eingang zusammenzustellen. Wenn der HErr vom Sinai spricht: „Ich bin der HErr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir", so antwortet die Gemeinde des Neuen Bundes: „Vater unser, der Du bist im Himmel!" Auch ist eine innere Verwandtschaft zwischen dem dritten Gebot und der zweiten Bitte zu erkennen. Auf den Zusammenhang mit dem Glauben, sonderlich dem dritten Artikel, wird die Erklärung immer zurückkommen müssen."

„Wenn demnach das Vater Unser mit den beiden ersten Hauptstücken zwar einen Leib bildet, so leibt und lebt es doch viel mehr noch sein eigenes Leben in sich und bewegt und ordnet sich nach seinen eigenen Gesetzen." Sup. Dr. Lührs. „Katechismusschule", III, S. 6 f.

Dr. von Zezschwitz (beiläufig gesagt, schon seit Jahren Professor der Theologie in Erlangen und nicht mehr in Leipzig) stellt in seiner im Allgemeinen so gediegenen „Katechetik" auch Gebot 4 und Bitte 3 zusammen, eine Vergleichung, welche aber viel Gezwungenes enthält.

Ueber die Ordnung der Bitten sagt der vor einigen Jahren zu Berlin verstorbene Professor und Probst Dr. Nitzsch: „Drei Mal hört ihr immer die Bitte der Christenheit unmittelbar zu den großen Gütern des Geistes, zu dem Gemeingute der Erlösung, sich erheben, ehe sie ein Mal des zeitlichen Lebensmittels und Lebens gedenkt. Es ist zu beachten:

a. die Ueberordnung des Geistigen über das Leibliche;

b. das schöne Verhältniß des Lebens zum Leiden; denn die vier ersten Bitten sprechen von dem, was Noth ist, um als ein Christ zu leben; die drei letzten haben es mit dem Drucke zu thun, unter dem wir zum Theil bereits leiden und vor dem wir uns zu fürchten haben.

c. Außerdem ist zu bemerken, wie die drei ersten Bitten nur die göttlichen Zwecke im Auge haben: Dein Name, Dein Reich, Dein Wille; die vier letzten aber durchaus von dem reden, was unser ist; was die Unterordnung aller menschlichen Wünsche ꝛc. darstellt.

d. Ferner beachte man, wie das Gebet oben beim Vater im Himmel anfängt, dann herabsteigt bis zum täglichen Brod in der Mitte des Gebets, von da wieder zurücklenkt bis zur Erlösung von allem Uebel und dem ewigen Preise des HErrn, dessen das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ist."

1) Damit (nemlich daß wir Gott als Vater anreden sollen) will Er uns also locken (freundlich herzurufen, freundlich an Sich heranziehen), daß wir glauben sollen ꝛc. Gott will, das sollen wir glauben, davon sollen wir überzeugt sein, daß Er uns ein rechter Vater sein und uns als Seine rechten Kinder halten wolle. Ein rechter Vater ist der, welcher seine Kinder liebt, rechte Kinder sind die, welche der Vater als seine eigenen Kinder ansieht und liebt.

In Prof. Dr. Palmer's „Katechetik" heißt es (1. Aufl., S. 455): „Wie beim zweiten Gebote gesagt wurde, ist der Name Gottes das Offenbarwerden Seines Wesens. Dieser Name ist uns geschenkt; er soll aber nicht ein stilles Nennen nur sein, sondern eine Macht werden, ein Reich, das die Menschheit und uns unter sich befaßt; und dies Reich ist nur da wirklich vorhanden, wo der Wille Gottes geschieht, wo die Heiligung sich kräftig erweist. Soll aber der Wille Gottes geschehen, so muß das Menschenleben auch bis zu einem gewissen Grade frei sein vom Drucke des Irdischen; das ist es durch den Glauben und die Erfahrung, daß, der uns Seinen Namen gegeben, Sein Reich aufgethan und Seinen Willen geoffenbart hat, es an jener niedrigen, aber unumgänglichen Lebensbedingung des täglichen Brodes nicht mangeln lassen werde. Der Erhörung aber aller dieser Bitten steht im Wege, daß der Mensch zum voraus schon Schuld auf sich hat, für welche er Vergebung bedarf, daß er für die Zukunft besorgt sein muß, weil er seiner Schwachheit und Verführbarkeit sich bewußt ist, daher er um Stärkung bittet; Beides aber so, daß er hoffend und bittend auf eine Zukunft hinaussieht, da diese Lasten, die sein Lebelang sich niemals ganz verlieren, weil das Fleisch noch an ihm ist, vollends von ihm werden genommen sein."

Vergleiche auch: Crüger, „Entwurf einer entwickelnden Katechismuslehre", 4. Aufl., S. 193.

Superintendent Böttcher sagt a. a. O. S. 99 über die sieben Bitten:

„a. Zusammenhang: Der Name Gottes, d. i. Gott in Seiner Offenbarung, soll geheiligt (1), d. i. soll eine Macht unter uns, d. i. ein Reich (2) werden; dies Reich ist da, wo der Wille Gottes geschieht (3); soll der Mensch den Willen Gottes auf Erden thun, so muß er das Nöthige, das tägliche Brod (4) haben; er muß vom Druck der Schuld frei sein (5) und muß, um nicht in immer neue Schuld zu versinken, in seiner Schwachheit Hülfe und Schutz gegen die Versuchung (6) haben mit der Hoffnung, endlich von allen diesen Lasten durch einen seligen Tod erlöst zu werden (7). — Wir beten: gieb uns Deine Güter (1, 2, 3, 4) und nimm von uns unsere Uebel (5, 6, 7)."

„b. Die 1. Bitte ist die heilige, die 2. die selige, die 3. die schwere, die 4. die leichte, die 5. die gefährliche, die 6. die sichere, die 7. die nothwendige."

„c. Jede Bitte ist Bitte, Fürbitte, Gelübde, Bekenntniß, Verheißung (da uns Gott Selbst diese Bitten in den Mund legt) und Dank (da uns jede Bitte daran erinnert, was wir schon von Gott haben)."

„d. Das Gebet des HErrn lehrt uns, daß wir um Alles bitten dürfen, was zu Gottes Ehre und zu unserm Heile dient. Aber unter allen Bitten geht nur eine auf leibliche Gaben! Vergl.: Matth. 6, 33."

Zum Schluß will ich noch ausdrücklich bemerken, daß mir die z. B. von Dr. Lührs und Buchrucker, auch von Prof. Dr. Palmer angegebene Eintheilung

Gott will, dessen sollen wir von Ihm gewiß sein; Seiner Liebe sollen wir gewiß sein.

Und ist denn das nicht schon der Fall geworden durch alle die Wohlthaten, die Er uns erzeigt hat? Denke nur an den ersten Artikel. Da hast Du von so vielen Wohlthaten Gottes des Vaters gehört und hast bekannt, daß Er das Alles gethan habe aus lauter väterlicher, göttlicher Güte, aus einer Liebe, die so groß sei, wie die eines Vaters, ja so groß, wie nur die Liebe Gottes sein könne.

Und doch zweifeln Manche an Seiner Liebe. Und wie steht es denn mit uns? Sind wir nicht oft undankbar gewesen? Sind wir nicht Sünder, und ist Er nicht der Heilige, der alle Sünde haßt und der Gerechte, der sie straft? Wie kann Er uns lieben, wie können wir Seiner Liebe gewiß sein?

2) Der HErr Christus sagt uns: Joh. 16, 27.

a. Von Gott ist Christus gesandt und gekommen in die Welt, zu den Sündern, sie selig zu machen, vergl.: 1 Tim. 1, 15, darum heißt Er: Jesus, d. i. der Seligmacher. An Jesum Christum aber, der gekommen ist, uns selig zu machen, sollen wir glauben, auf Ihn sollen wir unsere gewisse Zuversicht setzen als auf unsern einigen Heiland und Seligmacher.

b. Wenn wir also an Christum glauben, so können wir auch als Sünder der Liebe Gottes gewiß sein. Denn

α. Wir glauben, daß Christus von Gott ausgegangen ist, uns selig zu machen. Deshalb gilt uns der Zuspruch: „Er Selbst, der Vater, hat euch lieb."

β. Aus dem Glauben kommt die Liebe. Meinen Jesum, der bis zum Tode mich geliebt, will ich nicht betrüben. „Der am Kreuz ist meine Liebe." Lieben wir aber Christum, so gilt uns wiederum der Zuspruch: „Er Selbst, der Vater, hat euch lieb."

---

der Bitten, nach welcher dieselben ähnlich wie die zehn Gebote gesondert werden, die richtige zu sein scheint. Dann kommen auf die erste Tafel nicht etwa vier, sondern vielmehr drei Bitten, auf die zweite dagegen vier. Die ersten drei Bitten betreffen die Ehre Gottes, das ist klar; von den vier letzten muß man aber nicht sagen, wie man das so häufig liest und hört, daß sie besonders unsere Wohlfahrt beträfen. Denn offenbar erbitten wir uns nach Luther's Auslegung gerade in den ersten drei Bitten die höchsten Gaben, die zu unserer Wohlfahrt dienen. Es ist wohl zu beachten, daß wir vor Allem darum beten sollen, Gott möge die Ehre werden, die Ihm gebührt, in dem festen Glauben, daß wir nicht besser für uns selber sorgen können, als wenn wir Gott geben, was Gottes ist. Das lehren uns die drei ersten Bitten. Aus den vier letzten aber ersehen wir, daß wir erst dann an uns besonders denken sollen. Dann aber dürfen wir auch Alles, was uns (sonst noch) im Leiblichen und Geistlichen noth thut, getrost vor Gott aussprechen.

Zusammenfassung: Wenn wir wahrhaft an Jesum glauben (und Ihn lieben), so können wir gewiß sein: Gott liebt uns. Er ist unser rechter Vater, und wir sind Seine rechten Kinder.

B. „Auf daß wir getrost .... bitten." Sind wir der Liebe Gottes gewiß, so bitten wir

1) Getrost (und ohne Furcht): Röm. 8, 15. Als Christen haben wir nicht den Geist oder die Gesinnung eines Knechtes oder eines Sclaven empfangen, der seinem Herrn mit Leib und Leben gehört und sich vor ihm fürchten muß, sondern einen kindlichen Geist, daß wir Gott wie liebe Kinder einen lieben Vater bitten können, ohne Furcht und ganz getrost.

2) Mit aller Zuversicht (und ohne allen Zweifel). Sind wir auch Sünder, so sind wir doch durch den Glauben an Christum Gottes Kinder und beten im Namen Jesu, ohne Zweifel, vergl.: Joh. 16, 23, mit der festen Zuversicht, daß uns Gott um Christi willen sicherlich erhören werde.

II. Warum will Gott, daß wir: Vater unser beten sollen?

A. Alle Menschen, insbesondere alle Christen, sind Kinder Gottes, darum sind sie auch unter einander Brüder und Schwestern und sollen einer des andern gedenken in der Liebe. Diese Liebe muß sich auch kund thun in unseren Gebeten, indem wir auch für unsere Brüder bitten, ja, für alle Menschen, vergl.: 1 Tim. 2, 1, auch für die, welche noch ferne von Gott sind.

B. Welch' ein erhebender Gedanke, daß täglich so viele Christen, wenn sie das Vater Unser beten, darin auch unserer vor dem Vater gedenken! Darum sollen und wollen auch wir andächtig beten: Vater unser!

III. Warum will Gott, daß wir beten sollen: Der du bist im Himmel?

A. Zwar ist Gott allgegenwärtig und auch auf Erden zugegen; aber im Himmel hat Er Seinen Thron Sich bereitet, dort offenbart Er in der seligen Gemeinschaft mit den Engeln und den vollendeten Menschen die überschwängliche Fülle Seiner göttlichen Macht und Erhabenheit. Daran sollen wir gedenken, wenn wir beten: der Du bist im Himmel.

B. Aber der Hohe und Erhabene, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet: Jes. 57, 15, ist auch unser Vater. Seiner Gnade und Liebe sollen wir gleichfalls eingedenk bleiben. Er will den seligen Reichthum nicht für Sich allein haben, sondern Er erquickt uns aus Seiner Fülle.

1) Hier zeitlich. Denn

a. in aller Trübsal und Anfechtung sendet Er uns durch Sein Wort Seinen Trost vom Himmel;

b. wenn die rechte Stunde da ist, sendet Er Seine Hülfe vom Himmel. Wir wissen freilich die rechte Stunde nicht, aber Er weiß sie und dann hilft Er gewiß.

Welch' ein köstlicher Trost! Darum bleibe an Ihm in aller Zuversicht, vgl.: Ps. 73, 25 u. 26 („Befiehl Du Deine Wege", V. 3—6:) „Dein' ew'ge Treu und Gnade."

2) Dort erquickt uns der Vater im Himmel ewiglich, wenn Er uns zu Sich genommen hat in Seinen Himmel: 1 Joh. 3, 2 u. 3. Denn als Seine Kinder will Er uns einst ganz zu Sich nehmen in den Himmel, als in das ewige Vaterhaus. Dort werden wir Ihn sehen, wie Er ist und werden Theil haben an Seiner unaussprechlichen Seligkeit.*)

Das ist unsere Hoffnung, unsere höchste und herrlichste Hoffnung. Weil Du aber solche Hoffnung hast, so reinige Dich, gleichwie Dein Vater im Himmel rein ist und hüte Dich, daß Du durch wissentliche Sünden und durch Hangen an den irdischen Dingen das himmlische Erbtheil nicht wieder verlierst. Und bitte Ihn, der Dein rechter Vater ist, immerdar getrost und ohne alle Furcht, Röm. 8, 15: „Abba, lieber Vater!" und halte immerdar fest, unerschütterlich fest in der Zuversicht zu Ihm, der als Dein rechter Vater im Himmel mit göttlicher Herrlichkeit und Gnade waltet und Dir einst die ewige Seligkeit dort geben will.

Großer Gott, mein Vater, Meines Jesu Vater,
Vater, ist mein Ruf!
Will Dein Kind auch bleiben, Immer, immer beiben
Vater, sei mein letzter Ruf!
Dort in hohen Fernen, Ueber schönen Sternen
Wohnst Du, lieber Gott;
Wenn ich von der Erde Einst gerufen werde,
Komm ich zu Dir, lieber Gott!

Aber wenn ich bete, Recht von Herzen bete,
Bin ich schon bei Dir;
Wenn ich meine Sünde Durch Dich überwinde,
Bist Du, Vater, hier bei mir.
Vater, das ist Freude! Doch die höchste Freude
Fängt im Himmel an;
Dahin steht mein Hoffen: Laß ein Pförtlein offen,
Daß ich auch eingehen kann.

---

*) „Das erste Wort in der Anrede, Vater, ist ein Glaubenswort, das Wort unser ein Liebeswort, das dritte, der Du bist im Himmel, ein Wort der Hoffnung." Probst Seebold zu Lüchow. Ausführliche Erklärung des kl. Katechismus." 3. Aufl., S. 207. Siehe auch Dr. Ahlfeld's „Katechismuspredigten", III, S. 40—53.

Neun und sechzigste Lection.

Fragen 12—14.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr." Darnach Gebet. (Siehe das zu Anfang der vorigen Lection mitgetheilte Gebet.)

Die erste Bitte.*)

I. Der Name Gottes.

Der Name Gottes ist jedes Wort, das Ihn nennt; Seine Namen aber stimmen mit Seinem Wesen überein, also ist der Name Gottes so viel wie Gott Selbst. Der Name Gottes ist uns geoffenbart durch das Wort Gottes.

A. Im A. T. wird Gott genannt der Ewige, der Allmächtige, der Heilige, der Barmherzige, Gnädige und Geduldige rc., vergl.: Ps. 90, 2; 1 Mos. 17, 1; Jes. 6, 3; Ps. 103, 8, 10, 13.

B. Wo aber im N. T. das ganze Wesen des großen, unerforschlichen Gottes zusammengefaßt wird, da heißt es: „Gott ist die Liebe", vgl.: 1 Joh. 4, 16. Dieses Wesen Gottes hat uns Christus vollkommen offenbart: Joh. 17, 6. Nun kennen wir nicht blos den Gott, der uns geschaffen hat und erhält rc., sondern vor Allem den Gott, der uns theuer erlöst hat und uns heiligt und zu der himmlischen Seligkeit führt. „Also hat Gott die Welt, die sündigen Menschen, geliebt", vergl.: Joh. 3, 16. Und sind wir nicht harten, bösen Herzens, so rufen wir freudig mit dem Apostel: „Sehet, welch' eine Liebe rc.", „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder rc.", vergl.: 1 Joh. 3, 1 u. 2. — Diese ganze große Liebe ist ausgesprochen in dem einen Namen „Vater", vgl.: Joh. 16, 27. Für das Kind giebt es keinen lieberen, keinen theuereren Namen als den Mutter- oder Vaternamen. Alle menschliche Mutter- und Vaterliebe aber ist nur ein schwaches Abbild der ewigen Vaterliebe Gottes, die in ihrer ganzen Fülle offenbar geworden in dem eingebornen Sohne. Durch Ihn sind auch wir Gottes Kinder geworden, haben auch wir Antheil an Seiner unaussprechlichen Vaterliebe. Christus hat uns Gott als unsern Vater geoffenbart.

*) „Der HErr spricht vom Sinai: Ich bin der HErr Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir; — wir antworten im Gebet: Vater unser, der Du bist im Himmel. Der HErr spricht: Du sollst den Namen des HErrn, Deines Gottes nicht unnützlich führen; — wir beten: Geheiliget werde Dein Name. Das Herz der Auslegung Luther's liegt aber nicht hier, sondern in der Zusammenfassung der drei ersten Bitten unter das Wort Gottes, im Gehorsam des Glaubens an- und aufgenommen. Luther's Auslegung der drei ersten Bitten läßt sich so zusammenfassen: Wir bitten, daß das Wort Gottes lauter und rein möge gelehrt werden, und Gott uns Seinen Heiligen Geist geben wolle, diesem Worte zu glauben, und wolle uns darnach in Seinem Worte und Glauben festbehalten bis an unser Ende." Dr. Lührs. „Katechismusschule", III, S. 38.

II. Die Bitte: Dein Name werde geheiligt.

A. Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten 2c.

1) Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig. Menschen können Ihn nicht heilig und nicht unheilig machen. (Wenn Menschen sündigen, so wird ihre, nicht aber Gottes Ehre befleckt.)

2) Die Seligen im Himmel und die heiligen Engel ehren und preisen Gott (Off. Joh. 7, 9—12). Sie halten Seinen Namen heilig, d. h. sie heiligen Ihn. Darum bitten wir: Das hilf uns, lieber Vater im Himmel, daß wir Deinen Namen heilig halten, daß wir Dich ehren und preisen. Das Gegentheil aber von dem Ehren und Preisen ist das Verachten und Entheiligen. Wir bitten: „Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!"

B. Wie geschieht es, daß der Name Gottes geheiligt wird?

1) Der Name Gottes wird geheiligt:

a. Wo*) das Wort Gottes lauter und rein**) gelehret wird. Gottes Wort ist das Wort, welches Er durch die Propheten, Seinen Sohn und die Apostel hat verkündigen lassen. Dieses Wort ist die Wahrheit: Joh. 17, 17. Darum soll es lauter und rein, d. h. also ohne (menschliche) Zusätze so gelehrt werden, wie es die Propheten, der HErr Christus und Seine Apostel verkündigt haben. Uns ist die lautere und reine Lehre, die Wahrheit, welche im Papstthume verloren gegangen war, wiedergegeben durch die Reformation Luther's. (Reformation = Rückbildung oder Rückkehr, nemlich zu der Lehre der Heiligen Schrift und zu der apostolischen Kirche.) Ein kurzer Inbegriff der lauteren und reinen

*) Das „Wo" heißt so viel wie: „Ueberall, wo". Irrig ist die Erklärung, welche der Schulrath Bock („Unterricht im kleinen Katechismus Luther's", 4. Aufl., S. 203) giebt: „Das „Wo" weist uns auf den Ort hin, der zur Verkündigung des Wortes feierlich geweiht ist; es ist die Kirche."

**) Diejenigen Ausleger, welche „lauter und rein" nicht für gleichbedeutende Ausdrücke nehmen, erklären wie z. B. Brieger: „Lauter ist, was hell klingt" (reines Metall, das wegen seines hellen Klanges lauteres Metall genannt wird), oder sie bringen, wie Caspari, Wangemann und Ackermann, „lauter" mit „lauten" zusammen. So auch Schaaf, Pastor zu Potshausen, „Die fünf Hauptstücke, erläutert", 3. Aufl., 1876 (Verlag des Ostfries. Rettungshauses zu Aurich), S. 89: „lauter, d. h. so wie es lautet, daß Jeder es wissen kann, wie es gemeint ist." Der alte Werningeroder Katechismus „Ordnung des Heils" spricht trefflich: „Wie wird denn Gottes Wort lauter und rein gelehrt? Wenn man den ganzen Rath Gottes zu unserer Seligkeit ohne Ab- und Zuthun, in der rechten Ordnung verkündigt, Ap.-Gesch. 20, 27." Da würde die Lauterkeit die Vollständigkeit und rechte Heilsordnung, die Reinheit aber die Unverfälschtheit bezeichnen, jenes die ganze Wahrheit, dieses nichts als Wahrheit.

Lehre aus Gottes Wort, dem Worte der Wahrheit, ist Luther's Katechismus.

Wo nun aber Gottes Wort lauter und rein gelehrt wird, da wird der Name Gottes geehrt und gepriesen, also geheiligt. Denn da wird vor Allem die große Liebe gerühmt und die große Wunderthat, daß Gott uns Seinen Sohn gegeben, und daß wir selig werden allein aus Gnaden, durch den Glauben. Daß solche Lehre uns und unseren Kindern erhalten bleibe, daß der böse Feind, welcher sein Wesen hat in den Kindern des Unglaubens und von dem es heißt: „Groß Macht und viel List sein' grausam Rüstung ist", sie uns nicht wieder raube, darum bitten wir: „Das hilf uns, lieber Vater im Himmel!" Um das bitten wir in dem Gesange („Komm', Heiliger Geist", V. 2): „Du heiliges Licht, edler Hort!"; um das beten wir alle Sonntage in der Kirche, wenn wir sprechen: „Allmächtiger Gott und Vater unseres HErrn Jesu Christi, wir bitten Dich herzlich, Du wollest Deine heilige christliche Kirche mit ihren Dienern, Wächtern und Hirten durch Deinen Heiligen Geist regieren, daß sie bei der rechtschaffenen Weide Deines seligmachenden Wortes erhalten werden möge, dadurch der wahre Glaube und die Liebe gegen Dich und alle Menschen in uns erwachse und zunehme."

b. Und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben.

Noch haben wir die lautere und reine Lehre, das Wort von der großen Liebe. Aber diese Liebe, die Gott an uns gewendet, soll uns auch zu Herzen gehen, vergl.: Ps. 103, 1—4, daß es bei uns heißt: „Lasset uns Gott lieben", vgl.: 1 Joh. 4, 19. So soll uns das Wort von der Liebe heiligen, wie Christus bittet: Joh. 17, 17. Heilig als die Kinder Gottes sollen wir darnach, diesem Worte gemäß, leben.

Dazu ermahnt der HErr Christus noch ausdrücklich: Matth. 5, 16. Die ersten Christen haben diese Ermahnung befolgt; sie ließen ihr Licht leuchten, d. h. die Heiden sahen die Früchte ihres Glaubens, also ihre guten Werke; die Heiden sahen ihre Liebe, so daß sie bewundernd sprachen: Wie sich die Christen untereinander so lieb haben! Die Heiden sahen die Sanftmuth der Christen, wie sie nicht wieder schalten, wenn sie gescholten wurden, sahen ihre Geduld in den Verfolgungen, sahen ihre Standhaftigkeit im Glauben, da viele selbst den schrecklichsten Märtyrertod freudig erduldeten. Daran merkten die Heiden, daß der Gott, welcher die Christen also mit Seinen Gaben ausrüstete, der wahrhaftige Gott sei. Kam es doch sogar manchmal vor,

daß Henkersknechte, wenn sie sahen, wie die Märtyrer so geduldig und standhaft, ja getrost und freudig litten, ihre Folterwerkzeuge wegwarfen und riefen: Der Gott der Christen ist der rechte Gott, wir wollen auch Christen werden! und nun mit derselben Standhaftigkeit und Freudigkeit demselben Märtyrertode entgegengingen. So wurde durch die guten Werke der Christen die Ehre Gottes offenbar; der Vater im Himmel ward gepriesen, Sein Name geheiligt.

Wir wollen uns auch Mühe geben, nach dem lauteren und reinen Worte Gottes unser Leben einzurichten und also durch unsern ganzen Wandel den Vater im Himmel zu preisen. Lasset uns Ihn auf allen Wegen vor Augen und im Herzen haben, vergl.: Tob. 4, 6, im Leiden Ihm vertrauen und Ihn zuversichtlich anrufen, wenn unsere Werke wohl gelingen, Ihm die Ehre geben. So wird unser Leben zu Seinem Lobe sein, und Sein Name wird bei uns geheiligt.

2) Der Name Gottes wird entheiligt von dem,

a. der anders lehret, denn das Wort Gottes lehret.

Das Wort Gottes ist die Wahrheit: Joh. 17, 17. Wer anders lehret, denn das Wort Gottes lehret, der lehret Lügen. Solche Lügen, die von falschen Propheten, d. i.: falschen Lehrern — vgl.: Matth. 7, 15 — verkündigt wurden und noch heute verkündigt werden, sind: Der HErr Christus sei nicht der eingeborne Sohn Gottes, sondern nur ein Mensch; Sein Blut sei nicht das Blut des Sohnes Gottes, vgl.: 1 Joh. 1, 7, und habe uns nicht erlöst, sondern sei nur das Blut eines Märtyrers. Solche Lügen sind: Der Vater im Himmel sei nicht zornig über die Sünde, viele Mühe und Anstrengung sei nicht nöthig, um in das Himmelreich zu kommen, sondern alle Menschen, wenn sie nur nicht gemordet oder gestohlen oder in groben Lastern gelebt, würden dort selig. Ja, es wird gelogen: Es ist kein Gott, es giebt kein ewiges Leben, lasset uns essen und trinken und lustig sein, denn bald sind wir todt, und dann ist Alles vorbei (1 Cor. 15, 37).

Wer solche Lügen lehrt oder solchen Lügen glaubt, der verachtet und entheiligt den Namen Gottes. Der HErr aber wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht. Draußen sind Alle, die lieb haben und thun die Lügen: (Off. Joh. 22, 15). — Wir bitten: Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater! Ps. 119, 37.

b. der anders lebet, denn das Wort Gottes lehret.

Davor behüte uns Gott in Gnaden, daß wir, ob wir wohl das Wort Gottes hören und lesen, uns dennoch nicht darnach

richten, daß das Wort von der großen Liebe Gottes in Christo etwa uns sicher und träge machen sollte — vergl.: 1 Petr. 1, 17—19 — oder daß wir als Heuchler das Wort im Munde führten, aber dennoch muthwillig (wissentlich) wider das Wort sündigten, vergl.: Matth. 7, 21. Das wäre eine arge Verachtung Gottes und eine schändliche Entheiligung Seines Namens! Dann gälte uns ja das drohende Wort Pauli (Röm. 2, 24): „Eurenthalben wird der Name Gottes gelästert unter den Heiden (Ungläubigen)." Wer anders lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes; davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

So müssen wir fleißig bitten. Denn die Versuchung kommt auch an uns heran. Der Versucher weist uns hin auf so viele Christen, die sich zur Kirche halten 2c. und doch nicht leben, wie das Wort Gottes lehret, der Versucher sagt uns: Das kann man auch gar nicht, ist auch nicht nöthig, sei doch kein Thor; Du sollst ja nicht gottlos sein, nur ein wenig weiche ab von dem Worte Gottes! Du aber gedenke der großen an Dich gewandten Liebe, vergiß nicht, was Er Dir Gutes gethan hat, halte Dich an den HErrn und sprich mit dem Psalmisten: Ps. 86, 11.

Gute Kinder verachten ihre Eltern nicht, sondern im Gegentheil, sie wollen ihnen Freude und Ehre machen. Sind wir wirklich Kinder Gottes, so wird es unser ernstliches Bestreben sein, durch unser Leben Seinen Namen zu ehren und zu heiligen. Daran können wir erkennen, ob wir wirklich Seine Kinder sind, wenn es unser tägliches und herzliches Gebet ist: Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel, daß wir Dich durch unser Leben ehren und Deinen Namen heiligen.

Es wird gesungen: „Laß mich Dein sein und bleiben." Gebetet wird die Collecte um die Erneuerung.

Siebzigste Lection.

Fragen 15 und 16.

Es wird gesungen („Wie soll ich Dich empfangen", V. 3 und 4): „Was hast Du unterlassen." Darauf Gebet.

Die zweite Bitte.

Gottes Name wird geheiligt in Seinem Reiche, wie ein Königsname in dessen Reiche geehrt wird. Darum lehrt uns der Herr weiter bitten: „Dein Reich komme." Was ist das? Der Katechismus antwortet: „Gottes Reich 2c."

I. Gottes Reich.*)

A. In dem ersten der eben gesungenen beiden Verse heißt es: „Als mir das Reich genommen, wo Fried' und Freude lacht."

1) Einst gab es ein Reich auf Erden, in dem nur Fried' und Freude war. Dies Reich bestand im Paradiese. Gott hatte es geschaffen; es war Gottes Reich auf Erden.

2) Dieses Reich ist den Menschen genommen; es ist für sie verloren gegangen und zwar durch die Sünde. Die Seligkeit dieses Reiches ist geschwunden, und das Elend, welches die Sünde schafft, ist mit der Sünde zu allen Menschen hindurchgedrungen, vergl.: Röm. 5, 12. „Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid."

B. Gott hat Sein Reich, nachdem Er es im Alten Bunde vorbereitet hatte, wieder kommen lassen durch Christum.

1) Daher predigte Christus, vergl.: Marc. 1, 15. Christus aber bringt das Reich Gottes vom Himmel herab, deshalb nannte Er auch das Reich: Himmelreich (Matth. 5, 3).

2) Das Reich, welches Christus bringt, ist aber

a. das Reich der Gnade in diesem Leben.

α. Durch die Sünde hatten wir das Reich verloren; daß Gott uns das Reich wieder schenkt, ist Seine Gnade. Daher ist Gottes Reich das Reich der Gnade.

β. Welche Güter uns dieses Reich der Gnade bringt, sagt uns der HErr:

א. Joh. 5, 24. Als Sünder gingen alle Menschen dem Gerichte und der Verdammniß entgegen. Wer aber an Christum glaubt, der hat Vergebung der Sünden und damit das ewige Leben, kommt also nicht in das Gericht.

ב. Joh. 8, 31, 32 u. 36. Die ganze Menschheit lebte in der schmachvollsten Knechtschaft, die Sünde herrschte über sie.

---

*) Das Reich der Macht oder der Natur, Ps. 103, 19: „Sein Reich herrschet über Alles", welches merkwürdiger Weise von Zezschwitz hier heranzieht, kann nicht gemeint sein. Irmischer glaubt, die Bitte rede nur vom Reiche der Gnade, die meisten Kirchenväter deuteten sie nur vom Reiche der Ehren. Luther selbst aber spricht im großen Katechismus: „Daß Gottes Reich zu uns kommt, geschieht auf zweierlei Weise, einmal hie zeitlich durch das Wort und den Glauben, zum Andern ewig durch die Offenbarung der Herrlichkeit." Luther versteht also unter dem Reiche Gottes das Gnadenreich und das Ehrenreich oder Reich der Herrlichkeit zusammen.

„Luther legt den Nachdruck auf die Hauptsache, auf das Heiligen des Namens Gottes, auf das Kommen des Reiches Gottes, auf das Geschehen des göttlichen Willens." Schütze.

Diese Herrschaft war dadurch zu den Menschen gekommen, daß sie der Lüge des Teufels geglaubt hatten. Christus aber hat uns die Wahrheit gebracht. Bleiben wir an Seiner Rede, an Seinem Evangelium, also an der Wahrheit, so muß die Herrschaft der Lüge und Sünde weichen, so muß die wahre Freiheit kommen, die Freiheit von der Herrschaft der Sünde.

3. Joh. 14, 23. Wer Christum liebt, den liebt auch der Vater, ja, Christus und der Vater werden zu Ihm kommen und Wohnung bei Ihm machen, d. h. werden in die innigste Gemeinschaft mit Ihm treten. Wer solch innige Gemeinschaft mit dem Vater und mit Christo hat, der muß selig sein.

Vergebung der Sünden, Freiheit von der Herrschaft der Sünde und Leben und Seligkeit sind die Güter des Reiches der Gnade. Vergl. auch den zweiten Vers, den wir heute gesungen haben („Wie soll ich Dich empfangen", V. 4): „Ich lag in schweren Banden."

γ. Wo diese Gnadengüter sind, da ist das Reich der Gnade; es soll schon in diesem Leben zu uns kommen.

b. Das Reich der Herrlichkeit in jenem Leben.

α. Wir sind wohl selig, doch nur in Hoffnung (Röm. 8, 24). Noch haben wir den schweren Kampf mit der Sünde, sind in Angst und Leid und müssen sterben. Aber wir hoffen!

β. Matth. 24, 13. Wer (in der Treue) beharrt bis an das Ende, der wird selig. Christus wird wiederkommen und die Seligkeit und Herrlichkeit bringen, auf die wir hoffen, vgl.: Off. Joh. 21, 4; 2 Petri 3, 13; Joh. 17, 24.

γ. Das ist das Reich der Herrlichkeit in jenem Leben.

II. Die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes.

A. Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst. Der HErr Christus hat dieses Reich gebracht vor mehr als 1800 Jahren.

Während noch rings umher Finsterniß das Erdreich deckte und Dunkel die Völker, auch die gepriesensten, während Griechenland mit all' seiner Kunst und Wissenschaft keine Seele selig machen konnte, während Rom mit all' seiner Macht und Herrlichkeit zwischen Unglauben und Aberglauben trostlos dahinsiechte, während noch kein Strahl der göttlichen Wahrheit in die Finsterniß der Tannenforste und Eichenwälder unseres deutschen Vaterlandes gefallen war, da erfüllte sich an Jerusalem die Verheißung des Propheten: „Mache dich auf, werde Licht 2c." (Jes. 60, 1 ff.) In der Klarheit, welche dort die Hirten bei Bethlehem umleuchtete, in dem Stern, den die Weisen aus dem Morgenlande sahen, in dem himmlischen Licht, das der HErr durch Seine Predigt und Seinen

Wandel leuchten ließ vor den Leuten ꝛc., da erfüllte sich die Weissagung des Propheten. Die Zeit war erfüllet und das Reich Gottes herbeigekommen, ohne unser Gebet.

Und ohne unser Gebet ist dieses Reich ausgebreitet, nach dem gnädigen Rathschlusse Gottes und nach dem Befehle des HErrn Jesu.

Am Pfingstfeste, als auf die Predigt Petri 3000 Seelen hinzugethan wurden zu der Gemeinde, da ward die christliche Kirche gestiftet. Und als dann Paulus, der große Heidenapostel, hinausging und dem Evangelium Bahn brach in Asien und Europa, da ward das Reich Gottes ausgebreitet in den mächtigsten Heidenländern. Und als dann die Christen verfolgt wurden in der unmenschlichsten Weise und Kaiser und Könige wütheten gegen die junge Gemeinde, da wuchs dennoch das Reich Gottes, und mitten in Blut und Thränen wurden dem HErrn Kinder geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Und als im Jahre 325 der römische Kaiser Constantin das Kreuz Christi auf seine Fahnen pflanzte und das ganze gewaltige römische Reich dem bis dahin so verlästerten HErrn Jesu zu Füßen legte, da konnte die christliche Gemeinde, über welche drei Jahrhunderte lang alle Wetter der Trübsal gegangen waren, endlich ihr Haupt mit Freuden erheben und die Erfüllung der Verheißung sehen: „Die Heiden werden in Deinem Lichte wandeln und die Könige in dem Glanz, der über Dir aufgeht.“ Aber noch weiter drang das Reich Gottes. Bonifacius Winfried, den die Geschichte mit dem Ehrennamen: Apostel der Deutschen geziert, erschien in Deutschland und predigte das Evangelium in der Kraft des Heiligen Geistes und taufte mehr denn 300000 Heiden, und hier in den Norden unseres Vaterlandes kam der fromme Bischof Ansgarius (Anschar) von Bremen, der auch unsere Kirche in Bassum gestiftet hat, während im Lüneburgschen der Heilsbote Landolf das Reich Gottes ausbreitete. (Vergl.: „Goldene Aepfel in silbernen Schalen“, S. 1—44, von L. Harms.) Und nun lichteten sich die finsteren Wälder, und im Kranze friedlicher Dörfer und inmitten stattlicher Städte wurden Kirchen gebaut und herrliche zum Himmel emporstrebende Dome, geschmückt mit dem Zeichen des Kreuzes, und die, welche bis dahin Heiden gewesen waren und dahingelebt hatten ohne Gott und ohne Hoffnung, die wurden nun bekehrt von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden.

Mächtig bekannte sich der HErr zu der Arbeit dieser Glaubensboten und ihrer Nachfolger und gar gewaltig förderte Er ihre Werke. Wie viele offenbare Großthaten Gottes in der Weltgeschichte und wie viele verborgene Durchhülfen beim Missionswerk gehörten dazu, bis die Predigt von dem Reiche Gottes verkündigt werden konnte in 150 Sprachen der Völker; bis um den König dieses Reiches, Jesum Christum, den einst nur Wenige kannten, sich „ein Volk aus aller Welt Zungen“, ein Volk von mehreren hundert Millionen Seelen gesammelt hatte! Das Alles ist geschehen ohne unser Gebet.

Auch wir gehören zu diesem Volke und leben in der christlichen Kirche und hören die Predigt von dem Reiche Gottes (hören von dem Könige dieses Reiches, hören von den Gütern und Wohlthaten dieses Reiches, hören, wie Niemand das Reich erlangen kann, der nicht von neuem geboren ist, vergl.: Joh. 3, 3). Aber das Alles kommt daher daß wir von christlichen Eltern abstammen, nicht aber haben wir es erlangt durch unser Gebet.

Das Reich Gottes auf Erden ist und bleibt noch unvollkommen. Am jüngsten Tage aber wird der HErr Christus wiederkommen und wird Sein Reich vollenden und das Reich der Herrlichkeit bringen. Er wird gewißlich kommen, auch dann, wenn wir nicht darum beten.

B. Wir bitten also nicht, daß das Reich Gottes in die Welt komme, denn das Reich der Gnade ist schon vorhanden und das Reich der Herrlichkeit wird kommen von ihm selbst, ohne unser Gebet; wir bitten aber, daß das Reich Gottes auch zu uns komme, daß auch wir Theil haben an den Wohlthaten hienieden des Reiches der Gnade und dereinst des Reiches der Herrlichkeit.

1) Nicht Alle, die Christen sich nennen, haben Antheil an dem Reiche Gottes, denn Paulus spricht, vgl.: Eph. 5, 5, und nicht Alle, die Christum mit dem Munde bekennen, ererben das Himmelreich, denn der HErr sagt, vergl.: Matth. 7, 21—23.

2) Wann haben wir denn Antheil an dem Reiche Gottes? Der Katechismus sagt es: „Wenn der himmlische Vater uns Seinen Heiligen Geist giebt, daß wir &c." Es ist also nöthig:

a. Daß wir dem heiligen Worte Gottes durch Seine Gnade glauben. Nur dann aber können wir herzlichen, zuversichtlichen Glauben an Sein heiliges Wort, an Sein gnadenreiches Evangelium erlangen, wenn wir demüthig unsere Sünden erkennen, wenn wir Reue haben und uns sehnen nach dem Troste der Sündenvergebung. Ohne Reue kein Glaube. Wer aber solche Reue hat, dem wiederfährt die Gnade, daß er zum Glauben an das Evangelium von der Gnade Gottes kommt, und der erlangt die Gnadengüter des Reiches Gottes: Joh. 5, 24. Ist das mit uns der Fall, so wird auch das Weitere geschehen:

b. Daß wir göttlich, leben, d. h. so wie es uns Gott in Seinem Worte vorschreibt, nicht aber wie es uns die Kinder der Welt mit ihrem Beispiel zeigen, nicht weltlich. Göttlich zu leben bestrebt sich der, welcher wahrhaft an Christum glaubt. Ein solcher hat die große Liebe Gottes, die unendliche Gnade Seines Heilandes erkannt, ein solcher liebt Gott und Christum wieder mit aller Kraft seiner Seele und hält gern, aus Liebe, Sein Wort: Joh. 14, 23, und bleibt an Seiner Rede: Joh. 8, 31 und wird mehr und mehr frei von der Herrschaft der Sünde: Joh. 8, 32 u. 36, und in der trostreichen Gemeinschaft mit Gott und seinem Heilande endlich selig in Ewigkeit: Matth. 24, 13.

Steht es so mit uns? Haben wir die unendliche Liebe unseres Heilandes erkannt, der Alles, Alles für uns elende Menschen dahingegeben hat und sind wir nun auch bereit, um Seinetwillen

unsere sündlichen Lüste und Begierden hinzugeben, Ihm zu leben und Ihm zu sterben? Oder sehen wir nicht bei uns selbst noch so viel Gleichgültigkeit gegen das heilige Wort Gottes, so viel Vergessen der Liebe Christi und Undank gegen Ihn, so wenig göttliches, aber viel weltliches Wesen und Leben? Was thut uns da besonders noth?

c. Daß der himmlische Vater uns Seinen Heiligen Geist giebt. Ohne den Heiligen Geist können wir nicht zum Glauben kommen, denn „ich glaube, daß ich nicht aus eigener . . . . und erhalten“, und ohne den Heiligen Geist können wir nicht göttlich leben, denn Er muß das Wollen und Vollbringen geben. Wenn uns aber der himmlische Vater Seinen Heiligen Geist giebt, so werden wir von Neuem, aus dem Geiste, geboren und wir glauben Seinem heiligen Worte, Er aber hilft uns, daß wir bei aller Schwachheit und allem Mangel, bei aller Sünde, die uns noch anklebt, dennoch göttlich leben, hier zeitlich, im Reiche der Gnade, dort ewiglich, im Reiche der Herrlichkeit. („Wie soll ich Dich empfangen“) V. 8: „Auch dürft ihr nicht erschrecken“ und V. 10: „Er kommt zum Weltgerichte.“

Der himmlische Vater aber will Seinen Heiligen Geist nur denen geben, die Ihn darum bitten, vergl.: Luc. 11, 13. Leibliche Gaben giebt Gott auch ohne Gebet; aber geistliche nur dann, wenn wir bitten. Darum betet fleißig, daß das Reich Gottes auch zu euch komme. Und nicht nur für uns sollen wir bitten, sondern auch

α. für unsere Eltern und Angehörigen. O hilf, lieber himmlischer Vater, daß Dein Reich komme mehr und mehr auch zu den Unsrigen, gieb ihnen Deinen Heiligen Geist, daß sie wahrhaft an ihren Heiland glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich;

β. für unser Volk. „Dein Reich, HErr Jesu Christe, komme zu den Großen und Reichen dieser Welt, auf daß sie sich mit ihrer (vergänglichen) Macht und Weisheit demüthigen unter Deinen guten und gnädigen Willen. Dein Reich, HErr Jesu Christe, komme zu den Armen, daß ihnen ihre Trübsal und Nacht erhellt werde durch den Morgenstern Deiner Gnade. O komm, HErr, und erleuchte sie durch Deinen Heiligen Geist, daß ihnen die Noth nicht mehr eine Mutter der Sünde, Schande und Verzweiflung, sondern eine Führerin zu Dir werde“ (Dr. Ahlfeld, „Katechismuspredigten“, III, S. 77);

γ. für die Heiden. Zu allen Völkern soll das Reich Gottes kommen. Der, welchem alle Gewalt gegeben ist und vor Dem sich Aller Kniee beugen sollen, befahl Seinen Jüngern, da Er gen Himmel fuhr: Matth. 28, 18—20. Dieser Missionsbefehl ist noch nicht völlig ausgeführt, denn es giebt auch heute noch viele Völker, die nicht zu Christo bekehrt sind: Juden, Muhamedaner, insbesondere Heiden. Darum sollen wir uns dieses Missionsbefehls immer bei der zweiten Bitte erinnern.

„Dein Reich, o Hirte aller Welt, komme auch zu den Heiden! Es ist ihm ja verheißen, daß es von einem Meere bis an das andere und bis zu der Welt Ende gehen soll (Ps. 72, 8). Und Dir selbst, o König, ist von dem Vater verheißen, daß alle Könige Dich anbeten, daß alle Heiden Dir dienen sollen! (Ps. 72, 11.) O unser König, siege! Dein Triumphzug gehe fort; alle Lande müssen voll werden Deiner Ehre!" (W. Löhe, weil. Pfarrer zu Neuendettelsau in Baiern.)

Es wird gelesen: „Es wolle Gott uns gnädig sein."

Anhang.

Die Mission.*)

Zu allen Menschen, in der Nähe wie in der Ferne, soll das Reich Gottes kommen. Das Werk, durch welches das Reich Gottes ausgebreitet wird, nennen wir Mission.

I. Was ist die Mission?

Mission heißt zu Deutsch Sendung oder Auftrag. Die göttliche Sendung aber, die vor allen anderen Sendungen und Aufträgen der Menschen den Namen Mission verdient, wie das Buch der Bücher einfach das Buch oder die Bibel heißt, ist die durch Christum bewirkte Sendung: Matth. 28, 19 und Marc. 16, 15: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur (d. i. allen Menschen)." Unter Mission verstehen wir daher die durch Christum bewirkte Sendung oder den Auftrag Christi, in alle Welt zu gehen und allen Menschen das Evangelium zu predigen, das Reich Gottes also unter allen Menschen auszubreiten.

Innerhalb der christlichen Kirche kennt man das Evangelium, außerhalb derselben weiß man von demselben und also auch von dem Reiche Gottes nichts. Denen, welche außerhalb der Christenheit leben, soll das Evangelium oder das Reich Gottes durch Missionare oder Sendboten (Heilsboten, Glaubensboten) gebracht werden. Aber die Sendung oder der Auftrag Christi „allen Menschen"

---

*) In allen evangelischen Schulen sollte der Hauptinhalt des hier Besprochenen den Kindern zum Bewußtsein gebracht werden; ganz besonders müßte das noch in den kirchlichen Katechisationen und im Confirmandenunterrichte geschehen!!

muß auch innerhalb der christlichen Kirche erfüllt werden. Es giebt dort Viele, welche dem Evangelium entfremdet sind, zu denen das Reich Gottes noch nicht gekommen ist, die sich in großer Noth befinden; zu ihnen sollen die Jünger Christi gleichfalls als Seine Sendboten gehen, ihnen zu helfen und zu dienen, sie zu suchen und zu retten.

Man unterscheidet demnach eine doppelte Art von Mission, eine äußere und eine innere.

A. Die äußere Mission.

1) Sie hat es zu thun mit denen, welche außerhalb der christlichen Kirche leben, also jetzt mit den Juden, Muhamedanern und Heiden. (Mission unter Israel, Mission unter den Muhamedanern, Heidenmission.)

Die Apostel waren die ersten Missionare. Sie predigten das Evangelium und breiteten das Reich Gottes aus, Petrus hauptsächlich unter den Juden, Paulus hauptsächlich unter den Heiden. Ihre Gehülfen und Schüler wirkten so fort, und weiter und weiter drang das Reich Gottes, es kam auch nach Deutschland und in alle Länder Europa's ꝛc. — Nun aber hörte lange Zeit der Missionstrieb in der Kirche auf.

2) Aber von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an erinnerte sich die Christenheit wieder ernstlicher an die göttliche Sendung, an den Auftrag des HErrn Christi. Ein frommer lutherischer Christ, der reiche Graf von Zinzendorf, opferte dem HErrn sein ganzes Vermögen und seine Kraft, stiftete zu Herrnhut im Königreiche Sachsen eine Gemeinde gläubiger lutherischer Christen, die s. g. Herrnhuter Brüdergemeinde, baute auch ein Missionshaus und sendete Missionare in die Heidenwelt. Von England's meerumspülten Küsten gingen nicht nur Kriegsschiffe und Handelsflotten aus, sondern auch Missionare in alle Theile der Erde. Zu Basel in der Schweiz ward eine große Missionsanstalt errichtet, und viele fromme Menschen ließen sich dort zu Sendboten ausbilden; zu Leipzig im Königr. Sachsen entstand ein Missionshaus zum Heil für die fernen Heiden, ebenso zu Barmen in der preußischen Rheinprovinz ꝛc.; und der HErr, der da groß ist an Barmherzigkeit, gedachte auch in Gnaden unseres Heimathlandes Hannover. Seit etwa 24 Jahren haben wir zu Hermannsburg in der gesegneten Lüneburger Haide eine große, vom seligen Pastor L. Harms gestiftete Missionsanstalt.

Die Hermannsburger Mission hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 279000 Mark aus lauter freiwilligen Beiträgen. Ihre Missionsarbeit ist eine große und mannigfache. Nicht nur werden zu Hermannsburg in zwei Missionshäusern eine größere Anzahl christlich gesinnter junger Leute für den Missionsdienst unter den Heiden vorbereitet, sondern es sind auch schon von Hermannsburg aus viele christliche Gemeinden unter den Heiden gestiftet und dehnen sich immer weiter aus. In Südafrika, in der Nähe des s. g. Caps, hat diese Missionsanstalt jetzt 36 Missionare mit fast 3000 Christen — im vorigen Jahre allein wurden über 400 Heiden getauft — unter Leitung der Missionssuperintendenten Hohls (früher Hardeland); andere Missionsstationen sind in Ostindien unter Leitung des Missionssuperintendenten Mylius, wiederum andere in Neuholland und Neuseeland unter Leitung des Missionssuperintendenten Heidenreich errichtet, und überall besuchen dort zahlreiche Heidenkinder die Missionsschulen.

Der Herausgeber des bekannten Missionsatlasses, Dr. Grundemann, hat im Jahre 1874 den Stand der Heidenmission nach genauen Ermittelungen in

der Warneck'schen „Allgemeinen Missionszeitschrift" angegeben. Es ist dabei nur die Missionsarbeit berücksichtigt, welche von den evangelischen Kirchengemeinschaften getrieben wird.

Missionen.	Gemeinden.	Missionare.	Getaufte.	Schüler.	Ausgaben in Mark.
Englische	860	1060	1116227	301682	12301760
Amerikanische . . .	311	460	183571	44207	7120796
Deutsche	298	502 (Davon 76 von Herm. aus.)	137414	37682	2240000 (Davon 279000 von Herm. aus.)
Holländische	37	43	87226	10722	375575
Dänische und Skandinavische	39	45	18836	3190	284000
Französische	14	22	14000	2735	175000
	1559	2132	1557274	399218	22497131

Ja, nach der vom Professor Dr. Luthardt zu Leipzig herausgegebenen „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Zeitung", Jahrg. 1876, Nr. 48, ist sogar die Zahl der sämmtlichen evangelischen Missionare 2280 und die Summe der jährlichen Missionsausgaben über 24 Millionen Mark. Unter den acht deutsch-schweizerischen Missionsanstalten sendet am meisten Missionare aus die kleine Herrnhuter Brüdergemeinde, nämlich 154, dann folgt die Baseler Mission mit 108, darauf die jüngste, nämlich die Hermannsburger mit 76, dann die Rheinische in Barmen mit 64, dann die Berliner mit 50, die gleichfalls von Berlin ausgehende Goßner'sche mit 21, die Leipziger 16 (nur studirte Theologen, während eine große Zahl von s. g. Nationalgehülfen schon in der Heidenwelt mitarbeitet) und endlich die s. g. Norddeutsche in Bremen mit 11 eigentlichen Missionaren. An Missionsbeiträgen hatten im vorigen Jahre Basel 775, die Brüdergemeinde 495, davon aber nur 151 aus Deutschland, Barmen 321, Hermannsburg 279, Leipzig 273, die Berliner 259, die Goßner'sche 130 und die Bremische 83 Tausend Mark. — Die Zahl der sämmtlichen von evangelischen Kirchengemeinschaften getauften Heiden wird nach sicherer Berechnung vom Jahre 1876 in der Luthardt'schen Kirchenzeitung auf 1660000 angegeben, nemlich in Afrika und Asien je eine halbe Million, in Amerika 400000 und auf den Inseln des stillen Oceans 260000. Also im Laufe der letzten 80 bis 90 Jahre sind 1559 Gemeinden von der evangelischen Christenheit aus in der Heidenwelt gestiftet und es giebt in ihnen 1660000 Heidenchristen. Weit über 2000 Missionare arbeiten jetzt draußen unter den Heiden, unterstützt von etwa 800 ordinirten und 5000 nicht ordinirten eingeborenen Predigern und Lehrern, und 400000 Heidenkinder besuchen ihre Schulen. Darnach kann es jeder selbst beurtheilen, ob diejenigen Recht haben, welche, freilich sich selbst zur Schmach und Schande, mit rohem Spott bemerken, jede „bekehrte Heidenseele" koste der Christenheit Tausende von Thalern, oder welche behaupten, die Heidenmission habe bis jetzt so gut wie gar keine Erfolge gehabt.

Einige kurze Angaben im Einzelnen über den Stand der Heidenmission sollen jetzt noch folgen.

Wenden wir uns zuerst dem Erdtheile Afrika zu, so finden wir, daß der Norden desselben fast ganz muhamedanisch, dagegen die Mitte und der Süden

heidnisch ist. An der Westküste, südlich vom großen Strome Senegal, in den Negercolonien Sierra-Leone (Löwengebirge) und Liberia, befinden sich 70000 Heidenchristen, die bereits zum großen Theil von eingeborenen (schwarzen), zum Theil sehr tüchtigen — auch des Lateinischen und Griechischen kundigen — Geistlichen kirchlich versorgt werden. Ja diese schwarzen Christen wollen jetzt eine eigene Mission unter den benachbarten heidnischen Stämmen treiben. Besonders segensreich wirkte während der Zeit von 1816 bis 1823 in Sierra-Leone der hannover'sche Missionar Augustin Jansen (nicht Johnson, wie er von Engländern genannt wird. Vergl.: „Beiträge zu der hannoverschen Missionsgeschichte“ von Otto Brauns. Hannover, C. Meyer, 1869). An der s. g. Goldküste arbeiten die Wesleyaner, die Baseler und auch die Bremer seit kurzer Zeit. — In den Akuländern haben englische Gesellschaften bereits über 8000 Christen gesammelt, doch drohen noch beständig Gefahren von dem berüchtigten Königreiche Dahomey her. — An den Ufern des Niger wird die Mission ausschließlich durch farbige Missionare betrieben unter dem trefflichen (schwarzen) Bischof Samuel Crowther (Krauter). Seine jährlichen Missionsberichte gehören zu dem Interessantesten, das man lesen kann, und werden auch von den Blättern für Weltkunde, die dem Evangelium feindlich sind, fleißig beachtet. — Unter dem Aequator in Afrika herrschen übrigens Sonnengluth und bösartige Fieber. Man hat diese sämmtlichen Küstenstriche wohl den Missionskirchhof genannt. Dennoch wirkt auch hier die Mission rüstig weiter. — In dem Süden der Westküste Afrikas arbeitet die Rheinische Mission; in der Capkolonie sind etwa 130000 Farbige getauft, und zwar von zwölf verschiedenen Missionsgesellschaften; auch die Berliner und die Brüdergemeinde haben dort Stationen.

Gehen wir nun von der Südspitze aus an der Ostküste Afrika's hinab, so finden wir im Natallande, im Zululande, unter den Hottentotten und Betschuanen ꝛc. außer den Engländern, Schotten, Norwegern, Holländern, Parisern, Norwegern, Berlinern auch insbesondere die Hermannsburger thätig. — An der Südostküste Afrika's liegt die große Insel Madagaskar, auf welcher das Evangelium nach manchen blutigen Verfolgungen herrliche Triumphe gefeiert hat. Im Jahre 1875 zählte man dort schon 246000 evangelische Heidenchristen, und es wenden sich die Missionare und zahlreiche eingeborene Geistliche schon mehr und mehr an die im Innern lebenden noch heidnischen Stämme. — Auf der Ostküste von Afrika haben insbesondere der unermüdliche englische Missionar und Forscher Livingstone und der treue deutsche Sendbote Rebmann dem Evangelium eine Bahn gebrochen, die eifrig verfolgt und ausgebaut wird, trotz unsäglicher Beschwerden und der größten Schwierigkeiten.

Was die Missionsarbeit in dem Erdtheile Asien anlangt, so soll hier zuerst Ost- und Hinterindien genannt werden. Die Gesammtzahl der dort bekehrten Christen beträgt etwa 460000 Seelen, während sie im Jahre 1852 nur etwas über 150000 betrug.

Den meisten Eingang fand das Christenthum unter den gedrückten und zurückgedrängten Stämmen. Am bekanntesten sind uns da die Kohls, unter denen die Goßner'sche Mission Großes gethan hat. Die Zahl der dort Getauften beträgt jetzt 35000. Aehnliche Fortschritte scheinen die Norweger in dem benachbarten Lande der Santhals zu machen. Unter den Schamars giebt es bereits 90000 Christen, und es sind unter ihnen nicht nur in allen Gemeinden ständige evangelische Schulen, sondern es ist auch bereits ein theologisches und ein Schullehrerseminar eingerichtet. — Unter den Karenen in Birma ist beson-

ders die Mission der amerikanischen Baptisten zu erwähnen. 77 ordinirte und 297 nicht ordinirte Karenen predigen und lehren dort in 350 selbstständigen Gemeinden mit etwa 70000 Christen. Im theologischen Seminar zu Rangun bereiten sich 50 Zöglinge auf das geistliche Amt vor.

Es arbeiten in Indien 35 auswärtige evangelische Missionsgesellschaften. Außer den erwähnten sind von ihnen noch vier deutsche, die Leipziger Mission unter den Tamulen, die Baseler, die Hermannsburger (im südlichen Telugulande) und die Brüdergemeinde. (Zu den Tamulen nach Trankebar kam als erster Missionar der von Aug. Herm. Francke dem dänischen Könige Friedrich IV. empfohlene Barthol. Ziegenbalg, im Jahre 1705. Aber erst in diesem Jahrhundert hat die Mission dort größere Erfolge gehabt.) Großartig ist insbesondere die Thätigkeit der christlichen Presse. Von 1862—1872 erschienen 3400 Werke in 31 Sprachen, und die Zahl der verbreiteten Bibeln und der christlichen Schulbücher belief sich auf viele Millionen. Verhalten sich auch die einflußreichsten und gebildetsten Heiden Indiens, die Hindus, noch fast durchgängig feindlich und abwehrend gegen das Evangelium, und leistet deshalb auch der größte Theil der 120 Millionen Einwohner Vorderindien's dem Christenthume noch hartnäckigen Widerstand, so dringen doch Missionspredigt, Missionsschulen, Missionspresse und insbesondere auch die zahlreichen Frauenvereine von allen Seiten mächtig auf den Koloß des Heidenthums ein und zerbröckeln ihn und erschüttern seine Grundfesten. Beschäftigen sich doch bereits die heidnischen Zeitungen dort vielfach mit dem Christenthume, und erkennen sie es doch schon oftmals an, daß ihm die Zukunft in Indien gehöre.

Auf der Insel Sumatra hat die Barmer Mission seit 13 Jahren unter den Battos etwa 2000 Seelen gewonnen; das christliche Leben scheint dort ein sehr reges zu sein. Besonders hart ist die Arbeit derselben Gesellschaft unter den Dajacken auf Borneo. Aber es ist dort um so weniger Grund zum Verzagen, als der Acker mit dem Blute vieler Märtyrer gedüngt ist. Es ward dort neben anderen im Jahre 1859 auch der hannoversche Missionar Ferdinand Rott (geboren 1823 zu Wetteborn, Landdrostei Hildesheim) ermordet. — In Celebes giebt es schon 80000 Christen; auch die bekannten deutschen Missionare Schwarz und Riedel haben dort gewirkt.

Wir kommen jetzt nach China. In diesem ungeheuren Reiche, in welchem zuerst der Missionar Gützlaf das Evangelium predigte, giebt es bis jetzt nur etwa 20000 evangelische Heidenchristen; aber wenn auch still und langsam, so doch auch unaufhaltsam bringt das Christenthum vor und hat jetzt auch in dem Kaiserreiche Japan eine Stätte gefunden.

Wir wollen nun übergehen nach Australien. Neuguinea kann uns gewissermaßen zur Brücke dienen, um uns nach Melanesien (d. h. „schwarze Inseln", bewohnt von schwärzlichen Papuas) zu führen. Dort unter einem elenden und verlassenen Volke kämpft das Evangelium siegreich mit den Greueln des Kannibalismus und des Heidenthums. (Vergl. das schöne Buch: „Die Inseln des stillen Oceans" von Meinicke, Leipzig 1875.) Aber die schändlichen von Europäern getriebenen Menschenräubereien haben der Mission sehr geschadet. Diesem Raubsystem zum Opfer fiel der edle und reich gesegnete Bischof Patteson, der vor Kurzem neben anderen Missionaren und Christen von den wüthenden Eingebornen ermordet ward. (Siehe den fünften Band der „Lebensbilder aus der Heidenmission", welcher eine vortreffliche von W. Baur verfaßte Lebensgeschichte Patteson's enthält.) — Das Festland von Australien, auf welchem

jetzt auch die Hermannsburger Missionsgesellschaft thätig ist, gehört zu den schwierigsten und kümmerlichsten aller Missionsfelder. — In Neuseeland, woselbst das Evangelium Großes gethan hat, seit die ersten Missionare am Weihnachtstage des Jahres 1815 dort landeten, hat der schon seit Jahren wüthende Nationalkrieg, wie vor Allem die Gemeinheit und Sittenlosigkeit der europäischen Colonisten und Handelsleute den großen Fortschritten der Mission nicht unerheblich geschadet. — In Polynesien (Polynesien d. h. „viele Inseln") hat das Evangelium Wunder bewirkt. Einen derartigen Erfolg hat keine Mission aufgewiesen, wie die dort getriebene. Die Veränderungen, sowohl was das Aeußere als was das Innere anlangt, sind staunenswerth und großartig. Von Polynesien gehen bereits eingeborne Missionare gerade auf die schwierigsten und gefährlichsten Posten der Mission aus, und reichlich steuern die dortigen lebensvollen christlichen Gemeinden zum Werke der Heidenmission bei. — Auf den Fidschi-Inseln ist die Mehrzahl der Einwohner von den Wesleyanern bekehrt, während die Tonga-Inseln mit etwa 30000 Einwohnern und die Samoa-Inseln mit etwa 32000 Einwohnern vollständig evangelisirt sind. 150 ordinirte und 200 nicht ordinirte eingeborne Prediger und Lehrer bedienen unter Aufsicht von 11 europäischen Missionaren die dortigen Gemeinden. Auf den sonst von Seeräubern und Menschenfressern bewohnten Inseln herrschen jetzt Friede und völlige Sicherheit. Aehnlich ist es auf den Gesellschafts-Inseln 2c. Von besonderer Wichtigkeit ist Tahiti, das älteste Arbeitsfeld der Londoner Missionsgesellschaft. Wohl giebt es dort noch viel Schatten, aber auch das Licht des Evangeliums leuchtet hell und klar. Auf den Sandwich-Inseln hat die Mission ihr Werk vollendet. Leider nimmt die Bevölkerung dort immer mehr ab.

In Amerika ist Grönland von der dänischen Missionsgesellschaft und von der Brüdergemeinde völlig evangelisirt. In den nördlichen englischen Colonien sind 30000 Indianer getauft, nicht ganz so viele Indianer in den Vereinigten Staaten, woselbst auch die Brüdergemeinde arbeitet. Aber freilich, es scheint ein Dienst am Sterbebett zu sein; die Rothhäute, besonders in den Vereinigten Staaten, schwinden dahin, vornehmlich durch die Betrügereien und Verführungen der Weißen. — Unter den Schwarzen Westindien's arbeiten besonders die Wesleyaner, die Brüdergemeinde und die Baptisten. — Im britischen wie im niederländischen Guiana ist ein ziemlich angebautes Missionsfeld. — Die südamerikanische Missionsgesellschaft arbeitet nicht nur im Innern Brasiliens 2c., sondern auch mit Ausdauer in Patagonien und auf den Falklands-Inseln.

Die Zahl der seit siebzig Jahren in den evang. Kirchengemeinschaften getauften Juden beträgt etwa 90000, darunter reichlich 20000 in Europa, die Zahl der Muhamedaner nicht so viel, wie denn überhaupt die Muhamedaner am Unempfindlichsten für das Evangelium zu sein scheinen. Insbesondere arbeitet die Mission unter Israel von England, den luther. Ostseeprovinzen Rußland's und von Schottland aus auch in Palästina und in Abessinien unter den Falaschas. (Falascha, ein Wort hebr. Ursprungs, heißt: Wanderer oder Auswanderer. Die Falaschas sind jüdische Auswanderer, die sich wahrscheinlich schon zu Salomo's Zeiten in dem schönen Alpenlande Abessinien's niedergelassen haben.) Auch in Deutschland sind solche Missionsvereine, z. B. in Berlin (Organ: „Der Friedensbote"), sodann der evang.-luth. Centralverein für die Mission unter Israel zu Leipzig (Organ: „Saat auf Hoffnung", herausgegeben von Prof. Dr. Delitzsch), ferner in Barmen, ebenso zu Basel in der Schweiz (die von dem seligen Spittler gestiftete s. g. Pilgermission auf St. Chrischona bei Basel, welche je vier Missionare in Palästina, Aegypten und

Abessinien hat) ꝛc. Im Ganzen kann man annehmen, daß etwa 200 Arbeiter unter den Juden wirken und $1^1/_2$ Millionen Mark auf dieses Missionswerk verwendet werden. Wie ganz anders aber müßten die Erfolge sein, wenn nicht die Christen selber mehr und mehr die jüdischen Anschauungen und Laster annähmen und nicht selber eine so schändliche Verachtung ihrer eigenen Religion und Sitte zeigten!

In der Türkei, in Aegypten, in Ostindien sind vielfach evangelische Schulen eingerichtet, in denen muhamedanische Kinder unterrichtet und erzogen werden.

Es mag erlaubt sein, noch einige kurze Notizen über den Stand der Mission im heiligen Lande zu machen, zumal sich jetzt wieder die Blicke von allen Enden der Erde nach dem Morgenlande richten.

Die evang. Anstalten in Palästina unter der erfahrenen Leitung des ehrwürdigen evang. Bischofs Dr. Gobat zu Jerusalem erfreuen sich eines gesegneten Wachsthumes. In Jerusalem befinden sich auch eine deutsche evangelische Kirche wie Schule neben einem großen Hospitale, einem Krankenstift für Kinder und einem Waisenhause. Außerdem ist noch ein Aussätzigen-Haus vor der heiligen Stadt gebaut. Es wurden im verflossenen Jahre 900 erwachsene Kranke und 180 kranke Kinder verpflegt, und die deutsche Schule besuchten 300 Kinder, während sich im Waisenhause 70 befanden. Ebenso besteht in Bethlehem eine nicht unbedeutende deutsch-evangelische Gemeinde mit Kirche und Schule. Letztere wird von 150 Kindern besucht.

Von den sonstigen Evangelischen thun sich außer den Engländern, welche am meisten und wirksamsten gearbeitet, noch besonders die Amerikaner hervor. Sie haben jetzt auf dem Libanon 10 Kirchen, 22 Kapellen, 31 amerikanische Missionare, 6 eingeborne Prediger, 73 eingeborne Lehrer, 2466 Gemeindeglieder und 1370 Schüler.

Der Bostoner (amerik.) Missionsverein hat unter den Türken und den armenischen und nestorianischen Christen Palästina's und Kleinasien's in zahlreichen Gemeinden etwa 20000 evangelische Christen gesammelt und wirkt in weiteren Kreisen durch eine christliche Presse

Wenn wir das Berichtete uns vergegenwärtigen, müssen wir dann nicht sagen: Es ist das etwas Großes? Und dabei sind, wie gesagt, die ausgedehnten Missionen der römisch-katholischen Kirche in den hier gemachten Angaben durchaus nicht berücksichtigt. Nur Unwissende oder Verleumder können von einem solchen Werke verächtlich reden. Freilich, Zahlen allein beweisen hier noch wenig, und es stände trotz mancher äußeren Erfolge schlimm, wenn diejenigen Recht hätten, welche behaupten, die Mission nütze nichts, sondern sei sogar oftmals schädlich, denn die meisten Heiden lebten nach ihrer s. g. Bekehrung viel schlechter als vorher, die Missionare hätten einen geradezu bösen Einfluß auf das Volk.

Derartige Aeußerungen hört man manchmal von „Gebildeten" und „Gelehrten" und kann sie in manchen Zeitschriften lesen. Aber geradezu vernichtend für solche Verleumdungen ist das Urtheil eines Mannes, den Niemand für parteiisch halten wird, eines Naturforschers sogar, auf dessen Wort besonders die Ungläubigen sonst Alles geben. Ich meine den berühmten englischen Naturforscher Darwin. Die „Allg. Missionszeitschrift" von Dr. Warneck theilt uns mit, wie Darwin in seinem Werke: „Reise um die Welt" ausführlich die Umwandlung beschreibe, welche das Christenthum z. B. bei den Bewohnern von Tahiti bewirkt habe. Denen, welche die Mission schmähen, wirft Darwin niedrigste Undankbarkeit vor. Weimate auf Neuseeland nennt er „den einzigen leuchtenden Punkt beim Blick auf die dort verlebte Zeit. Der

Unterricht der Missionare ist hier der Stab des Zauberers gewesen." Am Schlusse des angeführten Werkes, beim Rückblicke, heißt es: „Der Fortschritt der Veredelung, der eine Folge der Einführung des Christenthums durch den ganzen stillen Ocean ist, steht in den Büchern der Geschichte als etwas ganz Besonderes da. Es ist das um so auffallender, wenn wir uns daran erinnern, daß vor nur 70 Jahren Capitän Cook, dessen ausgezeichnetes Urtheil Niemand bestreiten wird, eine Aenderung nicht für möglich hielt."

Es mag auch erlaubt sein, folgende Stelle aus dem Berichte der englischen Regierung Ostindiens vom Jahre 1873 anzuführen, betreffend die Schanars in Tinnevelly und Travancore: „Die Schanars stehen seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in christlichem Unterricht und haben schon sehr blühende Schulen für Knaben wie Mädchen. Theologische Seminare sind errichtet, die Gemeinden haben sich gemehrt, und der Charakter des ganzen Volkes hat sich gehoben. Friede und Ordnung herrschen allenthalben, die Regierung hat dort wenig zu thun und es wird ihr gar keine Mühe gemacht. Der Wohlstand des Volkes hat sich gehoben, viel Land ist urbar gemacht und die Bezirke sind mit blühenden Dörfern und christlichen Kirchen übersät. Die Missionare haben hier Großes geleistet. Die Zahl der eingebornen Christen beträgt bis jetzt 90000." Man muß wohl bedenken, daß die englische Regierung in Ostindien die Mission, wenn auch nicht geradezu direct hemmt, so doch auch durchaus nicht unterstützt; die dortige englische Regierung ist bekanntlich in des Wortes strenger Bedeutung „confessionslos". Und doch eine derartige Anerkennung!*

Noch weit anerkennender äußert sich der bekannte englische Admiral Cocheane über die Colonie Metlakahtla im britischen Columbia (Nord-Amerika). Diese Colonie besteht aus einem Städtchen, welches von etwa 1000 getauften Indianern bewohnt wird, Indianern, die schon seit einer Reihe von Jahren mit dem Christenthume auch europäische Gesittung angenommen haben. Der Admiral, welcher nicht anders gehört und nicht anders geglaubt, als daß die Indianer überall nicht civilisationsfähig seien, war außer sich vor Erstaunen und rief aus: „Es ist nicht möglich, daß das Indianer sind, es sind weiße Leute." Er nannte diese Colonie mit Recht eine leuchtende Oase in der Wüste, zumal dem äußern Fortschritt ein ebenso erfreuliches Wachsthum des geistlichen Lebens zur Seite stehe und behauptete, daß er erst jetzt recht erkannt habe, was das Evangelium wirke, wenn es seine Kraft entfalten könne.

Und gewiß, wie das Evangelium unser deutsches Volk aus einem rohen Heidenvolke zu einem gesitteten Geschlechte gemacht hat, so ist das Evangelium noch heute lebendig und kräftig, zu allen Dingen nütze und eine göttliche Macht und voll göttlicher Herrlichkeit. Diese Wirkungen sind gerade ganz besonders mit in Anschlag zu bringen, wenn man von den Erfolgen und dem Stande der Mission redet. Wahrlich, mit mütterlicher Freude und mütterlichem Stolze darf die christliche Kirche hinblicken auf so manchen Fleck der Erde, der durch die Mission aus einer Wüste zu einem Garten Gottes ward. Und als im Anfange der sechziger Jahre (d. Jahrh.) in Korea, China und Madagaskar ꝛc. blutige Christenverfolgungen ausbrachen, da haben es so manche Sendboten und so viele neubekehrte Heidenchristen durch ihr Leiden und Sterben bewiesen, daß der Lammessinn und Löwenmuth der alten Zeugen noch nicht ausgestorben ist in der Christenheit, daß die Glaubenstreue eines Paulus, der Feuereifer eines Petrus, die Hirtenliebe eines Johannes, der Todesmuth eines Stephanus, die Beständigkeit einer Perpetua, noch heute fortleben in den echten Söhnen und Töchtern der Mission.

B. Die innere Mission.

Sie hat es zu thun mit denen, welche innerhalb der christlichen Kirche leben.

1) Nachdem die Apostel die Gemeinde zu Jerusalem gestiftet, fuhren sie fort, das Evangelium zu verkündigen und mehr und mehr das Reich Gottes zu den einzelnen Gliedern der Gemeinde zu bringen. Das ist noch heute die göttliche Aufgabe des von dem HErrn gestifteten Predigtamtes.

Aber als die Gemeinde zu Jerusalem gewachsen war und gar mancherlei Noth sich erhob und allerlei Mißhelligkeiten eintraten, erwählte die Gemeinde noch sieben Almosenpfleger auf Anrathen der Apostel, um diese in ihrem Amte zu unterstützen (Ap.-Gesch. 6, 1—7). Unter diesen Almosenpflegern leuchtete Stephanus hervor, ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, der wie seine Genossen sich nicht nur der leiblichen Noth in der Gemeinde annahm, sondern auch das Reich Gottes förderte und baute. Das war der Anfang der inneren Mission.

2) Innere Mission ist nun seit der Apostel Tagen in allen christlichen Ländern getrieben und muß besonders heute dort getrieben werden, zumal mit dem Wachsthum der christlichen Kirche auch mancherlei Noth und Gebrechen gar mächtig gewachsen sind. Da gilt es besonders, nach dem Vorbilde und Gebote des HErrn barmherzige Liebe zu üben, daß dem Schaden gewehrt und das Reich Gottes gemehrt werde. Die ganze Arbeit aber dieser barmherzigen Liebe am christlichen Volke bezeichnet man als innere Mission. Diese soll allerdings Jeder in seinem Kreise und an seinem Theile üben; besondere Veranstaltungen aber sind nöthig geworden eben durch die besonderen Nothstände und die zum Theil unnatürlichen Verhältnisse in der Christenheit. Nur eine Anzahl von Anstalten der inneren Mission und besonders solche, welche in unserm Heimathlande Hannover bestehen, sollen hier erwähnt werden.

a. Die Heilige Schrift ist die alleinige Regel und Richtschnur unseres Glaubens und unseres Wandels. Darum ist vor allen Dingen zu wünschen, daß jeder Christ eine Bibel habe. Es sind zu dem Zwecke in der evangelischen Christenheit Bibelgesellschaften entstanden, welche das Wort Gottes verbreiten und auch den Unbemittelten zugänglich machen. Wie in allen christlichen und wohlthätigen Bestrebungen, so nehmen auch in dieser den ersten Platz die Engländer ein.*) Die Britische Bibelgesellschaft hat schon mehrere hundert Millionen Bibeln in hundert und funfzig Sprachen der Völker verbreitet. Bibelgesellschaften giebt es aber auch z. B. in Hannover, Hildesheim, Stade, Göttingen und Osnabrück. Leider klagen diese Gesellschaften aber sämmtlich über abnehmende Theilnahme; eine ernste Mahnung an alle evangelischen Prediger und Lehrer, sich eifriger der Bibelverbreitung anzunehmen, als es in den letzten Jahren geschehen ist.

---

*) Die erste Bibelgesellschaft entstand auch in England. Im Fürstenthum Wales unterrichtete ein Geistlicher eine Anzahl Kinder, unter ihnen auch ein armes Mädchen aus einem benachbarten Dorfe. Das Kind fand in seinem Heimathsorte keine Bibel und mußte darum jede Woche zwei Stunden weit über die Berge wandern, um bei Verwandten die aufgegebenen Sprüche aus der Bibel zu lernen. Dies erfuhr der Geistliche erst, als sie eines Tages den Text nicht wußte und auf Befragen erzählte, sie habe des schlechten Wetters wegen den weiten Weg dieses Mal nicht machen können. Das war die Veranlassung zur Stiftung der ersten Bibelgesellschaft.

b. Es leben viele evangelische Glaubensgenossen unter den Katholiken zerstreut. Sollen sie selbst und ihre Kinder den evangelischen Glauben bewahren, so müssen sie auch evangelische Prediger und Lehrer, Kirchen und Schulen haben. Um ihnen die zu verschaffen, ist schon vor einer Reihe von Jahren ein Verein in Deutschland gestiftet, welcher den Namen des Mannes trägt, der den evangelischen Glaubensgenossen einst in ihrer größten Noth zu Hülfe kam und mit seinem Herzblute den Sieg der evangelischen Sache erkaufte, den Namen des Königs Gustav Adolf von Schweden (fiel bei Lützen, den 6. November 1632). Im vorigen Jahre hatte der Verein in Deutschland eine Einnahme von etwa 600000 Mark. Im Hannoverschen ist der Verein allerdings leider sehr zurückgegangen. Erfreulich aber ist es, daß sich mehr und mehr Geistliche und Gemeindeglieder dem Luthervercein und dem lutherischen Gotteskasten zuwenden, welche Vereine arme lutherische Gemeinden unterstützen, insbesondere auch solche, denen der Gustav-Adolf-Verein die Hülfe nicht genügend oder wohl gar nicht ertheilt. Es werden da berücksichtigt die bedürftigen Lutheraner unter den Römisch-Katholischen, die separirten Lutheraner, welche unter den Unirten in Deutschland und die deutschen Lutheraner, welche im Auslande wohnen. Die Jahreseinnahme betrug nur etwa 10000 Mark. Freilich sind nebenbei noch sehr viel bedeutendere Summen für einzelne Zwecke, die dem Gebiete des Gotteskastens angehören, aufgebracht.*)

Gleichfalls hat unser evangelisch-lutherisches Landesconsistorium einen s. g. allgemeinen lutherischen Kirchenfonds in das Leben gerufen, durch welchen dringenden Nothständen der hannoverschen Landeskirche abgeholfen werden soll. Die vorigjährige Kirchencollecte hatte einen Ertrag von etwa 13000 Mark.

Wie viele Kirchen, Schulen und Seminare sind durch diese segensreichen Vereine 2c. schon gebaut, wie viele Pfarr- und Schulstellen schon fundirt oder unterstützt! Möchte im Hannoverschen doch noch insbesondere Meppen mit seiner lutherischen Confirmandenanstalt**) die so nothwendige Beachtung und Hülfe finden!

c. Gar mannigfach ist auch sonst noch die Noth in der Christenheit. Die innere Mission sucht sie zu lindern und zwar also, daß nicht nur leibliche, sondern auch geistliche Hülfe gebracht und das Reich Gottes gemehrt wird.

Da giebt es Irre, deren Seelen Wahnsinn umnachtet hat, die viel Unheil und Jammer anrichten würden, wenn sie nicht bewacht, leiblich

*) In der hiesigen Gemeinde z. B. sind für solche Zwecke durch freiwillige Gaben alle Jahre bedeutende Summen zusammengeflossen, ohne daß dem Gotteskasten selbst etwas zugesandt wäre. Es müßte allerdings mehr geschehen, auch für den Gotteskasten selbst, und den Gemeinden sollten auch von der Kanzel herab oder in Missionsversammlungen und Katechismuslehren über die Nothstände 2c. anschauliche Mittheilungen gemacht werden, um das Interesse zu wecken und zu mehren.

**) Diejenigen lutherischen Confirmanden, welche so weit von Meppen entfernt wohnen, daß sie nicht zum Confirmandenunterrichte dorthin gehen können, ja welche zum Theil wohl noch kaum Unterricht in der christlichen Lehre gehabt haben, werden in dieser s. g. Confirmandenanstalt für längere Zeit untergebracht und dort gründlich zur Confirmation vorbereitet. Ein großer Segen für die lutherischen Kinder in der dortigen fast ganz katholischen Gegend!

und geistlich gepflegt und wo möglich geheilt werden könnten in Irrenanstalten, wie wir solche in Hildesheim, Göttingen und Osnabrück haben.

Da giebt es Blinde, die meistens ganz unwissend bleiben müßten, wenn nicht Blindenanstalten wären, wie z. B. eine solche in Hannover ist. Da giebt es Taubstumme, die auf das Schwerste zu beklagen wären, wenn es nicht Anstalten gäbe, wie z. B. in Hildesheim, Osnabrück und Aurich, darin sie nicht nur das Sprechen lernen, sondern auch in der christlichen Lehre wie in sonstigen Gegenständen unterrichtet werden. Da giebt es Blödsinnige oder Geistesschwache, Idioten genannt, die meistens ein elendes, ja thierisches Leben führen müßten, wenn es nicht Idiotenanstalten gäbe, in welchen diese Schwachsinnigen so erzogen werden, daß sie meistens ein menschenwürdiges Dasein führen können. Solche Idiotenanstalten sind z. B. in Erkerode bei Braunschweig und in Langenhagen bei Hannover; letztere ist die größte in ihrer Art und beherbergt über 240 Kinder. Da giebt es böse, verwahrloste Kinder, welche vielleicht schon Verbrechen begangen haben, sich nicht ziehen lassen wollen und zu Scheusalen heranwachsen müßten*), wenn es nicht s. g. Rettungshäuser gäbe, in denen verwahrloste Kinder unter sorgfältiger Zucht, liebevoller Pflege und tüchtigem Unterricht meistens doch noch zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden. Ich nenne hier vor Allem das „Rauhe Haus" bei Hamburg; in den sechs hannoverschen Rettungshäusern, nämlich zu Ricklingen bei Hannover, im Stephanstift vor Hannover, im s. g. Linerhaus bei Celle, zu Schladen (Landdrostei Hildesheim), zu Hünenburg (Landdr. Osnabrück) und zu Großefehn (Landdr. Aurich) befanden sich Anfang dieses Jahres 201 Kinder, nemlich 159 Knaben und 42 Mädchen.

Für die christliche Erziehung armer verwaister Kinder sorgen u. A. besonders die Scholwin- und die Pestalozzistiftung.**) Auch giebt es noch

*) In dem amerik. Weltblatte „Newyork-Times" ist jüngst amtlich die Geschichte zweier Familien, die von Verwahrlosten abstammen, veröffentlicht. Die beiden Stammmütter waren zwei Mädchen, die schon in dem Alter von 10 Jahren als Vagabundinnen lebten und ohne Erziehung aufwuchsen. Sie, ihre Zuhälter und ihre zahlreichen Familien lebten nachher vom Fischen, Jagen, Betteln und Stehlen. Wohl wurden sie von Einzelnen unterstützt, aber Niemand hielt sich für verpflichtet, für die Erziehung und nachhaltige Besserung der Vagabundenfamilien etwas zu thun. Im Jahre 1825 starb die eine Stammmutter der Familie, 65 Jahre alt. Ihrer und ihrer Schwester directe Nachkommen waren im vorigen Jahre 709. Von diesen waren 179 unehelich geboren, 164 waren Prostituirte (öffentliche Dirnen), 17 Inhaber von Prostitutionshäusern, 142 Bettler, 94 Insassen von Armenhäusern und 126 saßen in Gefängnissen. Nach der mäßigsten Berechnung und ohne Zinseszins haben diese Familien dem Staate und den betreffenden Gemeinden über drei Millionen Mark gekostet, dasjenige natürlich noch ungerechnet, was so viele Personen, wenn sie tüchtige Mitglieder der Gesellschaft gewesen wären, hätten leisten können. Und nun denke man an die Größe der sittlichen Schäden! Welch' namenloses zeitliches und ewiges Unheil hätte vermieden werden können, wenn die Stammmütter oder ihre Kinder Unterkunft in einem tüchtigen, christlichen Rettungshause gefunden hätten oder hätten finden können!

**) Scholwin war im vorigen Jahrhundert Pastor an der Kreuzkirche zu Hannover. Derselbe lebte sehr sparsam und kam in den Ruf des Geizes. Aber siehe da, nach seinem Tode fand es sich, daß er, der keine nahe Verwandten hatte, sein ganzes großes Vermögen zu einer Stiftung für Waisen bestimmt hatte. Wie viele haben schon Ursache gehabt, Scholwin dankbar zu sein, um so mehr, als die

s. g. Krippen- und andere Vereine, welche sich unmündiger oder kranker Kinder annehmen.

Wir danken Gott, daß Er bis jetzt geholfen und bitten, daß Er fernerhin mit Seinem Segen über diesen Anstalten walten wolle.

d. Innerhalb der Christenheit selber, besonders in den großen Städten, ist wieder ein Heidenthum aufgewachsen. Gar viele Menschen, ja ganze Classen, sind dem Evangelium entfremdet, wohl gar feindlich gesinnt. Wunderliche Hirngespinste werden sogar von Gelehrten als „Wissenschaft“ gegen den christlichen Glauben in das Feld geführt, gar viele Journalisten und Zeitungsschreiber halten es in ihrer jämmerlichen Versunkenheit für eine Ehrensache, Kirche und kirchliches Wesen zu verachten und der Verachtung immer mehr preiszugeben, und eine große Zahl von Gebildeten, Halbgebildeten und Ungebildeten nimmt alle den Unsinn und alle die Verleumdungen, die ihnen in dieser Hinsicht dargeboten werden, gedankenlos an und spricht sie wohl gar nach.

Da thut es noth, der göttlichen Sendung zu gedenken und den Auftrag Christi, allen Menschen das Evangelium zu predigen, auch innerhalb der Christenheit zu befolgen, ja, da gilt es, innere Mission zu treiben.

In unserer Landeskirche nun ist der zu Hannover im Jahre 1865 entstandene „Evangelische Verein“ Mittelpunkt aller Bestrebungen der inneren Mission geworden. Dieser genannte Verein hat einen eigenen Geistlichen angestellt und ist gerade dabei, einen zweiten noch anzustellen. Auch hat der Verein ein eigenes Haus gebaut mit einem kirchenähnlichen Saale. Derselbe ist nicht nur für Gottesdienste und Conferenzen 2c. bestimmt, sondern es werden in ihm auch des Winterhalbjahrs über von Geistlichen und Laien regelmäßig Vorträge gehalten, um aller Welt zu zeigen, wie grundlos die widerchristlichen Behauptungen unseres modernen Heidenthums sind, dagegen wie herrlich und göttlich das Evangelium ist, eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben.

Ebenso ist in Hannover eine „Herberge zur Heimath“ gestiftet, d. h. ein Gasthaus für Handwerksgesellen 2c., in dem die jungen Leute vor allen den Gefahren bewahrt bleiben, welchen sie sonst ausgesetzt sind. Wie schrecklich geht es oft in den Herbergen zu! Da sind oft gar böse Wirthe, denen an nichts liegt, als daß viel getrunken wird, da verkehren meistens gar gottlose Menschen, die das Gift des Socialismus und Heidenthums den jungen Leuten einzuimpfen suchen. Wie viele, die vom Lande kommen, gehen da wohl zu Grunde! Möchten doch alle junge Leute mehr und mehr auf diese Herbergen zur Heimath aufmerksam gemacht werden! Es sind solche jetzt in den meisten größeren Städten, z. B. auch in Bremen, Hildesheim, Osnabrück, Lüneburg, Göttingen.*)

Gleichfalls ist in Hannover ein s. g. Jünglingsverein in das Leben gerufen. Junge Leute kommen zu bestimmten Zeiten, besonders des Sonntags, zusammen zur Belehrung und Unterhaltung und sind

Scholwin'schen Waisen nicht zusammen in ein Haus kommen, sondern bei rechtlichen Familien auf dem Lande untergebracht werden, oftmals ein doppelter Segen!

Die Pestalozzistiftung trägt ihren Namen zu Ehren jenes bekannten Kinderfreundes und Lehrers Pestalozzi († 1827).

*) Der Evangelische Verein hat in seinem Vereinshause auch ein s. g. Hospiz eingerichtet, d. h. ein Gasthaus, ähnlich wie die besseren Gasthäuser in der Stadt, aber stiller, sicherer und für ruhige und ordnungsliebende Menschen weit angenehmer.

fröhlich und vergnügt, aber wie es sich für christliche junge Leute geziemt: Pred. Sal. 11, 9. Bei den großen sittlichen Gefahren, denen die Gesellen und Arbeiter, in den Städten besonders, jetzt ausgesetzt sind, wäre diesen Jünglingsvereinen ein Aufschwung von Herzen zu wünschen.

Einen s. g. Marthahof hat der Evangelische Verein eingerichtet, d. i. eine Herberge für junge Mädchen, die in Städten besonders vielen Gefahren ausgesetzt sind. Mit diesem Marthahof ist eine Anstalt zur Ausbildung von Mägden verbunden.

Ein Magdalenen-Verein, der es sich zur Aufgabe macht, bestrafte und gefallene Mädchen oder Frauen aus ihrem zeitlichen und ewigen Elende zu retten, ist am 5. Januar dieses Jahres in Hannover gestiftet. Damit aber der Verein nachhaltig und ausreichend helfen kann, ist die Errichtung s. g. Magdalenen-Asyle nothwendig, in welchen die bestraften und gefallenen Mädchen oder Frauen längere Zeit hindurch sich aufhalten und in denen sie unter tüchtiger und liebevoller Leitung wahrhaft gebessert werden können. Wer über diese bei der Zunahme der Prostitution und Liederlichkeit besonders wichtig gewordene Angelegenheit etwas Gründliches lernen will, der lese „Die Magdalenen-Sache" von Dr. Herbst, Elberfeld bei Friedrichs, 1867. Kleinere Schriften sind: „Die Versorgung der weiblichen Jugend" von Schlosser, „Eine Stimme in der Wüste" von Josephine Butler, Neuchatel und Paris, bei Sandoz, „Die Mission unter den Gefallenen", Hamburg im Rauhen Hause, und Vorträge von Baur und von Pastor Bastian in Bernburg.

Nahe vor Hannover, in der Nähe der schattenreichen Eilenriede, hat der Evangelische Verein das Stephanstift gebaut. Es steht unter Leitung eines eigenen Geistlichen und enthält eine Anstalt für verwahrloste Knaben, sowie eine Präparandenanstalt, auch soll dort armen, siechen Männern im Alter eine Unterkunft gewährt werden, zu welchem Zwecke jetzt noch ein eigenes Siechenhaus daneben gebaut wird. Wie aber schon der Name des Stiftes anzeigt, der ja an den ersten christlichen Almosenpfleger „voll Glaubens und Heiligen Geistes" erinnert, soll das Stephanstift insbesondere Brüder, d. h. christlich gesinnte junge Männer, dem HErrn zurichten für alle Werke der helfenden, dienenden, suchenden und rettenden Liebe, also zu christlichen Almosenpflegern, Krankenpflegern, Stadt- und Hafenmissionaren, zu Hausvätern in Rettungshäusern und Idiotenanstalten, auch zum Dienst an Gefangenen und Irren. Augenblicklich befinden sich im Stifte selbst außer 20 Präparanden und 24 Knaben 15 Brüder; die Zahl der in dem Siechenhause unterzubringenden alten Männer soll 80 betragen.

Der Evangelische Verein sorgt auch für Verbreitung guter Schriften durch Einrichtung von s. g. Volksbibliotheken, in denen alle unsittlichen und glaubensfeindlichen Bücher ausgeschlossen sind und dem Volke nur Gutes und Bewährtes geboten wird, und für Verbreitung von erbaulichen Schriften durch s. g. Colporteure.*) Und wie der Verein auch das Werk der äußeren Mission zu fördern sucht und wie er sich mit Rath und

*) Pastor Bodemann zu Finkenwerder bei Hamburg nimmt sich auch ganz besonders der Verbreitung erbaulicher Schriften an. Die größte Auswahl ist zu finden bei Pastor Rinck, Director der Niedersächsischen Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Schriften in Hamburg.

That der Noth der Glaubensgenossen in der Nähe und Ferne kräftig annimmt, so sorgt er auch noch besonders in der Stadt Hannover durch Helfer für die Armen, Bedrängten und Verwahrlosten, und zwar überall so, daß nicht nur die leibliche, sondern wo möglich auch die geistliche Noth gehoben und das Reich Gottes gemehrt wird.*)

e. Aber auch das Weib ist berufen, der inneren Mission zu dienen. Schon zu apostolischen Zeiten, wie wir z. B. aus Röm. 16, 1 u. 2 wissen, dienten Frauen in der Gemeinde. Die Männer, welche also zur Unterstützung für die Apostel dem HErrn und der Gemeinde dienten, nannte man (im Griechischen) Diakonen, die Frauen oder Jungfrauen erhielten späterhin den Namen Diakonissen. Nicht öffentlich lehren oder predigen sollten diese Diakonissen, aber sich der Kranken, Schwachen und Kinder annehmen in liebevoller, sorgfältiger Pflege, wie sie der Mann nach seiner Natur derartig nicht zu leisten vermag.

Es sind denn auch in der evangelischen Christenheit wieder Diakonissenhäuser entstanden. Das größte in Deutschland befindet sich zu Kaiserswerth am Rhein. Aber auch in Hannover ist ein solches Haus gebaut. Die Königin Marie von Hannover hat es gestiftet und hat ihm den Namen ihrer verstorbenen Großmutter, der Herzogin Henriette in Würtemberg, gegeben, und dadurch ihrer frommen Großmutter ein schöneres Denkmal gesetzt, als sie es durch Bildsäulen und alle Pracht dieser Welt hätte thun können. In diesem Henriettenstifte, das einen eigenen Geistlichen und eine eigene Kirche besitzt, werden christlich gesinnte Frauen und Jungfrauen zu Krankenpflegerinnen ausgebildet und dienen nicht nur den im Stift befindlichen Kranken, deren Zahl im vorigen Jahre zwischen 600 und 700 betrug, sondern so weit möglich gehen sie auch nach auswärts, in schwerer Krankennoth zu helfen oder sonst in Krankenhäusern zu wirken. Die Zahl der Schwestern oder Diakonissen betrug am 1. Januar dieses Jahres einschließlich der Probeschwestern 101. — Wie viel Hülfe und Segen ist von diesem Hause wohl schon ausgegangen!

Da aber nur solche Leidende in das Henriettenstift aufgenommen werden dürfen, welche nicht unheilbar scheinen, so ist von dem Stifte noch ein Siechenhaus in Kirchrode bei Hannover für Alte und unheilbare Kranke gebaut, welches Haus in Erinnerung an jenen Teich zu Jerusalem, in dem die Krüppel und Siechen Hülfe suchten: Joh. 5, 2 ff., Bethesda genannt wird.

Wir wollen auch noch das Friederikenstift in Hannover erwähnen. Es hat seinen Namen von der Gemahlin des Königs Ernst August von Hannover, welche eine geborne Prinzessin von Strelitz und die Schwester der Königin Luise von Preußen war. Das Friederikenstift pflegt nicht nur in seinen Räumen Kinder und erwachsene weibliche Kranke, sondern bietet auch alten oder verlassenen Leuten Wohnung, und ist Mittelpunkt eines s. g. Frauenvereins, der sich der Armen- und Krankenpflege kräftig und liebreich annimmt.**)

---

*) Wie ganz anders lebt, wirkt und äußert sich doch der Evangelische Verein als der s. g. Protestanten-Verein, der sich mit Reden, Agitiren und dem Unterminiren des christlichen Glaubens begnügt!

**) Welch' guten Klang der Name des Friederikenstiftes im Lande hat, beweist die im vorigen Jahre geschehene Sammlung, die zum Besten eines im Stifte erforderlichen Baues in kurzer Frist 52000 Mark lieferte.

Solche Frauenvereine und gar manche andere wohlthätige Vereine bestehen auch an anderen Orten. Was aber sonst noch verborgen in Liebe gewirkt wird für das Reich Gottes, das sieht der HErr und schreibt es in Sein Buch und wird es an jenem Tage vergelten öffentlich.

II. Warum sollen wir Mission treiben?

Dazu treibt uns

A. Der Befehl Christi.

1) Gar Manche sagen, die Heidenmission solle man so lange aufgeben, bis erst alle Christen wirklich bekehrt seien. Ein thörichtes Gerede! Denn dieser Zeitpunkt wird nie eintreten, und während die Christen sich doch bekehren können, wissen die Heiden nicht einmal etwas von Gott und Seinem Worte. Aber ganz abgesehen von dem, was dieser sagt und jener denkt, ein Christ gehorcht dem Worte Christi, und der HErr hat ausdrücklich befohlen: Matth. 28, 19; Marc. 16, 15.*) Dieser Seiner Sendung, diesem Seinem Auftrage sind denn auch die Apostel gehorsam gewesen, und noch heute wird Mission getrieben und gehen die Missionare aus in alle Welt.

2) Doch wie viel fehlt noch immer an der Erfüllung des göttlichen Auftrags! „Finsterniß decket das Erdreich und Dunkel die Völker", das gilt ja heute nach drittehalbtausend Jahren fast noch eben so, als da es der Prophet Jesaias sprach. Trotz aller Kämpfe, die gekämpft, trotz aller Siege, die erfochten, trotz aller Freuden, die erlebt, trotz aller Thränen, die geweint, trotz alles Schweißes, der vergossen, trotz alles Blutes, das geflossen, trotz aller Missionsstationen, die errichtet, trotz aller Missionsgräber, die aufgethürmt sind von Grönland's Schnee bis zu Afrika's Wüstensand, trotz dessen und trotz alle dessen sitzen noch heute zwei Drittheile der Menschen in Finsterniß und Schatten des Todes. Von den 1200 Millionen Menschen, die auf Erden leben, sind nur 350 Millionen Christen; fünf Millionen leben noch in dem Dämmerscheine des Judenthums, 120 Millionen verehren den Lügenpropheten Muhamed und fast 800 Millionen dienen noch den heidnischen Götzen, leben und sterben noch dahin in der Finsterniß eines grauenvollen Aberglaubens.

Welch' entsetzliche Sündengreuel werden uns von ihnen berichtet! Von dem wilden Trotz blutgieriger Häuptlinge, die das Fleisch ihrer Feinde essen, von der Grausamkeit des afrikanischen Königs von Dahomey, der seine Unterthanen als Sklaven verkauft, ganze Teiche voll Menschenblut füllt und seine Palastesmauern mit Tausenden von Todtenschädeln verziert, von der Versunkenheit chinesischer Eltern an, welche neugeborne Kinder in den Fluß werfen, bis zu jenen Kanibalen oder Menschenfressern, bei denen sogar die entsetzliche Sitte herrscht, ihre Eltern, wenn sie alt geworden sind, zu verzehren oder lebendig

*) Als im Jahre 1828 dem Herzoge von Wellington, jenem weltberühmten englischen Feldherrn, dem Besieger des gewaltigen Kaisers Napoleon I., ein angesehener, soeben aus Ostindien heimgekehrter Geistlicher vorgestellt wurde, wandte sich das Gespräch auf die indischen Missionen. O, meinte der hohe geistliche Herr, dies Missioniren sei nichts als eine Ausgeburt frömmelnder, sectirerischer und fanatischer Köpfe und ein ebenso thörichtes wie nutzloses Beginnen. Da runzelte der Mann des Schwertes die Stirn und sprach: „Mein Herr, die Marsch-Ordre Ihres Königs lautet: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur. Ein schlechter Soldat, der daran krittelt und mäkelt! Thut doch, was Euch befohlen ist und thut es mit Eifer und Treue, das Uebrige aber überlasset getrost Gott dem HErrn. Ob es sogleich Erfolg hat und welchen Erfolg es hat, das ist Eueres Königs Sache."

zu begraben. Und auch, wo die Heiden nicht in solcher Rohheit leben, welch' ein Jammer, wenn sie die todten Götzen versöhnen wollen und sich wohl gar verstümmeln und schrecklich peinigen, wie die Fakirs oder Büßer in Indien, ohne Ruhe und Trost zu finden; welch' gräßlicher Aberglaube herrscht unter ihnen allen, wie hassen sie sich unter einander, welche Sünden sind bei ihnen im Schwange, die sie nicht als Sünden erkennen und unter denen sie doch so schrecklich leiden! Sie leben ohne das Evangelium, sie leiden ohne das Evangelium, sie sterben ohne das Evangelium; darum sind sie elend im Leben, doppelt elend im Leiden, dreifach elend im Sterben. Gott aber will, daß allen Menschen geholfen werde, und der HErr Christus gebietet, allen Menschen das Evangelium zu predigen. Sollten wir an diesen Befehl nicht gemahnt werden beim Hinblick auf die Heidenwelt?

3) Und nun, wenn wir uns in der Christenheit umsehen, erkennen wir da, daß Gottes Reich zu allen Christen gedrungen ist, oder bemerken wir nicht auch da viele Sünde und Schande, viel offenbaren Abfall und Unglauben, viel Noth und Elend? Sollen wir das Alles ruhig mit ansehen? Das sei ferne. Vielmehr ein um so stärkerer Antrieb soll es uns sein, des Auftrages Jesu zu gedenken und uns an der Mission zu betheiligen. Dazu bewegt uns auch

B. Die Liebe zu dem HErrn und unseren Brüdern.

1) Alles verdanken wir dem HErrn, auch daß wir Christen sind. Er hat Missionare zu unseren Vorfahren gesandt; ohne diese Sendboten lebten auch wir noch heute im heidnischen Elende, ohne Gott und ohne Hoffnung. Und Er Selber, der treue Heiland, ist der himmlische barmherzige Samariter, des sich der Armen, welcher unter die Mörder gefallen, der sich auch unserer angenommen hat und hat Wein und Oel in unsere Wunden gegossen und hat uns heil gemacht durch Sein eigen Blut!

Ueber seine Feinde weinen, Jedermann mit Hülf' erscheinen,
Sich der Blinden, Lahmen, Armen Mehr als väterlich erbarmen,
Der Betrübten Klagen hören, Sich in And'rer Dienst verzehren,
Sterben für die ärgsten Sünder: Das ist Lieb, o Menschenkinder!

2) Wer diese Liebe im Glauben gesehen und erfahren hat, der spricht: „Hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch unter einander lieben", der beherzigt, was Christus gesprochen: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe." Sehet, das war der Grund, weshalb die Apostel hinausgingen in alle Welt und scheuten nicht Mühe noch Beschwerden, nicht Hunger noch Durst, nicht Schmach noch Spott, nicht Schläge noch Gefängnisse, ja achteten auch ihr Leben für gering, die Liebe Christi drängte sie, daß sie sprechen mußten: Wir können es ja nicht lassen. Sehet, das war der Grund, weshalb Bonifacius und Ausgar und Landolf und alle jene gesegneten Glaubensboten unter Lebensgefahr zu unseren heidnischen Vorfahren kamen, sie zu bekehren, das ist der Grund, weshalb noch heute Missionare ausziehen, in die unwirthlichen Gegenden des Nordens, wo Alles unter der Kälte erstarrt, wie in die heißen Länder des Südens, wo die Gluth der Sonne so mannigfaches Elend bereitet, die Liebe treibt sie, dem HErrn nachzufolgen und ihren armen Brüdern zu dienen. Sehet, das ist der Grund, weshalb junge Männer sich dem Dienste der inneren Mission widmen, in dem sie so viel Beschwerde und so wenig Ehre vor der Welt finden, weshalb junge Mädchen sich zu Diakonissen und Krankenpflegerinnen ausbilden lassen und scheuen nicht Mühsal noch Nachtwachen, nicht Ansteckung

noch Gefahr: sie haben Barmherzigkeit erfahren, darum wollen sie auch Anderen Barmherzigkeit beweisen. Und sehet, das ist der Grund, der auch uns zur Mission treiben muß, wenn wir anders gläubige Christen sind. Kennen wir im Glauben Den, welcher Alles für uns dahingegeben; ist ein Strahl von der göttlichen Liebe in unser Herz gefallen, die sich in Jesu Christo erbarmend vom Himmel zur Erde herniedergebeugt hat, so werden uns die Augen geöffnet, daß wir sehen die Noth und das Elend in der Christenheit, um das die Gottlosen sich nicht kümmern, so werden uns die Ohren aufgethan, daß wir hören den Ruf der armen Heiden, von dem die Ungläubigen und kalten Namenchristen nichts vernehmen, den Jammerruf: Kommet herüber und helft uns!

III. Wie sollen wir Mission treiben?

A. Am vollständigsten dient derjenige der Mission, welcher als Sendbote zu den Heiden ꝛc. geht, oder als Diakon oder Diakonissen ꝛc. der inneren Mission seine Kräfte weiht.

Dazu aber ist nicht Jeder geschickt, sondern nur der, welchem der HErr Christus Selbst den Auftrag gegeben, nur der, welcher getrieben von der Liebe Christi in seinem Innern die Stimme des HErrn gehört hat, die ihn ruft, auszuziehen, wohin Er ihn sendet.

Möchten nur mehr und mehr solche Arbeiter und Arbeiterinnen erscheinen! Groß ist die Ernte, aber wenige sind der Arbeiter. Wie verschwindend klein ist die Zahl der Missionare, wenn man die Menge der Heiden bedenkt! Und wie fehlt es auch in der Christenheit so sehr an Kräften für die helfende und rettende Liebe! Insbesondere, wie manches Mädchen hat wohl die Gesundheit und die Gaben von Gott empfangen, der Mission zu dienen, könnte auch recht gut zu Hause entbehrt werden, und hört doch den Ruf des HErrn nicht oder vielmehr will ihn nicht hören! Da meinen freilich Manche, das Leben einer Diakonissin sei ein überaus trauriges und freudeloses und bedauern eine solche in ihrer jämmerlichen Unwissenheit. Aber selig der wahre Jünger, selig die rechte Jüngerin des HErrn! Sie haben in der Gemeinschaft mit Gott und in dem Dienste der Barmherzigkeit einen Frieden und eine Freude, von denen die Kinder dieser Welt in ihrer trostlosen Leerheit und Eitelkeit keine Ahnung haben.

B. Hat uns Gott aber auch nicht direct in den Dienst der Mission berufen, so können und sollen wir dennoch Mission treiben.

1) Die meisten Anstalten der Barmherzigkeit müssen durch milde Gaben erhalten werden. Sind wir Christen, so sind wir auch verpflichtet, vor Gott und dem HErrn Jesu in unserem Gewissen verpflichtet, unser Scherflein nach Vermögen beizutragen. Es ist ein überaus trauriges Zeichen, wenn Menschen, welche Christen sein wollen, ohne genügenden Grund sich von der Betheiligung an kirchlichen Collecten ausschließen*), Beiträge für Angelegenheit des Reiches Gottes verweigern, oder sich beklagen über die vielen Anforderungen, die in dieser Hinsicht an sie gestellt würden. Wie ganz anders stände es in der Christenheit, wenn nur der zehnte Theil von dem, was in Wirthshäusern verzehrt oder für Luxusgegenstände ausgegeben wird, dem HErrn und Seinem

*) Die regelmäßig wiederkehrenden Kirchen-Collecten bei uns sind jetzt folgende:

1) an einem der Weihnachtstage für das Stephanstift, 2) am Feste der Erscheinung Christi für die Heidenmission, 3) an einem der Ostertage für das Henriettenstift, 4) an einem der Pfingsttage für den allgemeinen lutherischen Kirchenfonds für Hannover und 5) am Reformationsfeste für die Bibelgesellschaft.

Reiche geopfert würde! Und welche Summen könnten zusammenfließen, wenn auch die große Schaar der weniger Bemittelten ihr Scherflein redlich darbrächte, wie die arme Wittwe that!

Diese Pflicht, mitzutheilen und sich dadurch auch an den Werken der christlichen Barmherzigkeit zu betheiligen, wollen wir ja nicht vergessen, wollen wohl bedenken: „Almosengeben armet nicht" (wie wir z. B. deutlich an der Gemeinde Hermannsburg erkennen), und wollen nicht mürrisch und gezwungen spenden, sondern beherzigen, was geschrieben steht: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb"; dann werden wir es auch mehr und mehr erfahren: „Geben ist seliger, denn nehmen." Zu dieser Erfahrung können wir auch schon die Herzen der Kinder erwecken und anleiten. Den nenne ich einen treuen Lehrer ja Seelsorger seiner Kinder, der die jungen Herzen für die Werke der Barmherzigkeit zu erwärmen weiß, daß sie frühe schon den Trieb fühlen zu helfen und die selige Freude empfinden, zu geben und Gutes zu thun.

Freilich nur dann werden wir gern und willig mittheilen, wenn wir die Nothstände kennen, um die es sich handelt. Die Gleichgültigkeit, ja auch die Vorurtheile gegen die Mission, haben meistens ihren Grund in der Unwissenheit. Ein Christ sollte doch überhaupt wissen, wie es im Reiche Gottes aussieht, welche Bestrebungen dort herrschen und welches die Zeichen der Zeit seien. Siehe, Du kümmerst Dich um irdische Reiche, die doch jedenfalls vergänglich sind und von dem Reiche wolltest Du nichts wissen, „dem die Reiche dieser Erden endlich müssen dienstbar werden und das selbst kein Ende nimmt"? Du kümmerst Dich um irdische Streitereien und Kämpfe und nach den gottwohlgefälligen Kriegen fragst Du nicht, welche das Evangelium noch immer führen muß gegen die Bollwerke des Unglaubens und des Heidenthums?

Zur Orientirung auf diesem Gebiete dient das Werk: „Die christliche Mission, ihre principielle Rechtfertigung und praktische Durchführung", von E. Buß, Pfarrer in Zofingen, Canton Aargau (Leiden, 1876), eine gekrönte Preisschrift.

Unter den Schriften größeren Umfanges, welche Nachricht über die Heidenmission gegeben, sind zu nennen vor Allem das in Basel herauskommende „Evangelische Missions-Magazin", sodann die „Allgemeine Missionszeitschrift" von Dr. Warneck in Hamburg, endlich „Die evangelische Mission" von Dr. Burkhardt, Archidiaconus in Delitzsch. Zeitschriften geringeren Umfanges sind z. B. das Calwer, das Leipziger und das im Hannoverschen am meisten verbreitete Hermannsburger Missionsblatt (Preis: 1 Mark 40 Pf. jährlich).

Ueber den Stand der inneren Mission und deren Anstalten und Bestrebungen, Freuden und Leiden, insbesondere im Hannoverschen, giebt in volksthümlicher Weise treffliche Auskunft das Hannoversche Sonntagsblatt, welches nur 2 Mark jährlich kostet, Eigenthum des Evangelischen Vereins ist und dessen Ertrag daher der inneren Mission auch wieder zu Gute kommt. Dieses Blatt besteht seit etwa 10 Jahren und hat bis jetzt etwa elf tausend Abonnenten, müßte deren aber noch weit mehr zählen. Außerdem sind noch für hannoversche Leser zu empfehlen: das Stader Sonntagsblatt, das auch eine politische Ueberschau gewährt, und der Ostfriesische Sonntagsbote. — Eine ausführlichere Zeitschrift ist die „Monatsschrift für Diakonie und innere Mission" von P. Schäfer, Vorsteher der Diakonissen-Anstalt zu Altona.

2) Es ist aber nicht genug, daß wir nach unserem Vermögen geben für die Mission und von dem lesen und uns um das bekümmern, was vorgeht im

Reiche Gottes, sondern wir sollen auch selbst mit Hand anlegen. Wie manche Noth, wie viel Elend sehen wir, wenn wir nur christliche Liebe haben, daß unsere Augen geöffnet sind! Da gilt es, Kranker, Nothleidender, Unterdrückter, Verwahrloster sich anzunehmen, da gilt es, an einem wohlthätigen Vereine sich zu betheiligen, oder wenn ein solcher noth thut und nicht vorhanden ist, ihn in das Leben zu rufen, da gilt es, unchristlichen Bestrebungen mannhaft und nachhaltig entgegenzuwirken. O wie viele, auch Prediger und Lehrer, versäumen diese heilige Pflicht aus Gleichgültigkeit oder sündlicher Menschenfurcht! Und wenn Du nur einen Traurigen tröstest und wenn Du nur einen Angefochtenen in seinem Glauben stärkst, so arbeitest Du als Jünger des HErrn in Seiner Mission und förderst Sein Reich auf Erden. Und wenn Du als frommer Christ lebst und Deine Pflicht redlich thust in Deinem Stande und Berufe, und wenn Du als frommer Christ leidest mit gottergebenem Sinne, so bist Du ein Jünger des HErrn und wirkest als Sein Missionar in der Welt für Gottes Reich.

3) Und wodurch können wir am herrlichsten für das Reich Gottes wirken immerdar, wir seien reich oder arm, jung oder alt, gesund oder krank? Durch Gebet. Lasset uns fleißig beten für die Mission. Nie wollen wir das heilige Vater Unser beten, ohne bei der zweiten Bitte der Mission zu gedenken. Wie traurig und entsetzlich, wenn ein Christ (wohl gar ein christlicher Prediger oder Lehrer?), der das Vater Unser häufig betet und spricht: „Dein Reich komme", doch dabei nichts thut und nichts thun will, daß das Reich Gottes mehr und mehr komme, ja wohl gar über die Mission und ihre Bestrebungen spottet!!! Lasset uns beten nicht als Heuchler, die das Gegentheil von dem thun, was sie beten, nicht als Heiden, die gedankenlos plappern, sondern als Jünger und Jüngerinnen des HErrn Jesu. Lasset uns andächtig und zuversichtlich beten für die Mission, beten, daß der HErr mehr und mehr Arbeiter sende in Seine Ernte, daß das Reich Gottes mehr und mehr komme zu uns und allen Menschen. Das ist eine Gott wohlgefällige Bitte, und des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Beten wir fleißig und ernstlich und thun wir unsere Schuldigkeit, so wird es auch der HErr an Seinem Gnadensegen nicht fehlen lassen, so wird Er die verfallenen Mauern Zions wieder bauen und Seine Verheißungen bald erfüllen und Sein Reich mächtig ausbreiten, bis Erkenntniß des HErrn und Furcht Gottes die Lande erfüllen, wie die Wasser den Grund des Meeres bedecken.

Ach, daß doch bald Dein Feuer brennte,
O möcht' es doch in alle Lande gehn;
O gieb doch, HErr, in Deine Ernte
Viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn!
Ach, HErr der Ernte, siehe doch darein,
Die Ernt' ist groß, da wenig Knechte sein!

Gieb, HErr, Dein Wort in großen Schaaren,
Die in der Kraft Evangelisten sein;
Laß eilend Hülf' uns widerfahren
Und brich in Satans Reich mit Macht hinein.
O breite, HErr, auf weitem Erdenkreis
Dein Reich bald aus, zu Deines Namens Preis.

Ein und siebzigste Lection.

Fragen 17—21.

Es werden die ersten beiden Verse des Liedes: „HErr, wie Du willst, so schick's mit mir", gesungen. Darnach folgt das Lection 68 mitgetheilte Gebet.

Die dritte Bitte.

Wir bitten in der dritten Bitte: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden". Der Katechismus erklärt das: „Gottes guter, gnädiger Wille ꝛc."

I. Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet.

A. Gottes guter, gnädiger Wille.

1) Gottes Wille ist

a. daß Sein Name geheiligt werde,

b. daß Sein Reich komme.

2) Dies ist ein guter und gnädiger Wille, denn er ist allein darauf gerichtet: 1 Tim. 2, 4, allen Menschen zu helfen, d. h. sie selig zu machen.*)

B. Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet

1) im Himmel.

Dort wird von den himmlischen Heerschaaren und den vollendeten Menschen der Name Gottes durch freudigen und vollkommenen Gehorsam geheiligt und geehret immerdar, vergl.: Hebr. 1, 14 (Offenb. Joh. 7, 15). Dort ist das Reich der Herrlichkeit gekommen, dort ist nichts als Seligkeit und Friede und Freude und liebliches Wesen zu des HErrn Rechten ewiglich (Ps. 16, 11). Im Himmel ist also der gute und gnädige Wille Gottes geschehen und geschieht immerdar, und zwar ohne unser Gebet.

Derselbe ist geschehen und geschieht, wenn freilich auch nicht in so vollkommener Weise, ohne unser Gebet, auch

2) auf Erden.

a. Darlegung.

---

*) „Was verstehen wir unter dem Willen Gottes? Nicht allein, was Gott von uns will gethan und gelassen haben; sondern (das und) Alles, was Er zur Heiligung Seines Namens und zum Kommen Seines Reiches über uns und alle Menschen geordnet hat." So erklärt der s. g. neue hannoversche Landeskatechismus, und Dr. Lührs weist in seiner „Katechismusschule", III, S. 59, darauf hin, daß es auch einen Willen des Zorns und Gerichts gebe: „Gehet hin von mir ꝛc." „Wir werden auch den einmal preisen, und er ist von dieser Bitte nicht ausgeschlossen, bei uns aber bitten wir, möge Sein guter, gnädiger Wille geschehen."

α. Um Seinen guten, gnädigen Willen auszurichten, der darin besteht, uns Menschen selig zu machen, hat Gott das Volk Israel erwählt („das Heil kommt von den Juden“, Joh. 4, 22). In Israel hat Er durch Mosen und die Propheten Sein Wort gegeben, hat das Volk gezogen und erzogen durch das Gesetz, vergl.: Gal. 3, 23 u. 24, hat, da die Zeit erfüllet war, Seinen eingebornen Sohn gesandt, durch den Er Sich vollkommen geoffenbart, vergl.: Hebr. 1, 1 u. 2, den einigen Heiland, vergl.: Ap.-Gesch. 4, 12, und hat das Evangelium von Christo ausgehen lassen in alle Welt. So hat Er Alles gethan, daß die Menschen selig würden.

β. Freilich waren mächtige Feinde bestrebt, die Ausrichtung dieses Willens Gottes zu hindern. Die Philister, Aegypter, Assyrier, Babylonier suchten das Volk Israel zu unterjochen und zu vernichten, und die Macht der Sünde in dem Volke selbst widerstrebte dem Willen Gottes (Ap.-Gesch. 7, 51). Aber Gott hat das Volk Israel wunderbar beschützt bis zur Erfüllung der Zeit, und die Feindschaft gegen Christum, vergl.: Joh. 1, 11 (Pharisäer und hoher Rath), die Kreuzigung Christi, die blutigen Verfolgungen und die ganze Macht Roms, welche sich wider die Kirche wendete, das Alles hat nicht vermocht, den Willen Gottes zu hindern. Christus ist auferweckt und Sieger geworden; das Blut der Märtyrer ward die Saat der Kirche; die Macht der Kaiser ist gebrochen (der Ruf des sterbenden Julian: „Du hast gesiegt, Galiläer!“) und das Wort ist erfüllt: Ps. 33, 10 u. 11. (Marc. 12, 10 u. 11; Luc. 12, 32.)

b. Aneignung. Welch ein Trost ist es für uns, dieses Walten Gottes zu schauen! Sehen und erfahren wir auch heute noch, daß so viele Feinde die heilige christliche Kirche bedrängen und dem Willen Gottes widerstreben und ihrer Erfolge sich rühmen, so können wir doch mit dem Psalmisten sprechen: „HErr, wenn ich gedenke, wie Du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.“ (Ps. 119, 52). Wohl uns, daß dieser allmächtige Gott unser Gott und unser Vater ist.

„Was Er Sich vorgenommen
Und was Er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.“

Ja, der gute, gnädige Wille Gottes geschieht im Himmel, er geschieht auch auf Erden, und zwar ohne unser Gebet. Aber geschieht er denn auch bei uns, d. h. von uns und an uns?

II. Wir bitten in diesem Gebet, daß der gute, gnädige Wille Gottes auch bei uns geschehe.

A. Wie der gnädige, gute Wille Gottes auch bei uns, d. h. an uns und von uns, geschieht.

Wenn wir Gottes guten, gnädigen Willen lassen unsern Willen sein, wenn wir also Seinen Namen heiligen, d. h. nach der lauteren und reinen Lehre des Wortes Gottes heilig als die Kinder Gottes leben und wenn wir das Reich Gottes zu uns kommen lassen, d. h. Seinem heiligen Worte durch Seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. Dann geschieht Sein guter und gnädiger Wille an uns und von uns, wenn wir:

1) Joh. 6, 40, an den Sohn Gottes, den Gott gesandt hat, damit wir das ewige Leben erlangten, glauben;

2) in der Heiligung leben: 1 Theff. 4, 3, und zu dem Sohne Gottes nicht nur HErr, HErr, sagen, sondern auch den Willen Gottes mit Freuden thun: Matth. 7, 21;

3) die Trübsal, welche Gott etwa nach Seinem guten und gnädigen Willen über uns verhängt hat, willig leiden, wie es der HErr that: Matth. 26, 39. Christus ergab sich in Seinem Leiden ganz und gar in den Willen Seines himmlischen Vaters und ehrte und heiligte damit den Willen Gottes. Leiden können auch für uns nicht ausbleiben, zumal wir sündige Menschen sind. Christi Nachfolger im Leiden aber sollen wir sein und sollen sprechen wie Er: „Nicht wie ich, sondern wie Du willst.“ Daß wir uns aber in den Willen Gottes ergeben, schließt in sich, daß wir

   a. uns demüthigen: 1 Petr. 5, 6, nicht etwa murren, sondern uns willig beugen unter die Hand Gottes, als unseres rechten Vaters, der es nur gut mit uns meinen kann;

   b. nicht verzagen: Hebr. 10, 35. Mag das Leiden auch groß sein, als Christen besitzen wir Güter, die uns keine Krankheit, kein Mißgeschick und keine Macht der Welt nehmen kann; als Christen sprechen wir in Leiden mit Paul Gerhardt: „Warum sollt' ich mich denn grämen?“ V. 1: Wer will mir Christum, wer will mir den Himmel rauben? V. 4: Von meinem himmlischen Vater kommt das Kreuz. Wie könnte ich deshalb verzagen? Zur rechten Zeit wird Er es wenden. V. 8: Und selbst der Tod kann mich nicht verderben, sondern er führt mich nur zu der himmlischen Freude. V. 11 u. 12: Wohl mir, daß ich als Christ sprechen und bitten kann: „HErr, mein Hirt, Brunn aller Freuden.“ Wenn es so mit uns steht, werden wir auch in Leiden

c. ausharren mit Geduld. In langen Leiden kann das Vertrauen auf Gott leicht angefochten werden; es kommen Stunden der Unruhe und Ungeduld. Da gilt es das Wort zu beherzigen: Hebr. 10, 36. Unterwirf Dich Seinem Willen mit Geduld, so wirst Du Seine Verheißung empfahen und Ihm noch danken, daß Er allezeit Deines Angesichts Hülfe und Dein Gott ist (Ps. 42, 12). Wir bitten mit dem Grafen Zinzendorf:

Jesu, geh voran Auf der Lebensbahn,
Und wir wollen nicht verweilen, Dir getreulich nachzueilen;
Führ' uns an der Hand Bis ins Vaterland.

Soll's uns hart ergehn, Laß uns feste stehn
Und auch in den schwersten Tagen Niemals über Lasten klagen;
Denn durch Trübsal hier Geht der Weg zu Dir ꝛc.

B. Welcher ungöttliche Wille aber dawider ist, daß Gottes Wille bei uns geschieht.

Böser Rath und Wille wollen uns den Namen Gottes nicht heiligen und Sein Reich nicht kommen lassen. Das ist

1) des Teufels Wille. Der widerstrebt dem guten, gnädigen Willen Gottes. Deshalb hat der Teufel die ersten Menschen belogen und verführt, und noch heute gilt, vergl.: Luc. 8, 12. Er nimmt das Wort von den Herzen der Menschen, auf daß sie nicht glauben und selig werden;

2) der Welt Wille. Die Welt sind die Menschen, welche keine Gemeinschaft mit Gott haben, also gottlos leben. Sie wollen selbst den Willen Gottes nicht thun, aber wollen auch uns den Namen Gottes nicht heiligen und Sein Reich nicht kommen lassen. Sie suchen uns durch Ueberredung und Beispiel mit sich auf den breiten Weg zu ziehen; oder aber, wenn wir auf Gottes Wege bleiben wollen, so drohen sie mit ihrer Feindschaft und Verfolgung. So war es zu der Apostel Tagen, ähnlich ist es noch heute.

Der Teufel und die Welt hätten aber trotz aller List und aller Macht keine Gewalt über uns, wenn nicht in uns selbst ein ungöttlicher Wille wäre,

3) unseres Fleisches Wille. Das ist der böseste Rath und Wille. Der muß gehindert und gebrochen werden, dann ist damit des Teufels und der Welt Wille für uns gebrochen. — Doch können wir den hindern und brechen? Wir wissen wohl: „Mit uns'rer Macht ist nichts gethan; wir sind gar bald verloren." Aber der HErr spricht: „Bittet, so werdet Ihr nehmen." Vergl. (Mache Dich, mein Geist, bereit", V. 8): „Ja, Gott will gebeten sein."

C. Was wir deshalb ernstlich thun sollen, damit der gute, gnädige Wille Gottes wirklich bei uns geschieht.

Wir sollen ernstlich bitten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!

1) Wir sollen bitten, daß Gott

a. allen bösen Rath und Willen breche und hindere, so uns den Namen Gottes nicht heiligen 2c., als da ist des Teufels 2c., vor Allem: daß Gott breche und hindere unseres Fleisches Wille.

α. Wir bitten hiermit, daß Gott unseres Fleisches Lüste, alle bösen Gedanken und unsern ganzen alten Menschen tödten möge, daß er unsern Hochmuth demüthige, unsere bösen Wege uns versperre und verleide, ja, wenn es nicht anders sein kann, uns züchtige, wie der Vater seinen Sohn züchtigt.

β. Freilich so bitten können nicht die Gottlosen, die, welche ihres Fleisches Lüste lieben und nach dem Willen ihres Fleisches leben wollen, sondern so bitten können nur die Kinder Gottes, die ihres Fleisches Lüste hassen, weil sie wissen, vergl.: 1 Joh. 2, 15—17, daß die Weltliebe und Fleischeslust von Gott trennt und in das ewige Verderben führt, daß ihres Fleisches Lüste der HErr Christus am Kreuze hat büßen müssen; vergl.: „Herzliebster Jesu! was hast Du verbrochen", V. 1—3. — Bist Du wirklich ein Kind Gottes? Bittest Du ernstlich, wenn Du versucht wirst: Dein Wille, nicht mein verkehrter, böser Wille geschehe? Bittest Du: Dein Wille geschehe bei mir wie im Himmel, so willig, so vollkommen?

Wir sollen bitten, daß Gott

b. uns stärke und behalte fest in Seinem Worte und Glauben — („Komm, Heiliger Geist", V. 3): „Du heilige Brunst, süßer Trost" — bis an unser Ende („Nun bitten wir", V. 4): „Du höchster Tröster in aller Noth!"

2) Und wir dürfen, wenn wir also ernstlich bitten, ganz getrost sein. Denn, was wir bitten, nemlich uns zu stärken und festzuhalten in Seinem Worte und Glauben bis an unser Ende, also unsere Seligkeit, das ist ja Sein gnädiger und guter Wille. Wir haben die Verheißung: 2 Theff. 3, 3; Jes. 41, 10.

Dein Will' gescheh, HErr Gott, zugleich
Auf Erden, wie im Himmelreich!
Gieb uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorsam sein in Lieb und Leid;
Und steure allem Fleisch und Blut,
Das wider Deinen Willen thut.

Zwei und siebzigste Lection.

Fragen 22—26.

Es werden die ersten beiden Verse des Liedes: „Lobe den HErrn, den mächtigen König der Ehren", gesungen. Darauf folgt das Lection 68 mitgetheilte Gebet.

Zuerst hat uns der HErr Christus im Vater Unser bitten gelehrt, daß Gottes Name von uns geheiligt werde, daß Sein Reich zu uns komme und Sein Wille von uns und an uns geschehe. Das soll das Erste und Wichtigste für uns sein, wie der HErr gesagt: „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit", vergl.: Matth. 6, 33.

Aber wir haben auch einen Leib und leibliche Bedürfnisse. Auch um sie dürfen und sollen wir bitten. Deshalb lehrt uns der HErr Christus ausdrücklich beten: „Unser täglich Brod gieb uns heute." *) Der Katechismus erklärt das: „Gott giebt das tägliche Brod ꝛc."

Die vierte Bitte.

I. Was heißt hier täglich Brod?

A. Täglich Brod heißt in dieser Bitte nicht nur Nahrung, als Essen und Trinken, und Nothdurft, als Kleider, Schuhe ꝛc., sondern auch fromm Gemahl, fromme Kinder ꝛc.**)

B. Zwei und zwanzig Dinge nennt der Katechismus als zum täglichen Brode gehörig. Du kannst, wenn Du im Vaterunser an diese

---

*) Oder anders ausgedrückt: Haben wir zuerst insonderheit gebeten um das, was Gottes ist: Dein Name, Dein Reich, Dein Wille, so beten wir nun auch um unsere Nothdurft: unser Brod gieb uns heute, unsere Schuld vergieb uns ꝛc. Um Beides aber, um Gottes Ehre wie um unsere Nothdurft (im Leiblichen und Geistlichen) bitten wir zu unserer eigenen Wohlfahrt. „Sehr fein macht von Biarowsky (in der Schrift: „Das Vaterunser in Christenlehren") darauf aufmerksam, daß die Worte „auf Erden" am Schlusse der dritten Bitte auf die zweite Bittreihe, in welcher von den irdischen und menschlichen Verhältnissen die Rede sei, überleite. Leibes Nahrung ist unser Aller erstes Bedürfniß, wenn wir weiterer Gaben theilhaftig werden sollen, was wir am allerdeutlichsten aus der Auferziehung der Kinder erkennen. Darum hat Gott jedem Menschen sein Theil und Maß Speise zugedacht, je nachdem Er ihm seinen irdischen Beruf zugewiesen." Buchrucker, a. a. O., S. 212.

**) „Was ist das Brod, um das wir bitten? Als die edelste und unentbehrlichste Gabe, welche Gott uns zur leiblichen Speise gegeben hat, bezeichnet es zugleich Alles, was zu diesem leiblichen Leben gehört, also nicht nur Nahrung, Wohnung und Kleidung, sammt den Mitteln, wodurch sie erworben werden, sondern auch, was noth ist, daß wir jene Güter behalten und derselben sicher und fröhlich genießen mögen." Seebold, a. a. O., S. 216.

Bitte kommst, nicht aller der Dinge gedenken. Da magst Du an das denken, welches zu erbitten Dir am meisten am Herzen liegt. Woran also wirst Du bei der Bitte und bei dem Worte „Brod" denken, wenn Du hörst, daß den Feldern der Regen fehlt, oder wenn Du selber krank bist oder einer der Deinigen darniederliegt, oder wenn Du vernimmst, daß ein Krieg drohe, oder wenn böse Nachbaren Dich kränken 2c.?

II. Warum sollen wir das Brod von Gott erbitten?

A. Weil Gott uns das Brod giebt.

1) Gott giebt das Brod. Freilich müssen wir arbeiten. Aber wenn z. B. auch der Landmann noch so sorgfältig und fleißig seinen Acker bestellt hat, und es fehlt der Regen oder der Sonnenschein 2c., so ist doch die Ernte gering. Wer aber gebietet der Sonne und dem Regen, wer schließt den Schooß der Erde auf? Ps. 104, 13 u. 14. Und wer giebt Kraft, Gesundheit und Gedeihen? Ist es nicht der HErr?*) Und wie Mancher erlangt das, was wohl ein Klügerer und Gescheidterer nicht erreichte? Warum? „An Gottes Segen ist Alles gelegen." Ps. 127, 1.

2) Daß Gott uns aber das Brod giebt, ist lauter Gnade.

a. Deshalb bekennen wir zum ersten Artikel: „Und das Alles aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit ohne all mein Verdienst und Würdigkeit" und hier zu der vierten Bitte: „Gott giebt das tägliche Brod auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen." Auch denen, die Ihn nicht bitten, thut Er wohl; auch gegen die bösen Menschen ist Er gütig: Matth. 5, 45.

b. Woher denn diese große Gnade? Um Jesu willen ist Gott gegen uns so gnädig. Um Jesu willen hat Gott die undankbare und böse Menschheit nicht im Zorne verstoßen, um Jesu willen segnet Gott auch den Acker des Ungerechten, hat Er Seine Verheißung gegeben und erfüllt sie immerdar: (1 Mos. 8, 22). Das kleinste Stück Brod ist eine uns von Jesu erworbene Gnade. (Das „liebe" Brod.)

Deshalb sagt denn auch der fromme Paul Gerhardt so wahr und schön:

Ich singe Dir mit Herz und Mund, HErr, meines Herzens Lust!
Ich sing' und mach' auf Erden kund, Was mir von Dir bewußt.

*) „Das Brod nährt mich nicht für sich, sondern nur, wenn es Gott dem Brod befiehlt, wie wir sehen, daß den Kranken das Brot nicht nähret, sondern es schadet ihm. Ein Rock macht mich nicht warm für sich selbst, sondern allein, wenn es Gott dem Rock befiehlt, wie wir sehen, daß einem Fieberkranken kein Rock hilft, er friert doch, dieweil der Segen vom Rock weg ist." M. Joh. Agricola († 1566), „Sprüchwörter der Deutschen".

Ich weiß, daß Du der Brunn der Gnad' Und ew'ge Quelle seist,
Daraus uns Allen früh und spat Viel Heil und Gutes fleußt.

Was sind wir doch, was haben wir Auf dieser ganzen Erd',
Das uns, o Vater, nicht von Dir Allein gegeben ward?

Wer hat das schöne Himmelszelt Hoch über uns gesetzt,
Wer ist es, der uns unser Feld Mit Thau und Regen netzt?

Wer wärmet uns in Kält' und Frost? Wer schützt uns vor dem Wind?
Wer macht es, daß man Oel und Most Zu seinen Zeiten find't?

Wer giebt uns Leben und Geblüt, Wer hält mit Seiner Hand
Den güld'nen, edlen, werthen Fried In unserm Vaterland?

Ach, HErr, mein Gott, das kommt von Dir, Und Du mußt Alles thun,
Du hältst die Wach' an uns'rer Thür Und läßt uns sicher ruh'n.

Du nährest uns von Jahr zu Jahr, Bleibst immer fromm und treu,
Und steh'st uns, wenn wir in Gefahr Gerathen, herzlich bei.

B. Darum sollen wir das Brod von Gott erbitten.

1) Das tägliche Brod ist Gottes Wohlthat, eine unverdiente Wohlthat. Sollten wir es deshalb nicht von Ihm erbitten? Leider aber erkennen wir nicht immer die Wohlthat. Wie oft haben wir schon, was Er uns aus unverdienter Güte gereicht, hingenommen, als verstünde sich das ganz von selbst! Und dann sprechen wir wohl die vierte Bitte, *aber unser Herz bittet nicht*. Und dann vergessen wir auch das Danken, *oder es kommt doch gleichfalls nicht von Herzen*.

Wie steht es denn in dieser Hinsicht mit euch? Betet ihr, wenn ihr euch zu Tische setzt?*) Und wenn ihr betet, bittet und danket ihr denn auch von Herzen? O wie so traurig, daß viele Menschen das tägliche Brod hinnehmen von Gott, wie die Thiere oder wie böse, ungerathene Kinder es nehmen von ihren Eltern; wie jämmerlich, daß es Viele in ihrer Versunkenheit wohl gar für einen *Fortschritt* (gegen früher, wo das Tischgebet allgemein war), für *ein Zeichen der Bildung* halten („nur die Ungebildeten beten noch bei Tisch"!!), nicht zu bitten, nicht zu danken, also undankbar und gottlos zu sein!**)

---

*) Eine Antwort auf diese Frage verlange der Lehrer nicht.

**) „Viel sind ihrer, die aller göttlichen Wohlthat täglich brauchen und wohl sehen und fühlen, daß sie große Gaben und alles Gute haben; aber nicht einmal denken sie daran, von wem sie es haben, oder daß Gott es sei, der es ihnen giebet, gleichwie eine Sau die Eicheln frisset, ohne nach dem Baum aufzuschauen, von wo sie kommen; sondern nehmen es an, als käme es von ohngefähr daher, oder als hätten sie es erworben durch ihre Arbeit, Fleiß und Weisheit, und achten, als müsse es ihnen Gott geben, und sie seien keinen Dank dafür schuldig." Luther.

2) Gott kann es uns erkennen lassen, daß das Brod Seine Gnadengabe ist, und zwar dadurch, daß er uns Noth und Krankheit sendet. O wie Mancher hat es erst in solchen Zeiten erkannt, daß er in guten Tagen so undankbar und gottlos gewesen! Sollen wir auch darauf warten, daß Gott uns straft? Oder wenn Er in Seiner Langmuth uns dennoch ferner gütig bleibt, sollen wir in unserm Undank beharren und uns so selber den Zorn Gottes häufen auf den Tag des Gerichts? O nein, wir wollen die Trägheit unseres Herzens und unsern Undank bereuen und Gott bitten, daß Er durch Seinen Heiligen Geist es uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brod. Wir wollen auch in dieser Hinsicht unserm Heilande nachfolgen, der uns bitten lehrt um das tägliche Brod und der immer gedankt hat, so oft Er mit Seinen Jüngern das Brod aß, Joh. 6, 11; Matth. 14, 19. Durch Bitten und Danksagen wird uns das Brod gesegnet; denn wer von Herzen bittet und dankt, der genießt sein Brod im Andenken an die Gnade Gottes, der wird durch diese Bitte und diesen Dank inniger mit Gott verbunden, und diese Gemeinschaft mit dem liebevollen Vater im Himmel macht das Herz fröhlich auch in Armuth und getrost, auch wenn man sein Brod mit Thränen essen muß. 1 Tim. 4, 4.

III. Welche Anweisung giebt uns der HErr Christus für unser Bitten um das tägliche Brod?

Der HErr lehrt uns bitten

A. Unser Brod 2c.

1) Das soll uns daran erinnern, daß wir nur Brod essen dürfen, welches wir durch redliche Arbeit erworben haben: 2 Theſſ. 3, 12. „Bete und arbeite." Kein Brod, das durch Ungerechtigkeit oder Betrug erlangt ist. Wir sollen bitten mit dem Gesange:

„Willst Du mir etwas geben An Reichthum, Gut und Geld,
So gieb auch dies dabei,
Daß von unrechtem Gut Nichts untermenget sei."

Ebenso ist abzuweisen die Bettelei oder die Trägheit, in der z. B. erwachsene Kinder statt zu arbeiten das Brod ihrer Eltern essen.

2) Wenn wir aber krank oder schwach oder sonst zum Arbeiten unfähig sind, so sollen wir ganz getrost bitten um unser täglich Brod. Der ewig reiche Gott wird es uns geben; Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel.*)

*) Wie herrlich offenbarte das der HErr, da Er Elias ernährte am Bache Krith! Wie wunderbar speiste Er die Wittwe zu Zarpath! Wie reich segnete Er die wenigen Brode und Fische in der Wüste, daß fünftausend Mann davon

B. Unser täglich Brod rc. Das ist also das Brod, welches uns für jeden Tag zum Leben nöthig ist. Nicht aber sollen wir bitten um Pracht und Ueberfluß, was uns zur Hoffart verleiten könnte. 1 Tim. 6, 8. Diese Worte wollen uns zur Genügsamkeit ermahnen, damit wir nicht murren über unsere geringe Habe und ja nicht neidisch hinblicken auf die welche mehr haben als wir. So genügsam vermag allerdings nur der

---

satt wurden und noch viel übrig blieb! Und dieser reiche und liebevolle Vater im Himmel lebt noch immer und hat der Wege viele, Seinen Kindern, die Ihn bitten, ihr Brod zu geben.

Der fromme Dichter Georg Neumark lebte in seiner Jugend zu Hamburg. Dort ward er krank und gerieth in solche Noth, daß er sogar seine einzige irdische Freude und Erholung, seine liebe Geige, verkaufen mußte. Aber er verzagte deshalb nicht; gerade zu der Zeit dichtete er jenes schöne Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." Und Gott erhörte sein Gebet und ernährte ihn treulich in seiner bitteren Armuth und machte einen vornehmen und reichen Mann auf Georg Neumark aufmerksam. Der nahm sich des Verlassenen an, half ihm zu Brod und Würden, und G. Neumark starb auch im Leiblichen wohlversorgt als herzoglicher Hofrath zu Weimar, im Jahre 1681.

Im Jahre 1815 war in London eine große Theuerung. Viele litten Hunger. Unter denen war auch ein aus Hannover gebürtiger Arbeiter, der, nachdem er in der ruhmreichen, aus Hannoveranern bestehenden englisch-deutschen Legion sechs Jahre in Spanien, Dänemark und Sicilien gegen Napoleon gekämpft, sich in London niedergelassen hatte. Er hieß (nicht Johnson, wie er nach englischer Manier genannt wird, sondern) Jansen. Eines Abends hatte er wieder hungrig mit den Seinen zu Bette gehen müssen. Mit der herzlichen Bitte zu Gott, seinem himmlischen Vater, um das tägliche Brod für sich und die Seinen, schlief er endlich getröstet ein. Aber am andern Morgen wacht er hungriger wieder auf, und der jammervolle Ruf seiner Kinder nach Brod treibt ihn auf die Straße, zu sehen, ob er nicht etwas verdienen könne. Traurig kehrt er nach einigen Stunden unverrichteter Sache zurück. Aber siehe, seine Frau winkt ihm schon von weitem freudig zu, daß er rasch kommen möge. Was war denn geschehen? In der Nähe war eine vornehme Dame eingezogen, die eine Aufwärterin zur Hülfe brauchte. Die Frau des Jansen wurde geholt. Als die vornehme Dame erfuhr, in welcher Noth diese Frau sammt ihrer Familie sei, ward sie mitleidig und schenkte Geld und Nahrungsmittel. Jansen weinte vor Freuden und sprach: „HErr, mein Gott, nun weiß ich, daß Du Gebete erhörst." Der Segen Gottes aber ruhte seitdem auf ihm und den Seinen, und Jansen hat nicht nur immerdar sein täglich Brod gehabt, sondern ist auch ein frommer Mann geworden, der bis an seinen Tod sich der Armen, Kranken und Verlassenen selber liebreich und thätig angenommen hat; ja, er ist Missionar geworden und im Jahre 1823 als solcher nach segensreicher Wirksamkeit in Sierra Leone in Afrika gestorben.

Während der französischen Herrschaft im Anfange dieses Jahrhunderts waren in der hiesigen Gegend so viele Einquartierungen und mußten so viele Hand- und Spanndienste geleistet werden, daß die Speise nicht zu reichen schien und die Aecker nicht gehörig bestellt werden konnten. Aber unsere frommen Väter beteten um so fleißiger um das tägliche Brod. Und Gott bescheerte es ihnen, indem er die schlecht bestellten Aecker wunderbar segnete, so daß dennoch immer das Nöthige da war.

zu sein, welcher Gott zu seines Herzens Theil hat, vergl.: Ps. 73, 25. Wer sich reich fühlt in der Gemeinschaft mit Gott, der kann nicht murren und kann Niemanden beneiden.

C. Unser täglich Brod gieb uns heute. Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern sind Fremdlinge und Pilgrimme, und unser Leben ist gar kurz (Jac. 4, 14). Darum nicht für morgen! Matth. 6, 34.*) Und will uns das Sorgen ankommen, so wollen wir auf Christi Verheißung hören, vergl.: Matth. 6, 25 u. 26, und uns trösten mit Gebet. Vergl. („Auf Gott und nicht auf meinen Rath", V. 5): „An Dem, was wahrhaft glücklich macht." („Wer nur den lieben Gott", V. 2 und 7): „Was helfen uns die schweren Sorgen?" und: „Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen."

D. Gieb uns unser täglich Brod. Das soll uns eine Mahnung sein zur Fürbitte für Alle, die da warten: Ps. 145, 15 u. 16, insbesondere für Arme und Kranke. Dieser Christenpflicht gedachte auch der fromme Matthias Claudius († 1815 zu Wandsbeck bei Hamburg) in so ungeschminkter, lieblicher Weise am Schlusse eines Liedes, wo er bittet:

Verschon' uns, Gott, mit Strafen
Und laß uns ruhig schlafen
Und unsern kranken Nachbar auch.

Es wird gesungen der Vers: „Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen."

Drei und siebzigste Lection.

Fragen 27—30.

Es wird gesungen („Allein zu Dir", V. 2): „Mein' Sünd' ist schwer und übergroß." Darauf Gebet.

Die fünfte Bitte.**)

Wie sie lautet. Wie sie der Katechismus erklärt.

---

*) Alle Sorgen verbietet der HErr, nemlich alle, bei denen man auf Gott ein Mißtrauen setzt und die das Herz beschweren.

Luther sahe eines Abends ein Vöglein auf einem Baume sitzen, auf welchem es übernachten wollte. „Dies Vöglein", sagte er, „hat sein Nachtmahl gehalten und will fein sicher schlafen, bekümmert sich gar nicht, noch sorget es für den morgenden Tag oder Herberge, wie David sagt: Wer unter dem Schirm des Höchsten wohnet, der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht bist Du. So sitzet das Vöglein auf seinem Zweiglein zufrieden und läßt Gott sorgen. Es ist gescheiter als wir."

**) Mit der vierten Bitte beginnt die zweite Bittreihe. Die fünfte Bitte aber ist mit der vierten durch „und" verbunden, um uns, nachdem wir die vierte Bitte

I. Die Bitte.

A. Warum müssen wir täglich also bitten?

1) Auch wenn wir als Christen durch den Glauben gerecht geworden sind und Vergebung der Sünden empfangen haben, so bedürfen wir gleichwohl der täglichen Vergebung, denn

a. Wir sündigen täglich viel.

Mose, der Mann Gottes, spricht, vergl.: 1 Mos. 8, 21. Der Mensch ist böse oder sündigt von Jugend auf. Der Apostel Jacobus sagt: (Jac. 3, 1). Wir haben Alle gar mancherlei Sünde. Und David bekennt, vergl. Ps. 19, 13: „Wer kann merken, wie oft er fehle?" Und da wir keinen Tag frei sind von Sünde, so sprechen wir mit dem Katechismus: „Denn wir täglich viel sündigen."

b. Dadurch aber haben wir Schuld auf uns geladen.

Was bedeutet denn das Wort: Schuld? Denke Dir, ein völlig Wahnsinniger verletzte Jemanden. Würde das wohl dem Thäter zugerechnet? Gewißlich nicht. Aber wenn Du dasselbe thätest, so würde es Dir als Sünde zugerechnet, und wenn es Menschen nicht thäten, so würde es doch sicherlich Gott thun. Schuld ist Sünde, die Gott zurechnet. Wie groß aber unsere Schuld gegen Gott ist, stellt uns der HErr in dem Gleichniß von dem Schalksknechte vor die Seele. 10000 Pfund, d. h. 20 Millionen Thaler, war er seinem HErrn schuldig geworden. Und nun bedenke, wie viele Sünden Du in Werken und Worten und Gedanken begangen, wie viel Gutes Du unterlassen, rechne die Jahre, die Monate, die Wochen, die Tage Deines Lebens

---

gebetet, sogleich daran zu erinnern, „daß wir nicht werth sind, noch verdient haben, auch nur das tägliche Brod von Gott zu empfangen", Seebold, a. a. O., S. 220. Gleichwohl dürfen wir die vierte Bitte nicht zu enge an die fünfte ziehen, sondern sollen wohl bedenken, daß die vierte Bitte in gewissem Sinne eine Mittelstellung einnimmt zwischen den drei ersten und den drei letzten Bitten, ähnlich wie dem vierten Gebote eine solche Stellung im ersten Hauptstücke zukommt. Dagegen sind die drei letzten Bitten in gleicher Unauflöslichkeit mit einander verbunden, wie die drei ersten. In den ersten drei Bitten Gott und der Reichthum Seiner Herrlichkeit und all Sein Heil mit Ihm, hier dagegen wir Menschen mit all' unserm Elend unter der Schuld der Sünde, gnadebedürftig, sündenumgeben, erlösungverlangend. „Wenn uns die vergangene Schuld und Sünde bedeckt ist, so fürchten wir, es möchte uns aufs Neue Schuld und Sünde überfallen. Wir erkennen, daß die Sünde ihre großen Reize für uns hat, daß zwischen Versuchung und Fall nur Ein Schritt. Da beten wir: Führe uns nicht in Versuchung." W. Löhe, Pfarrer zu Neuendettelsau in Baiern. „So fügt sich die sechste zur fünften Bitte, und wie beide immer zur siebenten drängen, fühlt jeder, der sein Elend fühlt." Dr. Lührs, a. a. O., S. 81.

und prüfe Dich ernstlich, ob die Rechnung wohl zu hoch sei. Der gottlose Knecht ward in das Gefängniß geworfen, bis er Alles bezahlt. Wie lange sollte es wohl währen, bis ein Knecht 20 Millionen Thaler bezahlt hat? Die ewige Verdammniß wäre unser Loos, und alle Bitten des Vater Unsers wären uns versagt, wenn Gott uns unsere Sünden zurechnen wollte: Ps. 130, 3.

2) Damit wir aber die tägliche Vergebung erlangen, müssen wir täglich bitten.

a. Die tägliche Vergebung ist uns verheißen, z. B. vergleiche: Matth. 11, 28, und wir haben schon zum dritten Artikel bekannt: „In welcher Christenheit Er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt.“

b. Die Verheißung gilt aber nicht denen, welche muthwillig sündigen, vergl.: Hebr. 10, 26 u. 27, sondern nur den Gläubigen. Sind wir gläubig, so ist uns unsere Sünde nicht gleichgültig, sondern sie ist uns herzlich leid, wir fühlen, daß wir uns damit an Gott versündigt und Schuld auf uns geladen, und bitten deshalb um Vergebung und zwar täglich, nemlich, daß der Vater im Himmel

α. nicht ansehen, d. h. nicht zurechnen wolle unsere Sünde (Ps. 51, 11),

β. um derselben willen uns solche Bitte (eigentlich solchen Bitten, nemlich alle Bitten, die wir im Vater Unser vor Ihn bringen) nicht versagen, wir bitten also täglich, daß Er uns, obwohl wir Sünder sind, doch wohlthun, uns das tägliche Brod, und noch mehr, Vergebung unserer Sündenschuld, Seinen Heiligen Geist und Sein seliges Reich geben möge, vergl.: Ps. 51, 12 u. 13.

B. Wann dürfen wir gewiß sein, daß wir erlangen, was wir also bitten?

1) Wie elend wir sind ohne diese Gewißheit.

Das zeigt uns deutlich das Beispiel des David. Als er zur Erkenntniß seiner Sünde kam, wie war er da unselig und elend, ehe er die Gewißheit erlangt, daß Gott ihm seine Schuld vergeben habe! Was half ihm seine Herrlichkeit und Pracht, so lange er keinen Frieden mit Gott, so lange er ein böses Gewissen hatte? Die Schuld, sie ist ein schlimmer Gast, bei dem Einem nicht wohl werden kann, und ob man aus goldenen Schüsseln äße. Und nun gar in Trübsal ist der Mensch doppelt unselig, wenn er nicht die Gewißheit hat, Gott rechnet mir meine Sünden nicht zu. Wie jämmerlich klagten die Brüder Joseph's in Aegypten, als sie ihrer Schuld gedachten, von deren Vergebung sie noch keine Gewißheit hatten: „Das haben wir

um unsern Bruder verdient!" Durch derartige Erfahrungen erinnert uns Gott Selbst, daß wir Gewißheit der Vergebung suchen sollen. Wir sollen nicht ruhen und rasten, bis wir sie haben.

2) Wie wir diese Gewißheit erlangen. Dan. 9, 18.

a. Nicht, wenn wir vertrauen auf die eigene Gerechtigkeit. Wie Viele thun das! Da glauben Manche, sie hätten doch neben ihren Sünden auch viel Gutes an sich und um deswillen werde Gott Nachsicht gegen sie üben; da meinen Andere, sie hätten so viele Leiden erduldet und damit für ihre Sünden genug gethan; da denken Manche, sie hätten ihre Sünde bereut und beweint und dadurch für sie bezahlt; da meinen wiederum Andere, sie hätten mit ihren Liebeswerken und Wohlthaten die Vergebung verdient.

b. Dies Vertrauen ist falsch. Denn „wir sind der keines werth, das wir bitten, haben's auch nicht verdient, denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel (d. h. nichts als) Strafe verdienen". Wer in solchem falschen Vertrauen bittet, der erlangt nichts. Dem Phärisäer im Tempel ward keine Vergebung zu Theil.

c. Sondern, wenn wir allein vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und Gnade, „Er wolle uns Alles aus Gnaden geben". Vergl. („Aus tiefer Noth", V. 2): „Bei Dir gilt nichts, denn Gnad' und Gunst."

α. Diese Gnade ist uns durch Christum erworben, vergl.: 2 Cor. 5, 19; 1 Joh. 1, 7.

β. Wenn wir also, allein im Vertrauen auf diese Gnade, die durch Christi Blut uns erworben ist, wenn wir also im Namen Jesu, der unsere Schuld bezahlt hat, bitten, ernstlich bitten: Vergieb uns unsere Schuld und rechne sie uns nicht an, dann senkt sich Trost und Frieden in das Herz, und der Heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, schenkt uns die selige Gewißheit, daß alle Schuld vergeben, daß sie versenkt ist in das Meer der göttlichen Erbarmung, daß wir um Christi willen wieder Gottes liebe Kinder sind, vergl.: Röm. 8, 16. Vergl. auch: Die Collecte um die Vergebung der Sünden.

II. **Das Gelübde.**

Wir geloben: wir wollen vergeben unseren Schuldigern.*)

---

*) In manchen Katechismen heißt es in der fünften Bitte: „wie wir vergeben unseren Schuldigern." Das darf aber ja nicht so gefaßt werden, als bäten wir: Vergieb uns ebenso, in dem Maße und Umfange, wie wir vergeben. Wenn es so hieße, dann könnte man freilich die fünfte Bitte mit doppeltem Rechte die gefährliche nennen. Welcher Mensch würde dann wohl volle Vergebung

A. Was geloben wir?

1) Unseren Schuldigern, d. h. denen und zwar alle denen ohne Ausnahme, welche sich an uns versündigt haben oder versündigen durch Wort und Werk, wollen wir vergeben.

2) Wiederum auch wollen wir vergeben, d. h. hat Gott uns vergeben, so wollen nun auch wiederum wir, so wollen nun auch gleichfalls wir vergeben.

a. Unsere Sünde will uns freilich das Vergeben schwer machen. Oft scheint es uns, dieser oder jener Schuldiger habe es doch gar zu arg mit uns gemacht, es wäre doch zu viel verlangt, daß wir auch dem vergeben sollten, oder es vertrüge sich nicht mit unserer Ehre, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun, oder uns dies und jenes gefallen zu lassen ꝛc.

---

von Gott erbitten dürfen? Denn „was wir Anderen vergeben, verhält sich zu dem, was Gott uns vergiebt, wie 100 Groschen zu 10000 Pfunden", Cons.-Rath Münchmeyer, Gedenkbuch für Confirmanden, 11. Aufl., S. 128. Es ist das oben Bemerkte aber auch ganz und gar nicht die Meinung. Nicht darum berufe ich mich auf meine Vergebung, daß Gott mir gleichmäßig, sondern daß er mir gleichfalls vergebe. Es heißt weder: gleich wie, noch: ähnlich wie oder ähnlich als; es stellt überhaupt gar keine Vergleichung zwischen unserer und Gottes Vergebung an, sondern sagt eben nur aus, daß wir vergeben, und nimmt daher den Trost, daß auch Gott vergeben werde. Luther sagt im großen Katechismus: „Vergiebst Du aber, so hast Du den Trost und Sicherheit, daß Dir im Himmel auch vergeben wird, nicht um Deines Vergebens willen, denn Er thut es frei umsonst, aus lauter Gnaden, sondern daß Er uns solches zur Stärke und Sicherheit als zum Wahrzeichen setze neben der Verheißung, die mit diesem Gebote stimmt: „Vergebet, so wird Euch vergeben", Luc. 6, 37. Es wäre diese Verheißung also ein Schluß von dem Geringeren zum Größeren. Wenn wir, die sündigen Kinder, vergeben, so wird Er, unser barmherziger Vater, uns die Vergebung gewiß nicht versagen. Die herzliche Geneigtheit, unseren Schuldigern zu vergeben, ist in Wahrheit ein Kennzeichen unseres Gnadenstandes; sie zeigt es, daß wir Kinder Gottes sind (Matth. 5, 45). Richtig erklärt auch der reformirte Heidelberger Katechismus: „Was ist das: Vergieb uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unseren Schuldigern? Das ist: Du wollest uns armen Sündern alle unsere Missethat, auch das Böse, das uns noch immerdar anhanget, um des Blutes Christi willen nicht zurechnen, wie auch wir das Zeugniß Deiner Gnade in uns befinden, daß unser Vorsatz ist, unserm Nächsten von Herzen zu verzeihen." Darnach umschreibt Professor Dr. Olshausen zu Königsberg in seinem Commentar die Bitte folgendermaßen: „Vergieb uns unsere Schuld, d. h. offenbare die ganze Fülle Deiner vergebenden Liebe an uns, wie Du sie uns dadurch (wenigstens) zu kosten giebst, daß wir in Deiner Kraft herzlich vergeben können." Uebrigens macht Luther in der Erklärung die Worte: „als wir vergeben unseren Schuldigern" zum Gelübde, zum verheißenen Dank dessen, der Gnade und Vergebung von Gott erlangt hat, welche Auffassung gleichfalls ihre hohe Berechtigung hat.

b. Aber wir geloben: wiederum auch wollen wir vergeben. Col. 3, 13. Christus hat auch für uns Sünder Sein heiliges und theueres Blut vergossen, Gott hat auch uns 10000 Pfd. erlassen und alle unsere zahllosen Sünden uns vergeben, sollte uns das nicht treiben und stark machen, nun auch wiederum allen Denen zu vergeben, die uns 100 oder selbst 1000 Groschen schuldig geworden sind?*) Ja auch wir wollen herzlich vergeben, das heißt

α. willig, ohne daß wir uns dazu erst lange nöthigen lassen (Matth. 5, 25);

β. völlig, so daß wir nicht etwa sagen: „Vergeben will ich wohl, aber vergessen kann ich nicht", sondern allen Haß, alles Nachtragen in uns wollen wir tilgen, so daß wir sogar gerne wohl thun denen, die sich an uns versündigen, wie der HErr uns gebietet: Matth. 5, 44, der noch am Kreuz für Seine Mörder gebetet, und wie der Apostel uns ermahnt: Röm. 12, 21, der mit Wohlthun den Haß seiner Feinde überwand;

γ. ohne Unterlaß: Matth. 18, 21 u. 22. Vergeben siebenmal oder meinetwegen siebenzigmal, das ist in Wahrheit nur wenig, nur ein Schein; aber ein solcher Mensch sein, in dem aller Haß, alle Rache, alle Bitterkeit erstorben und eitel Vergeben und Erbarmen lebendig geworden ist, weil er selbst als Sünder nur aus Gnade und in Gnade lebt, das allein ist christliche Tugend und nach der wollen wir trachten und ringen.

B. Wie geloben wir das Alles?

1) Wir sagen: „so wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben." Zwar heißt hier eigentlich: ze Wahre, d. h. zur Wahrheit, ganz gewiß. Wir geloben es dem Vater im Himmel ganz gewiß und ernstlich. Bedenkst Du das wohl, wenn Du die fünfte Bitte betest, und wenn Du noch nicht ein so versöhnliches Herz hast, trachtest Du ernstlich darnach und bittest Du aufrichtig darum?

*) Der Kaiser Friedrich III. gehörte zu den guten und frommen Kaisern. Aber seine Unterthanen mißbrauchten manchmal seine Güte, ja die Bürger zu Wien empörten sich im Jahre 1461 gegen ihn, als er gerade wenig Mittel zur Vertheidigung besaß. Sie belagerten ihn auf seiner Burg und richteten mit allem Fleiß das Geschütz auf diejenigen Zimmer, darin des Kaisers Gemahlin und Sohn wohnten, weswegen diese genöthigt wurden, in den Kellern sich aufzuhalten. Nach der Niederlage der Empörer wurde dem Kaiser von Vielen gerathen, er solle sich an den Bürgern Wien's für solche Frevelthat rächen. Aber dieser nicht in Redensarten, sondern in Thaten fromme Kaiser sprach: „Ich bin auch ein Sünder und bitte Gott täglich um Vergebung, also um Gnade und nicht um Recht. So will ich an diesen meinen Unterthanen jetzt auch Gnade für Recht ergehen lassen."

2) Und wir wissen: Matth. 6, 14 u. 15.

Gott siehet in Dein Herz; Er weiß, ob Du herzlich vergiebst. Willst Du nicht vergeben, so bittest Du umsonst um die Vergebung, denn Du sündigest ja absichtlich und muthwillig, und es wird Dir ergehen, wie dem Schalksknechte im Evangelium.*) Kämpfest Du aber ernstlich gegen alle Rache und Bitterkeit und

---

*) Im dritten Jahrhundert lebte in der Stadt Antiochien in Syrien ein Geistlicher, Namens Sapricius, und ein Bürger, mit Namen Nicephorus. Beide waren Christen und durch langjährige Freundschaft mit einander verbunden. Einstmals aber bekamen sie Streit und entzweiten sich so, daß sie von der Zeit sich nicht einmal mehr grüßten, worüber sich die Heiden sehr verwunderten. Nicephorus aber ging in sich; nachdem er durch gute Freunde umsonst den Sapricius um Vergebung hatte bitten lassen, ging er selbst zu ihm, ja warf sich ihm endlich zu Füßen und sprach zu ihm, als zu seinem frühern Beichtvater und Seelsorger: „Vergieb mir, mein Vater, um des HErrn und Seiner Barmherzigkeit willen." Der Geistliche aber antwortete hart und sprach: „Ich vergebe Dir nicht."

Nun brach nicht lange darnach eine schwere Christenverfolgung aus. Ganz natürlich wurden zuerst die Geistlichen als Hirten der Gemeinden ergriffen, auch Sapricius. Er legte ein gutes Bekenntniß von Christo ab, man folterte ihn, aber er blieb standhaft; da ward er zum Tode durch das Schwert verurtheilt. Als Sapricius nun auf dem Richtplatze stand, auf dem sein Blut vergossen werden sollte, siehe, da drängte sich Nicephorus durch die Massen des Volkes hindurch und bat ihn nochmals flehentlich um Vergebung. Von Stephanus wißt ihr, daß er, als ächter Jünger seines HErrn, seinen Feinden vergab, ohne daß sie ihn baten. Was wird nun wohl dieser Märtyrer thun, da sein christlicher Mitbruder ihn in dieser großen und entscheidenden Stunde um Vergebung bittet? Vernehmt es mit Entsetzen: Er vergab ihm nicht, sondern wandte sich mit feindseligen Blicken von ihm ab. Jetzt hatte aber auch Gottes Langmuth und Gnade mit ihm ein Ende. Zwar kniete er noch nieder, den Todesstreich zu empfangen, aber in diesem Augenblicke verließ ihn der Geist Gottes, so daß der bis dahin so muthige Dulder plötzlich von Todesangst ergriffen schrie: „Haltet ein, laßt mich leben, ich will den Göttern opfern." Sofort streute er vor einem Götzenbilde Weihrauch. Daß ein Geistlicher so etwas that, darüber jubelten alle Heiden. Als aber Nicephorus das sahe, wollte ihm das Herz im Leibe brechen. Vor allem Volke rief er ihm laut zu: „Sündige nicht, mein Bruder, falle nicht ab, verleugne nicht, die Krone des Lebens winkt Dir ja schon." Aber bei Sapricius war kein Gehör mehr für diese Warnung und Mahnung. Die Wuth der Heiden wendete sich nun gegen Nicephorus. Sie griffen ihn, um ihn zu enthaupten. Unter heißen Gebeten, auch für Sapricius und für seine Feinde, befahl er seinen Geist in Jesu Hände und ging sicherlich ein zu seines HErrn Freude. Sapricius ist aber ein Heide geblieben und hat seine Seele später unter furchtbaren Gewissensbissen ausgehaucht und hat gewißlich, vergl. auch: Hebr. 10, 26 u. 27, den Lohn der Unbarmherzigen in der Ewigkeit erhalten, von dem die Schrift sagt: „Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat."

kannst Du wahrhaft und herzlich vergeben, dann hast Du daran ein sicheres Anzeichen, daß Du ein Kind des gnadenreichen Gottes bist (Matth. 5, 45), daß auch Dir im Himmel vergeben ist, und dann darfst Du preisend bekennen, vergl.: Ps. 103, 2—4.

Es wird gesungen („Aus tiefer Noth", V. 5): Ob bei uns ist der Sünden viel."

Vier und siebzigste Lection.

Fragen 31—34.

Es wird gesungen der erste Vers des Liedes: „Mache Dich, mein Geist, bereit." Darauf Gebet.

Die sechste Bitte.*)

Wie sie lautet. Wie sie der Katechismus erklärt.

I. Was wird hier unter Versuchung verstanden?

A. Nicht die Versuchung zum Guten.

1) 1 Mos. 22, 1 ff. erzählt uns, daß Gott den Abraham versucht habe, als Er ihm befohlen, seinen Sohn Isaak zu opfern. Abraham's Herz hing sehr an seinem einzigen Sohne, mehr aber noch sollte es an Gott hängen. Der HErr stellte ihn nun auf die Probe, d. h. Er prüfte den Abraham, ob sein Herz mehr an Gott oder an seinem Sohne hinge, ob sein Glaube an Gott auch stark und fest sei. Abraham's Glaube war stark, aber noch stärker ward Abraham im Glauben, in der Liebe, kurz im Guten, durch diese Prüfung, durch die Erfahrung von Gottes Liebe und Treue, die er in dieser Versuchung machte. Und in der Absicht hatte sie ihm Gott gesandt.

So versuchte auch Christus Seinen Jünger Philippus, vergl.: Joh. 6, 6.

Gott versucht auch uns in der Absicht, unsern Glauben zu prüfen und uns im Guten zu stärken.

2) Was wir zu beherzigen haben, wenn wir solche Versuchungen erleiden, sagen uns: 1 Petr. 4, 12 und Jac. 1, 12. Wir sollen die Hitze, d. h. die Leiden und Drangsale 2c., also Versuchungen, die

---

*) Die sechste Bitte ist mit der fünften durch das Wörtlein „und" verbunden. Wenn uns auch die alte Schuld vergeben ist, so fürchten wir uns doch mit Recht vor neuen Sünden, in die wir schwachen Menschen so leicht in dieser versuchungsvollen Welt gerathen können.

uns Gott sendet, nicht als etwas Seltsames oder Schlimmes betrachten, sondern vielmehr als Prüfungen, uns im Guten zu üben, damit wir bewährt werden im Glauben und in der Liebe und einst die Krone des Lebens empfahen können, welche Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben.

Derartige Versuchung zum Guten ist in der sechsten Bitte nicht gemeint, sondern

B. Die Versuchung zum Bösen.

1) Als Gott den ersten Menschen verboten hatte, von dem Baum der Erkenntniß zu essen, ward der Eva gesagt, Gott habe das Verbot nur aus Neid gegeben. Durch diese Worte sollte sie versucht oder gereizt werden zum Ungehorsam gegen Gott, also zum Bösen oder zur Sünde. Von derartiger Versuchung ist in der sechsten Bitte die Rede.

2) Solche Versuchung kommt

a. nicht von Gott: Jac. 1, 13.

„Niemand sage, wenn er (zum Bösen, also zur Sünde) versucht wird, daß er von Gott versucht werde" rc. Wie Mancher aber, der in Sünden gerathen ist, spricht: Die Noth hat mich gezwungen oder die Umstände haben mich dazu gebracht, oder mein heißes Geblüt ist Schuld daran rc. Was heißt das im Grunde Anderes als: Gott hat mich versucht, denn Er hat die Noth gesandt rc.? Das ist jedoch eine Lüge, denn Gott versucht zwar, d. h. ganz gewißlich Niemanden. Er ist kein Versucher zum Bösen, sondern heilig ist Er und haßt alles Böse und will, daß wir heilig seien, wie Er ist.

b. Sondern vielmehr vom Teufel, der Welt und unserm Fleische gehen diese Versuchungen aus. Das sind die argen Feinde unserer Seligkeit, von denen schon in der dritten Bitte die Rede war.

α. Was thun sie? Sie vermögen uns nicht zum Bösen zu zwingen, denn Christus hat uns erlöst und frei gemacht, vergl.: Joh. 8, 36 und 1 Joh. 3, 8; aber sie versuchen, d. h. reizen uns zur Sünde.

א Der Teufel entzündet arge Gedanken: Eph. 6, 16, und reizt und verlockt damit zur Sünde. So hat er die ersten Menschen versucht, so hat er es dem Judas in das Herz gegeben, den HErrn zu verrathen, ja selbst den glaubensstarken Petrus wollte er vom Glauben abbringen (Luc. 22, 31).

ב Die Welt, d. h. die Menschen, welche mit Gott keine Gemeinschaft haben, lockt: Spr. Sal. 1, 10. Sie lockt mit

glatten Worten und ladet zur Sünde ein, wie Potiphar's Weib den Joseph, vergl.: 1 Mos. 39, 7, sie lockt mit losen Worten und spottet über Deine Gewissensbedenken, als sei das nur Thorheit oder Dummheit, sie lockt durch alle möglichen Gelegenheiten zur Sünde, z. B. durch Tanzböden, darauf es lustig ohne Anwesenheit der Alten hergeht, durch Schauspiele, in denen allerlei zu sehen ist, was dem Fleische wohlgefällt, durch Bücher und Zeitungen, in welchen die christliche Kirche und der Christenglaube verachtet, die Welt mit ihrer Lust verherrlicht und die Sünde beschönigt wird, sie lockt endlich noch besonders mit ihrem bösen Beispiele. Oder sie sucht durch Drohungen zum Ungehorsam zu bringen, wie sie das z. B. bei den Freunden Daniel's, vgl.: Dan. 3, 15, und bei den Aposteln, vgl.: Ap.-Gesch. 4, 17, that.

ג Und dazu kommt dann noch der dritte Feind unserer Seligkeit, der gefährlichste von allen, welcher mit den beiden anderen heimlichen Verkehr unterhält, das Fleisch, die eigene böse Lust, die uns reizt und lockt: Jac. 1, 14 u. 15, und zwar jeden Stand und jedes Alter mit besonderen Versuchungen zum Bösen. Paulus schreibt (2 Tim. 2, 22): „Fliehe die Lüste der Jugend." Der reiche Mann dachte nur an immer neue Vergnügungen, und sein Fleisch machte ihn immer gottloser. Mancher Arme wird durch die böse Lust zum Diebstahl gereizt, und mancher hochstehende und hochbegabte Mensch fällt in Hochmuth 2c.

β. Was wollen diese Feinde mit ihren Versuchungen ausrichten?

א Sie wollen uns betrügen. Das beabsichtigte der Teufel, als er der Eva vorspiegelte, sie werde durch die Uebertretung des göttlichen Gebots ein großes Gut erlangen. Noch immer suchen der Teufel, die Welt und das Fleisch den Menschen ebenso zu täuschen; oder sie lügen ihm vor: „Ein Mal ist kein Mal", während es doch in Wahrheit heißt: „Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht."

ב Und*) dadurch wollen sie uns verführen, d. h. vom

*) Mit Recht weisen Bötticher und Dr. Lührs darauf hin, daß es nicht heiße „noch verführe", sondern „und verführe". An drei Stellen im Katechismus hat sich dieses „noch" eingeschlichen, in dem Spruche: Tob. 4, 6 „willigest, noch thuest" (aber nicht in unserm Spruchbuche), sowie in dem neunten Gebote und hier in der sechsten Bitte. Durch das „noch" würde das Betrügen und Verführen von einander geschieden und die Meinung erweckt werden, man könne sich wohl vom

rechten Wege abführen, von dem Wege des Glaubens (und seiner Früchte, der Zucht, der Rechtschaffenheit ꝛc.);

אא in Mißglauben.*) Der Eva suchte die Schlange zuerst den kindlichen Glauben an Gottes Liebe zu nehmen, indem sie ihr vorlog, Gott sei neidisch ꝛc. Dadurch ward Eva in Mißglauben verführt; statt des Vertrauens zu Gott hatte sie nun Mißtrauen gegen Gott in ihrem Herzen und verließ sich nicht mehr auf Ihn, sondern auf das, was die Schlange sagte.

Freilich aller Glaube ist in solchem Mißglauben und Mißtrauen ꝛc. noch nicht erloschen; mit den Zweifeln wechseln doch noch Stunden, da das Herz wieder Zuversicht und Hoffnung zu fassen beginnt.

Doch die Feinde wollen ihren Knecht noch weiter auf dem Wege des Verderbens bringen, nemlich

בב in Verzweiflung. Haben sie das erreicht, so triumphiren sie völlig. Auch die letzten Stützen sind dann gebrochen, und alle Zuversicht ist genommen.

Die Sterne des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, welche das Leben erhellen sollen mit ihrem himmlischen Schein und welche durch den Mißglauben hindurch nur noch matt leuchteten, sie sind nun erloschen ganz und gar und grauenhafte Finsterniß herrscht in der Seele; Schrecken und Entsetzen verwirren sie also, daß sie nun blindlings den Eingebungen der Versucher folgt. Da ruft der Verzweifelnde wie Kain: „Meine Sünde ist größer ꝛc.", vergl.: 1 Mos. 4, 13, da stürzt er seiner nicht mehr mächtig vorwärts auf der Bahn des Verderbens, wie der unselige Judas, vergl.: Matth. 27, 4 u. 5, und verzweifelnd an Gott, an der Welt, an sich selber, legt er Hand an sich und endigt von den Schrecken des Gewissens gepeitscht sein sündenvolles Leben selbst am Strick oder im Wasser ꝛc. und kommt mit einer neuen, furchtbaren Sünde beladen vor den Richterstuhl Gottes.

Teufel ꝛc. betrügen lassen, ohne doch damit verführt zu sein. Luther's Meinung aber ist, wir sollen uns vom Teufel ꝛc. nicht betrügen und also durch solchen Betrug verführen lassen.

*) „Mißglauben ist nicht zu verwechseln mit Unglauben. Wenn man von Mißwachs spricht, so sagt man damit, daß zwar immer noch etwas gewachsen sei, aber daß es spärlich, dürftig und verkommen sei. So ist auch der Mißglaube immer noch Glaube, aber es ist ein verkümmerter und verkommener Glaube." Bock, a. a. O., S. 238.

Mißglauben ist nach der lateinischen Ausgabe des kleinen Katechismus zu erklären durch Mißtrauen und Aberglauben. Zu dem Mißtrauen und Zweifeln bringen die Feinde dann auch noch den Aberglauben, da das Herz, wie wir das z. B. an Saul erkennen, auf Zaubereien oder auf andere Dinge seine Zuversicht setzt.

O wie Viele sind schon diesen Irrweg gegangen! Mit Betrug und Täuschung fing die Verführung an. Es ward ihnen vorgespiegelt, nur Lust und Vergnügen oder Vortheil und Nutzen sei zu erlangen durch das Abweichen von dem Wege Gottes. So wurde das Herz im Mißglauben mehr und mehr dem HErrn entzogen. Da aber offenbarte sich der Betrug. Die Freuden wurden zu Leiden, der Unzüchtige bekam einen siechen Leib, der Betrüger gerieth in Schande, oder schwere Unglücksfälle trafen den Sünder, oder Gewissensbisse machten sich furchtbar geltend, und der Teufel sprach: Deine Sünde ist zu groß und die Welt rief: Was gehet das uns an, da siehe Du zu! und das arme Herz, das Gott verlassen, konnte ihn nicht wiederfinden und die Versucher, welche erst gelockt, und dann gedrängt, trieben nun ihr Opfer vorwärts ins Verderben, und Nacht ward es in der Seele, die Verzweiflung ergriff sie, da kein Stern der Hoffnung mehr leuchtet.

Können die Feinde unserer Seligkeit uns aber nicht in Verzweiflung verführen, so wollen sie uns doch bringen in andere große Schande und Laster, vergl.: Gal. 5, 19—21, als da sind Ehebruch, Hurerei, Abgötterei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. Das sind die Werke, zu denen das Fleisch Lust hat, und zu denen der Teufel und die Welt ihre Knechte verführen wollen.

II. Was erbitten wir in der sechsten Bitte?

A. Nicht: Gott wolle uns überall keine Versuchung senden. Denn die Erfüllung dieser Bitte

1) wäre ja unmöglich. In der sündigen Welt muß Aergerniß kommen, und wenn wir uns auch in die Einöde zurückzögen, so würden uns doch die Versuchungen des Teufels und des eigenen Fleisches treffen. Die Erfüllung dieser Bitte

2) würde uns auch nicht zum Heile gereichen. Luther sagt: „Das ist die gefährlichste Anfechtung, wenn keine Anfechtung da ist und Alles wohl stehet und zugehet. Denn unser Fleisch, wenn es nicht in täglicher Uebung geübet wird, so fällt es bald in Sicherheit, vergisset Gottes und mißbrauchet der gottseligen Zeit.“ Und der Kirchenvater Chrysostomus († 407) spricht: „Den Schiffer erprobt der Sturm, den Ringer machen seine Uebungen, den Kühnen die Gefahr; aber den Christen prüft und bewährt die Versuchung. Wie das Fleisch verdirbt ohne Salz, so der Mensch ohne Versuchung. Wir können daher ebenso wenig flehen: Führe uns in gar keine Versuchung, als der Krieger nicht bitten darf: Führe

mich nicht in die Schlacht und der Schiffsmann nicht: Führe mich nicht in die offene See." *)

B. Aber wir bitten

1) Gott wolle uns vor der Versuchung behüten, d. h. Er wolle uns vor besonders gefährlichen Gelegenheiten und heftigen Anreizungen zur Sünde in Gnaden bewahren. Zu solcher Bitte haben wir wohl Ursache, wenn wir denken an die furchtbare Macht der Versuchung und an unsere eigene Schwäche und wenn wir sehen, wie selbst Solche gefallen und abgefallen sind, von denen wir es nimmer erwartet. Und wenn wir ernstlich also bitten, so gilt uns die Verheißung: 1 Cor. 10, 13.

Werden wir aber wirklich von einer Versuchung angefochten, so bitten wir

2) Gott wolle uns in der Versuchung erhalten, d. h. Er wolle uns helfen, daß wir in der Versuchung unsern Glauben nicht verlieren, sondern im Glauben und also in Seiner Gemeinschaft erhalten bleiben (Luc. 22, 31 u. 32). Und der, welcher Petrus in der Versuchung erhielt, daß sein Glaube nicht aufhörte, der, welcher zu Paulus sprach: „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig", der lebet und regieret in Ewigkeit und will auch uns helfen gegen unsere Feinde, daß wir im Glauben und in Seiner Gemeinschaft erhalten bleiben.

Im Vertrauen auf diese Hülfe können wir, ob wir auch angefochten werden, getrost hoffen und bitten,

a. daß wir doch endlich gewinnen.

Nicht sogleich und nicht ohne Anstrengung können wir gewinnen, sondern wir müssen kämpfen und zwar den guten Kampf: 1 Tim. 6, 12. Gott hat uns die Seligkeit aus Gnaden geschenkt, aber der Teufel 2c. wollen sie uns rauben; gegen diese Feinde unserer Seligkeit sollen wir kämpfen und die Seligkeit ergreifen und festhalten im Kampfe; das ist der gute Kampf.

---

*) Eine und dieselbe Versuchung ist also eine Fügung Gottes, ohne dessen Willen nichts geschehen kann, und ein Werk des Teufels, der Welt und unseres Fleisches. Ist die Versuchung da, so ist Gottes Werk in ihr zur Prüfung, zur Züchtigung, zur Uebung und Bewährung und daher in allen Stücken zum Heil; des Versuchers Werk dagegen zur Reizung, Verlockung, Bethörung und in allen Stücken zum Verderben. „Wie Gott dem Menschen Alles zum Besten schickt, es geschehe in Darreichung von Glücksgütern oder in Auferlegung von Trübsalen, ebenso möchte der Satan gerade durch dieselben Dinge gern den Menschen zu Grunde richten und in Sünden und ewiges Verderben stürzen." Dr. Brenz († 1570 zu Stuttgart).

Nur dann aber können wir recht kämpfen, wenn wir

α. wachen: Matth. 26, 41, also auf unserer Hut sind. Wie schlimm, wenn der Mensch schläft oder sich für sicher hält, während der Dieb lauert oder der Feind ihn überfallen will! Wie Vielen ist es schon weit schlimmer ergangen als dem Petrus! „Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um". „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten." „Hochmuth kommt vor dem Fall." „Wer sich läßt dünken, er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle!" Darum („Mache Dich, mein Geist, bereit", V. 4—6): „Wache! laß Dich Satans List ja nicht schlafend finden ꝛc." „Wache! daß Dich nicht die Welt ꝛc." „Wach' auch selber gegen Dich und Dein böses Herze ꝛc." — Gleichfalls müssen wir

β. beten, damit wir himmlische Kräfte erlangen. „Aber bete stets dabei Mitten in dem Wachen ꝛc." „Ja, Gott will gebeten sein, Soll Er etwas geben ꝛc."

γ. Das Wort Gottes müssen wir gebrauchen als das rechte Schwert des Geistes, wie der HErr Jesus that, der alle Versuchungen des Bösen zurückwies mit den Worten: „Es stehet geschrieben."

O wie manchmal schon hat ein frommes Kind mit einem einfachen Bibelspruch einen gewaltigen Spötter zu Falle gebracht, wie der Hirtenknabe David mit seinem Kieselstein in der Schleuder den stolzen, spottenden Riesen! Wie manchmal schon hat ein Christ es aus Erfahrung bezeugt: was mich bewahrt hat vor dem Argen in der Stunde der Versuchung, was mich behütet hat vor Sünde und Schande, es war einzig die Erinnerung an Gottes Wort, ein Bibelspruch oder Liedervers, den ich einstmals als Kind gelernt eine fromme Lehre oder Vermahnung, die mir Vater und Mutter mit auf die Wanderschaft gegeben, wie der alte Tobias seinem Sohne, das ist mir zur rechten Zeit noch eingefallen und das hat mich gerettet.

Darum: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält, HErr, nach Deinen Worten! Wie wird eine Jungfrau Herz und Wandel rein erhalten? Wenn Dein Wort ihr Herzensschmuck bleibt, der köstlicher ist denn Gold und Perlen. Wie können wir allesammt unsere Pilgerwege sicher gehen in dieser versuchungsvollen Welt? Wenn Gottes Wort unseres Fußes Leuchte ist und ein Licht auf unseren Lebenswegen.

So werden wir, wenn auch angefochten, nicht von den Feinden unterjocht und nicht von Gott geschieden werden, sondern können getrost hoffen und bitten,

b. daß wir den Sieg behalten, daß wir, wenn unser Lauf sich neigt, getreu erfunden und die Krone des Lebens erlangen werden, vergl.: Off. Joh. 2, 10.

Lies den Gesang: „Mein Gott und Vater, steh' mir bei." Es wird ein Vers dieses Liedes gesungen.

Fünf und siebzigste Lection.

Fragen 35—38.

Es wird gesungen („Befiehl Du Deine Wege", V. 12): „Mach' End', o HErr, mach Ende." Darauf wird gebetet die Collecte um Errettung in Kreuz und Unglück.

Die siebte Bitte.*)

I. Das Uebel.

A. Groß ist die Menge der Uebel hier auf Erden, so groß, daß die Erde wohl mit Recht ein Jammerthal genannt wird. Der Katechismus=

---

*) „In engen Zusammenhang ist um des „sondern" willen diese Bitte mit der vorherigen zu bringen. Mit „sondern" leiten wir die Bejahung auf eine vorangegangene Verneinung ein. Nicht soll uns Gott in Versuchung führen, sondern vielmehr frei machen von dem Uebel." Buchrucker, a.a.O., S. 223.

„Die sechste Bitte wird ihre endliche Erfüllung und ihren eigentlichen Abschluß erst in der siebenten finden, oder: die Versuchung wird nicht eher aufhören, als bis die Erlösung gekommen ist, und umgekehrt, mit der Erlösung von dem Uebel hört alle Versuchung auf, daß sie nicht mehr an uns reicht." Dr. Lührs, a. a. O., S. 108.

„Der reformirte Heidelberger Katechismus zählt nur sechs Bitten. Wie er Gebot 9 und 10 in ein Gebot faßt, so auch die 6. u. 7. Bitte in eine Bitte."

„So innig aber auch Bitte 6 und 7 verbunden sind, so fallen sie darum doch nicht in eine Bitte zusammen, vielmehr hat jede ihre Besonderheit, ihr eigenes Bittgebiet. Es ist die siebte Bitte in ihrer Art eben so principiell wie die erste. Luther hat das in seinem gewohnten katechetischen Scharfblick in der Auslegung trefflich mit dem Worte „Summa" angedeutet. Denn damit bezeichnet er unsere Bitte als eine Zusammenfassung aller vorangegangenen Bitten. Die erste Bitte aber ist ganz ebenso principiell; denn auch sie schließt alle nachfolgenden Bitten in sich ein, da ihre vollkommene Erfüllung zugleich die Erfüllung aller anderen sein würde. Der Unterschied besteht darin, daß die erste Bitte bejahend oder positiv, die letzte aber negativ ist. Im ersten Hauptstücke sahen wir etwas ganz Aehnliches. Denn da haben auch Gebot 1 und Gebot 9 und 10 principielle Stellung, in ähnlicher Weise positiv und negativ, wie die erste und siebte Bitte im Vater Unser." Schütze, a. a. O., S. 184 f.

Die siebte Bitte lautet wörtlich: „Erlöse uns von dem Bösen." Luther hat im großen Katechismus die Bitte auf den Satan bezogen. Er sagt dort: „Im Griechischen lautet das Stücklein also: Erlöse oder behüte uns vor dem Argen oder

nennt insbesondere vier Arten von Uebeln; die beiden letzteren wollen wir zuerst betrachten.

1) Uebel, welche die Güter der Menschen treffen.

a. Uebel des Guts. Vor einiger Zeit hörten wir, daß an mehreren großen Strömen die Deiche gebrochen seien und die Fluthen sich über Städte und Dörfer ergossen, viele Häuser niedergerissen und weit und breit das Land verwüstet hätten. Wassersnoth ist gewiß ein Uebel des Guts. Ebenso kann durch Feuer, mißliche Witterung rc. das irdische Gut geschädigt werden. Und welche Uebel des Guts erleiden diejenigen, in deren Lande ein Krieg wüthet! Auch der erleidet ein Uebel des Guts, dem das Seinige gestohlen oder der um das Seinige betrogen wird.

b. Uebel der Ehre. Die Ehre oder der gute Name ist ein noch höheres Gut als irdisches Besitzthum, vergl. Sp. Sal. 22, 1; „Geld verloren, etwas verloren; Ehre verloren, viel verloren.“ Wenn nun aber ein Mensch verleumdet wird, so erleidet er Schaden an seiner Ehre und kann wohl gar in Verachtung und Schande gerathen.

2) Uebel, welche den Menschen selbst treffen.

a. Uebel des Leibes. Ihrer ist eine sehr große Zahl; man zählt 2500 Arten von Krankheiten. Und wie Viele leiden an Gebrechlichkeiten des Leibes, z. B. an Blindheit, Taubheit oder dem Mangel eines Gliedes! Und Alle die, welche hungern oder frieren, erleiden sie nicht auch Uebel des Leibes?

b. Uebel der Seele. Als der Erzvater Jakob seinen Lieblingssohn Joseph todt glaubte, sprach er: „Ich werde mit Herzeleid hinunterfahren in die Grube“ (1 Mos. 37, 35). David ruft mehrfach in den Psalmen aus: „Die Angst meines Herzens ist groß“. Der verlorne Sohn gerieth nicht nur in Armuth, sondern er fühlte auch heftige Gewissensbisse. Wie Manche leiden an Trübsinn oder werden wohl gar wahnsinnig! Und in wie vielen Häusern herrschen Kummer und Sorgen! Das Alles sind Uebel der Seele.

Boshaftigen, und siehet eben, als rede Er vom Teufel, als wollte Er Alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehe wider unsern Hauptfeind. Denn der ist es, der solches Alles, was wir bitten, unter uns hindert, nemlich: Gottes Name und Ehre, Gottes Reich und Willen, das tägliche Brod, fröhlich Gewissen rc. Darum schlagen wir Solches endlich zusammen und sagen: Lieber himmlischer Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks Alles los werden. Aber nichtsdestoweniger ist auch mit eingeschlossen, was uns Böses widerfahren mag unter des Teufels Reich: Armuth, Schande, Tod und aller unselige Kummer und Herzeleid, so auf Erden unzählig ist.“ Im kleinen Katechismus sagt Luther deshalb: Uebel, und darum beten auch wir: Erlöse uns von dem Uebel.

Sprüche der Väter: „Arbeit, Sorg' und Herzeleid ist der Erde Alltagskleid." „Es ist kein Häuslein, es hat sein Kreuzlein." (Vergl. Seebold, a. a. O., S. 227.)

c. Uebel des Leibes und der Seele. Das Uebel, welches früher oder später jeden Menschen, und zwar den Leib wie die Seele trifft, ist der Tod.

Wohl ist die Welt auch schön, und Gott will, daß wir uns Seiner reichen Gaben freuen sollen. Aber wenn wir sehen, wie zahlreich die Uebel sind auf Erden und wenn wir denken an die zahllosen Seufzer, die von der Erde zum Himmel aufsteigen, so müssen wir dennoch sagen, die Erde ist ein Jammerthal. Und wer das nicht glauben will, weil er hartherzig sich nichts kümmert um die Noth seiner Brüder und weil er sich in seiner Eitelkeit und Weltlust nicht stören lassen will, der kann es alle Tage an sich selber erleben, und der Tod macht aller Lust dieser Welt ein jähes und oft furchtbares Ende.

B. Woher diese große Menge der Uebel?

„Warum sind der Thränen unter'm Mond so viel?" Der Allgütige hat im Anfange die Menschen nicht in ein Jammerthal, sondern in ein Paradies gesetzt. Aber sie übertraten Sein Gebot, und durch die Sünde sind alle Uebel gekommen; sie ist das schlimmste Uebel und die Mutter aller anderen.

II. Die Bitte um Erlösung von dem Uebel.

A. Es giebt eine zwiefache Erlösung von dem Uebel.

1) Die eine geschieht zuletzt, wenn unser Stündlein (die Sterbestunde) kommt; das ist die vollständige Erlösung von allem Uebel.

2) Die andere geschieht schon in den Tagen unseres Erdenlebens; das ist die theilweise Erlösung von einzelnen Uebeln.

B. Demnach bitten wir

1) um die Erlösung von den Uebeln für die Tage unseres Erdenlebens.

a. Wir bitten,

α. daß uns Gott vor den Uebeln gnädig behüte.

Darum beten wir in der Litaney:

Vor allen Sünden, Vor allem Irrsal,
Vor allem Uebel, Vor des Teufels Trug und List,
Vor bösem, schnellem Tod, Vor Pestilenz und theu'rer Zeit,
Vor Krieg und Blutvergießen, Vor Aufruhr und Zwietracht,
Vor Hagel und Ungewitter, Vor Feuers- und Wassersnoth,
Vor dem ewigen Tod Behüt' uns, lieber HErre Gott!*)

*) Im Frühjahr 1876 erschienen in vielen Gegenden Nordamerika's dichte und ungeheuere Schwärme von Heuschrecken, welche nicht nur alle Wiesen, Gärten und Felder, sondern sogar auch die Waldungen im Umsehen kahl fraßen und

β. Daß uns Gott helfe, wenn Uebel uns getroffen haben: Pſ. 68, 20 u. 21. Der Pſalmiſt wußte es aus Erfahrung, daß wir einen Gott haben, der hilft, darum lobte er Ihn täglich. Und wie Mancher hat ſchon Aehnliches erfahren und mit dem frommen Dichter geſprochen („Sei Lob und Ehr'", V: 4): „Ich rief zum HErren, meinem Gott ꝛc." Dieſen Gott kennen auch wir, darum wollen wir Ihn um Hülfe bitten, wenn uns Uebel drücken. Und nimmt Er in Seiner Weisheit die Laſt nicht ganz von uns, ſo will Er ſie uns doch tragen helfen, uns Geduld in Leiden ſchenken und uns tröſten durch Seinen Heiligen Geiſt. Das wußte Luther wohl; darum wählte er ſich als Wappen eine weiße Roſe mit einem rothen Kreuz darin und der Umſchrift: „Des Chriſten Herz auf Roſen geht, wenn's mitten unter'm Kreuze ſteht." Siehe auch die zu Anfang gebetete Collecte.

überall, wo ſie geweſen waren, entſetzliche Wüſten zurückließen. So nahten ſie auch dem Staate Pennſylvanien. Der Gouverneur des Landes konnte mit menſchlicher Gewalt gegen das herannahende Uebel nicht ankämpfen. Was that er denn dagegen? Was ein Chriſt thun ſoll, wenn er ſich vor einem drohenden Uebel nicht zu retten vermag. Er bat den Allmächtigen um Hülfe und ſchrieb einen allgemeinen Buß- und Bettag aus, an welchem Gott gemeinſam um Bewahrung vor dem drohenden Elende angefleht werden ſollte. Ungeachtet des Geſpottes der „liberalen" Zeitungen folgte dennoch faſt das geſammte Volk dem Rufe ſeines oberſten Beamten. (Denn trotz des großen Mammonsdienſtes iſt das Wort wahr: „In Amerika gilt der allmächtige Gott doch noch mehr, als der „allmächtige" Dollar.") Die Eiſenbahnzüge und Poſtfahrten wurden eingeſtellt, Handel, Verkehr und alle Arbeit ruhten gänzlich, dagegen den ganzen Tag über wurden die Gotteshäuſer nicht leer, und tauſendfach und aber tauſendfach tönte die Litaney zum Himmel empor. Und was geſchah? Wunderbar wurde Pennſylvanien behütet. Denn plötzlich erhob ſich wolkenbruchartiger Regen mit ſtarkem Sturme und die Heuſchreckenſchwärme ertranken und wurden erſchlagen, und meilenweit war das Land wohl 3—4 Fuß hoch von den Leichnamen bedeckt.

Es iſt übrigens wohl zu beachten, daß in der Litaney wie in jedem ähnlichen chriſtlichen Gebete nicht blos um Bewahrung vor den Uebeln, die unſere zeitlichen Güter treffen ꝛc., gebeten wird, ſondern vor Allem auch um Bewahrung vor dem ſchwerſten Uebel, der Sünde. Dr. Ahlfeld, a. a. O., S. 145 ſagt: „Bei dem Rufe: „Erlöſe uns von dem Uebel" denkſt Du meiſt auch nur an jene erſten Uebel. Gott ſoll Dich vor dem Schaden behüten, welchen die Elemente, böſe Menſchen oder ein unglücklicher Weltlauf Deinem Vermögen bringen können. Geſund willſt Du mit den Deinen bleiben, ein langes Leben erbitteſt Du für Dich und ſie, und Deinen guten Namen ſoll Dir Gott behüten. Bei allen dieſen Wünſchen und Bitten denkſt Du viel mehr an die Sünden, durch welche Andere Dir dieſe Güter verkümmern, als an die, durch welche Du es ſelber thuſt. Selten haſt Du gebetet, daß Gott Dich vor dem Mißbrauch Deiner Güter und Kräfte behüten wolle. Noch ſeltener haſt Du bei dem: „Erlöſe" an die Vergebung der Sünden gedacht, welche ſich bei Dir an jene Güter geknüpft haben."

b. Wie wir aber um die Erlösung von dem Uebel bitten sollen.

Das lehrt uns Christi Bitte, da Er in Seinem schwersten Leiden die Errettung von dem Uebel in Gottes Willen stellte: Matth. 26, 39.

Mit solcher Ergebung in des treuen Vaters Willen sollen auch wir bitten. Denn nur in gnadenreicher Absicht läßt uns Gott das Uebel tragen, wenn wir nemlich wirklich Seine Kinder sind, die Er aufgenommen hat (Hebr. 12, 6) und wir als Seine Kinder trachten nach dem Unsichtbaren und Ewigen, das droben ist (2 Cor. 4, 18). Er legt den Menschen auf das Krankenlager und segnet es, daß, ob auch der äußere Mensch verwese, der innere von Tage zu Tage herrlicher erstehe. Er nimmt dem Menschen seine Angehörigen oder seine Güter, auf die er sich verlassen, um ihn zu mahnen an das Eine, das ewig noth thut. Er läßt es zu, daß der Mensch in Versuchung geräth, damit er seine Schwäche erkenne und den eifrig suche, dessen Kraft mächtig ist in dem Schwachen. Kurz, die Trübsal, die doch nur eine Zeit dauert und leicht ist, soll eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit für uns schaffen, wenn wir Gottes Kinder sind, die nach dem Himmel trachten: 2 Cor. 4, 17 u. 18. Sie soll uns für den Himmel erziehen. Darum sollen wir nicht verzagen. Welchen der HErr lieb hat, den züchtigt Er: Hebr. 12, 5—7.

Je größer Kreuz, je näher Himmel,
Wer ohne Kreuz, ist ohne Gott.
In Eitelkeit und Weltgetümmel
Vergißt man Himmel, Höll' und Tod.
HErr, selig ist der Mensch geschätzt,
Den Du in Kreuz und Noth gesetzt.

Vergl. auch („Befiehl Du Deine Wege",) V. 9—12.

Wir bitten aber auch

2) um die Erlösung, die zuletzt geschieht, wenn unser Stündlein kommt.*)

a. Wir bitten, daß Gott uns

α. ein seliges Ende beschere, daß Er uns ja nicht unvorbereitet, durch einen schnellen bösen, d. h. unbußfertigen Tod fortraffe, sondern vielmehr, daß wir sterben mögen im Glauben an Christum. Um ein seliges Ende beten wir mit Paul Ger-

*) „Es ist das entscheidendste Stündlein; alle Stunden unseres Lebens sind nichts gegen diese Stunde. Es ist unser Stündlein; Niemand kann es mir abnehmen, Niemand für mich eintreten. Wie es sein wird, ob selig oder unselig, ob zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode, das hängt von unserm Leben ab. „Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn." Darum sollen wir täglich beten, daß es der HErr mit unserm Ende gut machen möge!" Bock, a. a. O., S. 248.

hardt's herrlichen Worten („O Haupt voll Blut und Wunden"), V. 9: „Wenn ich einmal soll scheiden 2c." und V. 10: „Erscheine mir zum Schilde 2c." — Wir bitten, daß Gott uns

ß. mit Gnaden aus diesem Jammerthale zu Sich nehme in den Himmel. Wie herrlich sprach der Apostel am Ende seines Lebens diese Hoffnung aus: 2 Tim. 4, 18!

b. Weil wir Solches bitten, heißt dies Gebet die Summa, d. h. der Inbegriff aller Bitten.*) Denn wenn uns Gott in den Himmel genommen hat, sind alle Bitten erfüllt. Dort wird Gottes Name recht geheiligt, dort ist Sein Reich und geschieht Sein Wille vollkommen, dort werden wir Ihm recht danken für das Brod, das Er uns hier alle Tage gegeben hat; dort aber bedürfen wir keiner Vergebung mehr und keiner Bewahrung vor der Versuchung; dort sind wir erlöst von allem Uebel immerdar: Off. Joh. 21, 4. Aus den dunkelen Tiefen des Jammerthales sind wir dann aufgestiegen zu den hellen, lichten Höhen, an die kein Uebel mehr reicht, wo wir auf das Innigste mit Gott und allen Heiligen verbunden in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit leben sollen. Wohl dem, der sprechen kann: („Christus, der ist mein Leben", V. 3—7): „Nun hab' ich überwunden."

Der Beschluß des Vater Unser.

Derselbe enthält

I. eine Lobpreisung Gottes.

Es heißt: „Denn Dein 2c.". „Denn" spricht eine Begründung aus. Es ist also in diesem Lobpreise der Grund ausgesprochen, warum wir getrost die Bitten des Vater Unser an Gott richten dürfen.

A. Dein ist das Reich.

Wer ein Reich besitzt, den nennen wir König. Gott ist der König aller Könige, insbesondere ist Er auch König des Gnaden- und des Ehrenreiches, von denen in den Bitten des Vater Unser die Rede gewesen. Auch wir sind als Christen aufgenommen in Gottes Reich: Col. 1, 12—14,

*) „Erlöse uns von dem Uebel, lehrt uns unser Heiland beten. Das sind wenige Worte, aber voll unermeßlichen und ewigen Inhalts. Wie alle Flüsse in das Meer, so laufen alle Wünsche und Gebete in diese wenigen Worte zusammen. Sie sind ein kurzer Inhalt aller übrigen Bitten. Wie ein Rechner, wenn er seine Posten aufgestellt hat, einen Strich darunter macht, sie zusammenzieht und die Summe darunter schreibt, so hat der HErr Christus auch diese Summa unter die sechs anderen Bitten als unter die einzelnen Posten geschrieben." Dr. Ahlfeld, a. a. O., S. 140.

Gott ist auch unser König, und zwar ist Er ein gar treuer König (1 Thess. 5, 24), der Sich unserer als Seiner Unterthanen und Reichsgenossen gewißlich annehmen will. Darum sprechen wir am Schluß: Denn Dein ist das Reich, gleichsam als wollten wir sagen: Lieber himmlischer Vater, wir haben Dich da um Vieles gebeten, aber wir wissen auch, daß wir es dürfen und daß Du uns erhören wirst, denn Dein ist das Reich, Du bist ja unser König, wir Deine Unterthanen und Reichsgenossen, über denen Du in Deiner Treue waltest.

B. Und die Kraft.

Und Du kannst uns erhören, denn Dein ist die Kraft. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir zu Großes bitten. Bei Gott ist kein Ding unmöglich; darum kann Er alle Bitten des Vater Unser erhören.

C. Und die Herrlichkeit.

Er will sie (auch um Seiner Selbst willen) erhören. Denn wenn Gott sich Seiner Kinder annimmt, so geschieht die Errettung auch zu Seiner Ehre, denn alle Welt erkennt nun, daß Sein ist das Reich und die Kraft, also auch die Herrlichkeit. Darum will Er die Bitten des Vater Unser erhören, denn diese Erhörung gereicht zu Seines Namens Preis und Herrlichkeit. (Vergl. z. B. Ps. 79, 9: „um Deines Namens Ehre willen.")

D. In Ewigkeit.

Das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit irdischer Könige sind vergänglich; aber wie trostvoll für uns, daß wir zu Dem beten, dessen Reich kein Ende nimmt, sondern bleibet in Ewigkeit. Schon vor viertehalbtausend Jahren betete Mose zu Ihm: Ps. 90, 2, und wir beten noch ebenso; Er bleibt unsere Zuflucht, wenn auch Alles um uns her stirbt, ja wenn wir auch endlich selber sterben.*)

Der Beschluß des Vater Unser enthält aber auch

II. das Amen.

Sprichst Du in der Lobpreisung den Grund aus, weshalb Du also zuversichtlich beten kannst, so bezeugst Du durch das Amen nun noch ausdrücklich Deine Zuversicht, die Gewißheit Deines Glaubens, daß Gott Dein Gebet erhören werde. Amen heißt: Ja oder

*) „So sagt diese Lobpreisung im Grunde nichts Anderes als die Worte des Einganges: „Der Du bist im Himmel." Sie sagt uns das nur in ausgeführter Weise, was dort beschlossen in Einem liegt, denn während des Betens ist der Eindruck der göttlichen Größe gewachsen. Auf diese Weise kehrt das Ende auf das Schönste in den Anfang zurück. Vom Himmel ist der Beter ausgegangen, durch alle Noth der Erde hindurch, und kommt zuletzt im Himmel wieder an." Buchrucker, a. a. O., S. 227.

wahrlich, oder: es soll also geschehen. So sollen wir zuversichtlich sprechen und sollen gewiß sein, daß

A. solche Bitten, wie wir sie im Vater Unser ausgesprochen, dem Vater im Himmel angenehm sind, denn Er Selbst hat uns geboten, also zu beten. Sein eingeborner Sohn gebietet ja, vergl.: Matth. 6, 9.

Und wir sollen gewiß sein,

B. daß Er solche Bitten erhöret, denn Er hat uns verheißen, daß Er uns wolle erhören, vergl.: Joh. 16, 23. Vergl. auch: Ps. 50, 15, Ps. 145, 18 u. 19; Matth. 7, 7. Darum sprechen wir: Amen, amen, ja, ja, es soll also geschehen.*)

*) Der schon erwähnte fromme Matthias Claudius hat einmal in seinem „Wandsbecker Boten" das heilige Vater Unser seinem Vetter Andres ausgelegt. Diese Auslegung in der kindlichen und doch so tiefsinnigen Weise des gottseligen Verfassers soll hier noch zuletzt folgen.

„Das Vater Unser ist ein für allemal das beste Gebet, denn Du weißt, wer es gemacht hat. Aber kein Mensch auf Erden kann es so beten, wie Er es gemeint hat; wir krüppeln es nur von Ferne, Einer noch immer armseliger, als der Andere. Das schadet aber nicht, Andres, wenn wir's nur gut meinen; der liebe Gott muß so immer das Beste thun, und Er weiß, wie es sein soll. Weil Du's verlangst, will ich Dir aufrichtig sagen, wie ich es mit dem Vater Unser mache. Ich denke aber, es ist so nur armselig gemacht und ich möchte mich gern eines Besseren belehren lassen."

„Sieh', wenn ich beten will, so denke ich erst an meinen seligen Vater, wie der so gut war und mir so gerne geben mochte. Und dann stelle ich mir die ganze Welt als meines Vaters Haus vor; und alle Menschen in Europa, Asia, Afrika und Amerika sind dann in meinen Gedanken meine Brüder und Schwestern; und Gott sitzt im Himmel auf einem goldenen Stuhl, und hat Seine rechte Hand über's Meer und bis an das Ende der Welt ausgestreckt und Seine Linke voll von Heil und Gutem, und die Bergspitzen umher rauchen, — und dann fange ich an:"

„Vater unser, der Du bist im Himmel, Geheiligt werde Dein Name! Das verstehe ich nun schon nicht. Die Juden sollen besondere Heimlichkeiten von dem Namen Gottes gewußt haben. Das lasse ich aber gut sein und wünsche nur, daß das Andenken an Gott und Sein heiliges Wort mir und allen Menschen über Alles groß und heilig sein möge."

„Zu uns komme Dein Reich! Hierbei denke ich an mich selbst, wie es in mir hin und her treibt, und bald dies, bald das regiert, daß das Alles Herzquälen ist und ich dabei auf keinen grünen Zweig komme. Und dann denke ich, wie gut es für mich wäre, wenn doch Gott allem solchen Streit ein Ende machen und mich Selbst regieren wollte, und bitte von Herzen, daß Sein Reich mehr und mehr zu mir und allen Menschen komme."

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Hierbei stelle ich mir den Himmel mit den heiligen Engeln vor, die mit Freuden Seinen Willen thun, und keine Qual rührt sie an, sondern sie leben in ewiger Liebe und Seligkeit und frohlocken Tag und Nacht, und dann denke ich: Wenn es doch also auch auf Erden wäre!"

„Unser täglich Brod gieb uns heute! Ein Jeder weiß, was täglich Brod heißt und daß man essen muß, so lange man in der Welt ist und daß es

So haben wir denn nun die Betrachtung des heiligen Vater Unser vollendet. O gewiß, es ist so, wie Luther sagt: „Das heilige Vater Unser ist ein Gebet über alle Gebete, das allerhöchste Gebet, welches der allerhöchste Meister uns gelehret, und darinnen alle geistliche Noth begriffen hat. Es ist fürwahr der kräftigste Trost in allen Anfechtungen, Trübsalen und in der letzten Stunde.“ Das bedenkt wohl, liebe Kinder, und entheiligt nicht dieses heiligste Gebet und plappert es nicht gedankenlos, wie so Viele thun. Bedenket das Wort recht, welches ihr im Anfange hörtet: „Das Vater Unser ist der größte Märtyrer auf Erden, denn Jedermann plaget und mißbrauchet es.“ O plaget es nicht und mißbrauchet es nicht! Denket an den tiefen und reichen Sinn der Worte und an Eure und Anderer Noth, wenn Ihr das heilige Vater Unser betet. Und sprechet zu allen Bitten am Schluß ein fröhliches und zuversichtliches Amen.

Nun aber wollen wir nochmals das Gebet andächtig beten, welches wir zu Anfang gehört haben:

„O allmächtiger, ewiger Gott, der Du Dich einen Vater unser Aller genannt hast 2c.“

(„Dir, Dir, Jehova, will ich singen“, V. 8:)

Wohl mir, ich bitt' in Jesu Namen,
Der Dir zur Rechten mich vertritt;
In Ihm ist Alles Ja und Amen,
Was ich in Geist und Glauben bitt'.
Dich lob ich, HErr, in Ewigkeit,
Der mich mit so viel Heil erfreut. Amen.

---

auch gut schmeckt. Daran denk' ich dann. Auch fallen mir wohl meine Kinder ein, wie die so gerne essen mögen und so flugs und fröhlich bei der Schüssel sind. Und dann bet' ich, daß der liebe Gott uns doch etwas wolle zu essen geben.“

„Und vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unseren Schuldigern! Es thut weh, wenn man beleidigt wird, und die Rache ist den Menschen süß. Das kommt mir auch so vor, und ich hätte wohl Lust dazu. Da tritt mir aber der Schalksknecht aus dem Evangelio unter die Augen, und mir entfällt das Herz, und ich nehm's mir vor, daß ich meinem Mitknecht vergeben und ihm kein Wort von den hundert Groschen sagen will.“

„Und führe uns nicht in Versuchung! Hier denke ich an allerlei Exempel, wo Leute unter den und jenen Umständen vom Guten abgewichen und gefallen sind und daß es mir nicht besser gehen würde, wenn mich Gott nicht behütete und erhielte.“

„Sondern erlöse uns von dem Uebel! Mir sind hier die Versuchungen noch im Sinn, und daß der Mensch so leicht verführt werden und von der ebenen Bahn abkommen kann. Zugleich denke ich aber auch an alle Mühe des Lebens, an Schwindsucht und Alter, Kindesnoth und Wahnsinn, und das tausendfältige Elend und Herzeleid, das in der Welt ist und die Menschen martert und quält, und ist Niemand, der helfen kann. Und Du wirst finden, Andres, wenn die Thränen nicht vorher gekommen sind, hier kommen sie gewiß, und man kann sich so von Herzen heraussehnen und in sich so betrübt und niedergeschlagen werden, als ob gar keine Hülfe wäre. Dann muß man sich aber wieder Muth machen, die Hand auf den Mund legen und wie im Triumph fortfahren: „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!“

Sechs und siebzigste Lection.

Fragen 1 und 2 des vierten Hauptstücks.

Es wird gesungen von dem Liede: „HErr, von unendlichem Erbarmen", V. 1 und V. 5: „Für Deine theur'sten Sacramente." Darauf Gebet.

1) „Wir haben nun ausgerichtet die drei Hauptstücke der gemeinen christlichen Lehre: Gesetz, Glaube, Gebet. Außer denselbigen ist noch zu sagen von unseren zwei Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon ein jeglicher Christ zum wenigsten einen gemeinen, kurzen Unterricht haben soll, weil ohne die Sacramente kein Christ sein kann." Luther, im großen Katechismus.

2) Hat Christus die Sacramente eingesetzt, und kann ohne die Sacramente kein Christ sein, so gehört die Lehre von den Sacramenten zu den Hauptstücken des Katechismus. Denn ein Hauptstück enthält das, was jeder Christ zu seiner Seligkeit nöthig hat. Darum **handeln das vierte und fünfte Hauptstück des Katechismus von den Sacramenten,** nemlich von der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahl.

Von den Sacramenten im Allgemeinen.

I. Was sind die Sacramente?

Was ein Sacrament ist, hören wir im siebten Artikel der Apologie, wo es heißt: „Sacramente nennen wir die äußerlichen Zeichen und Ceremonien, die da haben Gottes Befehl und eine angeheftete göttliche Zusage der Gnaden."

A. Sacramente sind also Ceremonien, die da haben Gottes Befehl. Ceremonien sind gottesdienstliche, also heilige Gebräuche oder heilige Handlungen.*) Dieselben müssen Gottes Befehl haben. Das erklärt Luther im großen Katechismus genauer: „Es ist von keinem Menschen erdacht noch aufgebracht, sondern ohne Jemandes Rath und Bedacht von Christo eingesetzt." Sacramente sind demnach heilige Handlungen, die Christus — oder wie wir hinzusetzen wollen — die Christus Selbst eingesetzt hat.

*) „Damit tritt ein Neues in den Katechismus, nach Wort und Rede die Handlung. Sacramente sind Handlungen. Drei Heiligthümer habe ich kennen gelernt, das Gesetz, den Glauben und das Vater Unser; jetzt folgen noch zwei, die Taufe und das Abendmahl, die sich aber darin von den anderen aus- und unter einander zusammennehmen, daß sie nicht Wort, Rede, Lehre, sondern Handlung sind, wie umgekehrt jene drei sich unter dem Worte in eins zusammenfassen. Wort und Sacrament sind die beiden Theile des Katechismus." Dr. Lührs, a. a. O., S. 123.

B. Da es heißt: „Sacramente nennen wir die äußerlichen Zeichen“, so ergiebt sich, daß bei ihnen äußerliche oder sichtbare also irdische Zeichen angewendet werden müssen. Das sichtbare, irdische Zeichen bei der heiligen Taufe ist das Wasser, die sichtbaren, irdischen Zeichen bei dem heiligen Abendmahle sind Brod und Wein. Diese Zeichen sollen etwas bezeichnen oder anzeigen.

C. Was sie anzeigen, sagt die Apologie weiter: „sie haben eine angeheftete göttliche Zusage der Gnaden“ oder Gnadengaben. Der HErr aber hält Seine Zusage gewiß. In diesen Zeichen und mit diesen Zeichen und unter diesen Zeichen werden uns mitgetheilt Gnadengaben; dieselben sind (im Gegensatz zu den Zeichen) unsichtbar und himmlisch.

Demnach gehören zu einem Sacramente drei Stücke:

Es muß eine heilige Handlung sein, die Christus Selbst eingesetzt hat;

es müssen in derselben sichtbare, irdische Zeichen angewendet;

es müssen in ihr unter den sichtbaren, irdischen Zeichen unsichtbare, himmlische Gnadengaben mitgetheilt werden.

Sacramente sind also heilige Handlungen, die Christus Selbst eingesetzt hat, in welchen uns unter sichtbaren, irdischen Zeichen unsichtbare, himmlische Gnadengaben mitgetheilt werden.*)

II. Was nützen die Sacramente?

A. Die heiligen Sacramente sollen Weck- und Förderungsmittel eines neuen Lebens sein. Durch die heilige Taufe werden wir von Neuem geboren und in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott aufgenommen, durch das heilige Abendmahl werden wir in diesem neuen Leben und dieser Gemeinschaft erhalten und gestärkt.

B. Zwar hat uns Gott auch in Seinem heiligen Worte Seine Gnade zugesagt, und der Heilige Geist wirket durch das Wort wie durch

*) Aehnlich erklären fast alle Katechismen, auch der des weiland Gen.-Sup. Dr. Justus Gesenius († 1671 zu Hannover), während sich dagegen in dem Waltherschen Katechismus keine besondere Erklärung findet, sondern derselbe nur sagt, was die heilige Taufe und was das heilige Abendmahl sei. Der s. g. alte hannoversche Katechismus giebt (VIII, 1) eine ungenügende Erklärung, während es dagegen im s. g. neuen hannoverschen Katechismus heißt: „Sacramente sind heilige Handlungen, von Christus Selbst gestiftet und mit Verheißung Seiner Gnade der Kirche befohlen, da unter sichtbaren, irdischen Zeichen unsichtbare, himmlische Gnadengüter einem Jeden besonders dargereicht und zugeeignet werden, daß er sich ihrer im Glauben getröste.“

die Sacramente Dasselbe; aber um unserer Schwachheit zu Hülfe zu kommen, hat der HErr auch noch die Sacramente eingesetzt.

1) In den Sacramenten soll uns durch sichtbare (und zwar kräftige) Zeichen Gottes Gnade noch besonders versichert und versiegelt werden.*)

2) Durch dieselben soll Gottes Gnade an jeden Einzelnen noch besonders gebracht werden.**) „Gott trägt in ihnen Seine Gnadengüter einem Jeden gleichsam in Haus und Hof."

C. „Die Sacramente aber sind auch eingesetzt, damit wir unsern Glauben vor der Welt bekennen und beweisen. Vor Gott hätten wir wohl genug daran, daß wir glauben an das Evangelium. Nun aber will Er uns auch auf Erden dazu haben, daß wir den Glauben im Herzen mit etlichen Zeichen vor der Welt bekennen, damit sie wisse, daß wir Christo und Seiner Gemeinde zugehören." Seebold, a. a. O., S. 231.

III. Wie viele Sacramente giebt es?

A. Wie das alttestamentliche Volk Gottes zwei Zeichen des Bundes hatte, die Beschneidung und das Passahmahl (1 Mos. 17, 7—14; 2 Mos. 12, 3—11), so haben auch wir Christen zwei wirkliche Sacramente,

---

*) „So gab der HErr dem Noah nicht allein die Versicherung, daß hinfort keine Sündfluth über die Erde wieder kommen solle, sondern Er setzte auch zum Zeichen und Zeugniß dieser Versicherung den Regenbogen an den Himmel. So oft Noah den schönen siebenfarbigen Bogen leuchten sah, war er ihm das sichtliche Versprechen Gottes und zugleich der Beweis, daß Gott desselben gedenke. Dem Abraham gab Gott nicht allein das Versprechen, daß seines Samens so viel werden sollte, daß ihn Niemand zählen könnte, sondern Er machte die Sterne zu Zeugen und Bürgen dieses Wortes. Er hieß den Abraham hinausgehen und die Sterne zählen, die doch Niemand zählen kann. So zahlreich wie sie sollte sein Same werden. So oft nun der Patriarch 2c. Gott hängte Siegel an Sein Wort. Zu desto festerer Beglaubigung kam das Zeichen zum Worte ... Unsere Sacramente aber bezeugen nicht allein etwas, sie sind vielmehr kräftige Zeichen und Träger der verheißenen Gaben. Die heilige Taufe bedeutet nicht die Wiedergeburt, sie ist das Bad der Wiedergeburt." Dr. Ahlfeld, a. a. O., S. 189 f. Augustinus nennt das Sacrament ein sichtbares Wort, und Chrysostomus sagt: „Wärest Du ohne Leib, so würde Gott Dir Seine Gaben unleiblich geben; weil aber die Seele im Leibe wohnet, so reicht Er Dir das Uebersinnliche im Sinnlichen dar." Du sollst daran des HErrn gnädige und herablassende Liebe erkennen, daß Er uns armen, ungläubigen und schwachen Menschen sichtbare Zeichen gegeben hat, daran unser Glaube sich halten kann.

**) Die Concordien- oder Eintrachtsformel sagt Art. XI: „Derohalben auch Christus die Verheißung des Evangelii nicht nur lässet insgemein vortragen, sondern versiegelt und bestätigt dieselbe durch die Sacramente jedem Gläubigen insonderheit."

durch jene Handlungen vorgebildet, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.*)

B. „Lehrt denn aber die römische Kirche nicht sieben Sacramente? Allerdings: Taufe, Firmung (Firmelung oder Confirmation), Buße (Beichte), Abendmahl, Ehe, Priesterweihe, letzte Oelung. Warum nimmt denn die lutherische Kirche nur Taufe und Abendmahl als Sacramente an? Weil die fünf anderen nicht in dem Sinne Sacramente genannt werden können, wie Taufe und Abendmahl. Und warum nicht? Weil ihnen entweder die göttliche Einsetzung oder irdische Zeichen oder himmlische Güter, insonderheit die Vergebung der Sünden, oder mehrere von diesen Stücken oder gar alle fehlen. In welchem Sinne könnte man manche von den anderen fünf Handlungen Sacramente nennen? Wenn Sacramente weiter nichts hieße als eine heilige oder eine von Gott gebotene Handlung. Dann wären aber sieben ihrer nicht genug." W. Löhe.

Das Sacrament der heiligen Taufe.

Dr. Martin Luther theilt die Erklärung des vierten Hauptstücks in vier Fragen und ebenso viele Antworten.

I. Was ist die Taufe?

Was macht die Taufe zur Taufe, das heißt also zu einem Sacramente?

*) Die Beschneidung wird: Col. 2, 11 u. 12, geradezu als dasjenige Gnadengeschenk bezeichnet, welches in der Taufe seine Erfüllung erhalten habe. Der HErr setzte die Beschneidung ein, als Er den Bund mit Abraham feststellte, ja nannte sie den Bund selbst. (Siehe auch: Röm. 4, 11; Jer. 4, 4; Röm. 2, 25—29.) Das Passah war ein Sühnopfer; es ging der Befreiung aus der Knechtschaft voraus, wie die Einsetzung des Abendmahls unserer Erlösung durch Christi Tod; es war ein Gedächtnißmahl; es durfte von keinem Fremden genossen werden, wie das heilige Abendmahl nur von den Jüngern des HErrn. (Siehe: Joh. 1, 29; 1 Cor. 5, 7.) Vergl. Wangemann's Handbuch zum kleinen Katechismus Luther's.

Ueber die Taufe des Johannes soll hier noch eine Stelle aus dem Werke des kürzlich zu Erlangen verstorbenen Prof. Dr. Thomasius über Christi Werk und Person angeführt werden: „Bekanntlich behaupten unsere älteren Theologen die wesentliche Gleichheit der johanneischen Taufe mit der christlichen. Allein darin gehen sie ohne Frage zu weit. Denn zwar war jene nicht blos eine sinnbildliche Handlung, sie gewährte Vergebung der Sünden unter der Bedingnng der Sinnesänderung, aber den Heiligen Geist, genauer Christi Geist, theilte sie nicht mit und konnte Ihn auch nicht mittheilen, selbst die Sündenvergebung, die sie gewährte, war mehr äußerlicher und vorbereitender Natur, ähnlich der Wirkung der alttestamentlichen Opfer. Sie machte den, der sie empfing, noch nicht zum Gliede des Himmelreichs, sondern gab ihm nur eine Anwartschaft darauf. So war sie ein Vorbild auf die christliche Taufe, welche sie auch nicht zu ersetzen vermochte. Den Jüngern des HErrn diente die Geistesausgießung am Pfingsten zum Ersatz. Die christliche Taufe hat Christus erst als der Auferstandene eingesetzt."

A. Wie das Luther erklärt.

1) Die Taufe ist nicht allein schlecht d. h. schlichtes oder bloßes Wasser.*) Wasser, das sichtbare, irdische Zeichen, ist ja nothwendig bei der Taufe; aber sie ist das nicht allein.

2) Sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset. Gott, oder Christus, wahrhaftiger Gott, hat nach Seiner siegreichen Auferstehung und kurz vor Seiner glorreichen Himmelfahrt gesprochen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" und darauf Seinen Jüngern das Taufen geboten, also die heilige Taufe Selbst eingesetzt: Matth. 28, 19. Wörtlich übersetzt heißt die erste Hälfte des Spruches: „Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern dadurch, daß Ihr sie taufet." Er hat also geboten zu taufen, d. h. zu tauchen (unter das Wasser) oder zu begießen mit Wasser. Das Wassertaufen ist demnach in Gottes Gebot gefasset, es ist dadurch, daß es der Sohn Gottes geboten hat, zu einem Stück Verfassung, zu einer beständigen Ordnung in Seiner Kirche geworden. „Die Taufe ist das Wasser in Gottes Ordnung gefasset", sagt Luther im großen Katechismus.

3) Sie ist mit Gottes Wort verbunden. Dieses Wort Gottes ist gleichfalls enthalten: Matth. 28, 19. Nachdem der Auferstandene Seinen Aposteln befohlen, alle Völker durch die Taufe zu Jüngern zu machen, also in das Reich Gottes aufzunehmen, setzte Er hinzu: (Taufet sie) „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes". Diese Worte bilden die s. g. Taufformel. Wörtlich übersetzt lauten sie: (Taufet sie) „in den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes hinein." Durch die heilige Taufe kommen wir also in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. Die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott ist das himmlische Gnadengut, welches uns bei der heiligen Taufe in, mit und unter dem Wasser gegeben wird.**) Diese Gemeinschaft oder Verbindung mit dem dreieinigen

---

*) Nach der mit dem Original fast gleichzeitigen lateinischen Uebersetzung: baptismus non est simpliciter aqua, müßte „schlecht" als Adverbium aufgefaßt werden und daher der Satz heißen: „Die Taufe ist nicht einfach nur Wasser."

**) „Welches ist also, fragen wir deshalb, das Gotteswort, das sich mit dem Wasser der christlichen Taufe verbindet? Das Wort: Ich taufe Dich „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes", oder der Name der allerheiligsten Dreieinigkeit. Was heißt denn taufen im Namen des Dreieinigen? Auf Befehl des Dreieinigen und zur Gemeinschaft oder zum Eigenthum des Dreieinigen. Auf diese Weise nemlich fassen wir die beiden biblischen Ausdrucksweisen „im Namen" und „auf den Namen" in eins zusammen. In welchem Werke aber hat sich Gott als der Dreieinige geoffenbart? In dem Erlösungswerke. Warum

Gotte wird auch wohl Bund genannt; Taufbund.*) Wo zwei einen Bund schließen, da geloben sie sich Beide etwas. Was der dreieinige Gott und Du im Taufbunde versprochen haben, das sagen Dir V. 2 und 3 des Gesanges: „Ich bin getauft auf Deinen Namen". Da heißt es: „Du hast zu Deinem Kind und Erben 2c." und: „Doch hab' ich Dir auch Furcht und Liebe 2c." Denke oft an diesen herrlichen Gnadenbund, der nicht weichen noch hinfallen soll, vergl.: Jes. 54, 10, und tröste Dich seiner immerdar.**)

---

wird Gott hier also zum ersten Male in der Bibel Vater, Sohn und Geist genannt? Weil erst damals, als Jesus diese Worte sprach, das Erlösungswerk vollendet war. Der Vater hatte den Sohn in die Welt gesandt, der Sohn war gestorben und auferstanden, der Heilige Geist stand in Begriff von dem Vater und dem verklärten Sohne auszugehen. Was heißt demnach: ich bin auf den Namen des Dreieinigen getauft? Ich habe Gott zum Vater, Jesum zum Heiland und den Heiligen Geist zum Tröster. Welches Werkes bist Du also durch die Taufe theilhaftig? Der Erlösung." Buchrucker, a. a. O., S. 240 f.

*) Dr. Salamon Glassius, † 1656 als General-Superintendent des Herzogs Ernst des Frommen zu Gotha, spricht sich in seinem „Kurzen Begriff 2c." vom Jahre 1644 folgendermaßen aus: „Was hat denn Gott der HErr, als Du in Seinem Namen getauft wurdest, mit Dir aufgerichtet? Einen heiligen und tröstlichen Gnadenbund. Was hat Dir Gott der Vater in solchem Gnadenbunde versprochen? Daß Er wolle um Christi willen mein treuer Gott und Vater sein und mich an Leib und Seele zeitlich und ewiglich versorgen. Was hat Dir der Sohn Gottes, Christus Jesus, in solchem Gnadenbunde versprochen? Daß Er wolle mein Heiland und Seligmacher sein und mich mit Seinem Blute von allen Sünden abwaschen und vor Gott gerecht und selig machen. Was hat Dir der Heilige Geist in solchem Gnadenbunde versprochen? Daß Er wolle mein himmlischer Lehrer, Leiter und Tröster sein, den Glauben in mir wirken und erhalten, mich zu allem Guten antreiben, mir die Sünden vergeben und mich in allem Kreuz trösten, bis ich endlich die ewige Seligkeit erlange. Dieweil Dir nun Gott in der heiligen Taufe so viel Gutes gethan und Dir so viel herrliche Dinge versprochen hat, was hast Du denn dagegen Ihm im Taufbunde zugesagt? Daß ich wolle an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist glauben und mein ganzes Leben nach Gottes Wort und Willen anstellen und führen."

**) Der Taufbund bleibt immerdar; darum kann und darf er niemals wiederholt werden. Durch die Taufe bist Du wiedergeboren zu einem Kinde Gottes. Wie Du nun durch die leibliche Geburt ein Kind Deiner Eltern geworden bist und es bleibst, so lange Du lebst und es nicht zum zweiten Male werden kannst, so bist Du durch die Taufe ein Kind Gottes geworden und bleibst es und kannst es nicht zum zweiten Male werden, darfst also nicht wiederum getauft werden. Auch Deine Untreue hebt Gottes Treue nicht auf. Dir stehet allezeit der Weg zur Heimkehr offen; kehre nur um, wie der verlorne Sohn, mache Dein unveräußerliches Kindesrecht geltend, ergreife die lange verachtete Taufgnade wieder im Glauben, und Du wirst erfahren, wie treu und barmherzig der HErr ist. Luther sagt im großen Katechismus: „Die Taufe bleibet immerdar stehen — also ist die Buße nichts Anderes, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe."

„Du bist getauft! Diesen Trost kann Dir Niemand rauben. Du bist mit

So ist also die heilige Taufe ein Sacrament. Die sacramentliche Kraft erlangt das Wasser durch das Wort Gottes: Matth. 28, 19, das mit dem Wasser verbunden ist. Augustinus spricht: Accedit verbum ad elementum, et sic fit sacramentum, „es kommt das Wort zum Element, und so wird es ein Sacrament".*) Darum aber, weil die Taufe nicht allein schlecht Wasser ist, sondern vielmehr das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden, heißt sie das Wasserbad im Wort: Eph. 5, 25—27.

Es wird gesungen V. 1 des Liedes: „Ich bin getauft auf Deinen Namen."

Deinem Gott verbunden und so lange Du Dich nicht selbst von Ihm scheidest, kann weder Welt noch Hölle Dich von Ihm losreißen. Wie reich der Trost der heiligen Taufe ist und wie viel wir an diesem Sacramente haben, das wußte ein frommer König von Frankreich, Ludwig der Heilige, sehr wohl, denn er sagte einmal: „Die drei Hände voll Wasser, mit denen ich einst besprengt worden, sind kostbarer als die Königskrone, die ich jetzt auf meinem Haupte trage." Gewiß, dieses Wort ist Wahrheit, denn in der heiligen Taufe werden wir Kinder des allmächtigen Gottes und Erben Seines Reichs, und das ist wohl mehr, als eine Königskrone tragen und ein größerer Reichthum, als die ganze Welt in sich schließt." Dieffenbach, Oberpfarrer in Schlitz: „Wort und Sacrament." 2. Aufl. Gotha, Schloeßmann, 1873.

Aber leider, wie mancher Getaufte vergißt das. Nissen (starb vor einigen Jahren als Schullehrer in Glückstadt) sagt in seinen „Unterredungen über den kleinen Katechismus": „Den Tauftag hielten in früheren Zeiten die Christen besonders wichtig und heilig und pflegten ihn jährlich festlich zu begehen, statt daß man jetzt nur den Geburtstag festlich begeht." Und mit Recht eifert v. Zezschwitz in seinem „System der Katechetik", Band I, gegen die Entheiligung und unwürdige Feier der Taufe in vielen Häusern: „Die Weihe des Tauftages wird entscheiden über die Werthachtung der Taufe im Christenhause, über die Aussicht, die das letztere für eine wirkliche und ernst genommene Tauferziehung gewährt. Wer die Heiligkeit der Gottesgabe erkennt, kann unmöglich den Tauftag seines Kindes durch ein Gelage feiern und den abgeräumten Taufstisch in die Ecke schieben, um einer besetzten Tafel und der weltlichen Ausgelassenheit nach dem schnell abgedankten Dienste der Kirche Platz zu machen. Und sind andere schon herangewachsene Kinder Zeugen solcher Tauffeier, so werden die Tauftage der jüngeren Geschwister, die dazu dienen sollten, ihnen die eigene, unbewußt empfangene Gabe ihrer Kindheit theuer und werth zu machen, zu Begräbnißtagen ihres Taufglaubens, Taufbundes und ihrer Hoffnung. Ein festgeschlossener Bund unter den Christenhäusern der Gegenwart, der Weltsitte sich entschieden zu widersetzen, kann allein unsere Kinder gegen die Entweihung des Heiligthums ihrer Jugend schützen."

*) „Die Königin Cleopatra hatte den Antonius geladen zu einem kostbaren Gastmahl und setzte ihm nichts vor als ein Schüßlein mit Essig. Allein sie hatte darin eine Perle versenkt und aufgelöst, welche drittehalb Tonnen Goldes werth war. Also ist dem Augenschein nach das Taufwasser nichts als „schlecht Wasser", aber Gott hat alle Schätze des Himmels hineinversenkt und alle Tropfen desselben in unschätzbare Perlen verwandelt." Caspari: „Geistliches und Weltliches", 8. Auflage, S. 478.

Sieben und siebzigste Lection.*)

Fragen 3—9.

Es werden gesungen von dem Liede „Ich bin getauft", V. 2: „Du hast zu Deinem" und V. 3: „Doch hab' ich Dir auch Furcht und Liebe." Darauf Gebet.

Noch das Sacrament der heiligen Taufe.

Noch I. Was ist die Taufe?

B. Wie es nach Christi Befehl und der Ordnung der Kirche mit der Taufe (gehalten ist und) gehalten wird.

1) In welcher Weise getauft wird.

a. Als Du getauft wurdest, da haben Dich Deine Gevattern oder Pathen zur Taufe gehalten. Der Name Gevatter oder Pathe bedeutet: Mitvater, Gehülfe des Vaters (in der Sorge um die christliche Erziehung des Täuflings). Die Gevatter sollen sein

α. Bürgen. Ein Bürge tritt an die Stelle dessen, für den er sich verbürgt. So sollen die Gevattern ihren Täufling nicht nur auf den Armen des Gebets zu Jesu tragen (vergl. Marc. 10), sondern auch an Stelle des Täuflings, wenn er unmündig ist, das Tauf-Bekenntniß und -Gelübde ablegen und sich verbürgen, daß er christlich erzogen werde, sie sollen also auch später für ihn beten und sich seiner annehmen.**)

*) Es sei hier noch ausdrücklich bemerkt, daß der Schulunterricht im Allgemeinen die Anmerkungen der letzten Lectionen nicht zu berücksichtigen und sich dort überhaupt besonders zu beschränken hat.

**) Bereits um das Jahr 200 finden wir in der Kirche die Ordnung, daß Gevattern oder Pathen den Täufling, auch den erwachsenen, zur Taufe begleiten mußten. Wenn Jemand getauft werden wollte, wandte er sich an einen treuen, bewährten Christen, den er kannte. Dieser mußte ihn dem Bischofe zuführen und die Erklärung abgeben, daß er die Sehnsucht des Täuflings nach dem HErrn und Seinem Heile für ernstlich halte. Zugleich mußte er bei der Taufe versprechen, treulich über diese Seele zu wachen, daß sie nicht zurücksinke in die Schlingen des Heidenthums, sondern würdiglich wandle dem HErrn zu allem Gefallen. So wird uns aus etwas späterer Zeit erzählt, daß, als in der Stadt Antiochia Pelagia, eine berühmte heidnische Schauspielerin, welche ein glänzendes Sündenleben geführt, sich zur Taufe gemeldet habe, der Bischof Nonnus sie nicht eher habe taufen wollen, bis sie eine Bürgin gestellt, welche ihm Zeugniß abgelegt von ihrem Ernste und welche ihr zugleich als treue Führerin auf dem Heilswege weiter helfen wolle. Eine bewährte Christin, Namens Romana, habe das Amt übernommen. Ja, in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche, in denen die Christen oft blutig verfolgt wurden, übernahmen die Pathen nicht nur geistliche Pflichten für ihre Täuflinge, sondern, wenn dieselben noch jung waren und ihre Eltern getödtet wurden, so mußten die Pathen ganz an die Stelle der Eltern treten. Zum Zeichen, daß ihnen das Ernst sei, mußten die Pathen ein Angebinde geben, welches zugleich die himmlische Gabe abbilden sollte.

Das Pathenamt ist in der christlichen Kirche gar heilig gehalten. Augustinus sagt in einem bischöflichen Schreiben: „Ich ermahne euch, daß ihr nicht allein

β. Taufzeugen; sie sollen bezeugen, daß die Taufe in rechter Weise an dem Täuflinge vollzogen ist.

b. Der Täufer, d. h. derjenige, welcher tauft, hat (vor dem Altare) mit Deinen Pathen über Dir gebetet. Sobann hat er auf die Heiligkeit und Herrlichkeit der Taufe hingewiesen, darauf gesagt, daß derjenige, welcher getauft werden wolle, dem Unglauben, Aber-

---

die Kinder, die von euch abstammen, sondern auch, die ihr aus der Taufe gehoben, strafet und wohl erziehet. Bedenkt, daß Ihr Bürgen für sie geworden seid. Darum ermahnt sie immer, daß sie keusch, gerecht und nüchtern leben." Der treue Missionar Bonifacius Winfried schloß die Pathen vom heiligen Abendmahle aus, welche ihre Täuflinge das Vater Unser und den Glauben nicht gelehrt hatten. Wie Luther das Pathenamt angesehen, erkennen wir aus folgendem Pathenbriefe: „Gnade und Friede in Christo! Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin! Ich bitte Euch um Gotteswillen, da Gott mir und meiner lieben Hausfrauen eine arme junge Heidin bescheeret hat, Ihr wollet so wohl thun und derselbigen armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden, damit sie durch Eueren Dienst und Hülfe auch komme aus der alten Geburt Adam's zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich gern wieder gut zu machen suchen. Hiermit Gott befohlen, Amen. Ich habe selber nicht können ausgehen in solche Luft. Martinus Luther." In dem nach dem Walther'schen um das Jahr 1670 (von dem Oelser Hofprediger M. Carl Ortlob, † als Senior in Breslau) bearbeiteten s. g. Oelser (Breslauer) Katechismus findet sich folgendes Gevatterngebet, „wie sie täglich ihr Pathchen dem lieben Gott in ihrem Gebet vortragen sollen": „Lieber himmlischer Vater! Ich empfehle Dir mein liebes Pathchen zu Deiner ewigen Gnade und Liebe. Erleuchte und regiere es durch Deinen Heiligen Geist, daß es seinem Taufbunde gemäß recht glaube, christlich lebe, geduldig leide und selig sterbe. Segne es mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum und laß es als einen Baum der Gerechtigkeit und als eine Pflanze zu Deinem Lobe und Preise, seinen Eltern zur Freude und Trost und seinen Nächsten zu Nutz und Dienst, aufwachsen. Schenke ihm auch dermaleinst das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, welches ihm behalten wird im Himmel, um Deines lieben Kindes Christi Jesu, unsers einigen Erlösers und Heilandes willen. Amen."

Ist es nicht betrübend, daß in unserer Zeit das Gevatternamt so schmählich heruntergekommen ist, und seine heiligen Pflichten so jämmerlich vergessen werden? Viele Pathen meinen, ihre Pflicht durch ein Pathengeschenk völlig gethan zu haben, und auch viele Eltern halten diese Pflicht für die vornehmste oder gar einzige. Sollten nicht auch die Pathen mit Schuld daran sein, daß das christliche Leben so arg verfallen ist? Luther schon sagt in seinem „Taufbüchlein": „Ich besorge, daß darum oft die Leute nach der Taufe so übel gerathen, weil man so kalt und lässig mit ihnen umgehet und selbst in der Taufe ohne Ernst für sie gebetet hat."

Es ergiebt sich aus dem Gesagten wohl von selbst, daß Nichtchristen vom Pathenamte ausgeschlossen sein müssen. Ebenso sollten Ungläubige oder Unzüchtige, Lasterhafte und Gleichgültige nicht zu Pathen genommen werden, sondern nur fromme und bewährte Christen, wo möglich solche, welche befreundet mit den Eltern des Täuflings sind und von denen zu erwarten ist, daß sie ein Herz für ihn haben. Wer aber Pathenstelle übernimmt, der bleibe eingedenk, daß er heilige Pflichten zu erfüllen hat!

glauben und allen Sünden, als Werken des Teufels, entsagen und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben müsse und er hat dann den apostolischen Glauben, der nichts ist als eine uralte, aus apostolischer Zeit stammende Erweiterung der Taufformel, gebetet. Deine Pathen haben sich mit dem Gesagten einverstanden erklärt und also an Deiner Statt den Glauben bekannt und das Gelübde (des Glaubensgehorsams) abgelegt.

c. Darauf hat der Täufer (vor dem Taufsteine) Deine Gevattern gefragt, wie Du heißen solltest. Denn Christen erhalten in der Taufe mit dem neuen Leben, das sie dort bekommen, auch neue Namen. In der heiligen Taufe hast Du auch Taufnamen bekommen.*)

d. Endlich hat der Täufer zu Dir gesprochen: N. N. (die Taufnamen), ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und

*) Schon von den ältesten Zeiten der Kirche an findet es sich, daß die Getauften, Erwachsene wie Kinder, bei der heiligen Taufe neue Namen erhielten. In den ersten Jahrhunderten mußten diejenigen, welche — meistens in der Fastenzeit — zur Taufe angenommen wurden, die Namen, die sie nun führen wollten (gewöhnlich Namen der Pathen) abgeben und in die Kirchenbücher eintragen lassen. Von da an ward ihr Name in der Kirche genannt, denn er war unter die Namen des Volkes Gottes eingeschrieben. „Du bist eingetreten, Du bist werth befunden und Dein Name ist eingetragen", redet der Bischof Cyrill von Jerusalem († 386) einen solchen an. „Möge es niemals geschehen, daß Du jenes Wort des Bräutigams hörest: Freund, wie bist Du hereingekommen und hast kein hochzeitlich Kleid an?" Achte darum Deine Taufnamen hoch. Es sind die Namen, welche Dich kennzeichnen als Gottes Kind; es sind die Namen, welche der HErr eingetragen in das Buch des Lebens; trage sie zu Seiner Ehre immerdar.

Weil die Taufnamen als Erinnerung und Bezeugung der Taufe gelten, so beginnen viele Katechismen mit einer dahingehenden Bemerkung. Auch der Katechismus oder richtiger das Confirmanden-Examen, in dem book of common prayer der englisch-bischöflichen Kirche, fängt an mit den Fragen: „Wie heißt Du? N. N. Wer gab Dir diese Namen? Meine Gevattern in der heiligen Taufe."

Möchte doch die uralte und heilige Sitte, nach welcher Christen ihre Namen in der heiligen Taufe erhalten, in unserer Zeit nicht auch noch wie so manche andere verloren gehen! Nach Einrichtung der s. g. Standesregister pflegen viele Standesbeamten darauf zu halten, daß ihnen bei Anmeldung der Geburt von Kindern auch gleich die Namen derselben genannt werden. Viele Eltern sind thöricht genug, diesem Drängen nachzugeben; ja manche vergessen hinterher die angegebenen Namen, und so kommt es, daß jetzt zuweilen Kinder doppelte Namen führen, andere im Standesregister, andere im Kirchenbuche, was einst den armen Kindern zum schweren Schaden gereichen kann! Das Alles aber will das Gesetz durchaus nicht. Vielmehr läßt das Gesetz, in der ausgesprochenen Absicht, daß die Namen nach wie vor bei der Taufe gegeben werden sollen, den Eltern eine Frist von zwei Monaten, innerhalb der sie erst dem Standesbeamten die Namen des Neugebornen anzugeben brauchen.

des Heiligen Geistes, indem er drei Mal Deinen Kopf oder Deine Stirn mit Wasser benetzte.*)

2) Wer getauft wird.

a. Die Apostel haben meistens nur Erwachsene getauft. Sie, die hinausgingen in alle Welt und die Völker zum Reiche Gottes beriefen, machten den Anfang mit der Predigt des Evangeliums und tauften in der Regel nur solche, welche den christlichen Glauben kannten und bekannten. Denn sie waren Missionare, welche Gemeinden aus Juden und Heiden erst sammelten, nicht aber waren sie Hirten und Lehrer in bestehenden Christengemeinden. Ebenso, wie es die Apostel damals machten, verfahren noch heute und werden immerdar verfahren die evangelischen Missionare unter Heiden, Juden und Muhamedanern.

---

*) Das Wort Taufe kommt her von Tiefe und taufen bedeutet: in die Tiefe tauchen. So wurde auch ursprünglich getauft, obwohl doch auch schon damals nicht immer. Oder sollten wohl die Dreitausend, die am ersten Pfingstfeste getauft sind, sämmtlich untergetaucht sein? Das Wesen der Taufe hängt nicht von der Menge des Wassers ab, sondern wo das Wasser mit Gottes Wort verbunden ist, da ist es eine rechte Taufe.

Wir können noch fragen:

Wer soll taufen?

α. Der HErr Jesus hat bei Seiner Himmelfahrt den Jüngern ausdrücklich das Taufen und Lehren befohlen. Diejenigen, welche noch heute im Auftrage des HErrn als Seine Diener (1 Cor. 4, 1) das Evangelium predigen und die Sacramente verwalten, sind die berufenen Geistlichen. Sie sollen taufen.

β. Aber in Nothfällen, wenn etwa ein Kind todtkrank ist, darf jeder mündige, d. h. confirmirte Christ, es sei die Hebamme oder der Vater oder ein anderer Christ, die Taufe vornehmen, weil alle Christen zum priesterlichen Geschlechte gehören (1 Petr. 2, 9). Eine solche Nothtaufe kann in gar kurzer Zeit vollzogen werden. Unbedingt nöthig zur Taufe ist außer dem Wasser nur die Taufformel selbst; es wird aber in allen Fällen so viel Zeit sein, daß sie in dieser Weise vollzogen werden kann. Der Täufer spricht: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Lasset uns beten: Vater unser, der Du bist im Himmel ꝛc. Amen. N. N. (die Taufnamen), ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen." Besprengt der Taufende, während er die Taufformel spricht, zugleich drei Mal die Stirn oder den Kopf des Kindes mit Wasser, so ist es der Einsetzung Christi gemäß — vergl. Eph. 5, 26 — recht und gültig getauft. Denn in der Einsetzung und dem Worte Gottes liegt die Kraft, nicht in der Person dessen, der das Sacrament verwaltet. Daher darf ein Kind, das die Nothtaufe erhalten hat, nicht nochmals getauft werden. Bleibt es am Leben, so wird es später vom Geistlichen mit Gebet und Handauflegung gesegnet, und es wird die geschehene Nothtaufe, wenn sie der Einsetzung Christi gemäß vollzogen ist, nur als richtig bestätigt.

b. Wo aber die Apostel alle erwachsenen Glieder einer Familie zur Taufe vorbereitet hatten, da haben sie auch die Kinder mitgetauft.*) Und ebenso hat die Kirche überall in christlichen Landen oder wo das Evangelium von allen Erwachsenen angenommen war, die Unmündigen getauft.

α. Zu solcher Kindtaufe nöthigt uns**)

*) Wo alle erwachsenen Glieder der Familie Christen sind, können und müssen auch schon die Unmündigen getauft werden, zumal dort das Gebot des HErrn erfüllt werden kann: „Lehret die Getauften halten Alles, was ich euch befohlen habe", Matth. 28, 20. So wird uns denn auch berichtet (Ap.-Gesch. 16, 15), daß die Purpurkrämerin Lydia und „ihr Haus", d. h. ihre Hausgenossen, auch ihre Kinder, daß der Kerkermeister von Philippi und „alle die Seinen" (Ap.-Gesch. 16, 33) getauft seien. Aehnliches wird uns: 1 Cor. 1, 16 erzählt, und Petrus sprach am ersten Pfingstfeste: „Euerer und euerer Kinder ist diese Verheißung", Ap.-Gesch. 2, 39. Schon der berühmte Theologe Origines († zu Cäsarea 254) nennt die Kindertaufe einen Brauch, „den wir von den Aposteln überkommen haben"; ebenso spricht sich der große Kirchenlehrer Augustinus aus.

**) Alle christlichen Kirchengemeinschaften und Secten haben die Kindertaufe, mit alleiniger Ausnahme der Wiedertäufer oder Baptisten, welche in Deutschland auch wohl Mennoniten (von Menno Simons, † 1561) heißen. Die Einsetzungsworte der heiligen Taufe können diese Baptisten nicht für ihre Verwerfung der Kindertaufe anführen, sondern die wörtliche Uebersetzung des Taufbefehls zeugt eher wider sie. Aber die Wiedertäufer sagen, zur Taufe gehöre der Glaube, Kinder aber könnten noch nicht glauben, ja wüßten nicht einmal etwas von dem, was mit ihnen vorgenommen werde; darum sei die Kindertaufe völlig nichtig, und die in der Kindheit Getauften müßten, wenn sie als Erwachsene wirklich zum Glauben gekommen seien, erst die rechte Taufe erhalten, also wieder getauft werden. Darin haben die Wiedertäufer nun allerdings Recht, daß die Taufe nur dem Gläubigen den Segen der Wiedergeburt bringt, auch darin haben sie Recht, daß Säuglinge noch nicht im (bewußten) Glauben stehen können. Aber darin irren sie, daß sie behaupten, die Kinder könnten deshalb keinen Segen von der Taufe erlangen, weil sie noch keinen Glauben und überall keine Einsicht hätten. Wie verkehrt solche Ansicht ist, sehen wir besonders aus: Marc. 10, 13—16.

Es werden Kindlein von ihren Müttern zu dem HErrn gebracht, mit der Bitte, Er wolle die Kindlein anrühren und ihnen damit einen himmlischen Segen zuwenden. Die Jünger aber fuhren die Mütter an, denn die Jünger hielten damals, wie das noch heute die Wiedertäufer thun, eine solche Bitte für sehr thöricht und dachten, mit solch' unmündigen Kindern könne Jesus nicht reden und an ihnen nichts thun; sie störten Ihn nur in Seinem Werke. Doch wie wenig diese Ansicht nach dem Sinne des HErrn war, erkennen wir daraus, daß Er über Seine Jünger unwillig ward und sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." Ja, so sehr sind schon die Unmündigen fähig für das Reich Gottes, daß der HErr noch ausdrücklich versichert, es werde Niemand in dasselbe kommen, der es nicht empfange als ein Kindlein. Wie sind denn die Kinder? Wenn auch insofern unschuldig, als sie sich noch nicht mit wissentlichen Sünden befleckt haben, so doch nicht ohne Sünde, sondern schon behaftet mit der Erbsünde (weshalb sie indessen gerade um so eher zu dem Erlöser gebracht

א Der Taufbefehl Christi, welcher auch den Kindern gilt: Matth. 28, 19. Zu den Völkern gehören doch jedenfalls auch die Kinder; darum müssen sie getauft werden.

---

werden sollen). Aber sie sind so anspruchslos und demüthig, so vertrauensvoll sich hingebend, sie widerstreben nicht, sondern halten still und lassen Gott an sich wirken, was Er will. Darum kann nur der in das Reich Gottes eingehen, der es so empfängt wie ein Kindlein. Wer Gott etwas geben und wer etwas sein will, ehe er von Gott empfangen hat, taugt nicht in das Reich Gottes. Wir müssen vielmehr erkennen, daß Gottes Gnade auf jedem Schritte unseres Lebens unserem Thun vorangehen muß. Allerdings haben die Unmündigen noch keine Religionserkenntniß; aber sollte sich nicht auch schon bei ihnen ein Sehnen, wenn auch ein noch so dunkeles Verlangen nach dem Erlöser finden? „Du hast mich erschaffen zu Dir hin", ruft Augustinus, und Tertullian sagt von den Seelen, daß sie von Natur christlich seien (anima naturaliter christiana), d. h. daß sie von Natur eine Sehnsucht nach Christo und Seinem Heile haben. Daran knüpft die zuvorkommende göttliche Gnade an; sie giebt schon, ehe wir noch recht wissen, was nehmen ist, sie erhört schon Gebete, ehe wir noch recht beten können, denn Gott kann überschwänglich thun, über all' unser Bitten und Verstehen. Wie verkehrt ist es daher, zu meinen, weil die schlummernden Kräfte des Kindes für unsern Unterricht unerreichbar sind, so sollte auch Gott, der sie doch zu Sich hin erschaffen hat, sie gleichfalls nicht erreichen, mit Seinem Geiste sie nicht berühren, segnen und stärken können, damit sie sich nun um so heilsamer entwickelten! Das sollte der Gott nicht vermögen, in dem wir leben, weben und sind? Der Gott, welcher nicht nur das Vollbringen, sondern auch das Wollen giebt? Das kann Er nicht nur, sondern will es auch und thut es wirklich. So sehen wir es: Marc. 10.

Freilich, wenn der HErr kein anderes Mittel der Einwirkung auf den Menschen besäße, als das an die Erkenntniß sich wendende Wort, so hätte Er nichts an den Kindlein thun können. Aber Er hat noch einen andern Weg. Er herzte die Kinder, welche die frommen Mütter Ihm zutrugen, und beließ es nicht bei diesem Ausdrucke Seiner Liebe, sondern legte ihnen auch die Hände auf, zum Zeichen, daß Er ihnen Gnadengaben zuwenden wollte und segnete sie. Nicht durch Lehre und Predigt, überhaupt nicht durch Worte, sondern durch Zeichen und Sinnbilder, die aber lebendig und kräftig waren, segnete Er sie, und so waren sie wohl besser gesegnet, als wenn sie viele Predigten hätten hören und verstehen können. Er ließ sie zu Sich kommen und nahm sie also auf in Seine Gemeinschaft, Er erklärte, daß ihrer das Reich Gottes sei, die so auf den Armen des Gebetes zu Ihm gebracht waren, Er segnete sie mit geistlichen Gaben in himmlischen Gütern, die ihnen zu Statten kommen sollten, wenn später ihr Bewußtsein erwacht war. „Erst die Gabe und Gnade der Kindschaft, dann das Bewußtsein um sie; erst die Innewirkung des Heiligen Geistes, der das Herz aufschließt und ihr zukehrt, dann die Aneignung durch den selbstbewußten Glauben, den das hinzutretende Wort schafft." Dr. Thomasius. Und das hat sich sicherlich auch an jenen Kindern erfüllt. Nach einer alten kirchlichen Ueberlieferung ist eins jener Kinder der heilige Ignatius gewesen, jener edele Bischof von Antiochien, der um Christi willen den Märtyrertod zu Rom erduldete. Als ihn der Kaiser Trajan einen Gottlosen nannte, soll er geantwortet haben: „Du mußt mich nicht einen Gottlosen nennen, denn ich bin von Gott getragen und gesegnet worden."

Zum Glauben wird also der Grund und Keim bei den Kindern gerade durch

ɔ Die Taufbedürftigkeit der Kinder: Joh. 3, 5 und 6. Die Kinder sind Fleisch vom Fleische geboren, mit der Erbsünde behaftet und können mit dieser ihrer sündlichen Natur das Reich Gottes nicht erlangen. Damit sie dazu fähig werden, muß ihre Natur umgewandelt, müssen sie wiedergeboren werden aus dem Wasser und Geist, d. h. sie müssen getauft werden.

---

die Taufe gelegt. Luther sagt in der Wittenberger Concordie (1536): „Dieweil Christus von solchen Kindern, die in der Kirche sind, gesagt hat, es sei der Wille des Vaters nicht, daß eins von ihnen verloren gehe, so ist gewiß, daß den Kindern durch die Taufe mitgetheilt werde die Abwaschung der Erbsünde und die Gabe des Heiligen Geistes, welcher auch in ihnen nach ihrem Maß kräftig ist. Und wiewohl man nicht eigentlich wissen kann, welcher Gestalt solche Wirkung Gottes in ihnen geschehe, so ist doch gewiß, daß in ihnen werden neue und heilige Bewegungen, wie auch in Johanne geschehen ist, da er noch im Mutterleibe lag. Und wiewohl man nicht gedenken soll, daß die Kinder Verstand haben, jedoch so werden die Bewegungen und Neigungen, dem HErrn Christo zu glauben und Gott zu lieben, etlichermaßen verglichen den Bewegungen, so beide, der Glaube und die Liebe, sonst haben. Und das wollen sie auch verstanden haben, wenn sie lehren, daß die Kinder eigenen Glauben haben." Damit sagt also Luther, daß der Glaube durch die Taufe entstehe. Zwar von einem bewußten Glauben kann ja bei Unmündigen noch keine Rede sein, aber sollte deshalb überall nicht von Glauben bei ihnen gesprochen werden können? Auch das Leben der Unmündigen ist noch ein unbewußtes, ist es deshalb überall kein Leben? Und ist nicht auch der Erwachsenen Glaube ein unbewußter, z. B. wenn sie schlafen? Haben auch die Unmündigen noch kein rechtes Bewußtsein, so kann dennoch die heilige Taufe oder vielmehr der Heilige Geist in der Taufe den Glauben in ihnen wirken, d. h. wecken. Der Heilige Geist ist es, der den Glauben wirkt und Er thut es bei den Kindern in der Taufe. Die „Wernigeroder Ordnung des Heils" sagt: „Die Taufe ist ein solches Sacrament, dadurch der Glaube bei den Kindern gewirkt und bei den erwachsenen Gläubigen gestärkt wird", und Luther selbst spricht a. a. O.: „Ich will nicht die Taufe auf den Glauben gründen, sondern wiederum der Glaube soll sich auf die Taufe gründen und bauen."

Ja, wir müssen sagen, die Kindertaufe ist (in christlichen Landen) nicht nur berechtigt, sondern sie ist die Gestalt der Taufe, welche ihrem Wesen am meisten entspricht. Hören wir noch ein treffliches Wort des evangelisch-lutherischen Bischofs von Seeland, des Dr. Martensen zu Kopenhagen, aus seiner Dogmatik (vom Verfasser selbst veranstaltete deutsche Ausgabe, 1. Aufl., S. 402 f.): „Wie die Kirche anfangs theils durch eine That Christi gestiftet ward, der in den Aposteln die Kirche wesentlich stiftete, theils durch eine That des Heiligen Geistes, der am Pfingsttage die Kirche wirklich stiftete, indem Er Christum in ihnen verklärte, so beruht auch die Wiedergeburt des Menschen theils auf der kirchenstiftenden Christushandlung in der Taufe, wodurch die Wiedergeburt als keimende Möglichkeit gesetzt wird, theils auf der wirklichen (bewußt ergriffenen und in die Erscheinung tretenden) Mittheilung des Heiligen Geistes. Wir können daher sagen, daß der Getaufte nicht wirklich wiedergeboren ist, bevor er sein Pfingsten bekommt, bevor der Geist

] Das Taufrecht der Kinder: Marc. 10, 14 und 15. Da sagt es der HErr geradezu, daß die Kinder zu Ihm kommen sollen, daß ihrer das Reich Gottes ist. In dasselbe sollen wir nach des HErrn Wort durch die Taufe eingehen. Die Kinder haben also ein Recht darauf, getauft zu werden.

das neue Bewußtsein in ihm gründet und die Taufgnade in ihm verklärt. Diese beiden Acte, welche nur zwei Seiten eines und desselben Gnadenwerks sind, können, wo die Taufe als Taufe der Erwachsenen verrichtet wird, der Zeit nach zusammenfallen. Wo aber die Taufe in ihrer begriffsmäßigen Form als Kindertaufe ertheilt wird, fallen diese beiden Acte der Zeit nach auseinander, und hier zeigt sich klar das Bedingte der Taufgnade, indem die Wiedergeburt nicht ohne einen Freiheitskampf von Seiten des Menschen zu Stande kommen (d. h. sich entwickeln und so vollendet werden) kann."

„Als Weihe zu dem wahren Gottesdienst, als Sacrament der Gnadenwahl und Wiedergeburt, ist die Taufe ihrem Begriffe nach Kindertaufe. Zwar mußte die Taufe anfangs als Taufe der Erwachsenen auftreten, da das Christenthum durch Mission fortgepflanzt wurde, also erst an die Erwachsenen und Mündigen sich wenden mußte; wo aber Muttergemeinden gestiftet wurden, wo ein christliches Volks- und Familienleben sich bildete, mußte die Taufe auch den Kindern ertheilt werden. Die Kirche ist so weit davon entfernt, hiermit von der ursprünglichen Einsetzung abgewichen zu sein, daß sie gerade hierdurch der Taufe die Gestalt giebt, die ihrem Begriffe vollkommen entspricht. Denn gerade, weil es sich bei der Taufe nicht nur um die Stiftung eines neuen Bewußtseins, sondern eines neuen Menschen handelt, nicht nur um eine neue Persönlichkeit, sondern um die Voraussetzung und wirkliche Möglichkeit einer solchen, ist jede Taufe ihrem Begriffe nach eine Kindertaufe."

Die Erfahrung, daß es viele in der Kindheit Getaufte giebt, welche sich in ihrem spätern Leben als ungläubig zeigen, beweist gar nichts gegen die Wirklichkeit der Taufgnade. Derartige Erfahrungen zeigen nur, daß die Taufgnade nicht unbedingt ist, sondern nur bedingungsweise in Kraft tritt, daß man sie nach erwachtem Bewußtsein zurückdrängen und tödten kann. Aber wie so ganz anders meistens, wenn eine christliche Erziehung der Taufe nachfolgt! Wie früh fassen dann die Kinder den Gedanken an ihren Gott und Heiland dort oben, oft viel früher und viel leichter als solche Gedanken, die sich auf das Sichtbare und Nahe erstrecken! Und wie manchmal tritt uns schon bei kleinen Kindern die Herrlichkeit der Taufgnade und das Walten des Heiligen Geistes in der ungeschminkten und lauteren kindlichen Frömmigkeit so unbeschreiblich lieblich, ja überwältigend entgegen! Da erkennen wir eben, wie der Heilige Geist in der Taufe den Glauben, soweit es bei einem Kinde überhaupt möglich ist, in das Herz gepflanzt hat, so daß, wenn die Sünde lebendig wird, die Gnade immer schon da ist und mit ihr die Kraft, alle böse Neigung zu überwinden und den rechten Weg zu finden und zu wandeln.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergeben sich uns folgende Punkte:

1) Schon die unmündigen Kinder, zu denen man noch nicht reden kann, sind fähig, in Christi Gemeinschaft und das Reich Gottes aufgenommen zu werden, weil der HErr nicht nur auf unsere Erkenntniß, sondern auch auf unsere Natur einwirkt, wobei von unserer Seite nur erforderlich ist, daß wir nicht widerstreben, sondern uns Ihm hingeben und stille halten.

β. Der Kindertaufe muß nachfolgen die Tauferziehung.

Der Auferstandene befahl Seinen Aposteln, nachdem Er ihnen geboten, alle Völker zu taufen: Matth. 28, 20. Seinen Aposteln, also der christlichen Kirche, hat der HErr das geboten. Die christliche Kirche hat demnach nicht nur das **Recht**, sondern auch die **Pflicht**, die getauften Kinder in dem Glauben zu unterweisen und zu erziehen, auf welchen sie getauft sind, und ebenso gilt den Eltern und Gevattern das Wort: „Ziehet euere Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn", Eph. 6, 4. So soll die Taufgnade durch die nachfolgende Tauferziehung zum bewußten seligmachenden Glauben führen.

γ. Den Abschluß der Tauferziehung bildet die Confirmation.

Nachdem die Kinder, öffentlich in Schule, Kirche und Confirmandenunterricht, und daheim von den Eltern (oder Gevattern) christlich erzogen und in den Hauptstücken der christlichen Lehre gehörig unterwiesen sind, werden sie zur Confirmation zugelassen. Confirmation heißt: Befestigung (auch Stärkung, Bestätigung) und zwar ist hier unter Con-

---

2) Es ist uns auch noch ausdrücklich die Weisung gegeben, die Kindlein zu Jesu zu bringen. Nachdem Er gen Himmel gefahren ist, können wir das nicht anders, als dadurch, daß wir sie zur Taufe tragen, durch welche sie in Seine Gemeinschaft wie auch in die des Vaters und des Heiligen Geistes gelangen, und durch welche ihnen der Anfang eines neuen Lebens und damit der Keim des Glaubens gegeben wird.

3) Es ist aber selbstverständlich, daß die Kirche nur die Kinder taufen kann, bei denen sie eine Gewähr hat, daß dem Anfang auch ein gesegneter Fortgang folgen, daß eine christliche Erziehung die Kinder zum selbstbewußten Glauben führen könne. Der HErr lud die Kinder zu Sich ein, die Ihm von Müttern gebracht wurden, welche Ihn lieb hatten und Ihn deshalb baten, auch ihre Kindlein zu segnen, und die christliche Kirche kann nur solche Kinder taufen, welche (auf den Armen des Gebets) von ihren Eltern oder Pathen dem HErrn zugetragen werden und welche nachher in christlichen Familien oder Schulen auch christlich unterwiesen und erzogen werden können. (Matth. 7, 6.)

4) Von Christenkindern aber gilt es: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht." Sie können nicht zu früh in Christi Gnadengemeinschaft und Gnadenreich aufgenommen werden, auf welche sie durch des HErrn Einladung ein Anrecht haben. Wehe den Eltern, die ihnen das verwehren! Zwar sind die Kinder nicht verloren, welche ungetauft versterben. Denn der allmächtige Gott ist barmherzig, und „nicht der Mangel, sondern die Verachtung des Sacraments verdammt" (Augustinus). Das ist ein Trost für fromme Eltern bei dem frühen Tode von Kindern, die ungetauft verschieden sind; „leichtfertige und gleichgültige Eltern aber sollen bedenken, daß nicht ihre ungetauft verstorbenen Kinder, sondern sie werden Schaden und Strafe leiden müssen, wenn dieselben durch ihre Schuld ohne die Taufe verschieden sind." Seebold, a. a. O., S. 238.

firmation die *Befestigung* oder *Stärkung* im *rechten Glauben* gemeint, zu welchem die heilige Taufe den Grund gelegt hat.*)

א Was die Confirmanden oder zu Befestigenden zu diesem Zwecke thun.

Nachdem sie zuerst öffentlich über die Hauptstücke des Katechismus befragt sind und vor der Gemeinde Zeugniß abgelegt haben, daß sie wohl unterwiesen sind in der christlichen Lehre, bekennen sie mit eigenem Munde den Glauben an den dreieinigen Gott, auf den sie getauft sind, und geloben selbst, diesem allerheiligsten Glauben gemäß würdiglich zu wandeln, aller Sünde zu entsagen und wider alle Versuchung zu kämpfen, auch, damit sie das wohl vollbringen könnten, mit fleißigem Gebet zu Gottes Wort und Tisch getreulich sich zu halten. Durch dieses ihr eigenes Bekenntniß und Gelübde sollen sie in ihrem Taufbunde, also auch im rechten Glauben, befestigt werden.

ב Was (Gott oder durch Ihn) die Kirche dazu thut.

Nachdem der Geistliche in der Confirmationsrede die Kinder an ihre Taufe erinnert und sie eindringlich ermahnt hat, im Glauben zu beharren bis an ihr Ende, auch ihnen an das Herz gelegt, was zusammengefaßt ist: 1 Tim. 6, 12, betet er (nach dem Bekenntniß und Gelübde der Kinder) mit der Gemeinde für sie und bittet Gott, daß Er Seinen Heiligen Geist in ihnen mehren wolle, damit sie in ihrem Taufbunde und gutem Bekenntnisse beständig verbleiben und einst ewig selig werden möchten. „Dieses Gebet aber wird nicht wirkungslos sein, denn es stützt sich auf die Ver-

*) „Die Confirmation besteht darin, daß die, welche durch die heilige Taufe in den Bund der Kindschaft Gottes aufgenommen sind, aber damals noch *unmündig* waren und noch mußten gelehret werden, nun, nachdem sie gelehret sind, in solchem Bunde *bestätigt* (confirmirt) und für *mündig* erklärt werden." C.-R. Münchmeyer, „Gedenkbuch für Confirmanden", 11. Auflage, 1877, S. 134. (NB.! Die *Mündigerklärung* ist übrigens wohl kein Bestandtheil der Confirmation.) „Die Confirmation ist die feierliche Bestätigung des Taufbundes vor Gott und der christlichen Gemeinde", Sup. Bötticher, Katechismus, 3. Aufl., 1876, S. 108. Der s. g. alte hannoversche Landeskatechismus nennt die Confirmation (VIII, 21) „eine feierliche Erneuerung und Bestätigung des Taufbundes." Es kann diese Erklärung, die nicht verkehrt ist, doch leicht mißverstanden werden, als ob der Taufbund ohne die Confirmation hinfällig wäre; darum ist diese Definition nicht zu gebrauchen. Unsere Calenberger Kirchen-Ordnung redet auch nicht von einer Erneuerung des Taufbundes, sondern nur von einer Erinnerung an denselben.

heißungen von der Gabe der Beharrlichkeit und der Gnade der Befestigung." Dr. Martin Chemnitz († 1586 als Stadtsuperintendent in Braunschweig). Ist die Confirmationshandlung beendigt, so werden die Kinder, nunmehr als mündige Christen angesehen, zum ersten Male zum Genusse des heiligen Abendmahls zugelassen.*)

*) Die Confirmation ist also kein Sacrament, sondern sie ist nur der feierliche Abschluß der Tauferziehung; sie ist weder von Christus geboten, noch zur Seligkeit nöthig oder zur Ergänzung der Taufe erforderlich, aber sie ist eine von der Kirche mit gutem Grunde schon früh verordnete heilsame und feierliche Religionshandlung, in welcher die als Unmündige Getauften, nachdem sie im Glauben ihrer Taufe unterwiesen, durch ihr eigenes Bekenntniß und durch das Gebet der Kirche in diesem ihrem Taufglauben und dadurch also auch im Taufbunde befestigt und gestärkt werden sollen. Im Mittelalter freilich knüpfte sich allerlei Aberglaube an diese Handlung, auch ward sie später durch das Concil von Trident zum Sacrament erklärt. Luther und seine reformatorischen Gehülfen mußten deshalb die römische Firmung verwerfen, nicht aber waren sie gegen eine nach evangelischen Grundsätzen zu vollziehende, wie sie nachher der berühmte Theologe Dr. M. Chemnitz in seiner „Prüfung des Tridentiner Concils" begründet hat und wie sie sich auch z. B. in unserer Calenberger Kirchenordnung vom Jahre 1569 findet. Dagegen in einem großen Theile der lutherischen Kirche kannte man zeitweise die Confirmation oder Firmung gar nicht, so daß z. B. unsere Lüneburger Kirchen-Ordnung vom Jahre 1643 ihrer nicht erwähnt. Die Kinder (Katechumenen) wurden nach empfangenem Katechismusunterrichte ohne Weiteres zum heiligen Abendmahle zugelassen. Erst durch Spener's Bemühungen († 1705) ist die Confirmation in der ganzen evangelischen Kirche Deutschland's wieder eingeführt. Der vom Ende des vorigen bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts in der Kirche herrschende s. g. Rationalismus schraubte die Confirmation in unnatürlicher Weise empor, so daß der dreieinige Gott und die Taufe ganz in den Schatten gestellt wurden. Der Confirmationstag ward der „wichtigste und bedeutungsvollste Abschnitt im Leben der Kinder" genannt, das „Ziel der Sorgen, Gebete und Thränen der Eltern", es sollte dieser Tag ein Festtag für die Gemeinde und ein Ehrentag für den Pastor sein, und in der sentimentalsten Weise ward meistens auf Thränen und Rührung hingearbeitet, während man die Hauptsache vergaß.

Es gehören aber zu der Confirmation drei Stücke, die Prüfung oder das Katechismus-Examen, das Bekenntniß und die Fürbitte. Die Prüfung wird jetzt in den größeren Gemeinden aus Rücksicht auf die Länge der Zeit, die es erfordert, meistens schon an einem früheren Tage öffentlich in der Kirche gehalten. Am Confirmationssonntage verläuft der Gottesdienst zuerst ähnlich, wie an anderen Sonntagen, nur, daß die Confirmationsrede an die Stelle der Predigt tritt. Dann beginnt die eigentliche Confirmationshandlung, von welcher aber das erste Stück schon absolvirt ist. An die Fürbitte schließt sich noch die Einsegnung mit Handauflegung, durch welchen letzteren uralten, apostolischen Gebrauch veranschaulicht wird, daß die Fürbitte jedem Einzelnen gelten soll. Die Handlung endigt gewöhnlich mit einem Dankgebet; es kann aber auch die besondere Fürbitte oder Einsegnung voraufgehen und das allgemeine Confirmationsgebet den Schluß bilden. Darauf folgt die erste Communion der Neuconfirmirten, die übrigens in Würtemberg

In der hannoverschen Landeskirche singen die Confirmanden an ihrem Confirmationstage meistens den Gesang „Mein Schöpfer, steh' mir bei", ganz oder theilweise. Lies dieses schöne Lied. An manchen Orten wird auch der Gesang gebraucht: „Erhör, o Gott, das heiße Fleh'n".

Wer getauft ist, der ist also in die Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes oder des dreieinigen Gottes aufgenommen und Gottes Kind geworden. Als der Dreieinige hat sich Gott in dem Werke der Erlösung geoffenbart. Der Vater hat den Sohn in die Welt geschickt, der Sohn die Welt erlöst, der Vater und der Sohn haben den Heiligen Geist gesandt, die Menschen zu heiligen und zu Christo, dem Erlöser, zu führen. Hat uns die Taufe also in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes versetzt, so sind wir damit der Erlösung theilhaftig geworden. Vergl. die Anmerkung auf S. 90 f.

II. Was giebt oder nützet die Taufe?*)

A. Was die Taufe giebt.

1) Allgemeineres.

Was der HErr Christus durch die Erlösung für die ganze Welt gethan, das eignet die Taufe jedem einzelnen Menschen zu: Gal. 3,

gewöhnlich auf einen spätern Sonntag verlegt wird. Vergl. übrigens Verordnung vom 13. Juli 1693, betreffend Confirmation (Ebhardt, „Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben rc." Hannover, II, 147). Wer sich gründlicher unterrichten will, der lese die erste Abtheilung des dritten Bandes der „liturgischen Abhandlungen" von Dr. Kliefoth, Ob.-Kirchen-Rath zu Schwerin, der sich wieder auf Prof. Dr. Höfling „Das Sacrament der Taufe", Erlangen 1846, stützt. Ebenso ist durchaus zu empfehlen Prof. Dr. von Zezschwitz, „System der Katechetik", Band I, 1. Aufl., Leipzig 1863.

Als passendster Confirmationstag gilt seit uralter Zeit der Sonntag Quasimodogeniti, an dem in der alten Kirche die am Sonnabend vor Ostern Getauften, „als die eben gebornen Kindlein" in ihren weißen Taufkleidern (daher „weißer Sonntag") der Gemeinde öffentlich vorgestellt wurden.

*) Der Nachdruck der Frage liegt auf dem Worte „giebt" und der Kern der Antwort in den Worten „und giebt die ewige Seligkeit". Das nur wird durch das Wort der Verheißung belegt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Die Taufe giebt durch Sündenvergebung, durch die wir vom Tode und Teufel erlöst werden, die ewige Seligkeit. Luther selbst sagt: „Damit giebt Er zu verstehen (nemlich durch die Verheißung: Marc. 16), daß wir durch die Taufe sollen selig, das ist von Sünde, Tod und Hölle und allem Uebel erlöset, ewig gerecht, heilig, lebendig und Erben des Himmels werden. Dies Alles giebt die Folge des Wortes. Denn soll der Mensch selig werden, so muß das zuvorgehen, daß er von Sünden rein und gerecht werde, sintemal Niemand wird selig, denn wer zuvor gerecht und heilig ist. Ferner soll er selig werden, so muß er auch vom Tode erlöst werden und das Leben haben, dazu vor der Hölle und Verdammniß gesichert, und endlich muß allerlei Jammer, Unglück und Betrübniß, Furcht und Schrecken weggenommen, und er muß zum ewigen Leben, zur Friede und Freude gebracht werden."

26 und 27. Die Getauften haben Christum angezogen, sind mit Ihm in so enge Verbindung getreten, daß sie gewissermaßen mit Ihm bekleidet sind wie mit einem Gewande. Gott siehet also nicht mehr sie, sondern nur noch Christum, die Getauften haben Antheil an dem, was Christus uns erworben hat und können sprechen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid 2c.*)

2) Specielleres.

a. Wie uns der zweite Artikel gelehrt, hat uns der HErr Christus erlöst von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels. Demnach

α. wirkt die Taufe Vergebung der Sünden. Das sagt St. Petrus: Ap.-Gesch. 2, 38. Und wie das Wasser die Unreinigkeit fortnimmt, so wäscht die Taufe, welche nicht allein schlecht Wasser ist, sondern das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden, alle Sünden ab: 1 Cor. 6, 11.**) Damit

β. erlöst uns die Taufe vom Tode. Der Sünden Sold ist der Tod, und auf den Tod folgt das Gericht. Wer aber Vergebung der Sünden bekommen, der kommt nicht in das Ge-

---

*) Luther sagt darüber in einer Neujahrspredigt: „Christus ist Gottes Kind; darum, wer sich in Gottes Kind kleidet, der muß auch Gottes Kind sein, denn er gehet bekleidet mit göttlicher Kindschaft, die muß gewißlich ein Kind Gottes machen. Es ist aber ein geistig Anziehen im Gewissen und gehet also zu, daß die Seele sich annimmet Christi und aller Seiner Gerechtigkeit als ihres eigenen Gutes, trotzet und verläffet sich darauf, als hätte sie selbst solches gethan und verdienet, gleichwie ein Mensch sich pfleget seines Kleides anzunehmen. Solches Annehmen ist geistlich Anziehen; das ist die Art und Natur des rechten Glaubens. Gewißlich ist uns Christus also gegeben, daß alle Seine Gerechtigkeit, dazu Alles, was Er hat und ist, vor uns stehet, als wäre es unser eigen. Christus ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung. Siehe, wer also an Christum gläubet, der zeucht Ihn an."

Dieses Kleid der Unschuld und Gerechtigkeit Christi suchte die alte Kirche dadurch abzubilden, daß sie ihre Täuflinge in Weiß kleidete. Dieselbe Bedeutung hat das Westerhemdchen (der Ausdruck kommt her von vestis, Kleid), das früher auch in unserer Kirche der Geistliche dem Täuflinge anzog und das noch jetzt in der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsen's nach geschehener Taufe von den Pathen über den Täufling gehalten wird. Das bekannte weiße Zeug, welches man Battist nennt, hat denn auch von der Taufe seinen Namen, denn Battist bedeutet nichts Anderes als Taufzeug oder Taufkleid.

**) Wirket die Taufe Vergebung der Sünden, so bewirkt sie es also, daß uns Gott die Schuld unserer Sünde (mag es nun Erbsünde oder wirkliche Sünde sein) nicht zurechnet. Nicht aber hebt die Taufe die Erbsünde selbst auf, wie die römische Kirche irrthümlich lehrt. Röm. 7.

richt und braucht den Tod nicht zu fürchten: 1 Cor. 15, 56 u. 57. Ebenso

γ. erlöst uns die Taufe vom Teufel. Durch ihn sind Sünde und Tod in die Welt gekommen. Wer nun Sünde thut, der ist vom Teufel. Jeder Mensch aber wird mit dem sündlichen Verderben geboren. Christus jedoch ist erschienen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Mit Ihm verbindet uns die Taufe, welche uns Vergebung der Sünden und Erlösung vom Tode schenket und so errettet sie uns also auch von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt uns in das Reich Gottes Col. 1, 12—14.*)

b. Wer Vergebung der Sünden hat und vom Tode und Teufel erlöst ist, der muß der Seligkeit theilhaftig werden. Die Taufe giebt die ewige Seligkeit.

Das sagt unser HErr Christus Selber in der Taufverheißung: Marc. 16, 16**), und der Apostel Paulus spricht: Tit. 3, 5.

Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode und Teufel und die ewige Seligkeit sind also die Gaben der Taufe (oder darin besteht die Taufgnade).

B. Bei wem die Taufe das nützet.

1) Gott zwingt Niemanden, die herrlichen Gaben der Taufe anzunehmen, sondern nur dem kommen diese Gaben zu Gute, welcher sie ergreift und annimmt. Der Glaube aber ist bildlich ausgedrückt die Hand, mit welcher wir die Gnadengaben Gottes ergreifen. Darum nützet die Taufe nur denen und giebt nur denen wirklich &c. die ewige Seligkeit, die das glauben, was die Worte und Verheißungen Gottes sagen.***)

*) Nach der altkirchlichen Liturgie wird in der heiligen Taufe ausdrücklich dem Teufel und seinem Wesen und allen seinen Werken entsagt. Aber sollte das auch nicht ausdrücklich geschehen, so ist doch schon die Taufe an und für sich eine solche Absagung.

**) Daß diejenigen unverloren, welche ohne ihre Schuld ungetauft verstorben sind, ist schon erwähnt.

***) Dies scheint mir der richtige Sinn der Worte zu sein, die gar verschiedenartig in den verschiedenen Katechismen gedeutet werden. Bei denen also nützet die Taufe das Alles, die glauben, was die Worte des Taufbefehls sagen oder mit anderen Worten, die an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist glauben und die das glauben, was die Verheißungen Gottes von der Taufe sagen, daß sie nemlich durch Vergebung der Sünden und Erlösung vom Tode und Teufel die ewige Seligkeit gebe.

Uebrigens heißt es wohl richtiger „Worte und Verheißungen", nicht „Worte und Verheißung". Die lateinische Uebersetzung sagt: verba et promissiones; Luther

2) Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden, auch wenn er getauft ist.*) Du bist getauft, Dir sind alle jene Gaben und Gnaden im Sacramente geschenkt. Hast Du sie auch ergriffen im Glauben? Oder weisest Du sie durch Deine Gleichgültigkeit und Deinen Unglauben zurück? Gott behüte uns, daß wir bei solcher Gnade nicht dennoch durch unsern Unglauben verloren gehen!

Es wird gesungen („Ich bin getauft auf", V. 4): „Mein treuer Gott, auf Deiner Seite."

Acht und siebzigste Lection.

Fragen 9—11.

Es werden die ersten beiden Verse des Liedes gesungen: „Zeuch ein zu Deinen Thoren." Darauf Gebet.

Noch das Sacrament der heiligen Taufe.

Gar große Dinge sind es, welche uns der Katechismus in der vorigen Frage als Gaben der heiligen Taufe genannt hat.

III. **Wie kann Wasser solche große Dinge thun?****)

A. Wasser thut's freilich nicht.

Das Wasser reinigt und belebt zwar den Leib, aber auf die

---

selbst hat geschrieben: „wie die Wort' und Verheißung' Gottes lauten". Beides soll die Mehrzahl sein; zu unserer Zeit ist es aber nicht mehr gebräuchlich „Verheißung" als Mehrzahl zu gebrauchen.

*) Luther sagt im großen Katechismus: „Ohne Glaube ist die Taufe nichts nütze, ob sie gleich an sich ein göttlich überschwänglicher Schatz ist, denn es ist kein Werk von uns gethan, sondern ein Schatz, den Gott uns giebt und der Glaube ergreift." „Es kann Dir Jemand tausend Thaler schenken. Bist Du ein ordentlicher Wirth, so fängst Du etwas Redliches damit an und hast Nutzen davon. Bist Du ein Hindurchbringer, so kannst Du sie noch denselben Abend verspielen. Nun sag' mir, Lieber, wenn der Hindurchbringer die tausend Thaler alsbald verspielt, kann er dann auch sagen, er habe keine tausend Thaler bekommen oder die tausend Thaler wären tausend taube Nüsse gewesen? Das würde in der ganzen Welt für eine alberne Ausrede gelten." Oder wenn ein Kranker die Arznei, welche ihm der Arzt gegeben und die ihn retten würde, nicht nehmen will, kann er dann sagen, es sei ihm nichts gegeben? Nein, denn mitgetheilt ist ihm die Gabe; aber er hat sie nicht genommen und wegen seines Unglaubens hat sie ihm also nichts genützt. Seine Verdammniß wird um so größer sein.

**) Die meisten Katechismen und Katechismusauslegungen sagen, diese dritte Frage handele von der Kraft der Taufe. Damit aber verfehlen sie den eigentlichen Sinn Luther's, der hier absichtlich von dem Wasser redet und sich in dieser Frage gegen die Wiedertäufer wendet, welche in der Taufe immer nur das Wasser sahen und gegen das Wasser eiferten, daß es den Menschen nicht selig machen könne;

Seele übt es keine Wirkung.*) Ohne Gottes Wort, wenn nemlich das Wort Gottes nicht dazu kommt, oder auch das Wasser außer dem Sacramente gebraucht wird, ist das Wasser schlecht, nichts als (gewöhnliches) Wasser und keine Taufe.**)

B. Sondern solches bewirkt

1) auf Gottes Seite Sein Wort, nemlich das Einsetzungswort der heiligen Taufe***), so mit und bei dem Wasser ist. Denn mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe und kann so große Dinge thun.

a. Wie deshalb der Katechismus die Taufe nennt. Er nennt sie

α. ein gnadenreich Wasser des Lebens, d. h. ein Wasser, welches reich ist an Gnade und welches geistliches und ewiges Leben schafft. Das Leben empfängt der Mensch in seiner Geburt. Darum wird die Taufe weiter genannt

β. ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geiste†), das heißt

---

wie sie denn noch thun und doch nicht Wassers genug bekommen können und uns vorwerfen, daß wir zur Taufe so gar wenig Wasser nähmen. Mit solchen Geistern hat es Luther hier zu thun, wie der große Katechismus zeigt, in dem es heißt: „Es ist ein lauter Bubenstück und des Teufels Gespötte, daß jetzt unsere neuen Geister, die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen und nichts Anderes ansehen, denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpfet und darnach daher geifern: Was sollte eine Hand voll Wassers den Seelen helfen? Ja, Lieber, wer weiß das nicht, daß Wasser Wasser ist, wenn es von einander Trennens soll gelten? Wie darfst Du aber so in Gottes Ordnung greifen und das beste Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort und Gebot und Gottes Name, welcher Schatz größer und edler ist, denn Himmel und Erde."

*) Allerdings wird manches Wasser von vielen Menschen an und für sich für heilig und sündenvergebend gehalten ꝛc., z. B. das Wasser des Flusses Ganges in Ostindien. Aber das ist heidnischer Wahn.

**) „Wie lange ist denn Gottes Wort mit und bei dem Wasser? Länger nicht, als bis die Taufe nach Christi Befehl an dem Täufling verrichtet ist. Darnach ist es ohne Gottes Wort ein schlecht Wasser und keine Taufe, hat auch nicht mehr Kraft und Wirkung, denn ein ander gemein Wasser. So ist es also eitel Aberglaube, wenn ihrer Etliche mit dem gebrauchten Taufwasser dies oder jenes thun und ausrichten wollen? Ja freilich ist es nur ein Aberglaube, und wo man Gottes Namen dabei führet, so ist es ein Mißbrauch des heiligen Namens Gottes." Nürnberger Lehrbüchlein.

***) Nicht das Wort der Taufverheißung, wie nach dem Vorgange Tetelbach's und des Nürnberger Lehrbüchleins Boeckh, Münchmeyer-Buer, Kramm und Wendel erklären. Das Einsetzungswort macht vielmehr das Wasser zur Taufe. Daß auch Luther dieses Wort hier gemeint hat, sagt uns deutlich der Schlußsatz der eben aus dem großen Katechismus angeführten Stelle.

†) Um diesen schwierigen Begriff der neuen Geburt zu erklären, können wir uns auf die Unterredung Jesu mit Nikodemus: Joh. 3, 1—5, beziehen, welche ja darauf ausgeht, das Verständniß über die neue Geburt zu eröffnen. Damit

א ein Bad, durch welches wir von Neuem geboren werden oder durch welches der Anfang eines neuen Lebens in uns gewirkt wird,

ב ein Bad, in welchem der Heilige Geist wirksam ist. Die heilige Taufe theilt den Heiligen Geist mit, der den Anfang eines neuen geistlichen Lebens in den Täufling pflanzt.

b. Wie diese Lehre des Katechismus mit der heiligen Schrift stimmt.

Das beweist der Katechismus dadurch, daß er: Tit. 3, 5—8, anführt. Gott macht uns selig durch jenes wohlbekannte Bad, die heilige Taufe, die daher wohl ein gnadenreiches Wasser genannt werden kann. Die Taufe wird sodann als das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes bezeichnet. Die neue Geburt wird hier Wiedergeburt genannt. Die Geburt ist der Anfang des Lebens; die Wiedergeburt ist der Anfang eines neuen, geistlichen Lebens.*) Ferner heißt

---

leiten wir auch in passender Weise über auf den Heiligen Geist, der Sich mit dem Wasser verbindet.

Bei der Nacht war Nikodemus zu dem HErrn gekommen und hatte ihn angeredet mit dem Bekenntniß, daß Er ein Lehrer sei, von Gott gekommen. Das schließt Nikodemus aus den Zeichen und Wundern, welche Jesus that und welche Ihm Niemand nachthun kann. Da antwortet ihm der HErr: Du staunest über meine Wunder und hoffst auch wohl, daß bei solchen Wundern das Reich Gottes nahe sei; aber ich sage Dir wahrlich, wer nicht das Wunder aller Wunder an sich selber erlebt, nemlich dieses, daß er von Neuem geboren wird, der wird nicht Theilhaber am Reiche Gottes. Dem Nikodemus erscheint das ganz unbegreiflich. Er fragt daher: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht zum zweiten Male in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Mit ruhiger Majestät, als der da weiß, was er geredet hat, wiederholt der HErr Seinen Satz und giebt darin zugleich die Erklärung, diese neue Geburt geschehe durch Wasser und Geist. Nicht zum zweiten Male von seiner Mutter, sondern bei Leibes Leben aus Wasser und Geist muß der Mensch geboren werden, d. h. also ein neues geistliches Leben muß er empfangen, wenn er ein Glied des Reiches Gottes werden soll.

Die neue Geburt ist also das Wunder, durch welches ein neues, geistliches Leben im Innern des Menschen gepflanzt wird. Da es nun der Heilige Geist ist, der lebendig macht und geistliches Leben mittheilt, so muß Er dieses neue Leben in uns pflanzen, und deshalb nennt der Katechismus diese neue Geburt eine „Geburt im Heiligen Geiste". Der Heilige Geist wirkt durch das Wort Gottes und die heiligen Sacramente, Er wirkt insbesondere auch durch das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und weil sich also der Heilige Geist auch mit dem Wasser verbindet, so sagt der HErr, daß wir wiedergeboren werden aus dem Wasser und dem Geist.

*) „Solche Taufe und Wiedergeburt kann nur ein einziges Mal geschehen. Wie der Mensch nur ein Mal in das leibliche Leben geboren, wie er nur ein Mal

die Taufe noch das Bad der Erneuerung. Was erneuert wird, stellt man wieder her in seinen ursprünglichen Zustand. Wiederhergestellt werden soll das geistliche, heilige Leben, das die ersten Menschen vor dem Sündenfalle hatten. In der Wiedergeburt durch die Taufe tritt der Anfang dieser Wiederherstellung oder Erneuerung ein. Nach dem Spruche aber geht die Erneuerung aus von dem Heiligen Geiste.*) Es wird uns also der Heilige

---

seiner Eltern Kind wird, so wird Er auch nur ein Mal in das göttliche Leben geboren, so wird Er auch nur ein Mal Gottes Kind. Bleibt er nach der Taufe in Sünden todt, so ist er ein entartetes und verlorenes Kind Gottes, aber ein Kind Gottes ist er doch. Wird er aus solchem Tode durch das Wort zum Leben gerufen, so ist dies keine neue Wiedergeburt. Wir nennen solches Aufstehen von den Todten richtiger Weise mit der heiligen Schrift Erweckung. Wenn Eltern ein krankes Kind haben, so wird ihnen dieses mit der Genesung auch nicht von Neuem geboren, sondern nur zu neuem Leben aufgeweckt und aufgerichtet." Dr. Ahlfeld, a. a. O, S. 250.

„Die Wiedergeburt ist wohl zu unterscheiden von der Bekehrung, durch welche der Gefallene in Reue und Glauben die Taufgnade wieder ergreift und das in der heiligen Taufe geweckte neue Leben wieder fortsetzt in täglicher Erneuerung und Heiligung." Böttiche, a. a. O., S. 107.

(Uebrigens will ich hierbei bemerken, daß die Concordienformel einen dreifachen Gebrauch des Wortes „Wiedergeburt" erwähnt, nemlich 1) Rechtfertigung, 2) Rechtfertigung und Erneuerung zusammen und 3) Erneuerung. Röm. 12, 2; Col. 3, 10; Eph. 4, ist auch die Erneuerung als fortgehender Proceß gedacht.' Nach ihrem vollen Begriffe bezeichnet also die Wiedergeburt nicht nur den durch den Heiligen Geist bewirkten Anfang eines neuen Lebens, sondern auch zugleich die Entfaltung dieses Lebens mit. Darum kann man einen ungläubigen, wenngleich getauften Menschen, einen Wiedergeborenen nicht mehr nennen, weil das neue Leben in ihm wieder unterdrückt ist.)

*) „Das Wort lehrt uns vor Allem wieder, daß die Taufe nicht nur ein äußerliches Zeichen, ein Siegel der Gnade und Gotteskindschaft sei, etwa nur um die Erneuerung anzudeuten (wie die Reformirten lehren), sondern sie wirket und schaffet eine Erneuerung. „Ihr habt die Taufe nicht empfangen nur als zum äußerlichen Zeichen, dabei man erkennen soll, daß ihr in die Christenzahl gehört, wie die Rotten davon zu reden pflegen, so aus der Taufe nichts Anderes, denn eine solch' äußerliche Hoffarbe oder schlechtes Zeichen, das ohne Nutz sei, machen, sondern wie Viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen." (Luther). Eine Erneuerung des Heiligen Geistes wird die Taufe genannt, weil der Heilige Geist, durch das Wort mit dem Wasser verbunden, solche Erneuerung wirkt, wie der HErr Christus spricht: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist ꝛc."

„Warum solche Erneuerung nöthig ist, weißt Du: weil wir von Natur Fleisch vom Fleische geboren sind, verderbt und sündig, voll böser Lust und Neigung. Erneuerung ist nicht ein Abthun eines oder des anderen Fehlers, sondern eine völlige, gründliche und innerliche Veränderung des Alten (eine Wiederherstellung). Solche Erneuerung kann kein Mensch durch eigenes Wollen und Thun wirken, vielmehr kann nur der lebendige Gottes-Geist uns wahrhaft erneuern, und Er wirket

Geist in der heiligen Taufe mitgetheilt. Ja, mit dem Ausgießen des Taufwassers hat Gott Ihn reichlich über uns ausgegossen durch Jesum Christum, unsern Heiland. Ist Er aber durch un-

---

solche Erneuerung in der heiligen Taufe. Freilich ist dadurch nicht mit einem Male ein ganz vollendeter, heiliger Mensch da, sondern die Erneuerung beginnt in der heiligen Taufe; darnach müssen wir uns durch das fortgehende Walten des Heiligen Geistes im Worte und Sacramente fort und fort erneuern lassen. Das meint St. Paulus, wenn er schreibt an die Epheser am 4.: So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen 2c. und Col. im 3.: Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an, der da erneuert wird 2c."

„Oft kann man sich durch ein Bild oder Gleichniß eine ewige Wahrheit näher bringen und dieselbe besser verstehen. Darum hat auch der Meister aller Lehre uns in so lieblichen Gleichnissen gelehrt. So mag uns auch der Name der heiligen Taufe, da sie eine *Erneuerung des Heiligen Geistes* genannt wird, klarer werden, wenn wir ihn durch ein Gleichniß erklären."

„Ein wildes Obststämmchen im Garten trägt nach seinem natürlichen Wesen wilde, schlechte Frucht. Wenn du es auch noch so sorglich pflegst, gräbst das Land auf, düngst es, beschneidest es mit aller Mühe, es ist und bleibt ein wildes Stämmchen mit saueren, schlechten Früchten. Es kann keine gute, edle Früchte bringen, denn seine Natur ist schlecht. Soll es edle Früchte tragen, so muß es *erneuert* werden. Darum nimmt der Gärtner ein Zweiglein von einem edlen Baume, schneidet die Krone des wilden Stämmchens ab und setzt statt derselben das Edelreis darauf. Nun ist das Bäumchen *erneuert*. Es ist nicht ganz ausgerissen und vernichtet; es ist nur *erneuert*, so daß es jetzt edle Früchte tragen kann. Das Edelreis aber ist nicht auf ein Mal ein stattlicher Baum, sondern es muß erst nach und nach heranwachsen unter treuer Pflege. Der Gärtner muß wohl Acht haben, daß es nicht abgeknickt wird oder sonst verdirbt. Oftmals treibt auch das wilde Stämmchen wieder wilde Zweige, die leicht das Edelreis ersticken und überwuchern können. Darum muß der sorgliche Gärtner solche wilde Zweige zur rechten Zeit abschneiden, damit das Edelreis Luft und Licht hat und gedeihen kann. So wächst es, durch Sonnenschein und Regen erquickt, unter des treuen Gärtners Pflege, heran und bringet zu seiner Zeit edle, köstliche Frucht."

„Du kennst den treuen Gärtner und weißt, wer mit dem wilden, nun aber erneuerten und veredelten Obstbäumchen gemeint ist, und an diesem Gleichnisse erkennst du das Wesen der gnadenreichen Erneuerung, welche der Heilige Geist in der heiligen Taufe wirkt. — Der Mensch ist von Natur ein wilder Stamm voll Dornen, der nur herbe, schlimme Früchte bringen kann. Der Heilige Geist ist der Gärtner. Er nimmt gleichsam ein edles Reis von dem heiligen Lebensbaume Jesu Christo und pflanzt es durch die heilige Taufe ein in den Menschen, oder vielmehr: Er pflanzt den Herrn Christum ein in unser Herz und Leben, also daß unser ganzes Wesen nun erneuert und veredelt ist; es ist nun wieder in uns eingepflanzt das göttliche Ebenbild und ein Anfang und Keim gegeben zur allmähligen Entfaltung desselben. Unter Gottes Gnadenwalten muß das edle Reislein nun wachsen und zunehmen, muß Blätter treiben und Blüten und in heiliger Frucht die Kraft des göttlichen Lebens offenbaren, die es in sich trägt. Leider wird dies erneuerte, veredelte Wachsthum gar oft durch des Teufels List und der Welt Verlockung gehemmt oder gar ganz unterdrückt. Oftmals auch treibt der alte, wilde Stamm wieder neue Zweige

sern Heiland ausgegossen (wie Er ja in Seinem Namen kommt: Joh. 14, 26), so versteht es sich von selbst, daß Er uns die Gerechtigkeit unseres Heilandes zueignet und uns damit schon jetzt der Hoffnung nach zu Erben und Inhabern des ewigen Lebens macht. Weil jedoch von alle dem das leibliche Auge nichts gewahrt, so ist dem Gesagten das Siegel der göttlichen Versicherung beigedrückt in den Worten: Das ist je gewißlich wahr.

2) Auf unserer Seite der Glaube, so solchem Worte Gottes im Wasser trauet.

Zwar wird die Taufe ein Sacrament allein durch das Wort Gottes, und es fehlt der Taufe nichts, mögen wir nun glauben oder nicht glauben.*) Aber der Segen der heiligen Taufe kann uns nur unter der Bedingung zu Theil werden, daß wir uns gläubig an dieses Wort im Wasser hingeben, daß wir also dem Heiligen Geiste, der in diesem Worte wirkt, uns in der heiligen Taufe mitgetheilt ist und den Keim des Glaubens in unser Herz gelegt hat, nicht widerstreben, sondern Seinem Leiten folgen. In ein widerstrebendes und verstocktes Herz kann der Heilige Geist selbstverständlich keinen Taufsegen hineintragen. Soll uns daher die Taufe das geben und nützen, was die zweite Tauffrage gelehrt hat, so muß zu dem Wasser und dem Worte, in welchem der Heilige

---

und das heilige Edelreis des neuen Lebens wird fast erstickt. Darum gilt es, diese wilden Zweige, welches sind die fleischlichen Lüste und Begierden des alten Menschen, abzuschneiden. Dies geschieht durch das Wort, durch treue Ermahnung und Zucht. Wo das edle Pfropfreis fein heranwächst und gedeiht, da wird es ein edler Baum, der zu Gottes Ehre und der Menschen Labung lieblich blühet und edle, köstliche Früchte bringt, Früchte des heiligen Wandels und der christlichen Liebe." Dieffenbach, a. a. O., S. 30 ff.

*) Gottes Werk ist da bei jeder stiftungsmäßig vollzogenen Taufe, und es fehlt der Taufe nichts, mögen wir nun glauben oder nicht glauben. Darum nennt Luther zuerst, wo es sich um die Wirkung der Taufe an uns handelt, Gottes Wort und den Glauben; dann aber, wo es darauf ankommt, was das Wasser zum Tauf-Sacramente macht, blos Gottes Wort. „Es hält sich nicht also, als sollte das Wasser mit dem Worte nicht eher kräftig sein, die Taufe zu machen, es käme denn unser Glaube dazu, und müßte also Gottes Wort und Werk seine Macht und Kraft erst durch uns empfangen." Luther. „Dies ist wichtig, um uns den Trost unserer Taufe gewiß zu machen, die wir in der Kindheit getauft sind. Denn wenn die zweifelnden Gedanken sich dahin werfen und uns den Kinderglauben ungewiß machen, — wie Luther selbst im großen Katechismus diesen Fall setzt —, so wissen wir nun, daß die Taufe dabei völlig besteht, und was wir etwa als Kinder nicht sollten genommen haben, uns noch immerfort dargeboten wird, daß wir es nehmen. Die Taufe ist der Fels, der uns mitfolgt durch die Wüste des Lebens, und aus dem wir trinken können, so oft wir mit dem Stabe des Glaubens daran schlagen." Dr. Lührs, a. a. O., S. 183 f.

Geist wirkt, von unserer Seite der Glaube kommen, der solchem Worte Gottes im Wasser trauet und den Taufsegen also ergreift und hinnimmt.

Die heilige Taufe theilt uns also den Heiligen Geist mit, durch welchen der Anfang eines neuen geistlichen Lebens in uns geschaffen wird oder durch welchen wir wiedergeboren werden.

Es ist daher in dem Getauften ein doppeltes Leben, das alte in der leiblichen Geburt empfangene und das neue durch die Wiedergeburt erhaltene. Ersteres soll abnehmen, letzteres aber zunehmen. Das ist angezeigt und vorgebildet durch die Art und Weise, wie die Taufe ursprünglich vollzogen ward.

IV. Was bedeutet denn solch Wassertaufen?*)

Ursprünglich ward meistens so getauft, daß der Täufling in das Wasser ganz untertauchte und dann wieder aus demselben auftauchte. Wenn er untergetaucht war, so schien es, als sei er ertrunken und in den Fluthen begraben; tauchte er wieder auf, so kam er gleichsam auf's Neue zum Leben und zwar zu einem Leben in Reinheit. In dieser Art und Weise des Taufens, sagt der Katechismus, sei vorgebildet, was durch die Taufe geistlich in uns vorgehen solle, wozu die ein Mal geschehene Taufe uns durch das ganze Leben hin verpflichte. Solch' Wassertaufen bedeutet, getödtet werden und wieder auferstehen.**)

*) Viele Katechismen sagen, die vierte Tauffrage handle von der Bedeutung der Taufe. Das ist nicht richtig. Was die Taufe zu bedeuten habe, das lernen wir aus dem ganzen Hauptstück, hier aber soll uns gelehrt werden, was das Taufen, d. h. die Art und Weise, wie die Taufe vollzogen wird, bedeute oder anzeige und vorbilde. Darum sagt Luther: „solch Wassertaufen".

**) „Einen Blick in die geheimnißvolle Verbindung des Gnadenreichs mit dem Reiche der Natur in Beziehung auf die heilige Taufe gewährt uns das Wort Gottes. Im dritten Capitel des ersten Briefes St. Petri lesen wir (V. 21), daß die Sündfluth ein Vorbild der heiligen Taufe sei. Dies Wort giebt uns ein helles Licht. So wie dort das Wasser nach der Art und Kraft, die ihm der HErr verliehen, das Alte ausfegte und den ganzen Sündenwust der Erde ertödtete, und wie es zugleich den frommen Noah mit den Seinen wunderbar erhielt, indem es die in der Arche Geborgenen trug und dadurch vor dem Untergang errettete, also thut im höheren Sinne auch die heilige Taufe. Es bringt dem alten Menschen die Todeswunde bei, an welcher er hinwelken und sterben muß, es fegt aus den Schlamm der Sünden und errettet uns zugleich von dem Verderben und macht uns selig, indem es uns aus Sünde und Tod emporhebt und uns in die Gnadengemeinschaft des dreieinigen Gottes trägt und versetzt. — Gleiches Gericht und gleiche Gnade hat der HErr auch durch das Wasser ausgerichtet, da Er den verstockten Pharao mit allen den Seinen im rothen Meere ersäuft und Sein Volk Israel trocken durchhin geführt und damit das Bad Seiner heiligen Taufe vorausbezeichnet und angedeutet hat."

„Es ist des Wassers Art und Nutz, daß es die Unreinigkeit abwäscht und

A. Solch Wassertaufen bedeutet,

1) daß der alte Adam in uns ꝛc. soll ersäufet werden und sterben.

a. Was ist der alte Adam?

Adam ist aller Menschen Stammvater; von ihm haben wir unsere Natur ererbt. Es heißt aber in einem Kirchenliede:

„Durch Adam's Fall ist ganz verderbt
Menschlich Natur und Wesen."

Von Adam haben wir eine verderbte Natur ererbt; ihr gehören „alle Sünden und bösen Lüste" an, sie ist eine sündige Natur. Der alte Adam ist die von Adam ererbte, sündige Natur in uns. Von diesem alten Adam oder alten Menschen, der durch Lüste, durch seine böse Lust, in Irrthum sich verderbet, redet der Apostel: Eph. 4, 22.*)

b. Wie soll der alte Adam täglich ersäufet werden und sterben?

Gal. 5, 24. Wer gekreuzigt wird, dem wird das Leben genommen; so soll, da wir durch die Taufe Christo angehören, unserm Fleische, unserer sündigen Natur in uns, das Leben genommen werden. Das kann nun freilich nicht auf ein Mal geschehen. Der Kreuzestod ist eine langsame Todesart; so stirbt auch das Böse in uns nur nach und nach. Schon ehe der Gekreuzigte sein Leben völlig verliert, schwindet mehr und mehr seine Kraft. So soll auch unsere alte von Adam ererbte Natur täglich an Kraft verlieren und zwar mit allen einzelnen Sünden, zu welchen und mit allen bösen Lüsten, durch

---

das dürre Land erfrischt und fruchtbar macht. Weil das Wasser zu solcher Wirkung im Natürlichen geordnet ist, so hat der HErr gerade das Wasser zum Element oder sichtbaren Zeichen bei der Taufe geordnet, denn die Taufe soll am Menschen geistlicherweise dasselbe wirken, d. h. sie soll uns reinwaschen von der Sünde, den alten Menschen tödten und das neue Leben in uns anfangen. So richtet das Wasser der heiligen Taufe mit Gottes Wort verbunden im Reiche der Gnade dasselbe Werk aus, welches „das schlechte Wasser" im Reiche der Natur auszurichten hat."

„Freilich auf die Menge des Wassers, und ob wir bei der heiligen Taufe ganz hineingetaucht werden, wie vordem üblich war, oder nur damit begossen oder besprengt, das ist Nebensache. Wo das Wasser mit Gottes Wort verbunden ist, da ist es eine rechte Taufe, man tauche nun den Täufling unter oder besprenge ihn blos mit diesem gnadenreichen Wasser des Lebens." Dieffenbach, a. a. O., S. 37 f. Vergl. auch die Anmerkung auf S. 96.

*) Eph. 4 schildert der Apostel den alten Menschen oder den alten Adam und nennt seine bösen Werke, wenn er spricht: Leget die Lügen ab; zürnet und sündiget nicht; wer gestohlen (oder betrogen) hat, der stehle nicht mehr; lasset kein faul Geschwätz aus euerem Munde gehen. Der alte Mensch wird von dem Apostel: 2 Cor. 2, 14, der natürliche Mensch genannt, der Mensch, welcher noch in seiner alten, von Adam ererbten, sündlichen Natur lebt.

welche sie uns reizt. Das Taufen zeigt also die Verpflichtung an, täglich wider die Sünde zu kämpfen und zwar nicht blos dadurch, daß wir diese oder jene Sünde lassen (uns bessern), sondern dadurch, daß wir die Sünden selbst, (in ihrer Wurzel) zu tödten suchen.

Gar hart und bitter ist dieser Kampf (Gal. 5, 17)*), und auch die Getauften müssen sprechen: „Denn wir täglich viel sündigen.“ Darum sollen sie ihre alte sündige Natur durch tägliche Reue und Buße tödten, sollen alle Tage, an denen sie sich zu einer Sünde haben hinreißen lassen, traurig über dieselbe sein und im Glauben Vergebung suchen, sollen immer wieder in der Reue der Sünde absagen und sich im Glauben zu Gott wenden.

Gedenkest Du so in täglicher Reue und Buße Deiner Taufe? Dann wird es auch an Dir geschehen, was das Wassertaufen ferner noch bedeutet,

---

*) „Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt, schreibt St. Paulus an die Galater. Habt ihr bei euch selbst nicht schon Aehnliches erfahren? Ich frage diejenigen unter euch, die das Gute ernstlich wollen. Wie oft habt ihr euch vorgenommen, eueren Eltern in Allem zu gehorchen; und doch kam wieder Ungehorsam vor. Wie oft habt ihr euch selbst gesagt, wie schändlich die Lüge ist, und doch kam hier und da die Lüge wieder auf euere Lippen. Wie oft habt ihr euch vorgenommen, niemals garstige Rede zu führen, und doch kamen wieder Scheltworte oder sonstige böse Worte aus euerem Munde. Daran sollt ihr merken, wie auch noch in euch das sündliche Wesen des natürlichen Menschen ist und wie ihr darum um so ernster und zwar täglich gegen diese alte sündliche Natur in euch kämpfen müßt.“ Schütze, a. a. O., S. 291 f.

„Es kommt hier auf Erden immer auf das euch schon bekannte Wort jenes bekehrten Heiden hinaus. Er kam zu seinem Missionar und klagte ihm unter heißen Thränen: Wie gehet das zu? Als ich noch ein Heide war, hatte ich nur ein Herz, ein schwarzes; nun, da ich ein Christ bin, habe ich zwei Herzen, ein schwarzes und ein weißes, und die sind immer wider einander. Das schwarze Herz will immer, was der Teufel will, und das weiße, was Gott will. Das weiße Herz sagt: geh' hin und bete; das schwarze Herz spricht: gehe hin und arbeite, zum Beten ist keine Zeit. Das weiße Herz spricht: gehe in die Kirche; das schwarze streitet dagegen und spricht: gehe in das Feld, oder schlafe ein wenig. Und so geht es fort und fort, immer kämpfen das schwarze und das weiße Herz mit einander und sind niemals eines Sinnes. Gehe hin, mein Sohn, sprach der Missionar zu ihm, fahre fort zu kämpfen, und laß dich das nicht irren. Gerade darum, weil du zwei Herzen hast, bist du ein Christ; die Heiden haben nur eins. Fahre nur fort zu kämpfen, aber sieh zu, daß das weiße Herz immer den Sieg behalte, dann steht es gut, und du wirst die Krone des ewigen Lebens empfangen. Wenn du dann bei Jesu bist, so ist das schwarze Herz ganz weg.“ L. Harms († 1865 als Pastor zu Hermannsburg), Epistelpredigten, 1. Auflage, S. 924.

2) daß wiederum täglich hervorkommen und auferstehen soll ein neuer Mensch.

a. Was ist der neue Mensch?

„Ein neuer Mensch“; damit ist gesagt, daß nicht nur dieses und jenes an uns, sondern unser ganzes Wesen ein anderes werden soll, als es von Adam her ist.*) Ein neues geistliches Leben, ein neuer Mensch, nach Gott geschaffen 2c., ist aber durch die Taufe in uns gepflanzt. Eph. 4, 24. Das ist der neue Mensch.

b. Wie soll der neue Mensch täglich**) herauskommen und auferstehen?

Wohl hat die heilige Taufe in uns den Anfang eines neuen, geistlichen Lebens geschaffen. Aber zu dem guten Anfange muß nun auch ein gesegneter Fortgang kommen. So wenig ich aber auf ein Mal frei werde von der Sünde, so wenig steht auf ein Mal der neue Mensch in voller Reife da. Vielmehr, wie ich täglich gegen meine Fehler und Sünden ankämpfen und den alten Menschen ablegen soll, so muß ich täglich den neuen anziehen und mich in der Gottseligkeit üben, und täglich beherzigen, was der Apostel sagt: Eph. 4, 23 und 24.

Diese tägliche Erneuerung***) soll sich erweisen durch ein Leben in Gerechtigkeit, d. h. durch ein solches Leben, wie es Gott wohlgefällig ist; das ist es aber, wenn es ein Leben „in Reinigkeit“ ist, d. h. frei vom Schmutze der (wissentlichen) Sünde. Aber weil es auch eine blos äußerliche Gerechtigkeit und Ehrbarkeit giebt, in welcher manche Kinder dieser Welt leben und bei welcher das Herz böse bleibt, so ist noch ausdrücklich „vor Gott“ hinzugesetzt. Der Getaufte soll in einer Rechtschaffenheit

---

*) Der Apostel ermahnt uns: Eph. 4, 23, daß wir uns erneuern möchten im Geiste unseres Gemüths. Der Geist ist das, was uns belebt und beseelt. Das also, was unser Gemüth beseelt, unsere Gesinnung, unser ganzes Leben und damit dann auch unser Thun und Treiben, muß neu werden, wenn wir neue Menschen werden sollen.

**) Gal. 5, 22 schildert der Apostel die Tugenden des neuen Menschen.

***) Die tägliche Erneuerung ist die durch das ganze Leben hindurchgehende einmalige Wiedergeburt. Ueber das Verhältniß von Wiedergeburt und Erneuerung spricht sich Dr. Spener († 1705) in seinem Katechismus, Fr. 1030, in dieser Weise aus: „Wie werden die Wiedergeburt und die Erneuerung von einander unterschieden? Daß jene der Anfang des geistlichen Lebens, diese aber die Fortsetzung ist; jene ist vollkommen, denn wir werden ganz zu Gottes Kindern geboren, diese aber ist unvollkommen; jene geschieht auf ein Mal, an dieser hat man täglich noch zu arbeiten; durch jene erlangen, durch diese beweisen wir den Glauben; die erste geschieht allein durch Gott und Seine Gnade, die andere zugleich durch des Menschen geschenkte neue Kräfte.“ Vergl. noch die Anmerk. auf S. 109 u. 110.

wandeln, die vor Gott gilt. Ein solches Leben hat die Bürgschaft in sich, daß es „ewiglich" währet.

Durch die Art und Weise des Taufens soll also die Verpflichtung des Getauften abgebildet werden, täglich wider die Sünde zu kämpfen und täglich sich in der Gottseligkeit zu üben.*) Bist Du dessen auch eingedenk? O wie so traurig, daß viele Getaufte den neuen Menschen, welcher in der heiligen Taufe in ihnen geschaffen ist, sterben und verderben lassen, während dagegen der alte Adam mit seinen Sünden und bösen Lüsten in ihnen wächst und immer stärker wird! Das muß uns um so schändlicher erscheinen, wenn wir bedenken:

B. Zu dem, was das Wassertaufen bedeutet, giebt die Taufe die Kraft. Röm. 6, 4. „St. Paulus zeigt, daß die Taufe das, was sie deutet, auch wirke." Luther.

1) Die heilige Taufe hat uns versetzt
   a. in die Gemeinschaft des Todes Christi**),
   b. in die Gemeinschaft der Auferstehung Christi.***)

2) Das hat sie gethan dadurch, daß sie uns den Geist Dessen, der für uns gestorben und auferstanden, mitgetheilt.

---

*) Dessen ist auch der fromme Dichter des Liedes „Alle Menschen müssen sterben", Georg Albinus († als Pastor zu Naumburg 1679), immerdar eingedenk gewesen. Deshalb hat man ihm mit Recht die Grabschrift gesetzt: „Da er lebte, starb er; nun er gestorben ist, lebt er."

**) Alle, die wir auf Jesum getauft und damit Seiner theilhaftig geworden, die sind auf Seinen Tod getauft; denn nur durch Seinen Tod ist uns Jesus das geworden, was Er uns ist, nemlich unser Heiland. Es kann daher Niemand Ihn zum Heilande bekommen und Theil an Ihm erlangen, ohne damit zugleich Theil zu bekommen an Seinem Tode. Wie nun Christus, nachdem Er gestorben, begraben ward, so sind auch wir in derselben Taufe, die uns Seines Todes theilhaftig gemacht hat, mit Ihm begraben in den Tod. Haben wir aber so Theil an Seinem Tode, den Er um unserer Sünden willen hat erleiden müssen, so sind wir nun auch verpflichtet, diese Sünden zu tödten und sie in das Grab zu legen, so daß sie nicht wieder zum Vorschein kommen. In dieser Weise soll also das Leben des Täuflings eine beständige Wiederholung des Todes Christi sein. „Was ist in der Taufe an dem Christen geschehen? Wir sind in Christi Tod getauft und damit sind wir mit Ihm gestorben, begraben — und auferwecket; wir haben die Momente der Geschichte Christi selbst gewissermaßen mit durchlebt; Sein Tod ist der Tod unseres natürlichen und sündlichen Lebens, Sein Begräbniß der völlige Untergang dieses Lebens (V. 4); wir sind mit der Aehnlichkeit Seines Todes verwachsen (V. 5), unser alter Mensch ist gekreuzigt, damit der Leib der Sünde abgethan werde." Dr. Thomasius.

***) Gleichwie Christus leiblich auferwecket ist durch die Herrlichkeit des Vaters und ewiglich erhöht aus Seinem Grabe wieder hervorgegangen, also sollen auch wir alle Tage geistlich auferstehen und in einem neuen Leben wandeln.

In der heiligen Taufe ist uns also der Heilige Geist mitgetheilt, der uns in die Gemeinschaft mit Christo führt, so daß wir die Kraft Seines Todes und Seiner Auferstehung an uns erfahren. Der Heilige Geist wirkt in uns die Reue und Buße, Er schenkt uns Kraft zu allem Guten und zu einem neuen Leben. Die Reue und Buße entspricht dem Tode Christi, der neue Wandel Seiner Auferstehung.

Vergegenwärtigen wir uns nun nochmals kurz dasjenige, was der Katechismus von der heiligen Taufe gelehrt hat. Die erste Frage, „was ist die Taufe?" hat uns gezeigt, wie die Taufe wahrhaftig ein Sacrament sei, das uns in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes oder in das Reich Gottes als Seine Kinder aufgenommen habe; die zweite Frage, „was giebt ꝛc.?" hat uns gelehrt, wie uns die Taufe damit der Erlösung theilhaftig gemacht und uns alle Früchte der Erlösung, Vergebung der Sünden ꝛc. geschenkt habe; die dritte Frage, „wie kann Wasser ꝛc.?", hat uns gesagt, nicht das Wasser wirke Vergebung ꝛc., sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser sei, also das Sacrament der heiligen Taufe. Zugleich hat uns diese Frage darauf hingewiesen, daß in dem mit dem Wasser verbundenen Worte der Heilige Geist wirksam sei, die Taufe also den Heiligen Geist mittheile, der den Anfang eines neuen Lebens in uns geschaffen oder mit anderen Worten uns wiedergeboren habe; die vierte Frage, „was bedeutet ꝛc.?", hat uns gelehrt, daß die Art und Weise des Taufens die Verpflichtung anzeige, die alte, sündige Natur durch tägliche Reue und Buße zu tödten und täglich den neuen Menschen zu stärken, daß uns also die Taufe für unser ganzes Leben zu einem gottseligen Wandel verpflichte und uns nicht nur dazu verpflichte, sondern uns auch die Kraft dazu mittheile. Denn der Heilige Geist, welcher das Wollen und das Vollbringen zu allem Guten wirkt, und der das gute Werk in der heiligen Taufe bei uns angefangen und uns durch dieselbe in die Gemeinschaft des für uns gestorbenen und auferstandenen Heilandes versetzt hat, will uns auch fernerhin helfen, daß wir die Kraft des Todes wie die Kraft der Auferstehung Christi mehr und mehr an uns erfahren und in einem neuen Leben wandeln.

Bleibet dessen als getaufte Christen eingedenk. Betrübet nicht den Heiligen Geist, sondern beweiset euch als Kinder des Lichts, und wie ihr angenommen habt den HErrn Jesum Christum, so wandelt auch in Ihm. Kämpfet in täglicher Reue und Buße gegen die alte, sündige Natur und böse Lust in euch, suchet täglich zuzunehmen in allem Guten, daß der neue Mensch immer herrlicherer auferstehe, bis ihr einst selig entschlafet als solche, die den guten Kampf gekämpft haben, und dann nach dem Tode völlig herauskommt und aufersteht ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Sprechet in der That und in der Wahrheit:

Ich gebe Dir, mein Gott, aufs Neue Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin.
Erwecke mich zu neuer Treue Und nimm Besitz von meinem Sinn.
Es sei in mir kein Tropfen Blut, Der nicht, HErr, Deinen Willen thut.

Laß diesen Vorsatz nimmer wanken, Gott Vater, Sohn und Heil'ger Geist!
Halt mich in Deines Bundes Schranken, Bis mich Dein Wille sterben heißt.
So leb' ich Dir, so sterb' ich Dir, So lob' ich Dich dort für und für. Amen.

Neun und siebzigste Lection.

Frage 1 des fünften Hauptstücks.

Es werden die ersten beiden Verse des Gesanges: „Allergrößter Menschenfreund“ gesungen. Darauf Gebet.

Das fünfte Hauptstück.

Das Sacrament des heiligen Abendmahls.

1) „Durch die Taufe werden wir neu geboren, durch das Sacrament des Abendmahls gespeiset und genähret zum ewigen Leben.*) In der Taufe wird durch den Heiligen Geist der Glaube angezündet, im Genuß des Abendmahls gemehrt, befestigt und versiegelt. Durch die Taufe werden wir in Christum eingepflanzt, in welchem wir geistlich wachsen durch den heilsamen Gebrauch des Abendmahls. Durch die Taufe werden wir in den Bund Gottes aufgenommen, durch den Genuß des Abendmahls in demselben erhalten oder, so wir durch Sünden wider das Gewissen daraus gefallen, zu ihm mit wahrhaftiger Buße zurückgebracht. Jene ist das Sacrament der Einweihung, dieses der Bestätigung.“ Dr. Johann Gerhard († 1637 zu Jena).

2) Das zweite Sacrament wird Abendmahl genannt, weil es von dem HErrn am Abend vor Seinem bittern Leiden und Sterben eingesetzt ist.**)

Unser Katechismus redet in vier Fragen von dem Sacramente des heiligen Abendmahls.

---

*) Die heilige Taufe ist das Sacrament der Geburt; hier beginnt das neue Leben aus Gott und in Gott. Das heilige Abendmahl ist das Sacrament der Ernährung. „Darum heißet es wohl eine Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärket.“ (Luther im großen Katechismus.)

**) Es heißt auch wohl Nachtmahl, weil es der HErr in der Nacht eingesetzt hat, da Er verrathen ward. Auch wird es Sacrament des Altars genannt, weil es von Alters her nach löblicher Ordnung und Sitte der Christenheit in der Kirche am Altare gefeiert wird. Ebenso bezeichnen wir es auch als Communion, d. h. Gemeinschaft nach den Worten: 1 Cor. 10, 16 u. 17. Das Brod, welches im heiligen Abendmahle gebrochen wird, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi. Durch das heilige Abendmahl haben wir also Gemeinschaft mit Christo. Weil es ferner ein Brod ist im Sacramente und alle Abendmahlsgäste an diesem einen Brode (dem Leibe Christi) Theil haben, so bilden sie auch alle gewissermaßen einen Leib und wie sehr sie auch sonst durch Rang und Stand und Fähigkeiten getrennt sein mögen, im heiligen Abendmahle haben sie alle als Glieder eines Leibes mit einander Gemeinschaft. Die Abendmahlsgäste heißen darum auch Communicanten. Endlich wird das heilige Abendmahl auch Tisch des HErrn genannt, nach 1 Cor. 10, 21. Der HErr Jesus Selber hat das Mahl gestiftet und ladet uns ein und speiset und tränket uns in ihm zum ewigen Leben. Vergleiche auch („Schmücke Dich, o liebe Seele“, V. 8): „Jesu, wahres Brod des Lebens.“

I. Was ist das heilige Abendmahl?

A. Die Katechismusworte.*)

Es ist

1) der wahre Leib und Blut unseres HErrn Jesu Christi.

a. Wir empfangen im heiligen Abendmahle den Leib und das Blut unseres HErrn Jesu Christi, für uns dahingegeben und für uns vergossen; aber natürlich nicht in ihrer sinnlichen Gestalt, sondern verklärt, so wie Er sie jetzt an Sich hat, nachdem Er erhöht zu der Rechten Gottes sitzt. Hier nennt also der Katechismus das unsichtbare, himmlische Gnadengut, welches wir im heiligen Abendmahle empfangen, nemlich Leib und Blut Christi.

b. Und zwar setzt der Katechismus ausdrücklich hinzu, der wahre Leib 2c., um zu bezeugen, daß Leib und Blut Christi nicht etwa bildlich und gleichnißweise hier gemeint seien.**)

---

*) Die Antwort, welche Luther auf die erste Frage giebt, ist ganz besonders als ein Meisterwerk nach Form und Inhalt zu bezeichnen. Diese kurze Antwort enthält bei der einfachsten und verständlichsten Fassung eine solche Fülle von Gedanken, daß sich an der Hand derselben nicht nur die schriftgemäße Abendmahlslehre vollständig darlegen, sondern auch die geordnete Besprechung der confessionellen Gegensätze auf das Natürlichste anknüpfen läßt. Die Worte „Leib und Blut Christi“ geben uns das himmlische Gut an; der Zusatz „der wahre“ weist den zwingli'schen wie den calvin'schen Gegensatz zurück. Die Worte „Brod und Wein“ nennen uns die irdischen Zeichen; das „unter“ vor denselben scheidet die katholische Lehre von der Verwandlung aus; das „uns Christen“ sagt, es solle nur von Getauften und zwar in Gemeinschaft genossen werden; das „zu essen und zu trinken“ tritt in Widerspruch mit der Anbetung der Hostie; die Hinweisung auf die Einsetzung von Christo endlich erschließt uns den Quell, woher dem Abendmahle fort und fort die Kraft kommt, das zu sein, als was es eben bezeichnet ist.

**) Ueber die Lehre der Reformirten vom heiligen Abendmahle ist schon im zweiten Hefte (2. Aufl., S. 134) die Rede gewesen. Zwingli hat die nüchternste Auffassung. In rationalistischer Weise erklärt er, Wein und Brod bedeuteten nur Leib und Blut Christi, wären nur Sinnbilder, und das heilige Abendmahl sei nichts als ein Erinnerungsmahl, ohne besondere Gnadengaben. Auch Calvin behauptet, der verklärte Erlöser könne nicht auf Erden zugegen sein, denn Er sei auf Grund der Schranken der Leiblichkeit an einem bestimmten Orte im Himmel. (Daß diese Auffassung irrig, hat schon das zweite Heft, 2. Aufl., S. 84, zu zeigen gesucht.) Auf der Erde geschehe daher bei dem Genuß des Abendmahls nichts Anderes, als daß Brod und Wein ausgetheilt und genossen würden. Wo das aber im Glauben gegessen und getrunken werde, da gehe gleichzeitig eine Begebenheit im Himmel vor sich, indem die gläubige Seele durch die Kraft des Heiligen Geistes in den Himmel entrückt und auf übernatürliche Weise mit dem Erlöser vereinigt Seines verklärten Leibes als der wahren geistlichen Nahrung theilhaftig gemacht werde. Calvin sagt selbst in seinen „Institutionen“: „Nicht steigt Christus nach Seiner Menschheit zur Erde herab, sondern die gläubige Seele wird durch die

2) Unter dem Brode und Weine.

a. Leib und Blut Christi kann man in ihrer Verklärung mit den Sinnen nicht wahrnehmen, sondern beides wird verborgenerweise unter dem Brode und dem Weine, den sichtbaren, irdischen Zeichen oder Elementen im heiligen Abendmahle uns dargereicht.*)

Kraft des Heiligen Geistes zur Gemeinschaft mit Ihm in den Himmel erhoben." Dazu bemerkt Schütze, a. a. O., S. 308: „Das ist freilich eine wunderbare Trennung von Himmel und Erde, von Geist und Leib. Nach Calvin findet bei jeder Abendmahlsfeier ein doppeltes Abendmahl statt, eins unten auf Erden mit dem Munde des Leibes, eins oben im Himmel mit dem Munde des Glaubens. Wenn bei einem Abendmahle alle Communicanten die geistliche Erhebung unterlassen sollten, so wäre die ganze Feier kein Abendmahl gewesen, sondern allein ein Genuß von Brod und Wein. Wenn sich aber die Gläubigen zu Christo in den Himmel erheben können, um da geistlicherweise Christum zu genießen, warum soll sich dann nicht Christus vom Himmel zu Seiner Gemeinde herablassen können, um mit ihr das Abendmahl zu halten (Off. Joh. 3, 20)? Hat Er nicht Selbst verheißen: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen? Und abermals: Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende? Dazu sitzt Er ja auch zur Rechten Seines Vaters und hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden."

Die Augsburgische Confession sagt Art. 10: „Vom Abendmahle des HErrn wird also gelehret, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brodes und Weines im Abendmahl gegenwärtig sei und da ausgetheilt und genommen wird."

Ebenso haben auch die alten Väter, von den Tagen der Apostel an, gelehrt. Ignatius, der noch als Schüler zu den Füßen des Apostels Johannes gesessen hat und der später im Jahre 115 unter dem Kaiser Trajan als Märtyrer den wilden Thieren vorgeworfen ward, schreibt an die Gemeinde zu Smyrna (Hefele, Patrum apostolicorum opera, 3. Ausg., S. 228 f.): „Die Ketzer enthalten sich des heiligen Abendmahls, weil sie nicht dahin einstimmen, daß das heilige Abendmahl das Fleisch unseres Herrn JEsu Christi sei, welcher für unsere Sünden gelitten hat." Justinus, der Märtyrer, welcher im Jahre 149 in Rom durch das Schwert starb, schreibt in seiner Vertheidigung des Christenthums (Apologia I, Cap. 68): „Wir empfangen diese Gaben nicht als gewöhnliches Brod und gewöhnlichen Wein, sondern gleicherweise wie durch das Wort Gottes unser Heiland Jesus Christus Fleisch worden ist und Fleisch und Blut um unserer Erlösung willen angenommen hat, so sind wir unterwiesen, daß auch die mit dem von Ihm bestimmten Gebetsworte gesegnete Nahrung das Fleisch und Blut des Fleisch gewordenen Jesus seien."

*) Brod ist die vornehmste Nahrung des Leibes, Wein der edelste Trank, dem Menschen gegeben, daß er sein Herz erfreue und stärke. „Warum hat der HErr wohl Brod und Wein zu sichtbaren Zeichen verordnet? Weil sie so recht geeignet sind, die Nahrung und Erquickung abzubilden, welche der inwendige Mensch im Sacramente empfängt." Seebold, a. a. O., S. 257.

„Das Brod, welches wir benutzen bei der Feier des heiligen Abendmahls ist besonders bereitetes, feines Brod, zum heiligen Gebrauche bestimmt und dazu mit heiligen Bildern und Zeichen geziert. Hostien nennen wir diese feinen Abendmahlsbrode. Hostia heißt eigentlich das Sühnopfer; weil uns nun unter dem gesegneten

b. Brod und Wein werden nicht selbst zu Leib und Blut Christi.*) Vielmehr unter, oder wie Luther anderwärts sagt, in, mit und unter dem Brode und Weine empfangen wir das unsichtbare, himmlische Gnadengut. Indem das Brod dargereicht wird, em=

Brode der für uns am Kreuze als Sühnopfer hingegebene Leib des HErrn dargereicht wird, so legt man auch diesem Abendmahlsbrode den Namen Hostie bei. Oblate ist ein anderer Name, ursprünglich für das heilige Abendmahlsbrod gebraucht. Oblate (vom lateinischen oblāta, das Dargebrachte) bedeutete anfänglich das dargebrachte Brod, welches die Christen in den frühesten Zeiten zu ihren Liebesmahlen mitbrachten und welches dann bei dem sich anschließenden Abendmahle benutzt wurde. Oblate bedeutet also auch das geweihte Abendmahlsbrod; nachher wurde und wird noch dies Wort auch gebraucht für ein ähnliches Gebäck, das wir zum Verschließen der Briefe vielfach brauchen." Dieffenbach, a. a. O., S. 134. f.

Weil wir nach altchristlicher Sitte das Brod gleich in so kleinen Stücken backen lassen, daß es des Brechens nicht bedarf, so brechen wir es nicht beim heiligen Abendmahle, zumal der HErr das Brod eben nur zum Zwecke der Austheilung gebrochen hat.

„Die Reformirten fordern im Abendmahl gewöhnliches Brod und daß solches gebrochen werde nach den Einsetzungsworten. Es ist hier, wie bei der Taufe; je mehr die sacramentliche Kraft und Wirkung zurücktritt und die Handlung zu einem Gleichniß und Sinnbild gemacht wird, desto sorgfältiger wird die äußere Gestalt in Acht genommen. Was an Gehalt verloren geht, soll an Gestalt gewonnen werden. Es sind aber die Hostien den ungesäuerten Passahkuchen, welche der HErr austheilte, wohl so ähnlich, wie unser Brod; und was liegt an der Gestalt und Aehnlichkeit, so es nur Brod ist? Auf gleichem Grunde beruht es, wenn die Reformirten gegen das kirchliche Herkommen verlangen, daß Brod und Wein nicht unmittelbar dem Munde dargereicht, sondern von dem Geistlichen in die Hand des Empfängers gegeben werde. Die lutherische Kirche rechnet dies zu den freien Mitteldingen, ehrt aber eben in solchen Dingen die gute alte Sitte. Alle Stätigkeit würdiger kirchlicher Sitte wird unmöglich, wenn in solchen äußerlichen Dingen blos antiquarisch verfahren wird. Warum feiern wir das Abendmahl nicht am Abend oder in der Nacht? Warum legen wir uns nicht auf Polster um einen niedrigen Tisch? Warum backen wir nicht die Osterkuchen der Juden ꝛc.? Weil der Cultus ganz andere Forderungen macht, als die bloße Copie alter Gebräuche." Dr. Lührs, a. a. O., S. 211 f.

*) Die katholische Kirche lehrt eine Verwandlung, eine Transsubstantiation des Brodes und Weines in Leib und Blut Christi, so daß nach ihrer Lehre Brod und Wein in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden sind, sondern nur noch scheinbar, und Leib und Blut Christi auch nach der Feier des Sacraments bleiben. In Folge dieser Irrlehre hat die römische Kirche dem Volke oder den Laien den Kelch bei der Feier des heiligen Abendmahls entzogen. Denn sie sagen, wenn bei der Austheilung etwa ein Tropfen Weins verschüttet werde, so sei das eine schwere Sünde, weil Christi Blut damit auf die Erde falle. Um das zu verhüten, erhalten die Communicanten nur das Brod, feiern also das heilige Abendmahl nur unter einerlei Gestalt. Die römische Kirche hat das damit zu rechtfertigen gesucht, daß sie gesagt, es sei ja auch im Leibe Christi Sein Blut enthalten. So ist sie denn von der ursprünglichen Stiftung des HErrn abgewichen, zum augenscheinlichen Beweis, wie falsch die Lehre ist, von der sie ausgegangen.

pfängt der Communicant in, mit und unter demselben auch den Leib Christi, und so verhält es sich gleichermaßen auch mit dem Weine und dem Blute. Die himmlischen und die irdischen Elemente sind in wunderbarer, geheimnißvoller Weise mit einander verbunden.

Wirklich vorhanden sind also bei dem Genuß des heil. Abendmahls: der wahre Leib und das wahre Blut Christi, gewöhnliches Brod und gewöhnlicher Wein.

Zwischen dem Brode und dem (verklärten) Leibe Christi ꝛc. findet eine wunderbare und geheimnißvolle Verbindung statt.*)

3) uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo Selbst eingesetzt.

a. uns Christen.

α. Man wird also durch dies Sacrament nicht erst ein Christ, wie durch die Taufe, sondern muß, wenn man dasselbe genießen will, bereits ein Christ, also getauft, auch so weit im Christenthum unterwiesen sein, daß man das Gedächtniß Christi feiern und sich dazu vorbereiten kann.

β. „uns Christen" sagt der Katechismus, um anzudeuten, daß nicht der Einzelne für sich das Abendmahl genießen soll, sondern mit der Gemeinde.**) Darum bekennt sich auch jeder Communicant zu der Abendmahlslehre der Gemeinde, mit welcher er das Sacrament feiert.

b. zu essen und zu trinken. Der HErr giebt uns Seinen Leib und Sein Blut, sie zu essen und zu trinken. Sonst würde Er sie auch nicht unter Brod und Wein darreichen, denn Brod und Wein sind Nahrungsmittel. Nur dann verbindet sich also Leib und Blut Christi mit Brod und Wein, wenn diese irdischen Elemente zum Zwecke des Essens und Trinkens der versammelten Abendmahlsgemeinde dargereicht werden. Die etwa

---

*) Nach reformirter Lehre sind bei der Feier des heiligen Abendmahls die himmlischen Elemente nicht wirklich gegenwärtig, nach römischer Lehre die irdischen Elemente nicht, nach der lutherischen sind beide da; nach reformirter Lehre sind die irdischen und himmlischen Elemente von einander getrennt, nach römischer in einander verwandelt, nach lutherischer mit einander verbunden.

**) Eine Ausnahme von der Regel bildet lediglich die Krankencommunion. Auch der Kranke, ja besonders der Kranke, soll das heilige Abendmahl genießen, wenn er Verlangen darnach trägt. Weil er nun aber nicht an dem Gottesdienste der Gemeinde Theil nehmen kann, so darf er das Sacrament allein in seinem Hause feiern.

nach der Feier noch vorhandenen irdischen Elemente sind nichts als gewöhnliches Brod und gewöhnlicher Wein.*)

c. Von Christo Selbst eingesetzt.

Hier wird also ausdrücklich die Einsetzung von dem HErrn betont. Durch das Wort Gottes, d. h. also durch die Worte der Einsetzung, verbinden sich Leib und Blut Christi mit dem Brode und dem Weine. Aehnlich ist es ja auch bei der heiligen Taufe. Die Concordienformel sagt Art. VII: „Die wahrhaftigen und allmächtigen Worte Jesu Christi, welche Er in der ersten Einsetzung gesprochen hat, sind nicht allein im ersten Abendmahl kräftig gewesen, sondern währen, gelten, wirken und sind noch kräftig, daß in allen Orten, da das Abendmahl nach Christi Einsetzung gehalten und Seine Worte gebraucht werden, aus Kraft und Vermögen derselbigen Worte, die Christus im ersten

---

*) Die römisch-katholische Kirche lehrt, wie schon bemerkt, eine Verwandlung im heiligen Abendmahl. Darum reicht sie das von dem Priester geweihte Brod der Gemeinde auch zum Zwecke der Anbetung dar. Ja, sie hat ein besonderes Fest in ihrem Kirchenjahr, welches eigens dazu gestiftet ist, daß die geweihte Hostie gleichsam im Siegeszuge durch Stadt und Dorf und Flur getragen und in ihr der gegenwärtige Christus angebetet werde. Dies ist das Fronleichnamsfest, das Fest des heiligen Leibes, denn fron heißt heilig und Leichnam ist der ältere Name für Leib. Allein sie tragen nichts als eine leere Oblate umher; denn der Leib Christi ist nur da im Brode gegenwärtig, wo dieses nach Christi Einsetzung zum Genusse dargereicht wird.

Trotz der so klaren Aussprüche der Schrift (z. B.: Hebr. 7, 27; 9, 12 und 28; 10, 12 u. 14) hält die katholische Kirche sogar das Abendmahl oder die Messe für ein Opfer (Meßopfer), durch welches Christus unblutig immer wieder geopfert werde, welches sogar den Todten noch zu Gute kommen könne (Seelenmessen; aber vergl. z. B.: Hebr. 9, 27). In dem s. g. römischen Katechismus des berühmten Jesuiten Canisius (Ausgabe des Bischofs Colmar, Mainz, 1843) heißt es: „Was ist die heilige Messe? Ein wahres, immerwährendes Opfer des Neuen Testaments, worin Christus, der HErr, unter den Gestalten des Brodes und Weines Gott dem Allerhöchsten aufgeopfert wird. Sagt nicht der heilige Paulus, Christus habe sich nur ein Mal geopfert? Blutiger Weise hat Er Sich nur ein Mal geopfert am Kreuze; vorher, im letzten Abendmahl, hat Er Sich unblutiger Weise, d. i. ohne wesentliche Vergießung Seines heiligen Blutes geopfert. Ist nicht Christus am Kreuze ein genugsames Versöhnungsopfer gewesen? Am Kreuze ist Christus ein genugsames Versöhnungsopfer gewesen, weil Er für unsere Sünden genug gethan hat. In der heiligen Messe aber wird uns die Genugthuung Christi und der Werth des Kreuzopfers zugeeignet, gleichwie auch durch andere von Ihm verordnete Mittel geschieht. Für wen wird die heilige Messe aufgeopfert? Für Lebende und Abgestorbene, damit diese von ihren Peinen befreit werden."

Wie die evangelische Kirche mit ihrer schriftgemäßen Rechtfertigung allein aus dem Glauben, so steht und fällt die römische Kirche mit ihrem unbiblischen Meßopfer.

Abendmahl gesprochen, der Leib und Blut Christi wahrhaftig gegenwärtig ausgetheilt und empfangen wird." *)

So lehrt also der Katechismus, daß das heilige Abendmahl wirklich ein Sacrament sei. Daß aber seine Erklärung des heiligen Abendmahls: „Es ist der wahre Leib ꝛc." durchaus schriftgemäß ist, beweisen die Einsetzungsworte.

B. Die Einsetzungsworte.

Nicht mit einzelnen Sprüchen etwa beweist Luther sein Bekenntniß, sondern dadurch, daß er ein möglichst vollständiges Bild der ersten Stif-

*) Der römische Katechismus des Canisius lehrt: „Was ist das Sacrament des Fronleichnams unseres HErrn Jesu Christi? Es ist das Sacrament des Altars, ja der wahre Leib und das wahre Blut unseres HErrn Jesu Christi, der unter den Gestalten des Brodes und Weines, sammt Seiner Seele und Gottheit, wesentlich und vollkommen gegenwärtig da ist, sobald ein ordentlicher, geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandelt und consecrirt." Nicht durch die Einsetzungsworte und die Stiftung Christi, sondern dadurch, daß ein geweihter Priester die Worte ausspricht: „Das ist mein Leib — das ist mein Blut" wird nach römischer Lehre Brod und Wein in Leib und Blut Christi verwandelt. Das, meinen sie, sei die Wirkung und Kraft der Consecration.

„Nach evangelischer Lehre kann von einer Kraft und Wirkung der Consecration (d. i. der Weihung oder Segnung) nicht wohl die Rede sein. Die Consecration ist die feierliche Erklärung der Kirche, daß sie jetzt und mit diesem Brod und Wein das Abendmahl des HErrn nach Seiner Stiftung feiern wolle. Mit dieser Erklärung, durch welche sie Brod und Wein zu Abendmahlselementen nimmt, aussondert und segnet, thut und wirkt sie an diesen Elementen nichts, aber der HErr thut nach Seiner Wirkung und Verheißung und giebt denen, welche nun herzutreten, unter dem Brod und Wein Seinen Leib und Sein Blut. Das Einzige, das hier wirkt, ist die ursprüngliche Stiftung und Verheißung des wahrhaftigen und allmächtigen HErrn, d. h. Er Selbst durch Sein Wort und Verheißung. Es denken vielleicht Manche, daß, wenn bei den Worten: „Das ist mein Leib — das ist mein Blut" die Zeichen des Kreuzes über Brod und Wein gemacht werden, dann etwas Besonderes an dem Brod und mit dem Brod ꝛc. geschehe. Aber das ist nicht wohl gedacht. Es ist dies nur der feierlichste Moment der Erklärung, daß mit diesem Brod und Wein nun alsobald das Abendmahl des HErrn gehalten werden, also Christi Leib und Blut den Communicanten dargereicht werden solle, nach des HErrn Wort und Verheißung." Dr. Lührs, a. a. O., S. 217. Es wirken also nur Christi Einsetzungsworte; des HErrn Kraft und Gnade kann allein solch Wunder schaffen.

„Unsere Kirche hat von jeher auch im Nothfall nicht gestattet, daß ein anderer, als ein verordneter Diener des Wortes, das heilige Abendmahl verwalte. Daß sie es in Betreff der Taufe anders hält, erklärt sich aus dem Unterschied, der zwischen beiden Sacramenten stattfindet. Durch die Taufe werden wir aufgenommen in das Reich Gottes, durch das Abendmahl darin erhalten; in der Taufe empfangen wir den Glauben, welchen das Abendmahl stärkt und befestigt. Der gläubige Christ aber, dem es nicht möglich ist, das Sacrament mit seinem Munde zu genießen, soll in der geistlichen Nießung einen Ersatz suchen. Hier gilt das Wort des Augustinus: Glaube, und du hast gegessen." Seebold.

tung giebt. Die Einsetzungsworte werden uns hier mitgetheilt nach allen Evangelisten und Aposteln, welche über die Einsetzung des heiligen Abendmahls berichtet haben.

Die Einsetzungsworte geben uns Auskunft

1) wann der HErr das heilige Abendmahl eingesetzt hat.

a. In der Nacht, da er verrathen ward, also angesichts Seines Todes. In unendlicher Liebe gedachte Er da noch der Seinen und stiftete ein Testament, welches sie versorgen sollte, bis daß Er wiederkomme. Die Worte, welche wir also hier vernehmen, sind Testamentsworte. Um so heiliger müssen sie uns sein, und um so weniger können wir annehmen, daß der HErr in jener so überaus wichtigen und feierlichen Stunde undeutlich oder bildlich geredet habe.

b. Am Ende des Passahmahls. Daraus erkennen wir, wie das heilige Abendmahl die Erfüllung des Passah ist.*)

2) Wie Er es eingesetzt hat.

a. Was Er mit dem Brode gethan und dabei geredet.

---

*) Das Passah oder das Fest (des Vorübergehens, d. h.) der gnädigen Verschonung war auch für eine Nacht verordnet, für die Nacht vor dem Auszuge aus Aegypten. Als Gott Sein Volk aus der Knechtschaft erlösen wollte und alle Erstgeburt der Aegypter schlug, mußte jeder israelitische Hausvater ein Lamm opfern, damit zu bekennen, daß Israel nicht um seiner Reinheit und Würdigkeit willen verschont und befreit werde, sondern nur durch die Barmherzigkeit Gottes. Solch Passahlamm mußten die Israeliten darnach essen, gleichsam als Gäste des barmherzigen, nun versöhnten Gottes, um so die Gnadengemeinschaft zu erneuern und den Bund mit Gott zu befestigen. Indem der HErr Seine Stiftung an das alttestamentliche Passahmahl anschloß, sagte Er damit Selbst, das Abendmahl sei die wahrhaftige Erfüllung desselben. Denn nun stand ebenfalls wieder eine gnädige Verschonung und eine Befreiung aus der Knechtschaft unmittelbar bevor; aber nicht nur die leibliche eines Volkes, sondern die geistliche der ganzen Menschheit. Christus stand im Begriffe, durch Seinen Tod die verlorne und verdammte Welt zu erlösen und wieder mit Gott zu versöhnen. Darum ruft St. Paulus in heiliger Freude: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert" (1. Cor. 5, 7).

Nach O.-C.-R. Dr. Meyer's Commentar zum Evangelium Matthäus (5. Aufl., Göttingen, 1864, S. 546) hatte die Passahmahlzeit folgenden Gang:

1. Den Anfang machte der erste Becher, vor dessen Genuß der Hausvater ein Dankgebet wegen des Weins und des heiligen Tages sprach. Dann wurde 2. der Tisch mit den bitteren Kräutern (welche das bittere Leiden in Aegypten darstellten) vorgesetzt, und diese wurden, in eine sauere oder salzige Brühe getaucht, unter Danksagung theilweise genossen. Nun folgte 3. die Auftragung des ungesäuerten Brodes, des gewürzhaften, ziegelfarbigen Breies und des Lammes, worauf 4. der Hausvater nach einem: „Gesegnet, der da schaffte das Brod aus der Erde", die bitteren Kräuter in die Brühe und den Brei tauchte, so viel als eine Olive groß ist, und aß, und alle Tischgenossen gleichfalls. Jetzt wurde 5. der zweite Becher gemischt, und dies war nun der Zeitpunkt, wo der Vater, vom Sohne gefragt oder

α. Was Er mit dem Brode gethan hat. Er nahm es, dankete, oder wie St. Matthäus und St. Marcus sagen, segnete es und brach's. Dies Danken oder Segnen bestand in dem Lob- und Dankgebet, das Er über dem Brode sprach. Die Kirche thut noch heute, wie der HErr damals that.*)

β. Was Er dabei gesagt hat.

א „Nehmet, esset". Allein dazu hat der HErr das Brod genommen und gebrochen, damit es Seine Jünger essen sollten.

ב „**Das ist** mein Leib". Allen Einwürfen stellte Luther immer wieder die Eine Behauptung entgegen: „Daß die Worte: **Das ist** noch feststehen." Laß Dich darum nicht in Deinem Glauben irre machen, weder durch die zweifelnden Gedanken des eigenen, natürlichen Herzens, noch durch die mancherlei Irrlehren der Welt. Halte Dich treu und in aller Einfalt an Christi sicheres Wort: Das ist mein Leib.**)

---

auch ungefragt, ihn zu belehren hatte über die Eigenthümlichkeiten aller Stücke dieses Mahles. 6. Dies geschah, nachdem der Tisch mit den Osterspeisen wieder vorgesetzt war. Dann wurde der erste Theil des Hallel, d. i. des Lobgesanges, des Halleluja (Ps. 113 und 114) gesungen, noch ein kurzes Lobgebet vom Hausvater gesprochen und der zweite Becher getrunken. 7. Hierauf wusch der Hausvater seine Hände, nahm zwei Brode, brach eins, legte das entzwei gebrochene auf das ungebrochene, sprach das: „Gesegnet sei der, welcher das Brod aus der Erde hervorbringt", umwickelte ein Stück des zerbrochenen mit bitteren Kräutern, tauchte beides in den Brei und aß es nach Danksagung, ebenso etwas von dem Lamme. 8. Jetzt wurde das Mahl mit beliebigem Genusse fortgesetzt, beschlossen aber damit, daß der Hausvater das letzte Stück vom Lamme, wenigstens eine Olive groß, aß, wornach Keiner mehr etwas essen durfte. Der Hausvater wusch sich die Hände, und es wurde der dritte Becher nach Lobpreisung getrunken. Es folgte noch der zweite Theil des Hallel (Ps. 115—118) und das Trinken des vierten Bechers, auf welchen bisweilen noch ein fünfter Becher und die Absingung von Ps. 120—137 folgte.

*) Die aus der alten Kirche ererbte und überkommene lutherische Abendmahlsliturgie beginnt mit einer feierlichen Lobpreisung. (Siehe das Eck'sche Spruchbuch, 7. Aufl., S. 79 und 80.) Auf dem Altare sind die irdischen Elemente, Brod und Wein, in geziemender Ordnung und Schönheit, in den heiligen Gefäßen (der Patene oder Hostienschüssel und dem Kelche) bereits aufgestellt. Aber sie sind noch nicht „genommen". Erst wenn sie mit dem Gebet des Vaterunser in die nun beginnende eigentliche Feier aufgenommen werden, sind Brod und Wein zu Abendmahlselementen genommen. Gesegnet oder consecrirt werden sie dann durch die Verlesung (Recitation) der Einsetzungsworte.

**) Luther sagt darüber: „Mein lieber HErr Jesu Christe, ist es finster darin, so hast Du es finster haben wollen; denn Du hast keine andere Erklärung darüber gegeben, noch zu geben befohlen. Wenn zehntausend Teufel sammt allen Schwärmern herfahren: Wie kann Brod und Wein Christi Leib und Blut sein? so weiß

Wie sehr dieses das Rechte ist, geht unverkennbar aus: 1 Cor. 10, 16 und 17 und 11, 27—30 hervor. Der erste Spruch läßt, zumal in dem Zusammenhange, in welchem er steht, keine andere Deutung zu.*) In seinem „großen Bekenntnisse vom Abendmahle" sagt Luther von diesem Spruche: „Diesen Text habe ich gerühmt und rühme noch als meines Herzens Freude und Krone ... Er ist die lebendige Arznei meines Herzens in meiner Anfechtung über dies Sacrament gewesen. Und wenn wir keine Sprüche mehr hätten als diesen, könnten wir doch damit

---

ich, daß alle Geister und Gelehrten auf einen Haufen nicht so klug sind als die göttliche Allmacht im kleinen Fingerlein. Nun stehen hier Christi Worte: „Das ist mein Leib." Da bleiben wir bei und wollen sie ansehen, die Ihn meistern und anders machen werden, denn Er geredet hat."

Bereits oben ist darauf hingewiesen, daß schon die Zeit und die Umstände, unter denen der HErr diese Worte sprach, die Annahme sehr unwahrscheinlich machen, Er habe etwa bildlich geredet. Es ist gleichfalls oben bemerkt, wie das heilige Abendmahl während des Passahmahls eingesetzt ist. Das Brod ꝛc., welches der HErr Seinen Jüngern im heiligen Abendmahl darbot, sollte die Opferspeise des Osterlamms ersetzen, und das Abendmahl überhaupt die Erfüllung des Passahmahls sein. Wie wäre das möglich gewesen, wenn der HErr den Jüngern nur Brod und Wein, also unwesentliche Stücke aus der Feier des Passahmahls, gegeben hätte! Dann würde Er sie nicht bereichert, sondern beraubt, dann würde Er das Gesetz nicht erfüllt, sondern aufgelöst haben. Vielmehr, unter den Eindrücken des Passahmahles vernahmen die Jünger die Worte des HErrn, aus der Bedeutung des Passahopfers mußten sie also auch den Sinn derselben verstehen und haben ihn verstanden.

*) St. Paulus warnt 1 Cor. 10 seine Christen, sie möchten an den heidnischen Opfermahlzeiten nicht Theil nehmen; denn dadurch trieben sie selbst Götzendienst. Sie sollten nicht die Ausrede brauchen, es handle sich ja lediglich hierbei um das Genießen einer Mahlzeit, was nichts weiter auf sich habe, am wenigsten aber mit den heidnischen Göttern in Verbindung bringe. Wer so rede, der möge ihm doch nur einmal antworten, ob denn das heilige Abendmahl auch weiter nichts sei, als der bloße Genuß von Brod und Wein? Ist nicht vielmehr, hält der Apostel ihnen entgegen, der ursprünglich gesegnete Kelch, den wir bei jeder Abendmahlsfeier wieder segnen, die Gemeinschaft des Blutes Christi, so daß den Kelch trinken, das Blut Christi trinken heißt? Ist nicht das Brod, das wir brechen, die Gemeinschaft des Leibes Christi, so daß das Brod essen, so viel ist, wie Christi Leib essen? Und weil somit jeder Abendmahlsgast nicht nur sein Stücklein Brod für sich ißt, sondern alle ein und dasselbe Brod, d. i. den Leib Christi genießen, so sind die Vielen zu einem Leibe unter sich verbunden, indem sie alle von einem Brode bekommen haben. Es ist also — um die Verse 16 und 17 zusammenzufassen — das Abendmahl nicht ein bloßes Genießen von Brod und Wein, sondern ein Mahl, welches die Gäste an Christi Leib betheiligt (V. 16) und unter sich verbindet (V. 17). Deutlicher kann wohl nicht bewiesen werden, daß wir die Worte: „Das ist mein Leib", nicht sinnbildlich, sondern so zu verstehen haben, wie sie lauten.

alle Gewissen genugsam stärken und alle Widersacher mächtiglich genugsam schlagen.“ 1 Cor. 11, 27—30 redet, wo möglich, noch deutlicher. Empfangen wir im heiligen Abendmahle nur Brod und Wein, wie kann der, welcher unwürdig isset und trinket, schuldig sein an dem Leibe und Blute des HErrn? Wie kann er sich selber essen und trinken das Gericht damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn?

Nein, Vernunft, die muß hier weichen,
Kann dies Wunder nicht erreichen,
Daß uns Christus so bedenket,
Uns Sein Fleisch im Brode schenket;
Macht, daß mit dem Saft der Reben
Uns wird Christi Blut gegeben.
O der großen Heimlichkeiten,
Die nur Gottes Geist kann deuten!

ג „der für euch gegeben wird.“ Den Leib empfingen die Jünger, der im Begriff stand, für sie in den Tod gegeben zu werden. Und zwar gab der HErr Seinen Leib, ohne Selbst aufzuhören, ihn zu besitzen. Er konnte ihnen also Seinen Leib nicht in Seiner sinnlich wahrnehmbaren Gestalt geben, sondern nur als einen verklärten. Und das vermochte Er schon damals, ehe Er gestorben und auferstanden war, ebenso, wie Er auf Tabor bereits vor Seinem Tode und Seiner Auferstehung in der Klarheit geleuchtet hat, in welcher Er gen Himmel gefahren ist.

ד „Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ Nicht nur ein Mal, sondern oftmals bis an das Ende der Welt, soll das heilige Abendmahl gefeiert werden. Aehnlich wie das alttestamentliche Volk Gottes im Passah ein Gedächtniß seiner Erlösung feierte (2 Mos. 12, 14; 5 Mos. 16, 3), so soll die Abendmahlsfeier für das neutestamentliche Gottesvolk ein Gedächtniß der wahrhaften Erlösung von Sünde, Tod und Teufel sein oder vielmehr des Erlösers und zwar ein dankbares, lebendiges Gedächtniß an den im heiligen Abendmahle Selbst gegenwärtigen Erlöser und ein feierliches Bekenntniß zu Ihm, als dem einigen Heiland.*)

*) „Als kirchlich-menschliche Handlung ist das heilige Mahl zunächst die feierliche Begehung des Gedächtnisses Jesu von Seiten der Gemeinde, aber weder im Sinne einer bloßen Erinnerung an Ihn, noch im Sinne einer von Ihm zu erfüllenden Leistung, sondern es ist der thatsächliche Vollzug Seines Gedächtnisses als Dessen, der durch das Selbstopfer Seines Leibes ihre Erlösung vollbracht,

α. Was Er mit dem Kelche gethan.

Die Stiftung des HErrn bestand nicht nur in der Austheilung Seines Leibes, sondern ebenso, wie Er das Brod genommen hatte, nahm Er nach dem Abendmahl, d. h. nach der Passahmahlzeit, auch den Kelch (welcher bei der Feier des Passah unter den Gästen die übliche Runde gemacht hatte).*) Der HErr segnet auch ihn, wie Er das Brod gesegnet, und zwar ebenso zum Zwecke der Austheilung.

β. Was Er dabei gesagt hat.

א „Trinket Alle daraus." Alle, die das Brod gegessen haben, sollen auch den Wein trinken.

ב „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut." Kelch steht hier für das in ihm Enthaltene, den Wein. Von diesem Weine nun sagt der HErr, er sei das neue Testament, der neue Bund Gottes und zwar „in meinem Blute". Der Wein ist das neue Testament, der neue Bund, kraft Seines Blutes, dadurch, daß er Sein Blut ist.**)

ג Dieser neue Bund ist das Blut, „das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden". Dasselbe Blut also giebt der HErr Seinen Jüngern in und mit jenem Weine, aber in übersinnlicher Gestalt, welches Er in Sich hat und im Begriff steht zu vergießen am

---

durch Sein Blut ihr die Sündenvergebung erworben hat und nun, aus dem Tode lebendig geworden, ihr persönlich leibhaftig gegenwärtig ist in der Segensmacht Seines Todes und Seiner Auferstehung. Nicht das Gedächtniß des abwesenden, sondern des gegenwärtigen Gottmenschen, und nicht das Gedächtniß der Heilsthaten, getrennt von Seiner Person, oder dieser, getrennt von jenen, sondern beides in unzertrennlicher Einheit, begeht die Gemeinde danksagend und heilsverlangend, indem sie das Mahl des HErrn feiert." Dr. Thomasius.

„Solches thut zu Meinem Gedächtniß, spricht der HErr. — Das heilige Abendmahl ist also allerdings ein Gedächtnißmahl; wir sollen den Tod Christi verkündigen und preisen (1 Cor. 11, 26). Aber nicht nur durch die Erinnerung an das, was Er vormals für uns gethan hat, sondern noch vielmehr durch den Empfang der gegenwärtigen Himmelsgabe, nemlich Seines Leibes und Blutes, soll Sein Gedächtniß in uns erneuert werden." Consf.-Rath Münchmeyer, a. a. O., S. 141.

*) Welch ein Gewicht der HErr darauf legt, daß die Jünger auch Sein Blut genießen, sehen wir daraus, daß die Austheilung desselben eine besondere, von der Austheilung des Brodes unterschiedene und zeitlich getrennte Handlung bildet.

**) Die Bezeichnung dieses Testaments als eines „neuen" weist auf den alten Bund zurück, der ebenfalls mit Blut geschlossen ist (2 Mos. 24, 8). Dort war es nur Thierblut, hier ist es Gottesblut (Ap.-Gesch. 20, 28); um wie viel also dies Blut besser ist als jenes, um so viel höher steht auch der neue Bund über dem alten.

Stamme des Kreuzes zur Vergebung der Sünden. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." Darum ist dies Blut nicht nur das Mittel, durch welches der neue Bund gestiftet wird, sondern es ist das Gut selbst, welches uns Gott zugedacht hat; in diesem Blute haben wir die Vergebung der Sünden und damit den neuen Bund, welchen Gott mit uns geschlossen und gestiftet hat.

7 „Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß." Die Worte bezeugen uns nicht blos nochmals, daß immer nach dem Brode auch der Wein ausgetheilt werden, sondern auch, daß die Austheilung des Kelches ein Gedächtniß Jesu sein soll als Dessen, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut.

Aus dieser kurzen Auslegung der Einsetzungsworte ist wohl klar geworden, wie sich Luther allein an die Heilige Schrift gehalten hat und wie genau daher unser lutherischer Katechismus mit dem heiligen Bibelworte übereinstimmt.

Der HErr hat gesprochen: „Nehmet hin und esset" ... „Trinket Alle daraus". Der Katechismus fragt nun weiter:

II. Was nützet denn solch Essen und Trinken?

A. Der Nutzen oder Segen selbst.

1) Was solch Essen und Trinken nützet, zeigen uns diese Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden."

Diese Worte, welche der HErr bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls sprach, nennen uns das unsichtbare, himmlische Gnadengut, welches wir beim Essen und Trinken des heiligen Abendmahls empfangen, den Leib Christi, auch für uns gegeben, und Sein Blut, auch für uns vergossen zur Vergebung der Sünden.

2) Es wird uns daher im Sacramente gegeben

a. Vergebung der Sünden.

So lange ein Mensch noch keine Vergebung der Sünden hat, so lange ist er auch geschieden von Gott und darum überaus elend und dem ewigen Verderben geweiht. Vergebung der Sünden ist das Erste, das uns noth thut.*) Die Vergebung der Sünden uns mitzutheilen, ist darum der Zweck aller Gnaden-

*) „Das Heil, welches uns Jesus Christus erworben hat, ist ein Baum, dessen Wipfel voll von herrlichen Früchten in den Himmel hineinragt; Vergebung der Sünden aber ist die Wurzel dieses Baumes und also das Gut der Güter." Dr. Franz Delitzsch, Professor in Leipzig, „Beicht- und Communionbuch", 6. Aufl.

stiftungen auf Erden; dazu ist auch die heilige Taufe verordnet.*) Durch das heilige Abendmahl aber sollen wir immer wieder der Vergebung versichert und ihrer recht gewiß werden. Indem wir im heiligen Abendmahl das Brod essen und den Kelch trinken, empfangen wir unter den sichtbaren Zeichen den Leib und das Blut Christi, für uns gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden**) und damit ein gewisses Unterpfand und eine kräftige Stärkung unseres Glaubens, so daß wir nun nicht mehr zu zweifeln brauchen, Gott habe uns um Christi willen alle unsere Sünden vergeben und wolle uns als Seine lieben Kinder wieder ansehen.***)

b. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Ist der Mensch der Vergebung seiner Sünden gewiß geworden, und ist also die Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt, so hat er auch damit ein neues Leben, und alle Güter des Himmelreichs sind ihm verheißen.

So ist es denn auch in dem heiligen Abendmahle. Mit dem Brode und Weine empfangen wir den Leib und das Blut Christi, mit dem Leibe und Blute Christi empfangen wir Vergebung der Sünden, mit der Vergebung der Sünden empfangen wir Leben und Seligkeit.

Demnach wird uns im heiligen Abendmahle auch gegeben

α. Leben. Essen und trinken wir im Sacramente Christi Leib und Blut, so werden wir ja auch auf das Innigste mit Ihm ver-

---

*) „Hat uns denn nicht schon die heilige Taufe Vergebung der Sünden verbürgt? Freilich; aber was sie uns ein für alle Mal gethan hat, das thut das heilige Abendmahl immer wieder auf's Neue. Wie Einer, der gebadet und damit ganz rein ist, wohl bedarf, daß er immer wieder die Füße wasche, welche vom täglichen Wandel fort und fort beschmutzt werden." Buchrucker, a. a. O., S. 285.

**) Wir empfangen zwar Leib und Blut Christi, so wie Er sie jetzt hat, nachdem Er auferstanden und ewiglich erhöht ist; aber dennoch auch in der Verklärung denselben Leib, der für uns am Kreuze gestorben ist. Luther sagt: „Wir sagen nicht, daß im Abendmahl Christi Leib sei, wie und in welcher Gestalt er für uns gegeben ist, sondern es sei derselbe Leib, der für uns gegeben ist; nicht in derselbigen Gestalt und Weise, aber in demselbigen Wesen und Natur."

***) Sehr schön heißt es in einem eigenthümlichen Zusatze zum lutherischen Katechismus, der in den evangelisch-lutherischen Kirchen Hessen's gebraucht wird: „Wozu ist uns das Abendmahl des HErrn nütze? Wir werden damit versichert, daß, ob wir gleich unsern Vater im Himmel erzürnet haben, will Er uns doch solches verzeihen und unser gnädiger Vater sein und bleiben; und ist also die Taufe eine Versicherung, daß uns Gott zu Kindern angenommen hat, das Abendmahl aber, daß Er uns unsers Ungehorsams nicht will entgelten lassen."

einigt, so wird uns auch Sein Leben mitgetheilt. Christi Leben ist ein göttliches, heiliges und ewiges Leben; solches Leben empfangen wir von Ihm im heiligen Abendmahle. Gleichwie Brod und Wein unser leibliches Leben nähren und stärken, so nähren und stärken Leib und Blut Christi das durch die Taufe in uns gepflanzte neue, geistliche Leben*), welches ewiglich währen soll.

β. Seligkeit. Wo Vergebung der Sünden und Christi Leben ist, da muß auch die ewige Seligkeit folgen, ja da ist bereits ein Vorschmack derselben, denn mit Christo also verbunden sein, das ist schon Seligkeit.**)

---

*) Es heißt im großen Katechismus Luther's: „Das Sacrament des Altars nennet man wohl eine Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärket. Denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren, aber daneben bleibet gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen; da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden und zuweilen auch straucheln. Darum ist das Abendmahl gegeben zur täglichen Weide, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampfe nicht zurückfalle, sondern immerdar je stärker und stärker werde; denn das neue Leben soll also gethan sein, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber viel leiden; denn so ein zorniger Feind ist der Teufel: wo er siehet, daß man sich wider ihn leget und den alten Menschen angreift, und er uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleichet und streichet er auf allen Seiten umher, versuchet alle Künste und lässet nicht ab, bis er uns zuletzt müde macht, daß man entweder den Glauben fallen oder Hände und Füße gehen läßt und wird unlustig und ungeduldig. Dazu ist nun der Trost gegeben, wenn das Herz solches fühlet, das ihm will zu schwer werden, daß es hie neue Kraft und Labsal hole." — „Welchen Segen verdanken wir insbesondere noch der Gemeinschaft mit Christo im heiligen Abendmahle? Daß sie Alle, so Viele unser hinzukommen, eins macht, daß nicht ein Haß, Unterschied oder Zwiespalt unter uns sei, sondern wie wir eines Brodes und Kelches theilhaftig werden, so auch hier Alle eines Leibes Glieder werden, nemlich Christi, daß wir uns unter einander lieben." Seebold, a. a. O., S. 262.

**) In den Verfolgungen des dritten Jahrhunderts rüstete Cyprian, der Bischof von Carthago, alle Märtyrer mit dem heiligen Abendmahle zu ihrem letzten Gange. Wenn sie es empfangen hatten, pflegte er zu sagen: „Nun seid ihr genugsam getröstet. Gehet hin in Gottes Namen. Die Speise wird euch dermaßen stärken, daß ihr alle Marter und Pein um Christi willen geduldig und mit Freuden erleiden könnt."

Augustinus erzählt von seiner frommen Mutter, sie sei nach Empfang des heiligen Abendmahls von solcher heiligen Freude und seligen Heimathssehnsucht durchdrungen gewesen, daß sie ausgerufen habe: „Gläubige Christen, laßt uns auffahren gen Himmel, laßt uns auffahren gen Himmel!"

Im Jahre 1675 starb zu Mirow der Herzog Johann Georg von Meklenburg. Er führte auf seinem Sterbebette viele christliche Reden, begehrte auch mit christ-

B. Wozu uns dieser Segen erwecken soll.

1) Daß wir das heilige Abendmahl von Herzen lieben.

Wie die Sonne des Mittags am hellsten scheint, so leuchtet die Liebe Christi in Seinem wundervollen Mahle am herrlichsten. Darum sollte dieses Mahl allen Christen überaus lieb und theuer sein, und jeder Christ sollte mit Luther sprechen: „Ich habe es von Herzen lieb, das liebe, selige Abendmahl des HErrn Jesu Christi, darinnen Er mir Seinen Leib und Blut auch leiblich, in meinen leiblichen Mund, zu essen und zu trinken giebt, mit so überaus süßen, freundlichen Worten: „Für euch gegeben, für euch vergossen."

2) Daß wir es nach Christi Gebot oftmals genießen.

a. Der Herr hat ausdrücklich befohlen: „Solches thut .... so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß." Sollte ich diesem gnadenreichen Gebote nicht gerne nachkommen, sollte es mich nicht drängen, Seinen Leib zu essen, der für mich gegeben ist &c., um also der Vergebung meiner Sünden recht gewiß, in meinem Glauben und in allem Guten gestärkt und inniger mit meinem Heilande vereinigt zu werden?

Ach, wie hungert mein Gemüthe,
Menschenfreund, nach Deiner Güte.
Ach, ich muß mich oft mit Thränen
Nach dem Lebensmanna sehnen.
Ach, ich spür' ein herzlich Dürsten
Nach dem Trank des Lebensfürsten,
Wünsche, daß Er, als der meine,
Mich durch Sich mit Gott vereine.

b. Wie oft wir freilich das heilige Abendmahl genießen sollen, darüber besteht keine Vorschrift. Die ersten Christen haben es täg-

---

lichem Sinne vor seinem Ende das heilige Abendmahl. Er selbst betete während der Beichthandlung den Vers:

Bin ich gleich von Dir gewichen,
Stell' ich mich doch wieder ein,
Hat uns doch Dein Sohn verglichen
Durch Sein' Angst und Todespein.
Ich verleugne nicht die Schuld;
Aber Deine Gnad' und Huld
Ist viel größer als die Sünde,
Die ich stets in mir befinde.

Als er das heilige Abendmahl empfangen hatte, sprach er zu seinem Hofprediger und Beichtvater: „Da ich noch ein Knabe war, lernte ich meinen Katechismus. Den hab' ich noch nicht vergessen, auch die Worte nicht: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit." Nun hab' ich von Gott durch Euch Vergebung der Sünden empfangen, darum habe ich auch Leben und Seligkeit, und darauf will ich selig sterben."

lich gefeiert, späterhin ward es sonntäglich gehalten und den Kranken und Schwachen aus der Kirche in das Haus gebracht. Luther ging oft zum Tische des HErrn; er räth, wenigstens vier Mal im Jahre zu communiciren. Jetzt ist es in manchen Gegenden Sitte, zwei Mal jährlich das heilige Abendmahl zu feiern. Aber wie Viele genießen es in mehreren Jahren nur ein Mal, ja wie Viele empfangen es wohl gar nicht wieder nach ihrer Confirmation!*)

Welch' entsetzliche Verblendung ist es doch, das heilige Abendmahl und also den herrlichsten und höchsten Segen zu verachten! Davor behüte euch Gott in Seiner Gnade. Lasset kein Jahr hingehen, ihr möget gesund oder krank sein, in welchem ihr nicht diese Speise esset und diesen Trank trinket, die da bleiben für das ewige Leben.**)

Es wird gesungen („Schmücke Dich, o liebe Seele", V. 3): „Ach, wie hungert mein Gemüthe."

---

*) Luther sagt: „Das soll man wissen, daß solche Leute für keine Christen zu halten sind, die sich so lange des Sacraments äußern und entziehen, — denn Christus hat es Seinen Jüngern geboten —, daß sie es essen und trinken." „Wer das Sacrament nicht groß achtet, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Gefahr, keine Hölle hat, d. h. er glaubet der keins, ob er wohl bis über die Ohren darin stecket und ist zwiefältig des Teufels. Wiederum, so bedarf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes, noch einigen Gutes; denn wo er glaubte, daß er so viel Böses hätte und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sacrament nicht lassen, darin solchem Uebel geholfen und so viel Gutes gegeben wird."

) Das heilige Abendmahl gehört zu den Heils- oder Gnadenmitteln. Heilsmittel sind solche Mittel, durch die uns der Heilige Geist zum Heile oder zur Seligkeit (oder zu Christo, unserm Seligmacher) führt. Soll Er uns aber dahin führen und wollen wir der göttlichen Gnade theilhaftig werden, so müssen wir die Heilsmittel, also auch das heilige Abendmahl, fleißig und andächtig gebrauchen. Es ist wahrlich nicht zufällig, daß die erste apostolische Gemeinde, welche sich sonntäglich, Gesunde wie Kranke, im Mahl des HErrn mit Ihm und unter einander verband, auch so stark und reich und herrlich war im Glauben und in der Liebe und in Allem, was etwa eine Tugend, was etwa ein Lob ist; und es ist wiederum nicht zu verwundern, daß in unserer Zeit, wo tausende und aber tausende von getauften Christen gar nicht zum Tische des HErrn gehen und wo die ungeheuere Mehrzahl der Christen die Gnadenmittel, auch das heilige Abendmahl, immer seltener gebraucht, daß in unserer Zeit auch Unglaube und Aberglaube, ja trotz aller „Cultur" und „Civilisation" sogar Roheit und Laster und Verbrechen aller Art, **wie statistisch nachgewiesen, immer mehr überhand genommen haben. Den Segen des

Achtzigste Lection.

Fragen 2—5.

Es werden von dem Liede „Nun laßt uns Gott dem HErren" V. 1—5 oder V. 3—5 gesungen. Darauf Gebet.

Noch das Sacrament des heiligen Abendmahls.

Im Sacramente des heiligen Abendmahls werden uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gegeben; das sind gar große und herrliche Dinge.

III. Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?*)

A. Essen und Trinken thut's freilich nicht.

Zwar ist es durchaus erforderlich, daß wir im heiligen Abendmahl Brod essen und Wein trinken. Denn der HErr hat in der Nacht, da

---

heiligen Abendmahls können wir dort ganz deutlich sehen, wo man es fleißig und andächtig gebraucht; aber auch da ist er indirect zu erkennen, wo es verschmäht wird; und selbst die Fehler der Christen, welche sich zum Sacrament halten, müssen gewissermaßen von dem Segen des heiligen Abendmahls Zeugniß geben. Zur Erläuterung diene eine Stelle aus einer Predigt des edlen Dr. Adolf Monod († 1856 als reformirter Pastor zu Paris) über die Heiligung:

„Ein Arzt verordnet seinen Kranken den Gebrauch irgend einer Heilquelle, die, wie er ihnen sagt, sie völlig herstellen wird. Sie trinken das Wasser, und alle verspüren dadurch sichtbare Wirkung, ihre Kräfte kehren zurück, und ihre Gesundheit ist von Grund aus eine andere geworden. Dank dem Wasser und der Geschicklichkeit des Arztes! Ich erfahre jedoch, daß alle in ihrem jetzigen Befinden mehr oder weniger Spuren ihrer früheren Krankheit bewahren. Diese Mittheilung bringt mich in die Versuchung, meine Bewunderung des Arztes und des Wassers herabzustimmen. Ich erkundige mich aber genauer und erfahre, daß keiner der Kranken die ganze Menge des Wassers, die der Arzt vorgeschrieben, getrunken hat und keiner in allen Beziehungen seinen Verordnungen nachgekommen ist. Außerdem höre ich, daß der Gesundheitszustand der einzelnen sich genau nach der Menge des getrunkenen Wassers und nach der Sorgfalt in der Beobachtung der ärztlichen Vorschriften richtet. Wenn ich das höre, so rufe ich: Ehre, dreimal Ehre der Vortrefflichkeit des Wassers und der Einsicht des Arztes! Dafür zeugen nicht nur die Leiden, von denen die Kranken geheilt sind, sondern auch diejenigen, welche in ihnen zurückbleiben; die geheilten Uebel beweisen, wie viel man gewinnt, wenn man dies Wasser trinkt, und die zurückgebliebenen, wie viel man einbüßt, wenn man es nicht gebraucht."

*) Diese Frage gleicht durchaus der dritten im vierten Hauptstücke. Auch sind es ganz ähnliche Leute, denen Luther hier entgegentritt. Dort waren es solche, die an dem Wasser Aergerniß nahmen, obwohl doch von der Taufe und nicht von bloßem Wasser die Rede gewesen. Hier sind es die, welche Anstoß nehmen an dem leiblichen Essen und Trinken, obwohl es sich doch um den sacramentlichen Genuß des Leibes und Blutes Christi im Glauben an die Einsetzungs- und Verheißungsworte handelt.

Er verrathen ward, das Brod und den Kelch genommen und gesprochen: „Nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket Alle daraus." Indessen durch leibliches Essen und Trinken allein kann sich Niemand Vergebung der Sünden, geistliches Leben und Seligkeit verschaffen.

B. Sondern solches bewirkt

1) auf Gottes Seite Sein Wort, nemlich die Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.

Vollständig heißen die Worte: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist mein Blut, &c." Es sind Christi Worte, die Er bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls sprach. Diese Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken oder deutlicher: neben dem, was wir leiblich essen und trinken, also neben Brod und Wein, das Hauptstück oder die Hauptsache im Sacramente. Und warum? Weil diese Worte das Abendmahl erst zu einem Sacramente machen. Denn kraft Seiner Worte, welche Er ursprünglich bei der Einsetzung und Austheilung gesprochen und welche Ihm bei jeder Feier des heiligen Abendmahls nachgeredet werden, reicht Christus Seinen Leib und Sein Blut unter dem Brode und Weine dar, in diesen Worten giebt Er die Verheißung des Abendmahlssegens, nemlich der Vergebung, des Lebens und der Seligkeit. Daher kommt es, daß Essen und Trinken solche große Dinge thun kann.

Es wird also das Abendmahl ein Sacrament allein durch das Wort Gottes, so mit und bei dem Brode und Weine ist; und jeder Abendmahlsgast empfängt den Leib und das Blut Christi. Aber nicht jeder erlangt damit den Nutzen oder Segen des Sacraments. Dazu ist vielmehr noch erforderlich

2) auf unserer Seite der Glaube.

a. Vergebung der Sünden &c. kann nur empfangen werden von dem, der da wahrhaft glaubt.*) Der Glaube ist die Hand, mit welcher wir diesen geistlichen Segen hinnehmen. Nur derjenige, welcher den Worten: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden" glaubet, nur derjenige also, welcher überzeugt ist und dessen dankbar gedenkt, daß für ihn, gerade für ihn, der Leib, den er im Abendmahl ißt, in den Tod gegeben, daß für ihn, gerade für ihn, das Blut, das ihm in dem gesegneten Kelche gereicht wird, vergossen ist zur Vergebung der Sünden,

*) Luther sagt im großen Katechismus: „Was in dem Sacramente gegeben wird (Vergebung der Sünden &c.) kann nicht der Leib fassen, noch zu sich bringen, der Glaube des Herzens thut es, der solchen Schatz des Herzens erkennt und begehrt."

nur der hat, was die Worte sagen und wie sie lauten, nemlich Vergebung der Sünden und damit auch Leben und Seligkeit.*)

b. Wer dagegen ohne Glauben das Sacrament ißt und trinkt, der kann des Segens nicht theilhaftig werden. Zwar empfängt auch er den Leib und das Blut Christi, aber wahrlich nicht zum Nutzen, sondern vielmehr zum Gericht: 1 Cor. 11, 29.

Wenn es ein so gewaltiger Ernst um das Abendmahlsgehen ist, so fragen wir wohl billig mit dem Katechismus weiter:

IV. Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich?**)

A. Wer empfähet es würdig?

1) Nicht der, welcher sich an der äußerlichen Zucht genügen läßt. Der Katechismus nennt zweierlei, was zur äußerlichen Zucht gehört:

---

*) Diese drei also: Essen und Trinken und das Wort und der Glaube, die thun es im Abendmahl, wie Wasser und Wort und Glaube in der Taufe. Unermüdlich ist Luther im Preise dieser sacramentlichen Einigung, so oft er darauf kommt. „Darum siehe, welch ein schön, groß, wunderlich Ding es ist, wie es Alles an einander hängt und ein sacramentlich Wesen ist. Die Worte sind das Erste; denn ohne die Worte wäre der Kelch und das Brod nichts. Weiter ohne Brod und Kelch wäre Leib und Blut Christi nicht da. Ohne Leib und Blut Christi wäre das neue Testament nicht da. Ohne das neue Testament wäre Vergebung der Sünden nicht da. Ohne Vergebung der Sünden wäre Leben und Seligkeit nicht da. So fassen die Worte erstlich das Brod und den Wein zum Sacrament; Brod und Kelch fassen den Leib und Blut Christi; Leib und Blut Christi fassen das neue Testament; das neue Testament fasset Vergebung der Sünden; Vergebung der Sünden fasset das ewige Leben und Seligkeit. Siehe das Alles reichen und geben uns die Worte des Abendmahls, und wir fassen es mit dem Glauben."

**) „Die drei ersten Sacramentsfragen stehen sich tauf- und abendmahlsseitig näher, als die vierte; sind aber jene unter einander bei Taufe und Abendmahl gleich, so ist doch die letzte Abendmahlsfrage der letzten Tauffrage wenigstens verwandt. Beide stehen in gleichem Verhältniß zu ihren Vorfragen. Die drei ersten Fragen lehren, was des Sacraments ist, die letzte, was unser ist; die ersten, was wir an den Sacramenten haben, die letzte, wie wir sie gebrauchen sollen. Sehen wir die vierte Tauffrage an, so begegnet uns in Luther's Auslegung wie in dem Schriftbeleg das „Sollen", also eine Aufforderung an den Täufling und an die Getauften, wie sie sich der Taufe gemäß halten sollen. Dem entspricht die vierte Abendmahlsfrage, welche lehrt, was von uns gefordert wird zum würdigen Abendmahlsgenuß. Der Unterschied liegt nur darin, daß die Taufe in der Kindheit und nur ein Mal empfangen ist, bei ihr also nur gefragt werden kann, wie wir der empfangenen Taufgnade gemäß uns zu halten haben und mit täglicher Reue und Buße zu unserer Taufe immer wieder zurückkehren sollen, wogegen wir das Abendmahl noch fortwährend genießen, uns also für seinen Empfang zu bereiten und unter dem Empfange dem hochwürdigen Sacramente gemäß zu halten haben. Beide Fragen könnten — wenngleich nicht so bequem und zutreffend — lauten: Was fordert das Bad der Wiedergeburt von den Getauften? Es fordert, daß der alte Adam 2c. Was fordert das Sacrament des Altars von seinen Gästen? Fasten und leiblich 2c."

a. Fasten. Wer fastet, der enthält sich (ganz oder theilweise) der Speise (und aller Ueppigkeit). Manche Christen fasten am Abendmahlstage vor der heiligen Feier; es soll das ein Mittel der Zucht (Erziehung) sein, den Geist von dem Aeußeren abzuziehen und ihm zu innerer Sammlung zu verhelfen.*)

b. Leiblich sich bereiten. Diese leibliche Bereitung zeigt sich darin, daß die Abendmahlsgäste in geziemender, aber bescheidener (schwarzer) Kleidung**) mit großer Ehr-

„Man wird wohl thun, die Antwort Luther's auf diese vierte Abendmahlsfrage zuvor im Ganzen anzusehen, theils nach dem Hauptgegensatz, theils nach der schönen rhythmischen Gliederung des Hauptgedankens, der sich nach vorgängiger Würdigung des leiblichen Bereitens ausspricht. Der Gegensatz ist in echt Lutherischer Weise conservativ-berichtigend, nicht destructiv-vernichtend und darin zwischen dem römischen und reformirten Gegensatz vermittelnd. Wie immer, so verfährt Luther auch hier mit der Sitte säuberlich, nach dem Grundsatz: Verderbe es nicht, es ist ein Segen darin. Dennoch aber mengt er, was schöne menschliche Sitte ist, nicht in Gottes Wort als heilbringend hinein, sondern hebt aus der feinen äußerlichen Zucht die rechte Würdigkeit sondernd heraus. Das Rhythmische in der Beschreibung der rechten Würdigkeit ist gewiß nicht gesucht, sondern beruht auf dem tief poetischen Pulsschlag, der durch den ganzen Katechismus geht. Er liegt in dem Gegenschlag von Doppelsätzen mit abschließendem längeren Einzelsatze." Dr. Lührs, a. a. O., S. 236 f.

*) Das Fasten ist nicht etwa „katholisch"; vielmehr hat unser HErr und Heiland gefastet, es haben die Apostel gefastet, wie z. B. St. Paulus 2. Cor. ausdrücklich seines Fastens und Wachens gedenkt; auch Luther hat vielfach gefastet, namentlich vor dem Genusse des heiligen Abendmahls, und selbst bis auf unsere Tage ist ein kleiner Rest jenes alten Gebrauchs übrig geblieben. Wo diese Sitte noch besteht, da suche man sie aufrecht zu erhalten; es ist eine feine und löbliche Sitte, wenn sie dazu dient, die Herzen zu bereiten, daß sie nüchtern bleiben und unbeschwert von dem Irdischen sich aufschwingen können zu Gott („Hütet euch, daß euere Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen", Luc. 21, 34). Denn dazu soll das Fasten nur ein Mittel sein, wie denn überhaupt in der Heiligen Schrift das Fasten nie allein, sondern stets in Verbindung mit dem Beten genannt wird. (Vergl. auch: 1 Petr. 4, 8.) Darum ist das Fasten nicht etwa an sich für ein gutes Werk zu halten; auch wird es in der Schrift nirgends geboten, daß wir vor dem Genusse des heiligen Abendmahls fasten sollten. Wer also ein Gebot daraus machen oder wohl gar Kranke und Schwache damit belästigen wollte, der würde die evangelische Freiheit schädigen und schriftwidrig lehren. Haben doch die Jünger das erste Abendmahl empfangen, nachdem sie eben das Passahmahl gegessen hatten!

**) Wohl muß die Ehrerbietung vor dem HErrn und Seinem hochwürdigen Sacramente sich auch in der Kleidung zeigen. Es soll dieselbe geziemend und schicklich sein. Wo sich auf dem Lande ein eigener Abendmahlsanzug erhalten hat, da suche man ihn auch ferner der allgemeinen Gleichmacherei gegenüber zu halten. Jedenfalls aber sollen Putz und Pracht nicht mit vor den Altar des Gekreuzigten treten. Wenn irgendwo, so ist diese jämmerliche Eitelkeit hier ein Greuel, wo wir

erbietung zum Empfange des hochwürdigen Sacraments hinzutreten.*)

Fasten und leiblich sich bereiten ist nun zwar eine feine, d. h. eine löbliche und gute, aber doch nur eine äußerliche Zucht. Nicht der ist würdig, welcher sich an dieser äußerlichen Zucht genügen läßt

2) Sondern, der den Glauben an diese Worte rc., also bußfertigen Glauben hat.

Gott siehet das Herz an**) (1 Sam. 16, 7). Darum kann nur der würdig und wohl geschickt sein, welcher in seinem Herzen bereitet ist. Wer ist das aber? Der den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Es sind die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls. Glauben mußt du, daß du Christi Leib und Blut empfängst im Sacramente, glauben, daß auch für dich, gerade für dich, Sein Leib gegeben, auch für deine Sünden, gerade für deine Sünden, Sein Blut vergossen ist. Das kann aber Niemand recht glauben, der nicht zuvor reuig erkannt hat, daß er Sünden begangen. Dem rechten Glauben muß (auch hier wie immer) die Reue oder Buße (im engeren Sinne) vorhergehen (oder mit dem Glauben muß die Reue und Buße verbunden sein). Der Glaube an diese Worte rc. ist also ein bußfertiger Glaube. In solchem bußfertigen Glauben mußt du das heilige Abendmahl empfangen, wenn du recht würdig und wohlgeschickt sein willst. Das Wort: Für euch erfordert eitel, d. h. ganz und gar gläubige Herzen.

---

vor Dem stehen, der um unserntwillen der Allerunwerthefte und Allerverachtetste war, vor dem Schmerzensmann, um dessen Kleider sie das Loos geworfen haben, vor dem alle Hoffart sterben soll. Deshalb ist es aber auch so verkehrt, wenn Arme, die kein schönes Kleid haben, deshalb nicht zum heiligen Abendmahl gehen wollen und sich also um ihres Kleides willen selber der himmlischen Güter berauben; um so verkehrter, als der HErr das Kleid nicht ansieht!

*) Hier ist die Gelegenheit, welche insbesondere im Confirmandenunterrichte nicht ungenützt vorüber gehen soll, die Kinder zu ermahnen (später, als Abendmahlsgäste), während der Spendung des Sacraments nicht in der Kirche umherzusehen, sondern andächtig zu singen, mit Ehrerbietung und Gebet zum Altar zu treten, mit Gebet sich wieder an ihren Platz zu setzen (vergl. auch Section 67, sowie Gebet 51 unseres hannover'schen Gesangbuches), insbesondere auch ihnen zu sagen, wann sie und wie sie hinzutreten, wie sie sich verneigen oder was sie sonst noch etwa thun sollen, das wohlanständig und ortsüblich ist. Es dient diese Belehrung dazu, etwaige Störungen, die an heiliger Stätte ja besonders unangenehm sind, zu vermeiden.

**) In der alten Kirche war es gebräuchlich, daß der Priester vor der Austheilung des heiligen Abendmahls ausrief: Sursum corda! d. i.: „Aufwärts die Herzen!" und die Gemeinde mußte antworten: Habemus ad Dominum, d. i.: „Wir haben sie (erhoben) zu dem HErrn!" Vergl. auch das Erck'sche Spruchbuch, 7. Aufl., S. 80.

Schmücke dich, o liebe Seele! Laß die dunkle Sündenhöhle,
Komm mit gläubigem Verlangen An das helle Licht gegangen;
Denn der HErr voll Heil und Gnaden Will dich Selbst zu Gaste laden,
Der, den Welt und Himmel ehren, Kommt jetzt, bei dir einzukehren.

B. Wer empfähet es unwürdig?

1) Nicht derjenige, welcher sich selbst für unwürdig hält und über seinen Kleinglauben betrübt ist*)

2) Sondern, der den Worten nicht glaubet und zweifelt**), der also ungläubig und unbußfertig ist. Ein solcher aber

a. ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn: 1 Cor. 11, 27. Auch der Unwürdige empfängt Leib und Blut Christi; aber eben durch den unwürdigen Empfang versündigt er sich an des HErrn Leib und Blut. Der Unwürdige

b. ißt und trinkt sich selber das Gericht: 1 Cor. 11, 29.***) —

*) Es heißt im großen Katechismus: „Christus spricht Selber Matth. 9, 12: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, d. i. die mühselig und beschwert sind mit Sünde, Furcht des Todes, Anfechtung des Fleisches und Teufels. Bist du nun beladen und fühlst deine Schwachheit, so gehe fröhlich hin und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn willst du harren, bis du solches los werdest, daß du rein und würdig zum Sacramente kommst, so mußt du ewig davon bleiben. Denn da fällt Er das Urtheil: Bist du rein und fromm, so bedarfst du mein nicht und ich dein wieder nicht. Darum heißen die allein unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sünder sein." „Du bist alsdann am besten geschickt, wenn du meinst, du seiest am übelsten dazu bereitet. Wir essen den Leib des HErrn nicht, weil wir heilig und fromm *sind*, sondern damit wir heilig und fromm *werden*."

**) Es ist ein großer Unterschied zwischen Zweifel und Zweifel. Es giebt einen sadducäischen Zweifel, da man geradezu Christi Worte leugnet, es giebt einen pharisäischen Zweifel, da man seine Sünden nicht bereuen und also das Wort: *Für euch* nicht beherzigen will; solche Zweifel machen den Menschen zum unwürdigen Gaste am Tische des HErrn. Aber es giebt auch einen Zweifel aus Schwachheit, wie ihn jener Mann gehabt, der gesprochen: Ich glaube, HErr, hilf meinem Unglauben! Wer gleich ihm mit seinen Zweifeln kämpft und über seine Zweifel betrübt ist und sie gern überwinden möchte, der ist nicht unwürdig und lasse sich ja nicht vom heiligen Abendmahl abhalten, denn der HErr hat ja dieses Mahl gerade *zur Stärkung des Glaubens* eingesetzt. Aber wer in sadducäischer Weise aus bösem, ungläubigem Herzen zweifelt, wer wohl gar darauf ausgeht, seine Zweifel noch zu stärken, wer gern hört und gern liest, was seinen Glauben vollends zerstören kann, *der ist unwürdig* und bleibe lieber fern, als daß er aus irgend einem weltlichen Grunde kommt und mit seinen unreinen Lippen den Kelch des HErrn besudelt. Dasselbe gilt von dem, welcher in pharisäischer Weise mit sich zufrieden oder überall unbußfertig ist und also an seiner Sündhaftigkeit zweifelt.

***) Es heißt in der Concordienformel, Art. VII, 7: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß nicht allein die Rechtgläubigen und Würdigen, sondern auch die Unwürdigen und Ungläubigen empfahen den wahrhaftigen Leib und Blut Christi, doch nicht zum Leben und Trost, sondern zum Gericht und Verdammniß, wenn sie sich nicht bekehren und Buße thun. Denn, ob sie wohl Christum als einen Selig-

Wie oft können wir leider auch in unseren Gemeinden Gleichgültige bemerken, welche den Leib des HErrn nicht von einem andern gewöhnlichen Essen unterscheiden, d. h. welche ohne Andacht kommen und gedankenlos das Sacrament genießen, als thäten sie irgend ein gewöhnliches Werk! O möchten wir doch die Warnung des Apostels recht zu Herzen nehmen und ernstlich bedenken, was das Sprichwort sagt: „Der Gang zum Altar ist Vielen ein Gang zum Himmel, Vielen aber auch ein Gang zur Hölle!"

Jesu, meine Lebenssonne,
Jesu, meine Freud' und Wonne,
Jesu, den ich mir erwähle,
Lebensquell und Licht der Seele!
Hier fall' ich zu Deinen Füßen,
Laß mich würdiglich genießen
Dieser Deiner Himmelsspeise,
Mir zum Heil und Dir zum Preise.

C. Wie sollen wir uns zum würdigen Empfange des Sacraments vorbereiten?

1) Durch Selbstprüfung schon zu Hause.

St. Paulus spricht: 1 Cor. 11, 28. Vor dem Genusse des heiligen Abendmahls (jedenfalls am Abend und am Morgen vorher) sollst du dich prüfen. Wer einen Gegenstand prüft, der bestrebt sich, die Beschaffenheit desselben kennen zu lernen. So sollst du dich bemühen, die Beschaffenheit deines Herzens und deines ganzen Lebenswandels zu erkennen, ehe du das heilige Abendmahl empfängst.*) Diese Selbstprüfung muß

---

macher von sich stoßen, so müssen sie Ihn doch, auch wider ihren Willen, als einen strengen Richter zulassen, welcher so gegenwärtig das Gericht auch in den unbußfertigen Gästen übet und erzeiget, als gegenwärtig Er Leben und Trost in den Herzen der Rechtgläubigen und würdigen Gäste wirket."

Wer sich an den Tisch will machen,
Der hab' Acht auf seine Sachen;
Wer unwürdig hinzugeht,
Statt des Lebens Tod empfäht.

*) a. Zu solcher Selbstprüfung bist du aber von Natur weder geneigt noch geschickt. Deine Augen sind nur zu leicht verblendet, so daß sie wohl die Sünden deines Nächsten, aber nicht deine eigenen Sünden sehen. Darum mußt du Gott um Hülfe bitten, daß Er dir durch Seinen Heiligen Geist die Augen öffne, daß Er Selber mit dem Lichte Seiner Allwissenheit bis auf den Grund deines Herzens leuchte, damit du deine Sünden erkennen und mit Gott und vor Gott aufrichtig und wahrhaftig diese Prüfung vornehmen kannst: Ps. 139, 23 u. 24. Es muß also eine betende Selbstprüfung sein, als vor dem Angesichte Gottes.

a. eine betende Selbstprüfung sein, als vor dem Angesichte Gottes: Ps. 139, 23 und 24;

b. nach der Richtschnur des göttlichen Gesetzes vorgenommen werden;

---

b. Welches aber die Richtschnur bei dieser Prüfung sein soll, weißt du schon aus dem ersten Hauptstück. Gott hat uns einen geistlichen Spiegel gegeben, in welchem wir die Beschaffenheit unserer Seele erkennen sollen, nemlich Sein Gesetz. Nach den zehn Geboten sollst du dich prüfen und dabei zu erforschen suchen, wie du deine Pflichten gegen Gott und den Nächsten in dem Stande, in welchem du lebst, erfüllt hast, ob du nun Sohn oder Tochter, Knecht oder Magd &c. seist; du sollst dich prüfen, ob du auch Gott wahrhaftig gefürchtet und geliebt &c., ob du auch nicht ungehorsam, untreu oder unfleißig gewesen, ob du nicht Jemandem Leid gethan mit Worten oder Werken, ob du nicht etwas versäumt oder sonst Unrecht gethan, ob du nicht in deinem Herzen böse Neigungen und Gedanken gehabt habest &c.

c. Wenn du dich ernstlich vor Gottes Angesicht also nach Seinen heiligen Geboten prüfst, so mußt du freilich erkennen, daß du dich vielfach gegen Gott, deinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, wie auch gegen deinen Nächsten versündigt hast. Und das ist dir nicht etwa gleichgültig, sondern deine Sünden werden dir leid sein und dich ernstlich gereuen; du weißt, daß du Gottes zeitliche und ewige Strafen wohl verdienet hast, du fühlst dich mühselig und beladen unter der Last deiner Sünden und hungerst und dürstest nach der Gerechtigkeit und sehnst dich nach Gnade und Vergebung. Und siehe, dann kannst du getrost im Glauben zum heiligen Abendmahl hinzutreten, denn dann gilt dir: Matth. 5, 6, dann gehörst du zu denen, welche der HErr zu Sich einladet, damit sie erquickt werden und Ruhe finden für ihre Seelen: Matth. 11, 28 und 29. Beide Worte finden ja im heiligen Abendmahl Erfüllung.

d. Und weil dich dein Heiland einladet, der Seinen Leib dahingegeben und Sein Blut vergessen hat zur Vergebung deiner Sünden, ja der noch am Kreuze für Seine Mörder gebeten, so darfst du nicht anders zu Ihm kommen als mit einem versöhnten Herzen. „Vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unseren Schuldigern." Beherzige wohl: Matth. 5, 23 und 24. Wehe dem, der mit Haß oder Rache im Herzen zum heiligen Abendmahl tritt!

e. Im heiligen Abendmahl verbindest du dich auf das Innigste mit deinem Heilande. Da gilt denn: 1 Joh. 2, 6. Willst du Ihn nicht wieder vertreiben, sondern wünschest du in Seiner Gemeinschaft zu beharren, so mußt du mit Seiner Hülfe mehr und mehr deine Fehler ablegen und Ihm immer ähnlicher werden in Allem, was etwa eine Tugend, was etwa ein Lob ist. Diesen ernsten Vorsatz: Ich will mich bessern, ich will meinem Heilande ähnlicher werden, muß die Selbstprüfung jedes Mal in dir hervorrufen und befestigen.

Wie traurig und beklagenswerth aber ist es, daß diese guten Vorsätze bei so Vielen wirkungslos wieder vergehen, daß so Viele Jahr aus und Jahr ein das heilige Abendmahl genießen, auch vorher sich prüfen und den Vorsatz der Besserung fassen, aber immer wieder in die alten Fehler zurückfallen und immer noch dieselben Sünder bleiben! In einer kleinasiatischen Stadt beobachtete einst ein alter Heide die Christen, wie sie mit großer Andacht und mit Zittern zum heiligen Abendmahl gingen. Er fragte, was das bedeute. Man antwortete ihm: „Das ist ein christlich Werk; sie reinigen durch wahre Buße ihre Herzen von Hoffart, Neid, Geiz und bösen Lüsten. In diesen gereinigten Herzen nimmt ihr HErr und Gott Selbst

c. ernste Reue und rechtes Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo wirken: Matth. 5, 6; 11, 28 u. 29;
d. zur Versöhnlichkeit des Herzens treiben: Matth. 5, 23 u. 24;
e. mit dem ernsten Vorsatze der Besserung verbunden sein: 1 Joh. 2, 6.

Aber nicht nur im Hause sollen wir uns vor Gott prüfen und vorbereiten zum heiligen Abendmahl*), sondern die christliche Kirche hat auch noch eine andere Vorbereitung für alle Communicanten verordnet

2) Durch die Beichte in der Kirche.**)

Seine Wohnung." Als sie nun bald wieder die vorigen Sünden trieben, ging er auf den Markt und sagte: „Ich habe nie Leute gesehen, die weniger herbergen als die Christen, denn selbst ihr Gott kann bei ihnen nicht länger als einige Tage bleiben." Liegt in diesen Worten nicht viel Wahres? Der HErr regiere uns durch Seinen Heiligen Geist, daß, wenn Er im heiligen Abendmahle eingezogen ist in unsere Herzen, wir Ihn durch wissentliche Sünden nicht wieder vertreiben!

*) Treffliche Communionbücher, die zur Vorbereitung und Prüfung dienen können, sind die vom Prälat von Kapff zu Stuttgart, 18. Aufl., von Löhe, † als Pfarrer zu Neuendettelsau in Baiern, 7. Aufl., und von Prof. Delitzsch zu Leipzig, 6. Aufl.; sodann: „Alles mit Gott" von Ahlfeld, 31. Aufl., „Worte des Herzens" von Lavater, herausgegeben von Hufeland, 24. Aufl., „Der Gang zum Altar" von Leonhardi, 2. Aufl., „Wort und Sacrament" von Dieffenbach, 2. Aufl., „Der Weg des Friedens" von Buchrucker, 3. Aufl. Sehr treffliche Dienste leistet auch das ganz billige innerhalb zweier Jahre bereits in 5. Aufl. bei H. Feesche in Hannover erschienene „Gedenkbüchlein für confirmirte Christen".

**) Beichte heißt ursprünglich: Bijicht oder Bejahung; beim Beichten wird bekannt oder bejaht, daß man ein Sünder sei. Das soll ein Christ vor Gott täglich thun, und zu solcher Herzensbeichte, ohne welche jede andere Art zu beichten ein todtes und heuchlerisches Werk ist, leitet uns schon der HErr in der fünften Bitte des Vater Unser an. Sodann giebt es eine zweite Art der Beichte, nemlich vor Menschen. Sie kann zunächst vor irgend einem gläubigen Christen geschehen und ist dann die s. g. Bruderbeichte, sie kann aber auch vor dem Beichtiger oder Beichtvater stattfinden; das ist die Beichte in der Kirche, von der hier geredet wird. Diese Beichte hat bei uns zweierlei Gestalt und Einrichtung; sie kann eine gemeinschaftliche Beichte (die Kirchenordnungen nennen die Beichte im öffentlichen Gottesdienste für die ganze Gemeinde, z. B. an Bußtagen, öffentliche Beichte) oder eine Privatbeichte sein. Zu der gemeinschaftlichen Beichte, welche erst im Laufe der Zeit mehr und mehr in der lutherischen Kirche üblich geworden, erscheinen die etwaigen Beichtleute gemeinsam in der Kirche, nachdem sie sich bei ihrem Beichtvater angemeldet. Es wird meistens zuerst ein Beichtlied gesungen, sodann hält der Beichtiger eine s. g. Beichtrede, in welcher er seine Beichtkinder an ihre Sünden erinnert, sie vor unwürdigem Genuß des heiligen Abendmahls warnt und zum bußfertigen Bekenntnisse mahnt. Darauf betet einer der Beichtleute oder der Beichtiger im Namen aller die Beichte oder das Sündenbekenntniß und, nachdem sich alle auf seine ausdrückliche Frage zu dieser Beichte bekannt haben, spricht er über alle gemeinsam die Absolution oder Vergebung der Sünden. Falls nicht sofort die Austheilung des heiligen Abendmahls folgt, schließen Segen und der Gesang eines Schlußverses die Feier. Anders ist die Privatbeichte, die

Die Beichte begreift zwei Stücke in sich:

a. Das Bekenntniß der Sünden oder die eigentliche Beichte.

α. Die rechte Art des Bekenntnisses der Sünden. Es muß sein

א ein aufrichtiges und wahrhaftes Bekenntniß des Herzens, wie das des verlornen Sohnes, der sich nicht etwa entschuldigte rc., sondern sprach: Luc. 15, 21: Ich habe gesündigt rc., ich bin hinfort nicht mehr werth rc.;

ב ein bußfertiges, nemlich ein reuiges, verbunden mit dem Verlangen nach Gnade und der Bitte um Vergebung, wie das des Zöllners im Tempel, der voll Abscheus über seine Sünden sprach: Luc. 18, 13;

ג ein wahre Besserung und neuen Gehorsam gelobendes: Spr. Sal. 28, 13, zweite Hälfte.

β. Die Nothwendigkeit des Bekenntnisses der Sünden: Spr. Sal. 28, 13. Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen*), der kann um so weniger Vergebung erlangen, als

---

nicht mit der römisch-katholischen Ohrenbeichte verwechselt werden darf. Die Ohrenbeichte hat ihren Namen davon, daß die Sünden dem Beichtvater in das Ohr gesagt werden. Diese Heimlichkeit nun ist zwar weder unnatürlich noch irgend ein Unrecht; aber die Ohrenbeichte ist ein Zwang, jeder Katholik muß dem Priester also beichten und zwar muß er ihm alle Sünden einzeln nennen; die, welche er nicht nennt, werden nach römischer Lehre auch nicht vergeben. Das ist aber nicht nur Gewissenszwang, sondern noch um so verwerflicher, als wir gar nicht alle einzelnen Sünden wissen, sondern mit dem Psalmisten sprechen müssen: „HErr, wer kann merken, wie oft er fehle? Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler." Unsere lutherische Privatbeichte ist daher anderer Art. Zwar handelt auch hier der Beichtvater mit dem Beichtenden allein; jedoch geschieht das aus freiem Willen, auch wird keineswegs das Bekenntniß einzelner Sünden gefordert, sondern nur das bußfertige Bekenntniß der Sündhaftigkeit überhaupt, während die Aufzählung einzelner Sünden gleichfalls dem freien Willen überlassen bleibt.

*) Ein Fürst ging einmal in ein Zuchthaus, um die Gefangenen zu sehen, die wegen ihrer Verbrechen in Ketten geschmiedet dort arbeiten mußten. Es jammerte ihn ihre harte Strafe, und er nahm sich vor, wenigstens einem von ihnen die Freiheit zu schenken. Er wollte aber erst untersuchen, welcher von ihnen wohl der würdigste wäre. Deswegen fragte er einen nach dem anderen, warum er hier wäre. Da ging nun ein rechtes Klagen und Lamentiren an; jeder entschuldigte sich und leugnete und erklärte, er sei nur von bösen Menschen verleumdet und deshalb an diesen Ort gekommen, der Fürst möchte sich doch erbarmen und das Unrecht wieder gut machen. Endlich kam er auch zu einem noch jungen Gefangenen und fragte ihn: „Was hast du denn gethan, daß man dich hierher gebracht hat?" „Gnädigster Herr", sprach der Gefangene, „ich bin ein gottloser Bube gewesen; ich bin meinen Eltern weggelaufen, habe ein liederliches Leben geführt und gestohlen und betrogen; ich müßte mehrere Stunden Zeit haben, sollte ich alle meine bösen Streiche erzählen. Mir ist nur Recht geschehen, meine Strafe habe ich leider verdient." Der Fürst wußte wohl, daß sie Alle ihre Strafe verdient hatten; aber

er seiner alten Schuld noch die Sünde der Lüge hinzufügt. Aber auch der, welcher seine Sünde wohl im Herzen fühlt, dagegen sie nicht aussprechen und bekennen will, findet weder Vergebung noch Frieden. (Vergl. David's Unterweisung im 32. Psalme, insbesondere V. 3 u. 4.) Sollte wohl ein Kind, das einsieht, sich gegen seine Eltern vergangen zu haben, die schwere Last vom Herzen los werden, so lange es gegen die Eltern schweigt? Die wahre Reue treibt und nöthigt den Menschen zu offenem Bekenntniß.*) Erfolgt kein Bekenntniß, so ist auch die Reue noch keine echte, so ist auch der Hochmuth noch ungebrochen. Nur aber dem Demüthigen giebt Gott Gnade. Der Hochmuth schließt mit dem Munde auch das

---

er sagte lächelnd: „Wie kommt denn ein so abscheulicher Mensch unter eine so achtbare Gesellschaft? Geschwind nehmt ihm die Ketten ab und jagt ihn augenblicklich hinaus, damit er nicht etwa gar diese ehrlichen Leute auch noch verführe."

*) Ein frommer Vater hatte einen mißrathenen Sohn, über den er sich so grämte, daß er starb. Als nun der Sohn am Grabe seines Vaters stand, ergriff ihn große Gewissensangst, denn er sagte sich, daß er Schuld sei am Tode des Vaters. Diese Angst seines Gewissens wurde immer größer. Endlich ging er zu seinem Seelsorger und bekannte reumüthig seine Sünden, insbesondere die, welche er jetzt so schmerzlich empfand. Das erleichterte sein Herz, und er fand endlich völligen Frieden im Genuß des heiligen Sacraments.

So hat auch der König David sein Herz erleichtert durch eine aufrichtige Beichte vor dem Diener Gottes (2 Sam. 12, 13); Aehnliches thaten die, welche zu Johannes dem Täufer in die Wüste gekommen waren, sich taufen zu lassen (Marc. 1, 5; Matth. 3, 6); ebenso handelten die Neubekehrten zu Ephesus (Ap.-Gesch. 19, 18).

Darum besteht denn auch noch in unserer Kirche die Privatbeichte, um jedem Angefochtenen ein ausdrückliches und persönliches Bekenntniß seiner Sünden zu ermöglichen. Wenn deine Sünde dir zu schaffen macht, oder Zweifel deine Seele umnachten, oder dein Gewissen in Unruhe und tiefer Noth ist, so offenbare dein Herz einem treuen Seelsorger und schütte es ihm aus. Du wirst es erfahren, welcher Trost und welcher Segen in einem solchen offenen Bekenntnisse liegt.

Damit aber Jedermann sein Herz desto getroster offenbaren und erschließen möge, ist die Ordnung aufgerichtet, daß kein Diener des HErrn das, was ihm in der Beichte vertraut wird, einem Anderen mittheilen darf, vielmehr haben alle Geistlichen das Beichtsiegel zu bewahren, d. h. was ihnen in der (Privat-) Beichte vertraut ist, zu verschweigen. Bruch des Beichtgeheimnisses ist einem Meineide gleich zu achten.

Luther ward einmal gefragt, ob einem Prediger auch zustände zu offenbaren, was ihm in der Beichte anvertraut wäre. Er sprach: „Nimmermehr, man soll und kann nichts aus der Beichte offenbaren. Wo aber die Obrigkeit die Beichte eines Menschen von einem Pfarrer zu wissen begehrte, soll der Pfarrer sprechen: Dieser Mensch hat nicht mir, sondern dem Sohn Gottes gebeichtet; will der Fürst wissen, was er demselben gebeichtet, muß er den Sohn Gottes, Jesum Christum Selber fragen."

Herz zu, so daß weder das Bekenntniß heraus, noch die Gnade hineinkommen kann.

b. Die Absolution oder die Vergebung der Sünden, welche die Augsburgische Confession (Art. XXV) den vornehmsten Theil der Beichte nennt.

α. Sie ist uns gewiß, weil Gott sie verheißt: 1 Joh. 1, 9. Gott hat sogar Seinen eingebornen Sohn hingegeben, damit wir Vergebung der Sünden erlangen könnten, und hat uns also durch Christum mit Sich Selber versöhnt und will uns um Christi willen die Sünden nicht zurechnen und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung: 2 Cor. 5, 18 u. 19.

β. Sie wird uns tröstlich zugesichert von dem Amt, das die Versöhnung predigt: 2 Cor. 5, 18.

א Nachdem der HErr Christus das Versöhnungswerk, durch welches Er uns Vergebung der Sünden erworben, vollendet, hat Er als der Auferstandene Seine Jünger in das Amt eingesetzt, das die Versöhnung predigen soll und ihnen als Seinen Botschaftern die Macht verliehen, (den Bußfertigen) die Sünden zu vergeben und (den Unbußfertigen die Sünden) zu behalten: Joh. 20, 22 u. 23.*)

ב Aber dieses Amt mit dieser Macht hat Er nicht nur den Aposteln gegeben, sondern vielmehr Seiner Kirche und

---

*) Noch an dem Auferstehungstage hatte Sich der HErr den Jüngern von Emmaus zu erkennen gegeben. Diese waren sofort wieder nach Jerusalem geeilt, um den übrigen Jüngern die unvergleichliche Begegnung kund zu thun. Während sie nun noch mit diesen hinter verschlossenen Thüren von dem Auferstandenen reden, siehe, da tritt Er mitten ein unter sie und begrüßt sie mit den Worten: Friede sei mit euch! Und als Er das gesagt, zeigt Er ihnen die Hände und Seine Seite, zum Beweise, daß Er, wenn auch mit verklärtem Leibe, dennoch derselbe sei, der am Kreuze gehangen. Dort auf dem Holze (1 Petr. 2, 24) aber hatte Er Seinen Leib geopfert und damit das Opfer für unsere Sünden gebracht. Aus diesem Opfertode nun war Er mit einem verklärten Leibe wieder hervorgegangen, und damit war offenbar geworden, daß von Gott das Opfer für unsere Sünden angenommen und demnach die Vergebung der Sünden erworben sei.

Nachdem der Auferstandene Seine Jünger dessen gewiß und sie mit dieser Gewißheit wieder froh gemacht, sendet Er sie nunmehr feierlich als Seine Apostel und Diener aus, überträgt ihnen also das Amt, dazu Er sie berufen und giebt ihnen zu ihrem Amte die Erstlingsgabe des Heiligen Geistes, der nach der völligen Erhöhung des HErrn auch völlig am Pfingstfeste über sie ausgegossen werden sollte.

Die besondere Gewalt, welche der Auferstandene nach dieser Geistesmittheilung Seinen Jüngern gegeben, ist ausgesprochen in den Worten: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen (erlassen werden sie, nemlich von Gott); welchen ihr sie behaltet (welche ihr festhaltet), denen sind sie behalten (festgehalten sind sie, nemlich von Gott).“

Gemeinde. In der Kirche ist noch heute das Amt, das

Die römische Kirche behauptet freilich, nur dem Petrus, welchem der HErr die Schlüssel des Himmelreichs gegeben (vergl.: Matth. 16, 19; auch Jes. 22, 22; die Kirche wird hier dargestellt unter dem Bilde eines Hauses, in welchem Christus der Herr und Seine Diener Haushalter und Pförtner sind), sei diese Gewalt verliehen. Petrus sei der erste Papst und Statthalter Christi gewesen, und von ihm erbten diese Macht alle folgenden Päpste, welche sie wiederum ihren Bischöfen und Priestern zu Lehen gäben. Indessen, wie Petrus: Matth. 16, 16, im Namen aller Apostel redet, so gilt auch die Antwort des HErrn, die dem Petrus gegeben wird, allen Aposteln, wie denn das Matth. 16, 19 Gesagte: Matth. 18, 18, und insbesondere: Joh. 20, 22, ausdrücklich allen Jüngern zugesichert wird.

So hat denn der HErr, nachdem Er Sein Versöhnungswerk vollbracht und ehe Er zurückgekehrt in Seine himmlische Herrlichkeit, noch Selbst den Jüngern diese Gewalt verliehen, in Seinem Namen die Sünden zu vergeben und zu behalten und hat damit die Kirche zur Bewahrerin und Pflegerin Seiner uns erworbenen Gnade gemacht. Denn was der HErr hier Seinen Jüngern gegeben und befohlen, das galt nicht etwa nur ihnen, sondern Seiner Kirche und Gemeinde bis an der Welt Ende. Als Seine Botschafter, an Seiner Statt und in Seinem Dienst, hatten dieses Amt die Apostel zu üben, welche wiederum überall Aelteste und Prediger eingesetzt haben, und noch heute beruft die Kirche ihre Diener zu demselben Amte und Dienste oder, da sie ihrerseits durch solche Berufung nur den Befehl Christi ausrichtet und Er das lebendige Haupt Seiner Gemeinde ist, beruft noch heute Christus Seine Diener aus den Mitgliedern der Kirche. Diese Berufung nun ist hier nicht so zu verstehen, wie die, von welcher im dritten Artikel gesprochen ward. Dort war die Rede von der allgemeinen Einladung (zu Christo zu kommen oder) zum Reiche Gottes, hier aber ist gemeint die besondere Berufung zur Arbeit in dem Reiche Gottes, wie wir davon im Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg Matth. 20 lesen. Es ist aber diese letztere Berufung eine doppelte, eine innere und eine äußere. Jene besteht darin, daß Christus in dem Menschen Lust und Gabe zum Amte wirkt, diese darin, daß ihm die Kirche unter Handauflegung und Gebet auch die Macht giebt, in ihrem Namen jene Gaben zu verwenden. Diese Handlung der Kirche nennt man Ordination. Die jetzigen Diener der Kirche, wenn auch nicht unmittelbar wie die Apostel, sondern mittelbar durch Menschen berufen, sind dennoch gleichfalls berufene Diener Christi. (Vergl. auch Heft I, 2. Aufl., S. 43.) An Seiner Statt und als Seine Botschafter sollen sie noch heute vermahnen und rufen und bitten: Lasset Euch versöhnen mit Gott; sollen sie also noch heute das Evangelium von der Vergebung der Sünden in Christo verkündigen. Und zwar nicht nur im Allgemeinen sollen sie die Vergebung der Sünden anbieten, sondern sie auch dem Einzelnen, der ihrer begehrt, für seinen Theil tröstlich zusprechen. Als Christi Botschafter aber können sie die Vergebung nur denen zusichern, welche ihre Sünden bereuen und an Christum glauben, also den Bußfertigen. Sünder sind alle Menschen, aber nur die bußfertigen Sünder werden Vergebung erlangen. Es kann nun aber oftmals ein Mensch nicht sicher von einem Anderen wissen, ob er wirklich bußfertig oder nicht vielleicht doch trotz seiner scheinbaren Reue unbußfertig ist. Eine durch Heuchelei erlangte Absolution jedoch ist vor Gott eben so wenig gültig, wie vor dem Richter eine Urkunde, von welcher er weiß, daß sie entwandt ist. Der Diener Gottes aber, welcher ja nicht in das Herz sehen kann, darf und muß nur dann einem Menschen die Absolution verweigern und ihm die Sün-

die Versöhnung predigt: 2 Cor. 5, 18—20, und durch

---

den behalten, wenn er von diesem Menschen gewißlich weiß, daß er unbußfertig ist. Das weiß er aber gewiß von denen, welche in offenbaren Sünden leben und also der gläubigen Gemeinde Aergerniß geben. Derartigen öffentlichen Sündern sollen die Diener Christi als Seine Botschafter es sagen, daß Gott ihnen ihre Sünden sicherlich behalten werde.

Der HErr Selber redet Matth. 18, 15—17 Näheres über das Verhalten gegen derartige Sünder. Es mag wohl gestattet sein, an dieser Stelle noch Einiges über diese Worte zu sagen.

Nach des HErrn Anweisung soll zuerst ein Vorhalt unter vier Augen gemacht werden, V. 15, dann eine Verwarnung vor Zeugen (Kirchenvorstehern), V. 16, und endlich die öffentliche Kundgabe vor der christlichen Gemeinde (oder deren Vertretern) folgen, nach welcher Kundgabe, wenn auch sie ohne Erfolg gewesen, der Unbußfertige aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden muß.

Der HErr gebietet mir also, wenn sich mein Bruder an mir versündigt hat, nicht zu schweigen, sondern ihn zu strafen und zwar zuerst dadurch, daß ich ihm unter vier Augen die Sünde vorhalte. Das aber soll ich thun, nicht etwa um mich zu rächen, sondern um ihn zum Bewußtsein seines Unrechts zu führen und ihm von seiner Sünde zu helfen, also um seinetwillen. Es ist ein und dieselbe Bruderliebe, welche dem Mitchristen verzeiht und welche ihm seine Sünden vorhält. Hört nun der Bruder oder Mitchrist, so ist er gewonnen, nemlich für das Reich Gottes, während er sonst, nicht zur Buße geleitet, verloren gegangen wäre. Macht ihn aber die Eigenliebe taub, so soll er nicht gleich aufgegeben, sondern noch eindringlicher gestraft werden, „so nimm noch Einen oder Zween zu dir ꝛc." Diese Versammlung von Zweien oder Dreien soll den Sünder lebhafter an die Gegenwart des HErrn erinnern, der (wenige Verse nach den hier besprochenen) sagt: „Wo Zwei oder Drei versammelt sind in ꝛc." Setzt sich der Hochmuth oder Leichtsinn des Sünders auch über dieses Zeugniß hinweg, so soll die ganze gläubige Gemeinde (oder deren Vertreter) zum Zeugniß wider ihn aufgefordert werden. Fügt er sich auch ihrer Zusprache und Ermahnung nicht, so offenbart er damit, daß er sich einem anderen Geiste hingegeben, als dem in der Gemeinde Christi waltenden Heiligen Geiste. Bereits außerhalb der Gemeinschaft mit Gott stehend, ist er nun auch nicht mehr als Mitchrist zu betrachten, sondern aus der Gemeinschaft der Kirche auszuschließen. Dadurch wird es ihm in keiner Weise verwehrt, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, aber er erhält keine Absolution, ist als ein offenbar Unwürdiger vom heiligen Abendmahl ausgeschlossen und kann nicht zum Pathen angenommen oder zu kirchlichen Aemtern zugelassen werden. Nur Thorheit oder Herzenshärtigkeit kann ein solches Verfahren böse und lieblos nennen. Im Gegentheil wäre es Lieblosigkeit, wenn die Kirche durch ihren Diener einem offenbar Unwürdigen das Sacrament reichte, welches ihm doch nur zum Gericht dienen würde ꝛc.; da hülfe sie ja seine Seele verderben. Durch die Ausschließung aber will sie dieselbe retten. Der Sünder soll sich sagen: Jeder arme Bettler darf an den Altar kommen, aber du nicht; der Sünder soll durch diesen Ernst zur Besinnung gebracht und es soll die Sehnsucht nach Gottes Gnade in ihm erweckt werden. Zeigt er Reue und will er sich bessern, so wird er wieder aufgenommen, und auch ihm die Vergebung der Sünden von dem Diener Christi in Gottes Namen zugesichert.

Petrus und Paulus haben, indem sie das doppelte Werk der Beseligung der Heiden und der Verwerfung der Juden durchführten, der Welt das großartigste

dieses Amt, d. i. durch die berufenen Diener Christi, wird uns noch heute an Christi Statt die Vergebung der Sünden tröstlich zugesichert.

Beispiel von der Erfüllung des Ausspruchs: Joh. 20, 23, gegeben, vergl. Ap.-Gesch. 10, 35 ff.; 13, 45 ff.; 28, 25 ff. Vergl. auch: 1 Cor. 5, 4 u. 5.

Darum galt denn in der alten christlichen Kirche und lange Zeit auch in der evangelischen die Ordnung, daß grobe Uebertreter, welche durch ihre Sünde der ganzen Gemeinde ein Aergerniß gegeben hatten, so lange aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen blieben, bis sie wirkliche Zeichen der Reue und Buße gegeben. Solche Zucht (Erziehung) ist an Hohen und Niederen geübt.

Kaiser Theodosius der Große († 395) hatte in der Stadt Thessalonich nach einem Aufruhr, in welchem einer seiner Beamten ermordet war, siebentausend wehrlose Einwohner durch seine Soldaten niederhauen lassen. Bei seiner Rückkehr nach Mailand wollte der Kaiser communiciren; der Bischof Ambrosius aber versagte ihm die Theilnahme am heiligen Abendmahl. Theodosius berief sich auf das Beispiel des Königs David; Ambrosius antwortete ihm: „Bist Du ihm in seiner Sünde nachgefolgt, so folge ihm nun auch nach in seiner Buße.“ Und wahrlich, der Kaiser Theodosius der Große that es. Nach einigen Monaten bekannte er sogar öffentlich im Dome seine Sünde, und der Bischof Ambrosius reichte ihm darauf das heilige Abendmahl.

König Heinrich von Navarra, der später um der französischen Krone willen sein reformirtes Bekenntniß verleugnete und dann als Heinrich IV. den französischen Thron bestieg, hatte die Tochter eines angesehenen Mannes in der Stadt Rochelle verführt. Trotz aller Mahnung der Kirche konnte er sich lange nicht dazu entschließen, seine Missethat zu bekennen. Beim Herannahen einer entscheidenden Schlacht gegen die Katholischen sagte ihm sein frommer Minister Mornay: „Wie gut wäre es nun, wenn Sie mit dem Gotte, der die Siege nach Seinem Gefallen austheilt, versöhnt wären! Würde es Ew. Majestät nicht ängstigen, wenn Gott um der unterlassenen Demüthigung willen Ihren Waffen den Sieg entziehen müßte, wodurch so viele gute Leute ins Unglück gestürzt werden könnten?“ Das ging dem Könige zu Herzen Er befahl seinem Hofprediger, seine Sünde öffentlich in der Kirche zu rügen. Nachdem dies geschehen, bekannte sie der König in Gegenwart des Adels seiner ganzen Armee. Etlichen Höflingen, welche ihm einreden wollten, daß er zu hart behandelt sei, gab er zur Antwort: „Vor Gott kann man sich nicht genug demüthigen und nach dem Urtheil der Menschen nicht wenig genug fragen.“

In den Niederlanden wies ein Geistlicher zu Anfang des 18. Jahrhunderts einen Kammerherrn des Erbstatthalters vom heiligen Abendmahle zurück, weil er auch nach der letzten Communion ohne Buße in den vorigen offenkundigen Sünden fortgelebt hatte. Der Ausgeschlossene beschwerte sich bei dem Erbstatthalter, einem Prinzen von Oranien. Dieser sprach darüber mit dem Geistlichen und ließ unter Anderm die Frage fallen: „Was würden Sie thun, wenn ich es gewesen wäre?“ Der Geistliche antwortete: „Bisher habe ich Gott täglich gebeten, daß Er Ew. Königliche Hoheit vor groben Sünden bewahren möge. Jetzt werde ich Ihn aber auch bitten, daß Er mir Kraft gebe, wenn Ew. Königliche Hoheit in solche Sünden fallen, Sie ebenso zu strafen.“ Der Erbstatthalter nahm die Antwort ruhig auf, und die Strafe seines Kammerherrn ward ihm selbst eine Warnung für den eigenen Wandel.

Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen,

---

Ein angesehener Geistlicher unserer Zeit, Pastor Dr. theol. Ahlfeld in Leipzig, läßt sich a. a. O., S. 309, über diese Angelegenheit folgendermaßen vernehmen: „Seit solche Demuth und Zucht in der Kirche erstorben ist, hat die Sünde einen Freibrief bekommen. Weil sie nicht mehr von der Kirche gerichtet wird, ist das ganze sittliche Urtheil schlaff und faul geworden. Auf ebenstem Wege, ohne daß er mit seinem Fuße nur an einen Stein stieße, kann der Sünder, ob er gleich den Christennamen führt, in die Hölle laufen. Wenn wir nicht den Muth und die Demuth haben, uns solcher Zucht wieder zu unterwerfen und sie durch die eigene Sehnsucht darnach wieder aufzurichten, wird das Leben, welches das theuere Wort Gottes in unserer Kirche anfacht, nie einen rechten Halt bekommen!"

Durch das Gesagte ist es wohl klar geworden, wie nur große Thorheit oder Herzenshärtigkeit von der Absolution denken oder sagen darf, was einst die Pharisäer sagten: Wie kann ein Mensch Sünden vergeben? Das kann gewißlich kein Mensch. Es ist auch durchaus nicht der Mensch, der in der Beichte die Sünde vergiebt, sondern es ist der HErr Selbst, der hier wirkt. Er ist ja mitten unter den Seinen, auch wenn wir Ihn nicht mit Leibesaugen sehen. Er ist es, der noch heute die Sünde vergiebt; Seine Diener sind nur Seiner Gnade Werkzeuge, Seines Erbarmens Verkündiger, denn durch Sein Wort und auf Seinen Befehl, nicht durch Menschenwort oder etwa auf das Gebet eines Menschen hin, geschieht das Sündenvergeben oder das Sündenbehalten; in Seinem Namen und in Seiner Kraft handelt der Diener Christi, nicht etwa in eigenem Namen und in eigener Kraft. Darum mußt du in der Beichte nicht ansehen den Diener, nicht seine Unwürdigkeit und Schwachheit, sondern du mußt hinblicken auf den HErrn, der die Gnade erworben hat und sie durch Seines Dieners Amt und Mund uns mittheilt.

O wie dankbar sollten wir doch unserm treuen Gott und Heilande sein, daß Er es also verordnet! Er hat das Amt gegeben, welches die Versöhnung predigt, welches die heiligen Sacramente verwaltet und Seine Gnade jedem Einzelnen noch besonders bringen, auch die Vergebung der Sünden uns noch besonders zusichern soll, so daß der Bußfertige nun um so weniger zweifeln kann, seine Sünden seien ihm vergeben. Im Sacramente sieht und empfängt er die Unterpfänder der göttlichen Gnade, in der Beichte hört er die Worte der Absolution oder Sündenvergebung. Insbesondere, wie tröstlich ist es für den Angefochtenen, wenn er sein Herz in einer besonderen Beichte erleichtert hat und nun auch besonders die Absolution empfängt! Da kann er mit dem Troste fortgehen, daß ihm Gott nicht nur im Allgemeinen durch Christum gnädig ist, sondern daß er ihm das noch überdies durch den Mund eines besonders dazu beauftragten Menschen hat versichern lassen, der nunmehr seine Sünde kennt, aber gleichwohl keinen Anstand genommen hat, ihm jene Versicherung zu geben.

Erkenne dankbar den Segen dieser heilsamen Ordnung, und statt ihr zu widerstreben, suche den Beistand und die Seelsorge deines Beichtvaters auf, damit er dir ein rechter Beichtvater zu sein vermag, damit er dir rathen, dich ermahnen, wenn es nöthig ist auch strafen, damit er dich lehren, dich trösten und vor Allem dir die selige Absolution spenden kann.

der dein Leben vom Verderben erlöst und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Wir sind nun an das Ende unseres Katechismus gekommen. Er hat euch den heiligen Willen Gottes im Gesetze kennen gelehrt; er hat euch den Glauben vorgehalten, durch den wir selig werden; er hat euch das Gebet des HErrn ausgelegt und euch dadurch gezeigt, wie ein Christ recht beten soll; endlich hat er euch auch gelehrt, welche Gnade die heiligen Sacramente gewähren, nemlich, daß ihr durch die heilige Taufe Gottes Kinder geworden und in die gnadenreiche Gemeinschaft des dreieinigen Gottes aufgenommen und daß ihr durch das heilige Abendmahl in diesem Gnadenstande erhalten und gestärkt werden sollt zum ewigen Leben. Es ist in und aus unserm Katechismus, diesem theuern Kleinode unserer evangelisch-lutherischen Kirche, dieser Unterweisung zur Seligkeit aus Gottes Wort, der ganze Rathschluß Gottes von eurer Seligkeit euch vorgehalten. O bewahret das, was ihr gelernt, in einem guten und feinen Herzen! Folgt nicht dem großen Haufen, der auf der breiten Straße wandelt und dem Verderben entgegengeht, sondern, Kindlein, bleibet bei Ihm, auf daß, wenn Er geoffenbart wird, ihr nicht zu Schanden werdet vor Ihm in Seiner Zukunft. Lobet und preiset durch euer ganzes Leben und Thun und Treiben den Gott, der euch geschaffen, der euch erlöst, der euch geheiligt hat, den Gott, der euch als Seine Kinder und Erben angenommen, der euch Vergebung eurer Sünden in Seinem Evangelium verheißt und von Seinen Dienern verkündigen und zusichern läßt, ja der euch an Seinem Tische speisen und tränken will für das ewige Leben. Lobet und preiset Ihn, den Allmächtigen und Ewigen, den rechten König der Könige und den allein Weisen, der unsere Zuflucht bleibt für und für, der Alles wohl macht und herrlich hinausführt und stimmt immerdar von Herzen ein in das Wort des Apostels: 1 Tim. 1, 17: G o t t, d e m e w i g e n K ö n i g e, d e m U n v e r g ä n g l i c h e n u n d U n s i c h t b a r e n u n d a l l e i n W e i s e n, s e i E h r e u n d P r e i s i n E w i g k e i t.

Laß mich Dein sein und bleiben, Du treuer Gott und HErr;
Von Dir laß mich nichts treiben, Halt' mich bei reiner Lehr;
Von Dir laß mich nicht wanken, Gieb mir Beständigkeit,
Dafür will ich Dir danken In alle Ewigkeit. Amen.

Mehliß, Hermann

Katechetische Entwürfe über den kleinen Katechismus Luther's ein Wegweiser für die katechetische Behandlung des Erck'schen Spruchbuches in Schule und Kirche
Bd.: 3

Hannover 1877